Franzöſiſche Miscellen

Achtzehenter Band.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Franzöſiſche Miscellen

Achtzehnter Band
Erſtes Stück.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1806.

Digitized by Google

Inhalt dieſes Stücks.

Drey kurze Romanen einer Franzöſin, Engländerin und Italienerin. S. 3
Societé d'Encouragement. Windmühlen. Eiſen und Stahl. Schleuſen. Leinwanddruckerey. Maſchine, den Gips zu zerſtampfen. Dem Conſeil überſandte Sachen. Correſpondenz. Ledergärberey. Baumwollkultur im mittäglichen Frankreich. Porcellainmanufaktur. S. 29—35
Notiz über die Arbeiten der 4ten Klaſſe des National-Inſtituts und ihre Correſpondenz. S. 35—38
Leben Adanſons. S. 39
Nachrichten von Michaux. S. 45
Anekdoten. S. 46—48
Theater. S. 48
Carbon Flins d'Olivier. S. 51
Moden. S. 52
Literatur. S. 53

Im Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Tübingen wird mit 1 Jan. 1807. erſcheinen:

Morgenblatt
für gebildete Stände.

Der Zweck dieſes Tagblattes iſt: eine Anſtalt zu begründen, die mit Ausnahme jedes politiſchen Gegenſtandes Alles umfaſſen ſoll, was dem gebildeten Menſchen intereſſant ſeyn kann, und die alſo keine andere Tendenz haben wird, als diejenige Kenntniſſe zu verbreiten, welche zur geiſtigen und ſittlichen Kultur nothwendig ſind, und auf dem Wege der Unterhaltung die angenehmſte Belehrung gewähren.

Fern von allem gelehrten Gepränge wird ſie mithin nur diejenige literariſche und artiſtiſche Kenntniſſe verbreiten, welche nicht blos Gegenſtände der Schule, ſondern von der Beſchaffenheit ſind, daß ſie dem gebildeteren Publicum gleichſam angebohren; ſie wird ohne irgend eine Syſtemſucht die Leſer mit den beſten äſthetiſchen und allgemein lesbaren Werken Deutſchlands und des Auslands bekannt machen und das Wahre und Schöne in den Erſcheinungen der redenden und bildenden Künſte ausheben.

Was gröſſere Städte und Völker für die Sitten- und Kultur-Geſchichte intereſſantes darbieten, was einzelne Menſchen, auf welcher Stufe der bürgerlichen Geſellſchaft ſie auch ſtehen, für die Zwecke der Menſchheit Groſſes und Gutes thun, was von den Schöpfungen der Künſte, insbeſondere der Schauſpielkunſt, der Aufbewahrung werth iſt, wird dieſes Blatt dem Publicum mit Geiſt und Treue geben.

Durch eingeſtreute Gedichte, Anecdoten, literariſche Notizen, Nachrichten von neuen gemeinnützigen Erfindungen u. ſ. w. wird es die Freunde der geiſtreichen Unterhaltung befriedigen, und eine Auswahl vorzüglicher Zeichnungen, Kupferſtiche und neuer Muſikalien, welche von Zeit zu Zeit erſcheinen werden, ſoll es für den Kunſtkenner, wie für den Liebhaber anziehend machen.

Die ſtehenden Artikel ſind demnach:

I. Schöne Literatur.

Ueberſicht des Zuſtandes derſelben in Deutſchland, Frankreich, Großbritannien ꝛc. — Kleine Aufſätze über ſchöne Wiſſenſchaften überhaupt. — Kurze beurtheilende Anzeigen

Digitized by Google

Drey kurze Romanen einer Franzöſin, Engländerin und Italienerin.

Kenner des ſchönen Geſchlechts wollen behaupten, daß die Weiber von dem Augenblicke an, da ſie ihrer Herrſchaft über einen von uns gewiß ſind, ſogleich ihre Macht mißbrauchen, wenn ſie auch von gleicher Liebe beſeelt wären. Es iſt ja gar zu ſüß, ſich ſeiner Macht zu bedienen! Sogar ſagen jene Männer, das Vergnügen zu herrſchen arte bey ihenen faſt immer in Caprice aus, und ſonderbar genug, leztere ſoll dann einen ſehr ausgezeichneten National-Charakter haben. Chamfort behauptet, eine Italienerin glaube ſich nicht eher geliebt von ihrem Mann, als bis er fähig ſey, ein Verbrechen für ſie zu begehen. Die Engländerin fordert von ihrem andern Ich in gleicher Hinſicht eine Narrheit, und die Franzöſin eine Sottiſe. Das ſagt freylich der cauſtiſche Chamfort, aber wahrſcheinlich wollte er bloß die liebenswürdige Hälfte dieſer drey Nationen dadurch verläumden. Ich würde indeſſen nicht erſtaunen, wenn ſich nicht wenigſtens einige Perſonen beym andern Geſchlechte befänden, die überzeugt ſind, daß es nicht immer leicht ſey, eine Frau genau ſo zu lieben, wie ſie geliebt ſeyn will.

Zum Vergnügen dieſer Leute, — wenn es dergleichen geben ſollte — habe ich folgende 3 Erzählungen geſammelt. Ich bitte die Damen, ſie nicht zu leſen.

Am Ende des Frühjahrs 1787 reißten 3 Damen, eine Franzöſin, eine Italiänerin und eine Engländerin zuſammen von Frankfurt nach Dresden. Ich weiß nicht, ob der Zufall ſie zuſammenführte, aber genug, kaum hatten ſie einige Tagreiſen gemacht, ſo waren ſie bereits die vertrauteſten Freundinnen, erzählten ſich ihre Liebensavanturen und theilten ſich Dinge mit, die ſie

in Gegenwart einer Mannsperſon gewiß nicht geſtanden haben würden. Madame de Semonval, als Franzöſin fieng natürlich zuerſt an.

Ich wurde, ſagte ſie, wie dieſes bey uns Sitte iſt, als ich das Kloſter verließ, verheyrathet; Hymen ſchenkte mir einen Greiß von 40 Jahren, einen brafen Soldaten, der ſich in 20 Affairen auf's glänzendſte ausgezeichnet hatte, übrigens aber der hölzernſte thörichſte und häßlichſte Menſch von der Welt. Dieſes behauptete ich vor aller Welt, und alle Welt antwortete mir naiv, ich fühle mein Glück nicht ganz, ich kenne dieſen guten Herrn von Semonval nicht. — Ach! fuhr ſie ſeufzend fort, ich kenne ihn wohl vom Kopf bis zum Fuß! Uebrigens brauchte ich ihn nicht zu lieben, denn ich war ja ſeine Frau.

Natürlich, liebe Freundinnen, wandte ich ihm bald den Rücken. Er beklagte ſich anfangs darüber ſehr artig; allein auch ſeine Artigkeiten konnte ich nicht leiden; er verſuchte es, mich durch Geſchenke zur ehelichen Pflicht zurükzuführen, aber ſeine Geſchenke waren ſo herzlich dumm . . . . . Stellen Sie ſich vor, ſo giebt er mir einſtmal einen Arbeitsbeutel, und weiß, daß ich gar nicht arbeite! er ſchenkt mir einen großen häßlichen Muff, worinn ich mit Kopf und Füßen ſtecken konnte! giebt mir, ach, was weiß ich's, tauſend Lumpen, tauſend Spielereien, die jedermann ſchön fand, mir aber abſcheulich vorkamen. Endlich, um ſeinen Sottiſen die Krone aufzuſezen, macht der Seladon gar Verſe auf mich, und ſtürzt an einem hohen Feſttage plözlich mit einem großen Bouquet Blumen zu meinen Füßen. (Hier erſtickte die Erzählerin faſt für Lachen).

War mein Mann bisher in meinen Augen der widerlichſte aller Männer geweſen, ſo erſchien er mir jezt auch als der lächerlichſte. Stand er an einer Seite eines Salons, ſo befand ich mich auf der andern, und

Digitized by Google

ich weiß nicht wie es kam, auf der Seite, wo ich war, befand ſich auch ſehr oft ein junger ſehr ſchöner Oberſter, der Marqui's de Prüze.

Sehr ſchnell machten wir Bekanntſchaft, wir ſagten uns tauſend Thorheiten, allein ſeine Augen redeten eine ſehr ernſthafte Sprache. Ich bat ihn mich von Zeit zu Zeit bey meiner Toilette, oder in meiner Loge zu beſuchen. Er kam. Mit jedem Tage erſchien er mir liebenswürdiger, und jeden Tag wurde er verliebter .... allein .... nie wagte er eine Erklärung. Ja, ſtellen Sie Sich vor, daß ich ihm eines Tages ſelbſt ſagen mußte: „Herr Marquis, Sie lieben mich" .... „Ich Madame? ganz und gar nicht." .. „Nun, das iſt was Neues! fuhr ich fort, habe ich Sie denn beleidigt?" „O, unausſprechlich! Sie haben mir meine Ruhe geraubt!" „Ach, mein Himmel, das iſt ja gerade Liebe! ſeyn Sie doch nicht thöricht; glauben Sie nur gewiß, Sie lieben mich." Er erwiderte ſtotternd, weil ich wünſchte, daß dem ſo ſey, ſo wäre er nicht ſo unhöflich, um .... er müßte wohl, wider ſeinen Willen ..... Hier verwirrte ſich mein Oberſter, er ſtotterte noch einige Worte und ſein flammendes Auge ſuchte das meinige; er war würklich ganz weg; der arme Junge erwartete nicht dieſen heftigen Sturm von meiner Seite. Die Feſtung wurde eingenommen und .... ich ſelbſt .... auch ich, war dieſen Tag nicht ganz ruhig. Die Ankunft des kleinen Abbés Bauderoche rieß uns aus unſerer Verlegenheit.

Am andern Tage gaben wir uns ein Rendezvous in der Oper. Während der Pallaſt des Armides in Flammen aufloderte, ſagte ich zum Oberſten: „Was iſt Ihnen denn, Marquis? Sie lachen ja heute gar nicht? Laſſen Sie doch dieſe Todtenbittermiene; Sie ſollen mich zu Haus führen." .... Mein junger Held wird plözlich ſtumm und weiß ſich gar nicht zu faſſen.

Digitized by Google

Er wagte es weder meine Bitte abzuſchlagen, noch darin zu willigen. „wollen Sie mich nicht zu Hauſe führen?" .... „Madame, wie können Sie denken! .... Inzwiſchen ..... aber .... Herr von Semonval!" .... Und beym Herabſteigen der Treppe drückt er feurig meine Hand. „Aber, fuhr er furchtſam fort, wird es dadurch nicht der Welt bekannt?" .... „Der Welt bekannt? was wollen Sie damit ſagen?" .... „O nichts, ich verſichere Sie, gar nichts" .... „fürchten Sie ſich etwa, man würde glauben, daß Sie mich liebten?" „Ach nein, im Gegentheil würde ich's mir zur größten Ehre rechnen." .... „Das würden Sie wohl bleiben laſſen; Sie fürchten ſich, Sie ſchämen ſich, daß Sie bey mir ſind." „Madame! .... „Mein Herr, jezt bin ich's, die Sie bittet, mich nicht zu begleiten." „Madame, ich flehe um's Himmels willen .... glauben Sie nicht .... o, Sie ſezen mich in Verzweiflung! ...."

Unter ſolchen Geſprächen langten wir an den Wagen an. Ich ſtieg ein, grüßte den Oberſten mit der Hand und ſagte mit einer gnädigen Miene: „Marquis, ſchlafen Sie recht wohl". Man ſchloß die Thür und mein junger Held blieb, bis der Wagen fort wollte, wie eine Bildſäule angewurzelt ſtehen.

Am andern Morgen kam er zur Zeit der Toilette, wurde aber abgewieſen. Am Abend ſtellte er ſich zum zweytenmale ein, mit einer jämmerlichen Miene, einem ellenlangen Geſichte. Man mußte ſich tod lachen. Gerade hatte ich große Geſellſchaft; lange Zeit wagte er es nicht, ſich mir zu nähern, bis er endlich einen glüklichen Augenblik benuzte, wo ich allein war. Da ſagte der Arme ſeufzend: „Ach; meine Qualen gewähren Ihnen Freude!" Mir, mein Herr? keinesweges. Allein, in der That, was Sie mir neulich ſagten, machte mich glauben, daß Sie mich liebten; aber ich irrte mich;

denn ein wahrhaft liebendes Herz ſchämt ſich ſeiner Feſſeln nicht.“ Das geſchah aus Achtung für Sie ſelbſt, Madame! .... „Aus Achtung für mich? Warum glauben Sie denn, mein Herr, daß mich Ihre Liebe compromittiren könne? Braucht denn das Publikum zu wiſſen, in wie weit ich dafür empfänglich bin?“ „Ach, Theuerſte, jetzt erkenne ich meinen Fehler und bitte tauſend Mahl um Verzeihung! Meine Unerfahrenheit .... „Gehen Sie, Sie ſind ein Narr, ſagte ich ihm lächelnd; ich verabſcheue Sie.“

Wir wurden unterbrochen und der Marquis entfernte ſich freudetrunken. Er ſprach mit aller Welt, citirte bon mots, machte eine Menge ſelbſt aus dem Stegereiſe, denn er hatte Verſtand wie ein Engel. Nie hatte ich ihn ſo muthwillig geſehen.

Nach dem Souper flüſterte mir der Abbé in's Ohr: „Madame, Sie haben unſerm jungen Oberſten den Kopf verrückt!“ „Würklich?“ ... „Ich ſtehe Ihnen dafür.“ ... „Allein, wie habe ich denn das machen können, lieber Abbé?“ ... „Ich weiß nichts davon, Madame, antwortete der Abbe mit einer feinen Miene.“ — Ich ſah wohl, daß mein Anbeter ſich gebeſſert hatte und nicht mehr über ſeine Leidenſchaft redete.

Am andern Tage kam er früh zu mir, um mir zu ſagen, daß er mit dem Miniſter de Caſtries auf's beſte ſtände, von ihm die ſchmeichelhafteſten Verſprechungen erhalten habe und am Sonntage dem Könige vorgeſtellt werden würde.

Ich weiß nicht, wenn ich bis zu dieſem Augenblicke gewünſcht hatte, der Marquis möchte von ſeiner Liebe gegen mich andern Leuten etwas ſagen, ſo wünſchte ich es jetzt bis zum raſend werden. Ich fragte ihn, ob er ſchon der Madame de***; dem Vicomte d'Arche etwas geſagt habe .... Er wurde ganz beſtürzt: „dem Vicomte d'Arche, ſagte er, dem Freunde des Herrn von Se-

monval? Denken ſie doch, daß dieſer gerade der Lezte wäre, den ich in meiner Seele leſen laſſen dürfte; er würde es ja Ihrem Gemal entdecken." „Nun gut, meinem Gemal." . . . . „O, ich ſchäze ihn zu ſehr, um . . . . „In der That, Sie ſind ſehr komiſch, unterbrach ich ihn mit einem lauten Gelächter. Ja, gewiß, Herr von Semonval iſt ein ſehr reſpectabler Mann, und die, welche jezt mit Ihnen die Ehre hat zu reden, ſchäzt ihn außerordentlich". Denken Sie doch, Madame, daß mich Herr von Semonval immer auf's freundſchaftlichſte aufnahm: mir bei mehrern Gelegenheiten wichtige Dienſte erzeigte; Sie können nicht fordern . . . . „Ich fordere nicht, ſagte ich auffahrend, allein in Ihnen erwartete ich nicht den Panegyriker meines Mannes. Fangen Sie doch noch einmal an, ich bitte Sie, Sie machen es gar zu ſchön."

Der Oberſte ganz verwirrt, ſuchte allerley Ausflüchte hervor und gieng weg.

Einige Tage nachher erfuhr ich, daß er gerade die Perſon, welche ich wünſchte zu ſeinem Vertrauten gewählt hatte; am Sonnabend kam er und traf mich zufällig allein. Er nahete ſich mit einer furchtſamen Miene, allein meine huldvolle Aufnahme machte ihn dreiſter. Ich reichte ihm meine Hand. Er preßte Sie an Mund und Herz. „Alſo morgen gehen Sie nach Verſailles? fragte ich". „Ja, Madame, allein gern gäbe ich Verſailles und alle königliche Huld für einen Ihrer Blike." „Glauben Sie denn, erwiderte ich mit einem gefühlvollen Tone daß ich mich nicht über Ihr Glück freue? O, ich bitte Sie, laſſen Sie mich's ja gleich wiſſen, wie Sie dort aufgenommen wurden".

Er war zu ſehr gerührt, als daß er etwas vernünftiges hätte antworten können; aber er wurde lebhaft, dringend . . . . Ich hielt ihn ſanft zurük und wir ſchieden.

Digitized by Google

Am andern Abend traf er mich wieder allein. Alles war nach Wunſch ausgefallen und der Prinz hatte ihn ſehr gnädig aufgenommen. Er war ganz entzückt, und ich muß Ihnen geſtehen, meine Damen, ich weiß nicht wie es geſchah, aber ſein Entzücken theilte ſich mir mit. Er war mir nie reizender vorgekommen: kurz alles, was ich Ihnen ſagen kann, iſt, daß ſich ſein Beſuch bis ſpät in der Nacht verzögerte und daß es überhaupt ein ſehr drolliger Beſuch war....

Herr von Semonval ſchien bis dahin ſein Leiden in Geduld zu tragen, wie er aber ſah, daß unſere Freundſchaft immer inniger wurde, ſo ärgerte er ſich. Ich erduldete von ihm mehrere Launen bald lachend, bald maulend, wie es die Umſtände gerade mit ſich brachten, und klagte es meinem Oberſten, der mich 2 bis 3mal des Tages darüber tröſtete. Ach, es war ein liebenswürdiger Tröſter! ... Allein das genügte mir nicht: mein Mann ſollte ſchweigen, und zu meinem größten Verdruſſe war es immer der Oberſte, der ihn vertheidigte. Stellen Sie ſich um's Himmels vor, er ſagte mir ſogar einmal: „Aergert er ſich, ſo kann man es ihm nicht verdenken, denn er hat das gröſte Recht dazu". „Nein, mein Herr, ein Mann hat beſtändig Unrecht". „Aber wäre es nicht möglich, unſere Verbindung etwas mehr zu verheimlichen, damit wir ihm doch keine Urſache zur Klage geben?" ... „Aber, aber ..... ſind Sie ſein Ritter, oder der meinige?" ... „Ach, Gottloſe, Sie wiſſen nur zu gut, daß ich der Ihrige bin im Leben und im Tode, antwortete er, und verſiegelte ſeine Verheißung mit einem brennenden Kuſſe. „Nun ſo beweiſen Sie es mir doch!" ... „Aber ſagen Sie mir gütigſt, wie?" ... „Sie müſſen Herrn von Semonval Stillſchweigen gebieten". „Ach das iſt zu viel, ſchrie er, und ſtand auf, ich kann mich unmöglich über ihn beklagen!" „Das kömmt daher,

weil Ihre egoiſtiſche Liebe alle Früchte unſrer Verbindung allein brechen und mich allen Stürmen Preiß geben will. Kann man das Liebe nennen? Ich glaubte, Sie würden meinem Manne Achtung für meine Wahl einflöſſen .... „Ihrem Manne?“ „Ja freylich, meinem Manne. Wenn das nicht wäre, wo blieben denn die Rechte der Weiber?“ Und die der Männer, fuhr er hitzig auf, die der Männer?“ ... „Ach, gut, daß Sie mich daran erinnern, mein Herr, ſagte ich ihm mit einem ſchneidenden Tone, ich werde es nie vergeſſen“. —

Ich fieng nun an zu weinen, ſo gut, wie ich nur konnte: ach! Freundinnen, hätten Sie mich doch weinen ſehen! Ich bin ſo reizend, wenn ich weine! Mein Oberſter wurde wider ſeinen Willen gerührt. Ich blieb aber unbiegſam; er mußte eine Lection haben und erhielt ſie auch.

Acht Tage verſtrichen, ohne daß ich ihn zu ſehen bekam, allein den erſten beſten Vorwand ergrief er, um ſich zu meinen Füßen zu werfen. —— „Nein, ſagte ich ihm, nein; gern gebe ich Verhältniſſe auf, wo ich allen Kummer allein tragen muß. Es taugt nichts, zu lieben, würklich, es taugt nichts.“ ... Einwürfe über Einwürfe. „Was verlangen Sie denn von mir, Grauſame? was ſoll ich denn thun?“ .. „Herr von Semonval darf ſich nicht länger über unſere Verhältniſſe beunruhigen; er muß es wiſſen, daß Sie mich lieben, um ſeine Maaßregeln darnach zu nehmen. Glauben Sie mir, zeigen Sie ihm nur viel Feſtigkeit, und er wird ganz geſchmeidig werden. Sehen Sie doch die Herzogin von B., welche faſt ganz öffentlich mit dem Biſchof von M. lebt! Der Herzog ſagt nie ein Wort, er weiß einmal, was Gebrauch iſt. Ich könnte Ihnen noch Madame von Pr. den Marſchall von R. und noch tauſend andere anführen. Es iſt das lächerlichſte Ding von der Welt, wenn ſich ein Mann in ſolche Sachen miſcht. Warten

Sie, da wäre ja gerade eine Gelegenheit wie gerufen. Herr Semonval führt heute Abend Madame de Fortin in's Sommer-Vaurhall. Sie müſſen mich dort hinbringen."

Der Oberſte willigte in alles; ja, ich glaube, ich hätte ihn durch ein Nadelöhr gejagt. Wir giengen nach dem Vaurhall, ſuchten Herrn von Semonval aller Orten, konnten ihn aber leider gar nicht finden. Der Oberſte war ganz ſtolz auf ſeine Eroberung. Ich hatte aber auch an dieſem Tage in meinem Anzuge mit einem ausgeſuchten Geſchmacke eine wollüſtige Eleganz verbunden, nie war ich reizender, als an dieſem Abende. Endlich erſchien Herr von Semonval mit einem andern Herrn und Madame de Fortin. Mit Vorſaz giengen wir oft an ihnen vorbey, und ſahen jedesmal, daß ſich ſein Geſicht in mürriſchere Falten zog. Bald bis er ſeine Lippen, bald huſtete er zornig; endlich befanden wir uns in einer engen Paſſage, wo man wegen der Menge Menſchen nur ſehr langſam avanciren konnte, Naſe an Naſe bey einander, ohne vor- noch rükwärts gehen zu können. „Ich glaubte Sie nicht hier zu treffen, Madame?" ſagte er mit einem troknen Tone. . . „Warum ſollte ich nicht hier ſeyn?" erwiderte ich auf die nämliche Art. . . „Auch nicht in ſo guter Geſellſchaft, fügte er hinzu. . . Jezt nahm der Oberſte das Wort: „Steht es Madame nicht frey, ihre Freunde zu wählen, wie ſie will?" . . „O, ſie wählt ſie vortrefflich", verſezte Herr von Semonval bitter.

Meine Hand war unvermerkt in des Oberſten Hand geſchlüpft, dieſes brachte Herr von Semonval noch mehr auf. Am Ende ſagte man ſich einander ſolche Sticheleyen, daß Herr von Semonval plözlich den Arm der Madame Fortin fahren ließ, ſich uns näherte und zum Oberſten ſagte: „Mein Herr, ich über-

laſſe keinem andern, als mir, die Mühe Madame zu führen.”

Mein Blik, mein Ausdruk, meine Geſten ſchienen dem Obriſten zu ſagen: Werden Sie mich verlaſſen? Er preßte meinen Arm jezt noch feſter und rief mit einem faſt wüthenden Tone: „Zurük Herr, oder ich ſtehe für nichts!” . . Dieſe Scene erregte einen Teufelslärm. Alle Zuſchauer ſtiegen auf Bänke und Stühle um uns zu ſehen und bildeten ein großes Amphitheater von neugierigen und ſtupiden Geſichtern. Mit großer Mühe ſchleppte mich der Oberſte aus dem Saale, vergebens verſuchte Herr von Semonval durch die Menge zu dringen; Wir waren bereits im Wagen, ehe er heraus kam.

Am andern Morgen erfuhr ich, daß mein Liebhaber arretirt und nach der Inſel Sainte Marguerite geſandt ſey, und bald kam auch ein Befehl, mich ſelbſt in's Kloſter der heiligen Marie zu bringen. Herr von Semonval machte mir nicht den geringſten Vorwurf; er führte mich ganz ruhig in's Kloſter, wo er mir eine Penſion ſehr pünklich auszahlen ließ. Uebrigens erfuhr ich von ihm weiter nichts. — Nun, frage ich Sie, meine Damen, war mein Mann nicht ein Einfaltspinſel, und hatte ich nicht Recht, ihn ſo zu behandeln? —

Bey einer andern Gelegenheit erzählte ich Ihnen bereits, wie ich die Gartenmauer meines Kloſters durch Hülfe eines Brücken= und Chauſſee=Ingenieur, der hier Nivellemens aufnehmen ſollte, überſtieg, und wie wir beyde, der Ingenieur und ich, nach der Schweiz giengen, um dort die Höhe der Berge zu meſſen.

Jezt iſt die Reihe an Ihnen, meine Lieben.

Miſtriß Mackintoſch nahm jezt das Wort: Meine Damen, unſer unſterbliche Shakeſpeare ſagt ſehr recht: Das Leben iſt nur ein böſer Traum.

Life's but a walking shadow; a poor player

That ſtruts and frets his hour upon the stage,
And then is heard no more! —

Meine Familie bewohnte ein altes Schloß an der Küſte von Norfolk, welches den Gipfel eines hohen Berges ſchmükte, an deſſen Fuße ſich die Wellen des Meers brachen, und auf der Landſeite ragte es hoch über die lachendſten Fluren hervor. Zu unſern Füſſen ſchwebten die Schiffe der erſten Nation der Welt:

Island of bliss, amid the ſubject ſea

ſagt Thomſon, wie Sie wiſſen.

Hier unterbrach Madame de Semonval ihre Reiſegeſährtin: „Sagen Sie mir doch gütigſt, welche die erſte Nation der Erde iſt?" „Die engliſche", antwortete die Engländerin kalt. „Ach, es iſt wahr, verſezte die andere Dame, ich war deshalb noch zweifelhaft: ich bitte, fahren Sie weiter fort."

Alle Familien des Kantons bewarben ſich um die Ehre Zutritt bey meinen Eltern zu erhalten, aber nicht alle waren ſo glücklich. Man nahm übrigens die gerne auf, wobey ſich junge Mädchens befanden, mit denen ich ſpielen konnte. Allein dieſe kleinen Geſchöpfe beſaßen einen unerträglichen Stolz, ſie wollten mir gar nicht gehorchen und oft mußte ich, nachdem ich ſie geſchlagen hatte, ganz allein im Garten gehen und mich ärgern. Ach! alles geht übel in dieſem Jahrhunderte. Mein ſeliger Großvater hat es mir oft genug wiederholt, daß vor der Uſurpation des Prinzen von Oranien weit beſſere Zeiten waren.

Ich war ſchon etwas herangewachſen, als wir durch einen unglüklichen Proceß, der bis zur Reſtauration dauerte, das Schloß und die dazu gehörigen Ländereien einbüßten. Meine bis zur Armuth herabgeſunkene Familie ſah ſich genöthigt, dem Vorſchlag eines alten Schiffskapitains, der mich zur Frau verlangte, nachzugeben. Er war während dem ſpaniſchen Kriege ſo glüklich gewe-

ſen. 2 Gallions, die von Havannah kamen, zu neh-
men. Dieſe hatten faſt 6 Millionen Piaſter am Bord
und Sir Albrecht Mackintoſch, der bereits reich war,
ſah ſich nach der Theilung der Priſe in Beſiz von 18000
Pf. Sterlinge Revenüen und eines prächtigen Landguts
zu Surrey, wohin er ſich mit ſeinem hölzernen Beine
und mir, ſeiner Braut, zurükzog.

Da ich ungeheuer reich und Frau eines Mannes
war, der ſich nur um ſeine Pfeife bekümmerte, ſo konn-
te ich mein Schikſal ſehr leidlich finden; allein plözlich
ſtarb der Kapitain. Sie glauben vielleicht, daß ich
jezt Herr ſeines ganzen Vermögens wurde? Ach, ganz
und gar nicht! Er hinterließ das thörichſte und lächer-
lichſte Teſtament von der Welt. Er ſchenkte mir das
Landgut und befahl, alles übrige Vermögen ſolle in die
engliſche Bank niedergelegt werden, um Zinſen und Zin-
ſen auf Zinſen zu häufen, bis zum erſten allgemeinen
Frieden, den England nach Verlauf des Jahrs 1850
unterzeichnen würde, und dieſe ungeheure Summe ſoll-
te dann dem erſten Miniſter Sr. Majeſtät als reines
Geſchenk gegeben werden, falls es nicht der nämliche
Miniſter ſey, der den Krieg angefangen habe.

„Ich ſah den Krieg in der Nähe, ſagte er in ſeinem
„Teſtament, und verwünſchte ihn, ob ich gleich durch
„ihn mein Glük machte. Ich wünſchte deshalb, daß
„das Vermögen, welches mir der Krieg gab, wenig-
„ſtens eines Tages, wenn ich nicht mehr exiſtire, dazu
„dienen möge, der Welt die Wohlthaten des Friedens zu
„verſchaffen".

Dieſe unerhörte Thorheit ließ mir nichts, als ein
ſehr anſtändiges und ſchönes Landgut. Um mich dar-
über zu tröſten, übergab ich mich ganz der Literatur
und Melancholie, da ich auſſerordentlich gefühlvoll bin,
ſo führte das Bedürfniß die heiſſen Leidenſchaften, wel-
che meine weiche Seele erfüllten, auszudrücken, mich un-

vermerkt dahin, Roman zu ſchreiben. Alles lud mich dazu ein; die Einſamkeit, die Mutter der Erinnerungen, eine ländliche faſt wilde Gegend, wo Bäche von den Bergen ſtürzten, ſich bald unter die Gewölben finſterer ſchauerlicher Wälder verloren, bald kleine Caſcaden bildeten, den Azur des Himmels, oder den fantaſtiſchen Anblik der Wolke widerſpiegelten. Ach, meine Damen, was findet man doch nicht Alles in einem Bache! Die Seiten dieſer Bäche waren von Wieſen eingeſchloſſen, worauf Dammhirſche, Kühe, Schaafe friedlich unter den Blumen weideten, nicht unter jenen ſteifen Blumen unſrer Gärten, nein, unter ähnlichen, wie die, welche der vortreffliche aller ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen Dichter beſchreibt:

Flowers worthy of paradise which not nice art
In Beds and curious knots; but nature boon
Pourd forth profuſe- . . . .

„Um Verzeihung, Madame, fiel Frau von Semonval ein, wer iſt denn der vortrefflichſte aller ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen Dichter?“ . . „Madame, antwortete die Engländerin, mich wundert ſehr, daß Sie dieſes nicht wiſſen! Wer verdient nicht dieſen Titel beſſer, als der erhabene, der erſtaunenswürdige Milton“? „Ach, das iſt wahr, erwiderte Frau von Semonval, mit einem äuſſerſt ſanften Tone; ich werde Sie jezt nicht weiter unterbrechen. O ich bin ſo entzückt, wenn ich Sie von Bächen, Wäldern, Schaafen und Kühen reden höre! Aber ſagen Sie doch, wie jene Leidenſchaft entſtand, worüber Sie Sich ſo ſehr beklagen? Unſer Herz nimmt zu ſehr Theil an den Leiden des Ihrigen, daß wir nicht ſehnſuchtsvoll wünſchen ſollten, von Ihnen zu erfahren, was es ſo lange beſchäftigen konnte“.

In der Kirche traf ich zum erſtenmal Sir Grego=

Digitized by Google

ry Clinton. Er war der jüngſte von zweyen Brüdern, reiche Proprietairs aus der Nachbarſchaft. Alle beyde beſuchten mich, und beym erſten Beſuche bemerkte ich, daß Gregory lebhaft von mir eingenommen war. Kein Wunder! der junge Mann beſaß jene glühende Imagination, welche in uns nicht Begleiterinnen und Freundinnen, ſondern Engel, Gottheiten erblickt, die beſtimmt ſind mit einem Winke, mit einem Blike das Schikſal der Männer zu entſcheiden. Gerade ſo etwas fehlte mir. Eine erhabene, aber ſchmale Stirn, ausdrucksvolle, tiefliegende Augen, eine ſchmale aber hervorſtehende Naſe, eine unterbrochene Stimme, worin man zuweilen Ergieſſungen ſeines qualvollen Herzens bemerkte: Alles offenbarte in ihm jene lebhafte Einbildungskraft, jenes feurige Temperament, welche den ſo höchſt unglüklich machen, der ihre Beute wird.

Denken Sie Sich auf der andern Seite eine Frau von 23 Jahren, von meinem Wuchſe, meinem Geſichte, die unumſchränkte Beſizerin eines vortreflichen Landguts und Herr aller ihrer Handlungen. . . . Ich will mich nicht Ihrer Gegenwart rühmen. . . . ich überlaſſe es Ihnen, ſich den Eindruck vorzuſtellen, den ich überhaupt auf Männer hervorbringen mußte. Alle Sonntage gieng ich in die Kirche, begleitet von einem Bedienten, oder meiner Kammerfrau; mit ernſter Würde ſtellte ich mich in einem Stuhle, der mir ausſchließlich gehörte, und wenn ſich nach dem Gottesdienſte einige Perſonen mir näherten, um mich anzureden, ſo antwortete ich ihnen mit einer abgemeſſenen Artigkeit, welche rund um meine Perſon eine reine und göttliche Atmoſphäre unterhielt, die den Taumel meines Bewunderers ſtufenweis vermehrte.

Ich ſage, meines Bewunderers; aber glauben Sie deshalb ja nicht, daß ich nur einen einzigen hatte. Ich machte auf alle Männer Eindruck; allein

die Huldigungen einiger mußte ich mit allen andern artigen Weibern theilen; andere Männer konnten nur an mich denken, wenn ich mich in ihrer Geſellſchaft befand; weil ſie zu ſehr mit Pferden, Hunden, Diners und Parties de Plaiſir beſchäftigt waren. Nur Sir Gregory Clinton lebte blos, um mich anzubeten; ſein einziger Gedanke war ich; er floh alle Vergnügungen, vernachläßigte alle Beſchäftigungen, und ſeit 3 Monaten war ich unumſchränkte Beherrſcherin dieſes exaltirten Kopfes, dieſes Flammenherzens, ehe er es wagte, mir ein Wort zu ſagen.

Ich merkte recht gut, welche Verwüſtung ich angerichtet hatte; denn ſie wiſſen ja, daß wir Weiber ſo etwas gleich beobachten, und unter uns, ich fühlte mich dadurch auſſerordentlich geſchmeichelt. Allein ich verſchloß meine Freude tief in meiner Seele, verſchwieg auch ein neues, ſehr lebhaftes, ach! ſo köſtliches Gefühl! . . . Ach! meine Damen, wenn wir nur nicht den Männern das Glück, welches wir für ſie aufbewahren, ſo ſehr theuer verkaufen müßten, wenn . . . . Aber, ich bitte, glauben Sie ja nicht, daß ich mich je compromittirt.

Sir Gregory wagte es noch immer nicht allein bey mir zu erſcheinen, immer kam ſein Bruder mit ihm; er unterſtand ſich ſelbſt nicht, mich direkt anzureden. Stand er in einiger Entfernung von mir, ſo verſchlangen mich ſeine Augen. Meiſt ſtellte ich mich, als ob ich es nicht bemerkte und fuhr fort mit ſeinem Bruder zu plaudern. Wenn denn aber zuweilen mein Blik auf ihn fiel, ſo ſchlug er gleich ehrerbietig ſeine Augen nieder.

Ich bat beyde, mich öfterer zum Thee zu beſuchen. Ich empfieng den Aeltern mit einer liebevollen Herablaſſung, die zwar nicht eine Conceſſion für ſeinen Bruder

ſeyn, aber mich demſelben in einem liebenswürdigen Lichte zeigen ſollte. Ach! wüßten doch die Männer, wie viel Kokketterie ein ſtolzes Weib beſizt! — Eines Tages reichte ich Gregory eine Taſſe Thee, und richtete es ſo ein, daß meine Finger die ſeinigen berührten. Sogleich ſtrömte ein elektriſcher Funken durch ſeinen Körper, ein lebhaftes Roth färbte ſein Geſicht, ſein Blik wurde ganz verwirrt; es grif ihn ſo an, daß er ſich niederſezen mußte. Geſtehen Sie, meine Damen, iſt es nicht angenehm, ſo zu herrſchen?

Indeſſen wurde meine Lage beängſtigend. Ich wollte keine Romanheldin ſpielen; mich einer dauernden Leidenſchaft überlaſſen; die Blüten der Achtung, von der ich umgeben war, verlieren, oder zu einem Vergleiche kommen. Soll ich's Ihnen geſtehen? je mehr mein Liebhaber in mir eine Gottheit erblikte, deſto mehr fürchtete ich, für ihn eine Sterbliche zu werden.

Gefoltert von dieſem Gefühle gieng ich eines Tages allein in meinem Parke ſpazieren. Ich wählte vorzugsweiſe eine Allee von Ayſan, die ſich durch ein Maſſif von hohen Bäumen ſchlängelte, deren ſtolze und dike Gipfel den zarten Tag nicht durchdringen ließen. Auf einmal erwekt mich ein ſchwaches Geräuſch aus meinem Traume, ich blike um mich, und ſehe in einiger Entfernung Sir Gregory allein bey einem Baume ſtehen, der mich ganz mit ſeinen Bliken verſchlingt. Sobald ich ihn anſah, ſtürzt er auf ſein Knie, faltet beyde Hände, und neigt ſich gegen mich in der Stellung eines Bethenden.

Sollte ich mich zurükziehen? Sollte ich mich ihm nähern, während er in dieſer Stellung war? Ihm zurufen? Schelten? — — — — Einen Augenblik war ich ſtumm; ich wußte keinen Entſchluß zu faſſen, und faßte auch keinen. Ich blieb unbeweglich ſtehen, und während ich mich allmählich wieder erholte, verließ ich unvermerkt den erſtaunten, ſelbſt ein wenig zornigen Blik, und nahm den einer erbittlichen Göttin an, die ſich endlich erweichen läßt. Hierdurch aufgemuntert, näherte er ſich ſchnell, und ſtellte ſich neben mir in der nämlichen Poſition, wie vorher.

Digitized by Google

Sir Gregory, ſagte ich zu ihm mit Sanftmuth und Würde, was kann ich für Sie thun? was fordern Sie von mir?

Er wollte meine Hand ergreifen, allein ich verhinderte es. Er bemächtigte ſich nun des Saumes von meinem Kleide, und drükte einen brennenden Kuß darauf. Ohne ihm etwas zu ſagen, ohne mich zurük zu ziehen, machte ich eine ernſtliche Bewegung, welche ihn zu Boden donnerte. „Was befehlen Sie von mir?“ fragte er zitternd. — — „Gehen Sie zu Hauſe, und erſcheinen Sie nicht eher wieder, bis Sie überzeugt ſind, daß Sie gelernt haben, mich zu achten.“ — Ich entfernte mich darauf langſam, und er blieb mit einem Knie auf der Erde, eine Hand auf der andern geſtüzt, unbeweglich, bis ich ihn aus dem Geſichte verlor.

Einige Zeit nachher gab man in der Nachbarſchaft ein Feſt. Gregory gieng hin, weil er wußte, daß er mich daſelbſt treffen würde. Seine Furchtſamkeit war noch eben ſo groß, und ſeine Verwirrung noch höher geſtiegen. Damit aber der arme Junge doch nicht in Verzweiflung gerathen ſollte, ſo bat ich ihn um einige kleine Dienſtleiſtungen. Mit welcher Freude und Geſchiklichkeit er dieſe ausrichtete, kann ich ihnen nicht beſchreiben; er ſchwamm in einem Meere von Wonne.

Jezt wagte er's, mich allein zu beſuchen. Aber weil ſchon das Gerücht von unſrer Liebe im Canton herumlief, und ich befürchten mußte, daß böſe Zungen vielleicht mehr als die Wahrheit ſchwazen möchten, ſo veranſtaltete ich's, daß ſich Sir Gregory nie Tête à tête mit mir befand. Wie er nun ſich gar nicht ſeiner drükenden Bürde entledigen konnte, ſo wurde er ganz ungeduldig. Eines Abends wagte er's, mir in Gegenwart einer andern Dame ein paar Wörtchen von Liebe zu ſagen. Gleich machte ich die Erſtaunte, und ſagte: „Der Herr irrt ſich gewiß? er ſieht mich für eine andere an.“

Dieſes Wort verſenkte ihn wieder in eine unbegreifliche Niedergeſchlagenheit. Er bildete ſich nun ein, nie meinen Beſiz erhalten zu können, bevor er mir nicht einen ausge-

zeichneten Dienſt erwieſen hätte. Aber, wie ſollte dieſes geſchehen? Ich brauchte auf Gottes weiter Welt Niemand. Nun denken ſie einmal, auf welche Idee er verfiel! — Er ſucht 4 der ärgſten Taugenichtſe, die es 100 Meilen in die Runde geben konnte, 4 ſcheußliche, fürchterliche Banditen auf, und läßt mich auf einem Spazierritte in einem Holze von ihnen anfallen, um eine Gelegenheit zu haben, mich zu retten!

„Gewiß befand er ſich ganz in der Nähe?" ſagte die Italiänerin.

„Ach, ja, Madame, unglüklicherweiſe war er da. Nachdem man meinen Bedienten vom Pferde herabgeriſſen, verwundet und in die Flucht gejagt hatte, kam Clinton aus einer dunkeln Allee, und grif 2 von den Schurken an; während er ſich mit ihnen herumbalgte, hielten mich die beyden andern. „Das iſt, wahrhaftig, ein hübſches Weib!" ſagte der eine. „Und welche königliche Miene?" — „Ich möchte wohl den Spaß machen," verſezte der Erſtere. — „Was, du wollteſt?" — — „Narr, das wäre wohl ein groſſes Unglük! Sind wir denn nicht ſchon im Voraus bezahlt? Wir haben deswegen doch nicht mehr, nicht weniger." — — —

Ich wiederhole nicht Alles, was ſie noch hinzuſezten, was ſie thaten! Groſſer Gott! meine Haare ſträuben ſich — — — — der Zorn erſtikte meine Stimme — — — — es waren ihrer 4 — — — — ſie banden Clinton an einen Baum, und — — — — doch, ich kann nicht endigen! — —

Jezt fieng Mad. Semonval an, aus vollem Halſe zu lachen: „Das iſt ja eine luſtige Geſchichte, ſagte ſie, zum Todtlachen!" — „Ich glaube, verſezte die Engländerin ernſthaft, daß hierüber ſich doch nicht ſcherzen lieſſe?" — — „Freylich, Madame, antwortete die Franzöſin laut lachend, es iſt entſezlich traurig, das muß ich ſagen, aber wäre auch der König von Frankreich hier, er könnte mich nicht verhindern, zu lachen. Und Herr Clinton ſah das Alles?" „Ach, das iſt's ja gerade, was mich ſo auſſerordentlich ſchmerzt," verſezte die ſtolze Engländerin. Er wüthete

fürchterlich, und es gelang ihm endlich, ſich ſeiner Banden zu entledigen; nun fiel er geradezu auf die Schurken, und befreyte mich auch. Allein der Schaden war einmal geſchehen; ich konnte jezt nicht mehr Clintons Blik ertragen, und während er auf der einen Seite meine Schänder verfolgte, entfloh ich auf der andern, verließ mein Vaterland, und ſah meinen Geliebten nie wieder." —

„Ich war, und bin noch untröſtlich; aber ſagen Sie, hatte ich unrecht gehandelt?" —

* * * * * * * * * * * *

Jezt mußte die Italiänerin Teana reden. Mad. de Semonvald und Mackintoſh mußten ſie ſehr quälen, ihr Verſprechen zu erfüllen, denn ſie konnte ſich gar nicht entſchließen, ihre ehemaligen bittern Leiden in ihre Seele zurük zu rufen. Endlich entrollte eine ſchöne Thräne ihrem Auge, und ſie fieng folgendermaßen ihre Erzählung an:

„Sie haben gut reden von Liebe, meine Damen! wiſſen Sie aber auch genau, was Liebe iſt? Kennen Sie jene Art Wahnſinn, wo man nicht mehr ſeiner mächtig iſt, wo man ſich ganz hingiebt, allen Willen, alles Intereſſe? wo man nur eine Sache auf der Welt, den Freund ſeines Herzens, vor Augen hat? Ihm würde man ſein Leben — — — nein, das iſt zu wenig — — — Familie, Vaterland, Glük, Alles aufopfern. So liebte ich, und ſo liebe ich noch. Ach, theurer Zanubbio! O, Freundinnen, wie unausſprechlich glüklicher ſind Sie, als ich!

Zanubbio war ein junger Maler aus Mantua — — — — noch lebt er hier ganz (ſie zeigt auf ihr Herz). Seine Werkſtätte lag gerade unſerm Hauſe gegenüber; alle Tage ſah ich ihn aus meinem Fenſter arbeiten; jeden Augenblik wandte er ſeine Blike nach meinem Zimmer; er legte ſeine Hand an den Kopf, dann auf's Herz, hob die weinenden Augen gen Himmel: o, man ſah's, ſie flehten um Erhörung ſeiner Wünſche! Einmal legte auch ich meine Hand auf's Herz; er ſchien ganz entzükt zu ſeyn. Ich fiel in meinen Seſſel, und ſtüzte den Kopf auf meinen Arm. Vermuthlich war auch er eben ſo vertieft, als ich; allein gewiß weiß ich es nicht, denn ſchon ſchwanden meine Sinne.

Er bath mich ſchriftlich um ein Rendezvous in der Kirche, und ich war ſo glüklich, hingehen zu können. Nach geendigter Meſſe verlohr ſich die Menge, und wir blieben faſt allein. Wir giengen bey einem Altare vorüber; Zanubbio ergrif meine Hand, hob ſeine andere Hand gen Himmel, und ſchwur: „Ich ſchwöre vor dieſem Gotte, Dich bis an den Tod zu lieben!" Heftig antwortete ich: „Ich ſchwöre Dein zu ſeyn, und nur Dir allein zu leben."

Jezt mußten wir Mittel ſuchen, ihm Zutritt in unſerm Hauſe zu verſchaffen, wozu ſich bald Gelegenheit fand. Meine Mutter lebte nicht mehr. Mein Vater ſtand in ſehr vertrauter Freundſchaft mit Signora Pola, der Wittwe eines ſehr reichen Kaufmanns. Der Sohn dieſer Dame, Lorenzo, ein junger hübſcher Menſch, hatte einige Zeit mit Zanubbio in Bologna ſtudiert, und beyde waren vertraute Freunde geworden. Dieſer ſollte uns nun bey unſrer Negociation helfen.

Zanubbio ſagte zu ihm: „Lorenzo, ich ſehe Dich oft zu Teana gehen, liebſt Du ſie?" — „Ich, antwortete Lorenzo, ich finde ſie reizend: Wolluſt athmet von ihren Lippen, wie ſchön wird nicht ihr blendend weißer Teint durch ihr ſchwarzes lokkiges Haar gehoben? ſchwärmeriſches Gefühl blizt aus ihren großen Augen!" — — — „Liebſt Du ſie, frag ich?" — — — „Warum ſollte ich denn auf eine ſolche poſitive Frage antworten? Ich habe noch nicht an's Heyrathen gedacht; ich kann's würklich noch nicht ganz genau ſagen." „Du liebſt ſie alſo nicht — ich bin ruhig. Aber, wiſſe, ich lebe ganz für ſie, und Du mußt mir die Freundſchaft erzeigen, mich bey ihrem Vater einzuführen." „Herzlich gern, erwiederte Lorenzo; ich hatte wohl Abſichten auf Teana, allein jezt thue ich darauf Verzicht. Geh nur mit mir." — —

Lorenzo hielt ſein Verſprechen. Ach welche Wallung, welcher Schauder durchſtrömte mich, als ich nun Zanubbio in unſerm Hauſe, in einem Zimmer mit mir erblikte! — Lorenzo diente uns eifrig. Er hielt dem Zanubbio bey meinem Vater eine glänzende Lobrede. „Er iſt ſchon

ein vollendeter Künſtler, ſo jung, wie er auch iſt," ſagte er. „Das ſchöne Gemälde, welches Sie in der Kapelle der Jungfrau im Herzoglichen Pallaſte ſehen, iſt ſein Werk. Seine Biederkeit entſpricht ſeinem Talente, und er iſt eben ſo arbeitſam, als brav. Während wir übrigen Studenten zu Bologna uns beluſtigten, ſtudierte er in ſeinem Zimmer."

Mein Vater hörte dieſe Lobeserhebungen kalt an; und als die beyden Freunde weg waren, ſagte er zu mir: „Woran denkt denn Lorenzo, daß er einen andern jungen Menſchen hierher bringt? Denn ich will Dir nur geſtehen, daß ich ihn für Dich beſtimmt habe, und welchen andern Mann könnteſt Du ihm auch wohl vorziehen? Er iſt jung, gut erzogen, erbt die großen Güter und den Ruhm ſeines Vaters, und iſt auch weit hübſcher, als ſein Freund, der Maler. Ich rathe Dir, ernſthaft an ihn zu denken."

Ich war ganz verwirrt und antwortete nichts. Man ſprach mir von einem Manne, man nannte mir einen, und ich dachte noch nicht an's Heyrathen. Ich dachte nicht an Verhältniſſe der Welt, nicht an Pflichten und Convenienz; ich ſah nicht ein, wie man ſich ſo ernſthaft damit beſchäftigen könne. Bey Zanubbio, da war mein Herz, mein Gedanke, ich ſah nur ihn, außer ihm nichts.

Er kam häufig zu mir. Mein Vater bemerkte bald unſere wechſelſeitige Liebe, ahnte aber gar nicht, daß unſere Vertraulichkeit ſchon ſo weit getrieben ſey. Ich theilte mit Zanubbio Arbeiten, Kummer und Glük; auf allen ſeinen Schritten und Tritten folgte ihm mein Herz. Nie verließ er ſeine Werkſtätte, ohne daß ich wußte, wohin er gieng. Kam er zu Haus, ſo ſah ich ihn; beſuchte ihn ein Unbekannter, ſo war ich ängſtlich; meine Einbildungskraft ſchweifte auf hundert Ideen. Ich bildete mir ſogleich ein, daß er irgend ein ehrenvolles Amt erhalten hätte, oder ihm eine wichtige Arbeit aufgetragen ſey. Einen Augenblik nachher fürchtete ich, es ſey vielleicht eine üble Nachricht, wohl gar eine Bothſchaft von irgend einem andern Frauenzimmer. So durchlief ich nach und nach tauſend Alternativen von

Furcht und Hoffnung, bis er mir ſagte, was ſich zugetragen habe, und ließ er mich zu lange in Ungewißheit, ſo ſchmollte ich mit ihm.

„Haſt Du denn kein Zutrauen zu mir?" ſagte er mich bey ſolchen Gelegenheiten. „Du glaubſt alſo, ich könnte wortbrüchig werden? Sey meinetwegen weniger in Unruhe, damit ich freyer ſeyn kann." — — „Frey? haſt Du mir nicht ewige Treue geſchworen?" „Ja, ich wünſchte aber, daß Du auch mehr Zutrauen daraus ſchöpfteſt." „Das heißt, ſie ſollte mir gleichgültiger werden? Großer Gott! ſind denn alle Männer ſo! Von dem Augenblike an, da ſie nichts mehr zu wünſchen brauchen, werden ſie kalt. Ich will wohl glauben, daß ſie noch lieben, aber ſie lieben nach ihrer Bequemlichkeit."

Solche Vorwürfe machte ich ihm, und durch Vorwürfe wird Liebe nicht inniger. Behüte, daß Zanubbios Liebe erkaltet ſey, ach! ich habe nur einen zu ſtarken Beweis vom Gegentheil. Aber er war zufrieden, ruhig, und ich hielt ihn für lauer. Was erfolgte? Er fürchtete meine Klagen, und wurde etwas unbeſtändig; dieſes nahm ich für Untreue. Ich ſagte es: man lachte mir ruhig in's Geſicht, wie man bey einem Verdachte thut, wobey kein geſunder Menſchenverſtand zum Grunde liegt. Aber dieſe Ruhe ſelbſt ſezte mich in Verzweiflung. „So ſpottet man alſo der Leiden einer Liebenden?" ſchrie ich, und je hiziger ich wurde, deſto ruhiger war mein Liebhaber. Er ſchien mich nur zu beklagen.

Tauſend Projekte, mich feuriger geliebt zu machen, Zanubbio den Werth meines Beſizes beſſer kennen zu lehren, giengen mir durch den Kopf. Ich nahm Lorenzo ſehr ausgezeichnet auf, gieng mit ihm auf die Promenade, verirrte mich allein mit ihm in den ungeheuern Gärten ſeiner Mutter; er ſchien ſelbſt einigemal durch meine Zuvorkommenheit in Verlegenheit geſezt zu ſeyn, und ich las in ſeinem Auge: „Ach, wenn Du meinem Freunde nicht zugehörteſt!" — — —

Zanubbio machte mir nicht den geringſten Vorwurf

darüber. „Biſt Du denn nicht eiferſüchtig?" ſagte ich einſt zu ihm. „Wäre ich eiferſüchtig, ſo läge ich im Grabe. Ich kann mir nicht einmal den Gedanken denken, daß Du einen andern lieben würdeſt, als mich, der Dich ſo zärtlich liebt." „Aber nähme meine Liebe ab, — — — vielleicht, daß die Reize eines neuen Anbethers, was weiß ich, eine Caprice" — — — — „Unmöglich!" — — „Mein Gott, welche Sicherheit! Ach! die Männer lieben nicht, wie wir!" — — „Das kann ſeyn," ſagte Zanubbio, „aber wenn ich Dich nun ſo innig liebe, als ein Mann Dich lieben kann?" — — —

Dieſe Worte, welche im Anfange unſrer Liebe mich aufs höchſte entzükt haben würden, erſchienen mir jezt ſchreklich kalt; ich konnte nicht mehr in dieſem Zuſtande leben.

Mein Vater bemerkte die auffallende Veränderung in meinem Betragen gegen Lorenzo, und fieng an zu hoffen, daß ſein Lieblingsprojekt in Erfüllung gehen würde. Er munterte den jungen Mann ſehr auf; dieſer antwortete aber beſtändig, er ſey verſichert, daß mein Herz bereits einem andern gehöre, und er wage es nicht, ſo ſehr er mich auch ſchäze, mir einen Antrag zu thun. Mein Vater war zufrieden, und dachte, das wird mit der Zeit ſchon kommen. Und um nun dieſen Zeitpunkt zu beſchleunigen, gab er bey jeder Gelegenheit Zanubbio zu verſtehen, er habe gar keine Hoffnung; allein dieſer ließ ſich dadurch nicht abſchreken.

Um ihn aus ſeiner Apathie zu ziehen, beraubte ich ihn gänzlich alles deſſen, was er gewohnt war, als Recht anzuſehen. Umſonſt flehte er, umſonſt zeigte er den lebhafteſten Schmerz. — — — — Ich ſchrieb ſein Flehen mehr einem eitlen Wunſch, als einem warmen Gefühle zu, und der Unglükliche reſpectirte, was er meine Härte, meine Caprice nannte.

Ja, ich entwarf ſogar ein Billet — — — — — Noch jezt kann ich nicht begreifen, wie ich es ſchreiben konnte! ein Billet, in welchem ich Lorenzo ſagte, daß ſeine Liebe

günſtiges Gehör gefunden habe, die Gegenwart Zanubbios aber ein immerwährender Vorwurf für mich ſey, und ich ihm nicht eher angehören könne, als bis wir auf eine anſtändige Art den entfernt hätten, deſſen Klagen ich fürchtete. Dieſes Billet gab ich einer alten Magd mit den Worten: „Du bringſt dieſes an Zanubbio, und ſagſt ihm, ich hätte es Dir gegeben, um es an Lorenzo Pola zu bringen, Du glaubteſt aber, es ſteke eine kleine Untreue darunter, und Du könnteſt nicht leiden, daß man einen Menſchen, der ſo treu liebe, hintergienge."

Die Sache wurde ausgerichtet, wie ich befohlen hatte. Zanubbio erſchien in 14 Tagen nicht, und ich fieng an zu fürchten, daß ich ihn ganz von mir entfernt hätte. Schon wollte ich eine neue Bothſchaft an ihn ſchiken, meinen Betrug beichten, und ihn zärtlicher, als je lieben, als er wieder in unſer Haus kam. Kaum bemerkte man eine Veränderung in ſeinem Betragen; er war außerordentlich zuvorkommend gegen mich und Lorenzo; inzwiſchen kannte ich ſein Herz zu ſehr, als daß ich nicht ein wenig Zwang darinn hätte wahrnehmen ſollen; aber weniger, weit weniger, als ich erwartete.

Wie iſt es möglich, ſagte ich zu mir ſelbſt, daß er nicht eiferſüchtig ſeyn ſollte? Ich flöße eine Liebe ein, die nicht einmal bis zur Eiferſucht geht? Oder ſollte er wohl in eine vollkommene Gleichgültigkeit zurükgefallen ſeyn? Dieſe tobenden Gefühle bewegten mein Herz, und ließen mir nicht eine Minute Ruhe; mein Zuſtand wurde endlich ſo ſchmerzhaft, daß, als Zanubbio zum zweyten Male erſchien, ich ihn bey Seite zog, und fragte: „Zanubbio, liebſt Du mich?" — — — „Eben ſo ſehr, wie Du mich liebſt," antwortete er. — — — „Da betheſt Du mich an," fügte ich lebhaft hinzu, und ſchlos ihn in die Arme. Erſtaunt und unwillig trat er zurük, faßte ſich aber gleich wieder, und ſagte mit ſeiner gewöhnlichen freundlichen Miene: „Aber wir ſind nicht mehr allein zuſammen, können nicht mehr unſere Herzen gegen einander ausſchütten. Laß uns einen Augenblik von der Welt trennen, meine Teana;

wir wollen in die Wälder am Ufer des Sees, weit von allen überläſtigen Menſchen." Ich willigte ein, weil ich dieſes Tête à tête als ein Mittel zur Erklärung und Annäherung betrachtete.

Wir giengen aus der Stadt, folgten dem Ufer des Mincio bis an die Stelle, wo er einen See bildet, deſſen Wellen den Sand beplätſcherten, worauf wir giengen. Wir erblikten bey einem Haufen Bäumen am Ufer einen Nachen. Zanubbio ſprang hinein, und bath mich mit einer ſehr einladenden Miene ihm zu folgen, und eine kleine Waſſerfahrt zu machen. Indem ich den Fuß in den Nachen ſezte, empfand ich einen unwillkürlichen Schauder und Widerwillen, den ich mir nicht erklären kann. Zanubbio ergrif die Ruder, und ruderte bis in die Mitte des Sees. Als wir nun weit von aller Verbindung mit Menſchen waren, fragte er mich ruhig: „Weißt Du, wohin wir gehen?" „Auf eine Spazierfahrt! — — In den Tod!" erwiederte er mit fürchterlicher Kälte.

Ich wußte freylich nicht, was ich zu fürchten hatte, verſtand auch ſelbſt meinen Geliebten nicht, aber meine Haare ſträubten ſich auf dem Kopfe. „In den Tod? Willſt Du mich denn umbringen?" — „Nein, wir wollen beyde ſterben." — — „Warum ſterben?" „Weil Du nicht mehr leben kannſt, nachdem Du mich hintergiengſt, und ich ohne Dich nicht leben kann. Kennſt Du dieſen Brief?" (Er zeigte mir den Brief an Lorenzo).

„Freund, rief ich, und warf mich an ſeine Bruſt, es war nur eine Verſtellung; nie habe ich aufgehört, Dich zu lieben, ich liebe Dich in dieſem Augenblike mehr, als jemals! Ach ſey doch nicht kalt gegen ſo viel Liebe! Das Billet war nur ein kleiner Betrug." „Ich erwartete dieſe Entſchuldigung, antwortete er mit bitterm Tone; allein unſer Loos iſt entſchieden, entſchieden ſeit geſtern. Reue gehört nicht hierher; hier kömmt's bloß auf Muth an. Siehe den Boden dieſes Nachens, ſiehe dieſe Klappe: nur dieſes ſchwache Brett iſt zwiſchen uns und der Ewigkeit. Du ſtirbſt jezt als mein Weib, und ich als Dein Mann. Rufe Dir

den Eid zurük, den ich Dir in Gegenwart Gottes ſchwur, erinnere Dich deſſen, den Du mir ſelbſt ablegteſt, und der ſeit dem Augenblike mit feurigen Flammenzügen in meiner Bruſt ſtand: „Ich ſchwöre, ſagteſt Du, indem Du das Crucifix anſahſt und meine Hand drükteſt, Dein zu ſeyn, und nie einem Andern, als Dir zu gehören. Ich will Dir einen Meyneid erſparen."

„Nun gut, ich wiederhole es noch einmal, rief ich, ich ſchwöre nie einem Andern, als Dir zu gehören!" „Fürchteſt Du denn zu ſterben? verſezte er mit dem nämlichen Lächeln, welches hundert Mal fürchterlicher war, als ſein Zorn." „Ich fordere keine Schwüre mehr von Dir." — — „Aber ich bin ja nicht treulos geworden!" — — — „Und Dein Vater, der mir noch geſtern ſagte, Du ſeyeſt ganz verändert, und widerſezteſt Dich der Verbindung mit Lorenzo gar nicht mehr, wollte Der ſich auch nur verſtellen?" „Mein Vater glaubte, was er wünſchte." „Schwache Entſchuldigung!" — — „Ich rufe Lorenzo ſelbſt zum Zeugen auf, frage ihn, ob — — —" „Lorenzo etwas fragen? der iſt nicht mehr auf dieſer Welt." — „Barbar," ſchrie ich, und fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Als ich die Augen wieder aufſchlug, ſah ich den Boden des Nachens offen; das Waſſer ſtürzte herein. Ach Zanubbio, rief ich voll Verzweiflung, welches Unglük haſt Du angerichtet!" Ich rettete mich auf das Ende des Nachens, der noch über dem Waſſer hervorragte. Plözlich drang Zanubbio durch das Waſſer, ſtürzte zu meinen Füßen nieder, umfaßte meine Knie, und rief mit einem Gefühle von Zärtlichkeit, weit verſchieden von ſeiner bisherigen Ruhe: „o geliebtes Weib, jezt ſteht es nicht mehr in meiner Gewalt, Dich zu retten: laß mich wenigſtens zu Deinen Füßen ſterben." — —

Dieſes waren die lezten Worte, welche ich ihn ausſprechen hörte. In dem Augenblike ſchlug das Waſſer über uns beyde zuſammen.

Nachher erfuhr ich, daß meine Kleider mich auf dem Waſſer ſchwimmend erhalten und Botsleute mich gerettet

Digitized by Google

hatten. Ach, ich konnte ihnen nicht ſagen, meinem Geliebten zu Hülfe zu kommen, weil ich ganz ohne Bewußtſeyn war. Sobald ich erſt die Größe meines Unglüks erfuhr, wollte ich mich wieder in's Waſſer ſtürzen. Man hinderte mich aber daran, und führte mich zu meinem Vater zurük. Der ſchaudervolle Auftritt war in Mantua ruchbar geworden, und zwang mich, meine Vaterſtadt zu verlaſſen, und mich auf dieſe Reiſe zu begeben. „Ach, ich Unglükliche, warum genügte mir ſeine Liebe nicht!" — —

So redeten dieſe 3 Damen, die alle 3 ihre Liebhaber verloren hatten, weil ſie immer heißer von ihnen geliebt ſeyn wollten. Sey es nun, daß der Himmel es für rathſam hielt, ihnen eine kleine Lection in Form einer Offenbarung zu geben, oder daß ihre Kammer in der Auberge nur durch ein ſchlechtes Schloß verborgen war, welches einem Indiſcreten erlaubt hatte, ihr dreyfaches Zutrauen zu belauſchen, genug ſie hörten am Ende der Erzählung eine Mannsſtimme ganz vernehmlich rufen:

Mesdames, l'arc se rompt, quand il est trop tendu!

Societé d'Encouragement pour l'Industrie nationale. *)

Windmühlen.

Es exiſtiren in Frankreich zwar viele Windmühlen, allein ihre Konſtruktion iſt, beſonders in den mittäglichen Provinzen, ſehr fehlerhaft; deshalb ließ die Geſellſchaft Verſuche mit holländiſchen Windmühlen anſtellen, die ſehr gut ausfielen. Seit einigen Jahren wollte man ſtatt der vertikalen Flügel horizontale einführen, iſt aber bald davon zurükgekommen. Mehrere eingeführte ſeyn ſollende Verbeſſerungen dieſer Maſchinen ſind . . . zu unerheblich, um ſie hier anzuführen.

*) Obſchon wir bereits Einiges von dem im vorſtehenden Aufſaze enthaltenen Sachen hin und wieder ehemals erwähnten, ſo wird es doch hoffentlich der Leſer gern ſehen, daß wir ihm hier eine kurze Ueberſicht über die Arbeiten dieſer Geſellſchaft mittheilen.

Digitized by Google

Eiſen und Stahl.

In der Veredlung dieſer beyden Stoffe iſt man hier noch ſehr zurük, obſchon die Pyrenäen, Vogeſen, die ehemalige Dauphiné, die Dep. des Oberrheins und Montblanes, die Inſel Elba, die Verbindung Frankreichs mit Spanien u. ſ. w. reiche Quellen von gutem Eiſen ſeyn könnten. — Frankreich zieht vom Auslande jährlich über 100,000 Sicheln und eine verhältnißmäßige Anzahl aller Stahl- und Eiſenwerkzeuge. — Hingegen iſt man deſto glüklicher in der Verfertigung der Feilen, die nach der Meynung der Franzoſen, nicht aber nach der unſrigen, ſich ſehr den engliſchen nähern. —

Das Gouvernement hat, um dieſen Induſtriezweig zu verbeſſern, eine praktiſche Bergſchule zu Geislautern angelegt, die von geſchikten Metallurgen dirigirt werden ſoll.

Schleuſen.

Dieſer Bau verdient wegen der Menge neu anzulegender Kanäle die größte Aufmerkſamkeit des Gouvernements. Ein Ingenieur beym Nordkanal bedient ſich beym Schleuſenbau großer eiſerner Rahmen (Chassis), worauf er die Zimmerarbeit aufführt. — Allein auch dieſe Verbeſſerung beruht auf die Veredlung des Eiſens.

Bepflanzen ausgehauener Stellen in Hölzer, Heken u. ſ. w. durch Abſenker.

Verſuche, die für unſere Landsleute nichts Neues enthalten.

Leinwanddrukerey, Gravüre u. ſ. w.

Herr de Paroy hat der Geſellſchaft 1200 Fr. zur Dispoſition überlaſſen, zur Belohnung für den, welcher ein Mittel erfinden würde, auf Leinwand nach Art der Kupferabdrüke mit einer unveränderlichen Oelfarbe zu druken.

Das Conſeil erhielt von Herrn Poterat mehrere polytipirte Metallplatten, die ſehr nett ſind; ſein Verfahren iſt übrigens noch ein Geheimniß. — Einige Ideen, welche eben derſelbe über die Gravure en Relief mittheilte, ſtimmen mit der bereits erwähnten von Merimée und Darcet überein.

Maſchine den Gips zu zerſtampfen.

Herr Degerando erſucht die Geſellſchafr eine Vorrichtung in Frankreich einzuführen, wodurch die ſo beſchwerliche und der Geſundheit ſo ſchädliche Arbeit des Gipsſchlagens abgeſchaft würde. Dieſes Verfahren iſt aus Egypten entlehnt, und beſteht in Folgendem. Man ſtreut den Gips auf einen runden und koniſch erhabenen Plaz, das heißt, deſſen Mittelpunkt nach allen Punkten der Circumferenz inclinirt. Im Mittelpunkt dreht ſich ein vertikaler Baum um einen Zapfen. An dieſem befeſtigt man einen horizentalen Queerbalken, welcher einem cylindriſchen Rade von Stein zur Axe dient. Am Ende dieſes Balkens wird eine Achſe geſpannt, der die ganze Arbeit verrichtet. Die Aegyptier bedienen ſich hierzu viel der bey ihnen zerſtört herumliegenden Säulenſtücke von Granit, und canneliren ſie zuweilen zu dieſem Behuf — Einer Kommiſſion ſind 400 Fr. zur Ausführung eines Modells der beſten Maſchine, den Gips zu zermalmen, angewieſen worden.

Sachen, welche dem Conſeil zugeſchikt worden ſind.

1) Ein ökonomiſcher Leuchter von der Erfindung der Gebr. Girard; das Licht iſt mit einer blechernen Röhre umgeben, brennt ohne Rauch, braucht nicht geſchneuzt zu werden und ſteigt vermittelſt einer Feder verhältnißmäßig in die Höhe, nach Maaßgabe, wie es abbrennt.

2) Herr Daujon hat bei ſeinem Krankenbette die Verbeſſerung angebracht, daß man den Patienten, durch Hülfe einer beweglichen Rückenlehne in ein Bad legen kann.

3) 2 Gemählde von künſtlichen Wachsblumen von Derſelben.

4) Eine Probe von buntem, geſticktem und gewirktem ſeidenen Zeuge, welche Herr Rivey auf einem im Conservatoire des Arts befindlichen Stuhle verfertigt hat.

5) Ein neuer Strumpfſtuhl von Bellemère; wird jezt von der Comité des arts mécaniques unterſucht.

6) Eine neue Wachspreſſe von Laſſuray.

7) Eine Probecharte von Eiſen- und Stahldrath.

8) Baillet, Ingenieur an Chef beym Bergbau ſchenkte der Geſellſchaft 3 Zeichnungen, welche das Detail der verſchiedenen in Piemont gebräuchlicher Künſte vorſtellen, nämlich die Fabrikation der Sicheln, das Schneiden der Sägen und die Verfertigung großer Laſtwagen (Guimbardes). Die dabey befindlichen Notizen werden wir unſern Leſern in der Folge mittheilen. Die Zeichnung der Maſchine zum Sägeſchneiden, deren einfacher Mechanismus durch 2 Menſchen regiert wird, befindet ſich ſchon im Bulletin de la Société d' Encouragement, wird aber auch in Oreilly's Annalen ꝛc. erſcheinen. Auch hat Baillet eine Abhandlung über die Fabrikation der Nähnadeln eingeſandt.

9) Eine Notiz über den Ackerbau der Celten und Gallier von Cambry.

10) General-Anſchlag vom Ourcq-Kanal, von Girard; 1 Bd. 4. mit 1 Plane.

11) Der bereits erwähnte Strumpfſtuhl von Favreau-Bouillon.

Korreſpondenz.

Der General Menou hat Herrn Lambert, Präfekt im Indre- und Loire Dep., 25 Schaafe und 3 Böcke, alle Merinos, zum Nuzen ſeines Dep. überſchikt, und die ganze Heerde iſt geſund in Tours angelangt. Der Präfekt vertraute dieſe Heerde dem verdienſtvollen Landwirthe, Herrn Aubry, der ein Landgut beſizt, welches ſich trefflich zur Schaafzucht ſchikt, unter den Bedingungen, daß das Dep. jährlich die Hälfte der Schur und des Zuwachſes der Heerde erhielte, und von dieſem Zuwachſe ſollte zugleich jährlich eine hinreichende Anzahl auserleſener Individuen zurükbehalten werden, theils um die etwa entſtehenden Lüken in der Heerde auszufüllen, theils ſie noch auf 50 Stük Schaafe und 6 Böcke zu bringen, welche dann halb dem Departement, halb dem Depoſitair zufallen ſollen.

Unſere Leſer werden ſich erinnern, daß Herr Oberkampf zu Jouy bereits 1805 eine Summe von 1200 Fr. für die Erfindung einer Kompoſition ausbot, um die Ecken von Tüchern zu bezeichnen. Niemand bewarb ſich um den

Preiß, und man ſezte ihn noch einmal für's Jahr 1806 aus. Jezt wurden mehrere Proben an die Geſellſchaft eingeſandt, die aber nach Herr **Oberkampfs** Prüfung weit ſchlechter ſind, als die Farbe, derer er ſich ſchon ſeit 30 Jahren bedient, und die bloß aus gekochtem Leinöl und gebranntem Elfenbein beſteht. Herr **Oberkampf** bittet deshalb die Geſellſchaft, die Summe auf die Beantwortung einer andern beliebigen technologiſchen Preisfrage zu ſetzen.

Außerdem ſchiften mehrere Mitglieder Nachrichten ein, welche Strumpfſtühle, Hygrometer, Areometer u. ſ. w. betreffen.

Oekonomiſche Künſte.

Die koſtbare und der Geſundheit der Arbeiter ſo ſchädliche ungariſche Lederbereitung bewog den Polizeypräfekt, dieſelbe durch eine Kommiſſion genau unterſuchen zu laſſen und falls es möglich wäre, Verbeſſerungen dabey anzugeben. Dieſe Kommiſſion beſtand aus den Herrn **Guyton**, **Deyeux**, **Cadet**, **Curaudau** und einigen Gerbermeiſtern, und aus ihren Verſuchen mit **Curaudaus** ökonomiſchen Ofen zur Heizung der Dampfſtube, worin man die Felle bereitet, ergaben ſich ihnen folgende Reſultate:

Von den 40 Pfund klein geſägtem und geſpaltenen Buchenholze, die zur Feuerung des Ofens angewandt waren, blieben noch 13 Litres unverbrannter Kohlen im Ofen zurük. Das Feuer wurde um 11 3/4 Uhr angezündet; und 1 Uhr 10 Minuten belegte man die Dampfſtube mit 30 Lagen Felle; Reaumurs Thermometer zeigte 43°; die Thür blieb während der ganzen Zeit offen und das Thermometer fiel bis auf 33°. Um 1 Uhr ſtieg das Thermometer bis auf 49° und um 2 auf 60°. Nachdem leztere Temperatur einige Augenblike gedauert hatte, nahm man die Felle herab und ölte ſie. Dieſe Operation dauerte 1/2 Stunde und gegen das Ende zeigte das Thermometer nur 51°.

Während dem ganzen Verlauf der Arbeit blieben die Arbeiter in der Dampfſtube und giengen im Schweiß gebadet in die freye Luft, ohne die geringſte Beſchwerde zu empfin-

den. Selbſt die Kommiſſaire, die doch wenig an dieſe groſſe Hitze gewöhnt waren, litten nicht im mindeſten. — Eine Schaale mit Kalkwaſſer war wenig getrübt, ein Zeichen, daß wenig Kohlenſäure abſorbirt worden war.

Nach einer genauen Berechnung aller Unkoſten ergab ſich, daß leztere nur 1/12 der ehemaligen Methode betrugen. Kurz darauf wurden noch einmal Verſuche angeſtellt, welche eben ſo befriedigend ausfielen.

Ueber die Baumwollcultur im mittäglichen Frankreich.

Ein ehemaliger Koloniſt zu St. Domingo, Namens L. Dupoy hat dieſe nüzliche Staude zu Mont-de-Marſäm und andern Orten eingeführt, und der Erfolg entſprach völlig ſeiner Erwartung. Der Saamen gedieh zu vollkommner Reife, und man erhielt ſehr ſchöne Baumwolle. Mit groſſem Rechte läßt ſich jezt erwarten, daß dieſes Gewächs noch beſſer in Provence und Languedoc fortkommen werde.

Ueber die Porcellain-Manufakturen in Frankreich.

Lange Zeit machte man in Frankreich, und ſelbſt zu Sevres mit den gröſten Unkoſten nur Fritten, und nannte dieſe Porcellain, bis die Herrn Grellet, Turgot und Desmareſt eine reiche Kaolingrube entdekten, und vermöge dieſer die erſte Fabrik von wahrem Porcellain zu Limoges etablirten. Die Manufaktur zu Sevres kaufte jene Fabrik und die dazu gehörige Kaolingrube, und glaubte dadurch das ausſchließliche Privilegium der Porcellainbereitung erhalten zu haben, allein unglüklicher Weiſe fanden ſich an den Gränzen von Limouſin und Marche 40 Quadr. Lieues einer ähnlichen Erde. (Ehemals zogen die Engländer den meiſten Thon, woraus ſie ihre ſchöne Töpferwaren, die man hier jezt ſo glüklich nachzuahmen anfängt, aus Frankreich.)

Die Manufaktur zu Sevres, welche ſich im Beſiz der einzigen Kaolingrube glaubte, ſuchte jezt alle mögliche Gründe hervor, um das Gouvernement zu bewegen, ihr allein die Bereitung des Porcellains zu bewilligen, und erhielt

Digitized by Google

auch 1784 ein Arret, worin bei hoher Strafe feſtgeſezt wurde, daß alle andere Porcellainmanufakturen blos erlaubt ſey, ihre vor dem Datum des Arrets angefangenen Arbeiten zu endigen und binnen einem Jahre den Handel damit aufzugeben. Schüſſeln, Teller, Zuckerdoſen u. ſ. w. wurde ihnen geſtattet zu verfertigen, nur mußte dieſes in einer Entfernung von 15 Lieues von Paris geſchehen. Die Manufakturen von Sceaux und Chantilly wurden blos von dieſer Verordnung ausgenommen.

Dieſes war ein Donnerſchlag für die übrigen Porcellain-Manufakturen; 9 exiſtirten damals zu Paris; 8 davon dankten ihre Arbeiter ab, und blos die 9te unter der Leitung eines thätigen, klugen und muthigen Weibes, der Mad. Guerhard blieb. Dieſe wußte es durch ihre kräftigen Vorſtellungen dahin zu bringen, daß der Miniſter Calonne durch ein neues Arret das ehemalige auf eine ſehr feine Art widerrief und andern Partikuliers auch geſtattet wurde, Porcellain-Manufakturen anzulegen. Jezt exiſtiren 33 zu Paris, worunter die der Mad. Guerhard ſich vorzüglich auszeichnet.

Notiz über die Arbeiten der 4ten Klaſſe des National-Inſtituts, von J. Lebreton, beſtändiger Secretair derſelben. *)

Die Ecole de France zu Rom hat im vergangenen Jahre die Erwartungen nicht getäuſcht, welche man ſich von ihr machte, und im Kurzen wird man in den Sälen des Mazarinſchen Palais die wetteifernden Arbeiten ihrer hoffnungsvollen Zöglinge mit Recht bewundern. Wir theilen hier dem Leſer die Früchte ihrer Bemühungen mit.

Hr. Gaudar verfertigte folgende Studien nach dem Nackten; einen Roland in koloſſaliſcher Gröſſe der einen Baum ausreißt, worauf die Namen Angelika und Medor ſtehen; Ulyſſes auf ſeiner Rükkehr nach Ithaka; 11 Zeichnungen nach Raphael: im Vatikan gemacht.

*) Die Klaſſe verſammelte ſich zum erſtenmale in dem neuerbauten Saale des Mazarinſchen Pallaſtes.

Hr. Honnet einen ſiegenden Athleten in übernatürlicher Größe und ein Gemälde, welches die Königin Candaule im Bade vorſtellt; eine Kopie der Jungfrau nach Raphael. Leztere iſt noch nicht geendigt.

Ein Gemälde des leider verſtorbenen hoffnungsvollen Malers Harriet wird mit den Bildhauerarbeiten nach Paris kommen.

Der Direktor giebt den jungen Bildhauern das rühmlichſte Zeugniß ihres Fleiſſes.

Hr. Marin arbeitet an der Kopie einer Antike in Marmor und hat überdem noch Arbeiten von kleinern Dimenſionen verfertigt.

Hr. Milchemme an einer Pſyche in Marmor und an dem Modell der Statue des Ganymeds, der durch Jupiters Adler fortgeführt wird.

Hr. Egenville endigt das Modell eines Merkurs in natürlicher Größe.

Die Architekten haben ſich durch wichtige Arbeiten ausgezeichnet. Sie müſſen während den lezten 2 Jahren ihres Aufenthalts zu Rom 1) die Reſtauration eines antiken Gebäudes oder Monuments und 2) den Entwurf eines Gebäudes oder Monuments, von eigner Erfindung, welches für Frankreich ausführbar iſt, ausarbeiten.

Hr. Dubut wählte die Reſtauration des Tempels der Pudicitas patric. zu Rom, und hat ſeine Ruinen, ſo wie ſie jezt unter modernen Gebäuden verſtekt liegen, ganz detaillirt vorgeſtellt. Von ſeiner eignen Erfindung iſt der Entwurf einer öffentlichen Bibliothek.

Hr. Couſin die Reſtauration des kleinen runden corinthiſchen Tempels zu Rom, vermittelſt Nachgrabungen konnte er ſeinen Säulenſtuhl ſehen und meſſen. Von ſeiner eignen Erfindung iſt ein Entwurf zu Thermen nach den Antiken.

Hr. Grandjean die Reſtauration des Mauſoläums der Cäcilia Metella, deſſen Inneres er durch Nachgrabungen genau ſtudiren konnte; außerdem noch alle Details vom Forum des Nerva und dem trajaniſchen Bo-

Digitized by Google

gen zu Benevent. Eigene Erfindung: ein Forum, oder öffentlichen Plaz, welcher rund herum von den Wohnhäuſern der Miniſter und der vorzüglichſten Autoritäten des Staats umgeben iſt.

Hr. Gaße mehrere Zeichnungen von dem Tempel des rächenden Mars und das ganze Detail des Forum Augusti. Eigene Erfindung: Pläne und Durchſchnitt eines Muſäums für Bildhauerey.

Hr. Clement einen detaillirten Entwurf zu einer Caſerne.

Die Klaſſe wird die verſchiedenen Arbeiten dieſer jungen Architekten ſammeln, ordnen und mit Anmerkungen herausgeben, um dadurch gleichſam einen vollkommenen Curſum der Italieniſchen Antiken zu bilden. Mehrere derſelben haben ſich bereits durch intereſſante Werke ausgezeichnet. So lieferte z. B. Hr. Dubut eine Sammlung aller Arten von Stadt- und Landhäuſern; Grandjean und Fannin die Architecture Toscane; Goße verſpricht eine Beſchreibung des alten Pompeji, welches er mit der gewiſſenhafteſten Genauigkeit aufgenommen hat.

Im Fache der Gravüre und Muſik befanden ſich keine Zöglinge zu Rom, allein auch dieſe Lücke wird bald und iſt zum Theil ſchon ausgefüllt.

Auch in der Ecole de Paris haben ſich die Bildhauer ſehr ausgezeichnet.

Die Klaſſe hat die nüzliche Arbeit unternommen die beſtimmten Bedeutungen der in den ſchönen Künſten gebräuchlichrn Wörter feſtzuſezrn, und bereits für das dazu beſtimmte Diktionnäre die Hälfte des Buchſtabens A ausgearbeitet.

Vincent, Viens Schüler hat die Beobachtungen ſeines berühmten Lehrers über die ſchlechten und guten Wege in den ſchönen Künſten, den Charakter des Guten und den Unterſchied zwiſchen dem Schlechten und Mittelmäſſigen auszugsweiſe mitgetheilt.

Quatremere de Quincy laß eine ſchöne Diſſertation vor, die den Titel führt:

Considerations morales sur les ouvrages de l'art dans leurs rapports avec leur destination et leur emploi; ou de l'influence des causes morales, accessoires ou locales ſur la production de ces ouvrages, sur la manière de les estimer et ſur les impressions que l'on en reçoit,
von deren Detail uns aber Mangel an Raum nicht zu reden geſtattet.

Ponce eine bereits publicirte Abhandlung Observations sur le beau idéal, consideré sous le rapporrt des arss du dessin.

Correſpondenz.

Allier theilte die Zeichnung von einer Mauer zu Delos mit, welche 4 Met. hoch iſt, und eine Hemiſphäre von ohngefähr 8 Met. bildet. Sie iſt von der verwikelſten und älteſten cyclopiſchen Konſtrukkion.

Caſtellan die Zeithnung von den Befeſtigungswerken Nauplias (die Cyclopia des Strabos).

Biot ſehr detaillirte Aufriſſe von den Mauern des alter Tarragone, woraus erhellt, daß die Konſtructionen mit enormen, aber nach dem Syſteme der aſiatiſchen Konſtructionen, gebauenen Steine den römiſchen Konſtructionen, und leztere den mauriſchen zur Grundlage dienten. Dieſer Umſtand beſtätigt ſich noch mehr durch einen ſchönen Plan des Hr. Delaborde, welcher in ſeinem Werke über die ſpaniſchen Alterthümer geſtochen werden wird. Eine Kopie dieſes Plans iſt auch an Hr. de Boize in Tunis geſchikt, damit er beſtätigen könne, ob ſich nicht zu Carthago cyclopiſche Bauten befänden, und man erfuhr durch ihn, daß von Carthago nichts mehr als 7 Cyſternen und einige Spuren ſeines Hafens exiſtirten, allein 7 Meilen von Tunis, zu Zaurans, befinden ſich Ruinen eines Tempels und zu Baalbek die Mauern der Stadt, deren Steine die nämlichen Dimenſionen, dieſelbe Geſtalt und leichten Schnitt, wie die zu Tarragone hätten.

Hr. Fauvel benachrichtigte die Klaſſe, daß zu Athen keine cyclopiſchen Konſtructionen, wohl aber dergleichen 'u Kadmus in Boeotien wären.

Digitized by Google

Aus dem Norden Europas iſt die Erndte von Kunſt-nachrichten nicht ſo ergiebig ausgefallen. Inzwiſchen ſchreibt der Ruſſiſche General-Major Hitnoff, er habe die Zeichnungen des Herrn Petit-Radels mit nach Siberien und Perſien genommen, um ſie mit den dortigen Monumenten zu vergleichen. — Herr Nyerup zu Kopenhagen verſpricht Beobachtungen über die älteſten und militäriſchen Denkmäler Dänemarks. Herr Tagliafichi ſchikte mehrere Pläne von öffentlichen Arbeiten für die Stadt und den Hafen Gennas.

Die jezige öffentliche Ausſtellung der Kunſt- und Induſtrieprodukte enthält auch viele Beweiſe des Fleißes der Klaſſe. Ferner ſind Robillard Peronvilles Gallerie du Muséum, Redoutés Liliacées, Salvages Anatomie ꝛc. fortgeſezt. Auſſerdem hat der Miniſter des Innern die gewöhnliche Ordnung wieder eingeführt, daß die jungen Künſtler, welche von der Klaſſe Preiſe erhalten, gleich nach Rom reiſen müßen. Mit den großen Preiſen ſind gegenwärtig auch Medaillen verbunden. —

Leben Adanſons.

Michel Adanſon wurde am 7. April 1727 zu Aix in Provenze geboren, und ſtudierte nachher zu Paris in den Collegien Sainte Barbe und Plessis. Er gewann hier die erſten Preiſe in der griechiſchen und lateiniſchen Dichtkunſt, nämlich einen Plinius und Ariſtoteles, und ohne Zweifel entwikelte die Lectüre dieſer beyden Claſſiker ſeinen eifrigen Hang für die Naturwiſſenſchaften. Kaum 13 Jahre alt hatte er bereits wichtige Noten über dieſe beyden Werke gemacht; allein jezt verließ er die Schriften der Philoſophen, und folgte ſeinem eignen Genie, um die Geſeze der Natur in ihren Weſen, (Adanſons ſogenannten Existences) d. h. in dem Ganzen der Verhältniſſe aller Geſchöpfe, woraus die Natur beſteht, aufzuſuchen. Die geſchickteſten Naturaliſten beſchränkten damals die Anzahl der Gattungen auf 14 bis 15,000; Adanſon hatte derer ſchon 33,000 geſammelt; allein dieſe Collection dünkte ihm noch ſehr

mangelhaft, und er faßte den Plan, ſie durch große Reiſen, beſonders in's Innere von Afrika, und durch die Vereinigung der Beobachtungen aller Reiſenden in ein Ganzes ſo viel als möglich zu vervollſtändigen. Zufolge dieſes Plans reiste er im Octob. 1742 von Paris nach dem Senegal ab.

1749 beſuchte er die Kanariſchen Inſeln, und ſandte ſeine erſten Entdekungen an die Akademie der Wiſſenſchaften, welche ihn 1750 zum Korreſpondenten aufnahm. Dreyjährige Unterſuchungen und Beobachtungen in jenem ſo reichen, und damals ſo wenig gekannten, Lande verſchafften ihm die Entdekung einer ungeheuern Anzahl naturhiſtoriſcher Gegenſtände. Allein er wollte auch den Künſten und dem Handel nüzlich ſeyn, und bereiste deshalb die fruchbarſten Theile des Senegals, verfertigte geographiſche Charten, folgte dem Laufe des Fluſſes, und entwarf auch eine Charte zu einer Kolonie, worin die Anzahl und Größe der Wälder, die Salinen, Muſchelbänke u. ſ. w. verzeichnet waren. Er entdekte 2 wahre arabiſche Gummibäume, und zog aus dem natürlichen Senegalſchen Indigo ein himmelblaues Pulver.

1753 überreichte er der Indianiſchen Kompagnie einen Plan zur Anlage einer Kolonie, die ſich mit einer univerſellen Kultur beſchäftigen ſollte. Er bewieß darin, wie herrlich ſich das dortige Klima zum Anbau des Indigos, Reiſes, Mockakaffées, Rauchtabaks und vieler andrer Artikel ſchike; wie leicht es ſey, von den Königen von Galam und Bambouc die Erlaubniß zu erhalten, die reichen Goldminen des Landes zu bebauen, welche jährlich bis 30 Millionen abwerfen könnte; ferner, wie ſich noch mit dem Gummihandel 8 bis 14 Mill., und 7 bis 8 Mill. durch den Handel mit Negern, Wachs, Honig, Färbeholz, weißem Salze, rohen Häuten, Songo (einer Art Kohl) u. ſ. w. gewinnen ließen. Allein — — das Projekt blieb unausgeführt.

Am 6ten October 1753 verließ Adanſon den Senegal, und kam nach einer der gefahrvollſten Ueberfahrten wieder in Paris an, begleitet von einer ungeheuern Collection philo-

ſophiſcher, moraliſcher, politiſcher und ökonomiſcher Beobachtungen über die ſo ſehr verſchiedenen Völkerſchaften jenes Landes. Zu dieſem Schaze gehörten noch die Entdekungen von beynahe 30,000 unbekannten Weſen, welche alſo mit den ihm vorher bekannten 33,000 ſeiner univerſellen Naturphiloſophie eine Baſis von 63 000 Weſen verſchafte. (Nach dieſer Epoche behauptete er aber, mehr als 90,000 zu kennen.)

Kurz nach ſeiner Rükkehr vertraute ihm Ludwig XV. ſeinen botaniſchen Garten zu Trianon an, und gab ihm den Titel eines königl. Botaniſten. Er wurde darauf Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und botaniſcher Adiunctus.

Als die Engländer im Jahr 1761 den Senegal genommen hatten, ſo ſchikte Lord North den Herrn Cumming an Adanſon, um, es koſte auch, was es wolle, ſeine Charten und geſammelten Beobachtungen von ihm zu erhandeln. Allein der uneigennüzige Philoſoph verwarf alle Vorſchläge, und bewahrte ſie ſeinem Vaterlande auf.

1762 forderte Choiſeul von ihm ein ausführliches Werk über die Anlage eines neuen Etabliſſements in Cayenne und Guiana. Adanſon lieferte einen Folioband lehrreicher Abhandlungen über dieſen Gegenſtand und auch über die Inſel Gorea. Alle dieſe Dienſte blieben unbelohnt.

1766 trug ihm die Kaiſerin von Rußland unter den glänzendſten Bedingungen eine Stelle bey der Akademie zu Petersburg an, um dort die Naturwiſſenſchaften nach den Grundſäzen ſeiner neuen Philoſophie zu lehren; er ſchlug aber ſowohl dieſen, als einen ähnlichen Vorſchlag vom ſpaniſchen Hofe aus.

1767 machte er auf ſeine Koſten eine naturhiſtoriſche Reiſe in die Normandie und Bretagne.

1771 wurde ihm bey der Beſezung der durch Büffon erledigten Stellen ein Herr d'Angiviliers vorgezogen. Er verſchmerzte dieſe Kränkung, und bedauerte nur, daß ihm dadurch manche Erleichterung zur Herausgabe ſeiner Encyclopädie entriſſen war. — Zur Belohnung ſeiner 17jährigen Dienſte in Trianon erhielt er eine Penſion von 2000 Fr.

Digitized by Google

Am 15ten Febr. 1775 ſezte er in der Akademie den Plan ſeiner Encyclopedie naturelle universelle, welche in 120 Bänden Manuſcripten und 75,000 Zeichnungen beſtand, auseinander.

1779 bereiste er die höchſten Gebirge Europas, und brachte mehr als 20,000 Proben Mineralien und Zeichnungen von mehr als 1200 Lieues vom Laufe und der Entwiklung verſchiedener Bergketten mit.

Weil es ihm an Raum für ſein ungeheures Kabinet fehlte, welches aus 75,000 Species von Weſen der 3 Naturreiche beſtand, die nach der neuen philoſophiſchen Methode geordnet, und auf dreyfache Art, nämlich 1) in Natura, 2) in Zeichnungen, und 3) in Beſchreibungen geſammelt waren, ſo bat er um eine geräumige Wohnung im Louvre, erhielt ſie aber nicht, dafür aber zur Entſchädigung eine Penſion von 1800 Fr.

1782 gelangte er zum erſten untern Grade der Penſion der Akademie, und 1786 zum dritten.

Troz ſeines hohen Alters wollte doch der thätige Greiß Herr de la Peyrouſe noch auf ſeiner Reiſe um die Welt begleiten.

1789 erhielt er die ganze Penſion der Akademie.

Im Anfange der Revolution zerſtörten Schurken ſeinen Garten, den er Verſuchen wiedmete, und worin er allein mehr als 130 Species von Maulbeerbäumen zog.

Zu ſeinem gröſsten Schmerz erlaubten es die damaligen Begebenheiten nicht, ſeine Encyclopädie herauszugeben; Adanſon muſste dabey auf die Unterſtüzung des Gouvernements rechnen, und es exiſtirte keine Autorität! Ja, der brave Greiß muſste zu dieſer Zeit oft mit dem bitterſten Mangel kämpfen, und oft war er in Verzweiflung, daſs er in den langen Winternächten aus Mangel an Licht und Feuerung ſeine Arbeiten nicht fortſezen konnte. Dann und wann wurde ſeine drükende Lage durch Benezech und François de Neuchateau etwas gemildert.

Sein Aufenthalt auf dem Senegal hatte ihn ausseror,

dentlich empfindlich gegen Wärme und Kälte gemacht. Beſtändig wurde er von rheumatiſchen Schmerzen gefoltert, die durch ſeine erbärmliche Wohnung im Rez de Chaussée, eines Hauſes ohne Keller, in einer der niedrigſt gelegenen Straßen von Paris genährt wurden. Dazu kam noch, daß er einigemal beym Arbeiten im Garten von einer Leiter geſtürzt war. Bey dieſer armſeligen Hütte hatte er ein Plätzgen, wo er einige Pflanzen zog; da brachte er den ganzen Tag zu, ſitzend auf ſeinen kreuzweis übereinander geſchlagenen Beinen, und mehrere Arten Fröſche, die er hier verſammelt hatte, um ihren Inſtinct genau zu beobachten, dienten ihm zur Geſellſchaft. In der Nacht arbeitete er in ſeinem Kabinete, und oft mußte ſeine Gouvernante mit ihm ſchmälen, wenn er ſich mehrere Nächte hintereinander nicht zu Bette gelegt hatte.

Nach Hippocrates war Ariſtoteles in ſeinen Augen das größte Genie des Alterthums, und Descartes (ſein Wirbelſyſtem abgerechnet) der größte aller Philoſophen, und weit über Newton erhaben.

Weil er gewohnt war, nur über wirkliche Weſen nachzudenken, ſo verwarf er die mathematiſche Theorie des Unendlichen; ſie ſchien ihm eitel, irrig und gefährlich. Oft wiederholte er bey unſern Zuſammenkünften ſein Argument darüber. Er ſagte nämlich: „es giebt gewiß ein Unendliches; das Unendliche iſt zuverläßig abſolut, und ein Ab„solutum iſt nothwendig ein Gott. Gäbe es eine Anzahl, „oder eine unendliche Menge unendlicher Weſen, ſo gäbe es „auch eine gleiche Anzahl von Abſoluten und Göttern. Es „kann alſo nur ein Gott exiſtiren, ein einziges wahres Ab„solutum; eine einzige unzerſtörbare Fülle von Subſtanz, „Attributen und Dauer; das Princip aller ſekundären Exi„ſtenzen, die erſcheinen, verſchwinden, und in ihrem Schooße „wieder entſtehen. Man analyſire dieſe leztern in welcher „Hinſicht, man wolle, ſo findet man ſie nothwendig be„gränzt und relativ; ſie können nicht abſolut werden, ſelbſt „nicht als abſolut begriffen werden; und das Unendliche,

„die Götter, der Atheiſmus und Aberglauben entſtehen bloß „daraus, daß der menſchliche Geiſt zu ſchwach iſt, das wahre „Unendliche zu begreifen, und die Natur der durch daſſelbe „geſchaffenen Exiſtenzen einzuſehen.“

Durch den grauſamen Mangel, worin er die lezten 24 Jahre verlebte, wären vielleicht alle ſeine geſammelten Schäze verloren gegangen, wenn nicht eine zweyte Vorſehung unter der Geſtalt eines Weibes in ſeine Hütte eingekehrt wäre. Dieſe Frau trat 1783 in ſeine Dienſte, und diente ihm an Eltern, Verwandte, Freunde und Vermögens Statt. Während der ganzen Theuerung zur Zeit der Revolution, wo ihm Holz, Licht, Kleider, kurz das Unentbehrlichſte fehlte, pflegte ſie ihn beſtändig, und verwandte die Nächte ohne ſein Wiſſen zu Arbeiten, für deren Erwerb ſie ihm Kaffee und Zuker kaufte, ohne welche Adanſon nichts mehr zu arbeiten vermochte. Ihr Mann, Simon Henry, Bedienter bey einem Herrn in der Picardie, ſchikte wöchentlich Brod, Fleiſch, Hülſenfrüchte, und erſparte kleine Summen zur Ernährung des alten Philoſophen. Sobald Adanſon ſo ſchwach wurde, daß Simons Frau allein nicht mehr im Stande war, ihn zu pflegen, kam auch ihr Mann zu ihm, und beyde warteten des 80jährigen Greiſes bis an ſeinen Tod, welcher am 3ten Auguſt 1806 erfolgte. Am Ende waren ihre Hülfsquellen erſchöpft, und ſelbſt ihr Leinenzeug hatten ſie zu Bandagen verbraucht. Der Kaiſer erfuhr dieſe drükende Lage und ſchikte ihm 3000 Fr., und hatte überdem Befehl ertheilt, dieſes Geſchenk ſo oft, als es erforderlich ſey, zu erneuern. Allein die beyden treuen Oeconomen dachten zu delikat, um dieſe Gnade zu ihrem Nuzen zu verwenden, und verſicherten, es bliebe ihnen noch eine hinreichende Summe davon übrig.

Auszug aus einem Briefe des Nordamerikaniſchen Reiſenden, Herrn Michaux, an den Senateur Gregoire.

Auf den Bermudiſchen Inſeln,
am 10 April 1806.

Schon freute ich mich ſehnlichſt darauf, bald wieder Land zu betreten, als wir am 48ſten Tage nach unſrer Abreiſe von Bordeaux im 26° Breite und 67° Länge durch das Großbritanniſche Admiralſchif, den Leander, angehalten wurden. Der Kommandant unterſuchte unſere Papiere aufs ſorgfältigſte, und ſchikte ſie dann nach Hallifax in Neuſchottland, 700 Lieues ohngefähr von Charlestown, dem Orte unſrer Beſtimmung.

* * * * * * * * * * * *

Von allen Paſſagieren, die ſich auf dem Schiffe befanden, erhielt ich allein Befehl, mich auf den Leander zu begeben; allein ſobald man die Abſicht meiner Reiſe erfuhr, überhäuften mich Kommandant und Officiere mit den größten Gefälligkeiten.

Nach einem Kreuzzuge von einigen Tagen begab ſich der Leander hierher, und mir wurde erlaubt, an's Land zu gehen.

Ehe wir nach Hallifax kommen, muß der Leander die Höhe von Newyork paſſiren, und vielleicht einige Tage am Eingange dieſes Hafens kreuzen. Man läßt mich hoffen, daß ich unmittelbar meine Freyheit erhalten werde, wenn wir nach Hallifax kommen. Sollte dieſes geſchehen, ſo iſt meine Abſicht, zu Lande nach Montreal in Kanada, von da über den See Champlam nach Albany, und dann nach Newyork zu gehen, wo ich am 15ten October einzutreffen gedenke. Nach dem zu urtheilen, was mir die Officiere des Schiffs, welche einige Excurſionen in Neuſchottland gemacht haben, erzählten, ſcheint es, daß ich wegen der vielen Wälder und Flüſſe in dieſem faſt unbewohnten Lande eine etwas langwierige Reiſe machen werde. Allein dann genieße ich auch

das Vergnügen 300 Lieues eines bis jezt von mir unbereisten Landes geſehen zu haben.

Nachtrag.

Nach empfang dieſes Briefes hat man Nachricht erhalten, daß Michaux zu Newyork gelandet und gleich nach Albany gereist iſt, um den Reſt der Jahrszeit zu benuzen und eine Saamenerndte in den Wäldern von Nordamerika zu machen, ehe er ſich gegen Mittag nach Carolina begiebt.

Anekdoten.

Um Käufer zu locken geben Künſtler den Produkten ihrer Induſtrie oft die lächerlichſten und zweydeutigſten Benennungen. In einer Komödie: les mots à la mode, von Bourſault, iſt dieſes Unweſen auf eine komiſche Art gerügt. Es befindet ſich nämlich in dieſem Stücke eine Madame Joße, die Frau eines geadelten Goldſchmids, welche eine Rechnung von dem, was ſie für Galanteries und Chiffons (Puz) verwandte, aufgeſezt hat. Dieſe fällt ihrem Ehegemal in die Hände, der darin mit Erſtaunen folgende Artikel liſt:

Pour une Culebute avec un mousquetaire — —
Plus, pour un boute - an - train et pour un tatez - y. — — — — — — — — — — —
Plus, quatre Louisd'or pour un laisse — tout — faire
Plus, pour une Effrontée et pour deux gourgandises — — — — — — — — — — — —
Plus, pour une innocente — — — — — — —

Dieſe Ausdrücke Culebute, mousquetaire, tatez - y, deren unſchuldige Bedeutung Herr Joße nicht kennt, gehen ihm verzweifelt im Kopfe herum. Er zankt mit ſeiner Frau auf's heftigſte und wird nicht eher beruhigt, bis ſie ihm erklärt, daß jene Wörter nur Galanterieſachen bedeuten, und z. B. ein laisse - tout - faire eine ſehr kurze Schürze, ein tatez - y eine Brilliantenſchleife ſey, die man auf dem Buſen trüge, u. ſ. w.

Hatte Marmontel Verſe nöthig, um Lücken in ſei-

Digitized by Google

nem Merkur auszufüllen, ſo gieng er zu Panard. „Papa Panard: ich muß Verſe haben". — „Sehen Sie in die Peruquenſchachtel, erwiderte Panard". Marmontel öffnete die alte Schachtel und fand dann gewöhnlich auf Papierfetzen, die voller Rothweinfleken waren, das, was er ſuchte.

Die Marſchallin Albret war ſehr mildthätig und äuſſerſt devot, hatte aber einen entſchiedenen Hang zum Weintrinken. Eines Tages blikte ſie in Spiegel und ſah, daß ihre Naſe ſehr roth war. „Mein Gott, rief ſie aus, wo habe ich die Naſe her?" „Vom Bufet, antwortete Madame Matha de Boudeille."

Auf einen froſtigen Räumer.

Vos vers sont bien tournés, les rimes en sont belles;
Certes, les pieds y sont, mais je cherche les ailes.

Guichard.

Epigram.

Avec Eglé veut on savoir
Le prix que coûte une entrevue?
Il faut bien payer pour l' avoir
Et plus encor pour l' avoir eue.

Masson de Morvilloirs.

Als ein Betrunkner einſtmal gar nicht auf ſein Pferd ſteigen konnte, ſo that er dem heiligen Georg ein Gelübde, wenn er ihm dazu helfen würde, nahm noch einmal alle ſeine Kräfte zuſammen und ſchwang ſich ſo ſtark auf's Pferd, daß er auf der andern Seite wieder herunter fiel. „Ach, rief er aus, guter heiliger Georg, du haſt mir zu ſehr geholfen"!

Ein Reiſender ſchrieb an die Wand eines Gaſthofes zu Vaucluſe folgende 2 Acroſtichen:

Laura und Petrarka.

Laure.

Le ciel qui la sauva dn son propre penchant
A la beauté du corps unit celle de l'ame;
Un seul de ses regards par un pouvoir touchant
Rendoit à la vertu le coeur de son amant.
Elle embellit l'amour en épurant sa flamme.

Petrarque.

Par lui l'Amour a vu reveler ses autels,
Et son front fut couvert des lauriers éternels.
Tout lui faisoit un dieu d'une simple mortelle,
Reine de tous les coeurs, mais trop maîtresse d'elle:
A la nature il semble inspirer ses transports;
Ranimé par l'espoir de vaincre cette belle,
Quel Orphée a jamais égalé ses accords?
Une beauté si sage, un amant si fidele
Eternisent Vaucluse et font cheris ses bords.

Theater.

Am 23ten Sept. gab das Théâtre de l'Impératrice La manie de briller.

Drey junge Leute, Dermance, Bourville und Lamarlière treten nach geendigten Schulſtudien bey einem Kaufmanne in der Provinz als Commis in Dienſt. Dermance wird dieſes ſtillen Lebens aber bald überdrüſſig, es lüſtet ihn nach einer glänzenden Rolle, er verläßt ſeine Freunde und geht nach Paris. Alle Entrepriſen glüken ihm hier ſo ſehr, daß er bald Herr eines beträchtlichen Vermögens wird. Jezt heyrathet er und führt ein ſehr großes Haus.

Bourville, verblendet durch das Glük ſeines Kameraden, verläßt auch das Städtchen, wo er einen zwar kleinen, aber ſichern Handel etablirt hatte, und begiebt ſich mit ſeiner Frau, einer ſehr reichen Pächterstochter gleichfalls nach Paris, um dort mit ſeinem Freunde gleichen Schritt zu gehen, oder ihn wo möglich in Verſchwendung noch zu übertreffen. Allein bald gehen beider Affairen ſehr unglüklich, ſtatt aber ihren Luxus einzuſchränken, leben ſie immer toller in den Tag hinein, nach Maasgabe wie ſich ihre Umſtände verſchlimmern. Jezt kömmt ihr alter Freund Lamarlière auch nach der Hauptſtadt; dieſer iſt aber gerade das Entgegengeſezte von unſern beyden Wüſtlingen; ein ordnungsliebender, einfacher, haushälteriſcher Mann, glüklich im Beſiz ſeines braven Weibes und geſchäzt vom Gouvernement. Dermance und Bourville laſſen nun alle Herzensangſt fahren und hoffen, daß der gute Lamarlière ſie aus der Noth reiſſen werde. Sie ſchlagen ihm vor, ſich mit ihnen zu aſſocieren und ſeine Fonds in

in ihre Hände zu geben. Ihre Weiber ſind dabey auch nicht müßig, und belagern Mad. Lamarlière, um Geld von ihr zu erpreſſen, damit ſie die ohne Wiſſen ihrer Männer verpfändeten Sachen und ihre Spielſchulden bezahlen können. Allein Lamarlière merkt bald, wie die Umſtände ſeiner Freunde ſtehen. Er verſucht anfangs ihnen durch vernünftigen Rath zu helfen; weil er aber tauben Ohren predigt, ſo ſtellt er ſich, als fände auch er Geſchmak an ihrer Manier zu brilliren, will koſtbare Meublen, Juwelen u. ſ. w. kaufen. D. und B. rathen ihm nun ihrerſeits ja dieſen Entſchluß aufzugeben, weil ſonſt ſein Ruin unvermeidlich wäre. Jezt geſteht Lamarlière ſeine Liſt und beredet ſie, ihren weiſen Rath auf ſich ſelbſt anzuwenden, öfnet ihnen die Augen über ihr thörichtes Betragen, bezahlt alle Schulden, und ſtellt den Flor ihres Hauſes wieder her. —

An dem Detail dieſes Stücks iſt Manches zu tadeln; die Scenen ſind nicht immer gut mit einander verbunden, die Charaktere nach einem zu kleinen Maaßſtabe gezeichnet; D. und B. ſind eher Menſchen aus der 2ten Klaſſe, als aus der groſen Welt; vieler anderer Fehler zu geſchweigen. Allein man erkennt des Verfaſſers (Pikards) Talent in einer Menge glüklicher Wendungen, pikanter Züge und treuer Darſtellungen unſerer verderbten Sitten. Daher gefiel das Stük auch dem Publikum auſſerordentlich, und Pikard wurde einſtimmig herausgerufen.

Am 24ſten Sept. wurde es wieder, und zwar mit weit glüklicherem Erfolge gegeben, weil Pikard die Winke des Publikums benuzt und viele Veränderungen mit dem Stüke vorgenommen hatte.

Théâtre Montansier.

Am 28ſten Sept. Les petites Marionettes. Die Verfaſſer haben folgende 4 Bedienten, einen Kammerdiener, Kutſcher, Koch und Nicolas, einen ziemlich groben, aber pfiffigen Kerl, nebſt einem Kammerkäzchen zu ihren Helden gewählt. Nicolas tölpelhaftes Betragen iſt für ſeine Kameraden eine ergiebige Quelle von Plaiſanterien und boshaften Neckereyen. Der Koch läßt ihn den Bratſpieß drehen, dem Kutſcher muß er die Pferde warten, der Kammerdiener quält ihn mit Arbeiten im Innern der Zimmer und das Zöfchen nekt ihn mit Epigrammen. Nicolas trägt ſein Joch anfangs ſo gut, als er kann, endlich reißt aber ſeine Geduld. Er nimmt auf einmal einen hohen Ton an und droht ihnen, ſie bey ſeiner Gebieterin zu verklagen. Von dieſem Augenblike an iſt ſein Untergang beſchloſſen; es bildet ſich eine fürchterliche Koalition gegen ihn, man beſchließt Nicolas als einen Lugner, Faulenzer, Naſcher u. ſ. w. anzugeben. Zum Glük ſizt Nicolas hinter einem Lehnſtuhl verſtekt und hört die ganze Konſpiration. Aber er erfährt bei dieſer Gelegenheit noch mehr. Seine

Kameraden haben nämlich in die Lotterie geſezt; ſie nennen ihre Nummern, glauben ſich bereits in Beſiz des größten Gewinns, bauen ungeheure Luftſchlöſſer und beſchließen, ihre Herrſchaft zu verlaſſen. Nicolas profitirt von dieſem Vorfalle auf folgende Art. Als man ihm den Abſchied geben will, betheuert er ſeiner Gebieterin, daß ſeine Kameraden ſie betrögen, daß ſie ſich nur über ſie luſtig machten und ſie bey der erſten günſtigen Gelegenheit verlaſſen würden. Um ſie von ſeiner Behauptung zu überzeugen, läßt er eine falſche Ziehungsliſte verfertigen, worauf ſich die Nummern ſeiner Kameraden mit groſſen Gewinnen befinden. Dieſes verrükt ihnen alle die Köpfe; die Zofe wirft ihre Schürze weg, der Koch ſein Meſſer, der Kutſcher die Peitſche, der Kammerdiener ſein Achſelband; ſie beſchenken Nikolas auf's beſte, und erklären ihrer Gebieterin mit ſtolzem Ton, daß ſie ihrer ferner nicht bedürften. Nur der Koch allein, ein wenig Thomas, geht nach dem Lotteriecomtoir, um ſich zu überzeugen, ob das Ding auch wohl ſo ganz richtig ſey. Mit Schreken erfährt er den Betrug, greift geſchwind wieder zu Schürze und Müze und bittet um Gnade. Er erhält ſie und die andern werden weggejagt. Nicolas triumphirt.

Das Stük erhielt ausſerordentlichen Beyfall und folgendes Couplet über das Glüksſpiel von Pikard wurde noch einmal verlangt:

C'eſt une bien bonne fortune
Pour ſon auteur qu'un pareil jeu;
Des caprices de la fortune
Il a ſu nous peindre le jeu.
C'eſt dans ce jeu de la fortune
Qu'il mêt tout ſon eſprit en jeu
Plus d'un au jeu perd ſa fortune
L'auteur a fait fortune au jeu.

Die Verfaſſer ſind die Hr. Sewrin und Chazet.

Théatre de l'Opera comique.

Am 5ten October: Philocletes.

Der berühmte Bildhauer Philocletes verliebt ſich leidenſchaftlich in Eucharis, die Tochter des Königs von Milet, und wird eben ſo ſehr von ihr wieder geliebt. Beyde haben bisher ihre Liebe auf's ſorgfältigſte gegen einander verhehlt; wie aber Eucharis im Begrif iſt, ſich auf immer von Philocletes zu trennen, ſo entdekt ſie ihm ihre Leidenſchaft. Der König überraſcht den Philocletes zu den Füßen ſeiner Tochter, iſt ganz wüthend darüber und verdammt ihn zum Exil. Aber in dem Augenblike kommen Seeräuber nach Milet, entheiligen den Tempel der Venus und zertrümmern ihre Statue. Der Himmel fordert zum Erſaz derſelben ein Meiſterſtük aus Philocletes Werkſtätte. Allein die einzige Statue, welche er noch beſizt, iſt das Bild ſeiner Geliebten, ein zu theurer Schaz,

Digitized by Google

als daß er ſich von ihm trennen könnte. Indeſſen geräth das Volk in Aufruhr und widerſezt ſich der Exilirung des Philocletes; die Empörung wächst und das Leben des Königs ſelbſt iſt in Gefahr. Jezt entſchließt ſich Philocletes zu dem harten Opfer; der Himmel donnert zum Zeichen ſeines Beyfalls, und Hymens Feſſel umſchlingt die beyden Liebenden.

Man zollte dieſem Stüke ungetheilten Beyfall. Die Muſik iſt von Dourlens, und der Text von Juſtin.

Carbon Flins des Oliviers.

Als Nachtrag zur Geſchichte der franzöſiſchen Bühne diene mir eine Nachricht von dem im Julius 1806 verſtorbenen Carbon Flins des Oliviers, deſſen Werke Herr Erſch bekannt gemacht hat. Zu den von ihm angeführten gehören noch folgende:

Le reveil d'Epimenide à Paris ou les Etrennes de la Liberté; 1790. Dieſes Stük beſteht bloß aus einigen Scenen, worin wechſelsweiſe ein Journaliſt, ein Cenſor, ein Generaladvokat, ein adlicher Bretagner und ein Tanzmeiſter erſcheinen. Lezterer H. Cabriole ſingt das Lob Ludwigs:

Ah! Monsieur, le regne magnifique
Il avoit de la majesté.
— Comme il aimoit les arts, la danse, la musique!
* * * Et quelle cour, tout le monde y dansoit,
Les ducs, les maréchaux et jusqu'au roi lui-même.
Mais maintenant, hélas! ô regrêts superflus,
Tout dégénère en France, et l'on ne danse plus

Wie man ihn aber beruhigt, ſo ruft er enthuſiaſtiſch aus:

Ainsi refleurira le grand art de la danse?
— Oui, Monsieur; — l'Etat est sauvé!

Dieſes Stük wurde 1790 zum erſtenmale geſpielt, und hatte als Gelegenheitsſtük das ſeltene Glük, noch nach Mirabeaus Tode aufgeführt zu werden; der Verfaſſer änderte es damals an mehrern Stellen ab, und fügte folgende Verſe über den Tod dieſes großen Mannes hinzu:

Cependant quel malheur nouveau
Vient porter la douleur dans notre âme attendrie!
Hier un ſort cruel enleva Mirabeau.
Le deuil entier de la patrie
Doit honorer sa cendre et suivre son tombeau.
Il meurt au moment, où la France,
Qui voit ses ennemis par Rome souslevés,
De son mâle genie imploroit la puissance.
Pour tous ces grands travaux qu'il n'a point achevées.
La tribune muette atteste son absence.
Il meurt à jamais regrétté;
Par de là le tombeau sa gloire va le suivre
Et son nom immortel doit vivre
Autant que notre liberté.

Digitized by Google

1791 gab er den Mari directeur, in 1 Act und in Verſen. Oft iſt die Laune darin ein wenig zu weit getrieben, die Verſification übrigens leicht und die Scenen im Allgemeinen piquant.

1793 ließ er auf dem Vaudeville la Papesse Jeanne geben, es gefiel aber ungeachtet ſeiner vielen wizigen Couplets nicht ſehr.

Seine Jeune Hôtesse iſt noch immer auf dem Theater geblieben.

Im Jahr V. kaufte er das Presbytère de Sermiers und lebte dort faſt ganz von der Welt abgeſchieden. Man laß über der Thür deſſelben folgende von ihm verfertigte Inſchrift:

Cette maison modeste etoit un presbytère,
Dieu même y fut présent sur un rustique autel.
Incrédule ou croyant, philosophe ou sectaire
Entre, qui que tu sois, adore l'Eternel.
Tout culte plaît au ciel, quand notre coeur est juste
Et Dieu n'est pas sorti de cette enceinte auguste.

Moden.

Weder am Kopfpuze, noch am ganzen andern Koſtüme bemerkt man, daß die ſchöne Jahrszeit im Abnehmen begriffen iſt. Weiß herrſcht noch immer, und man trägt, wie im Sommer, Strohhüte und durchbrochene Stroharbeit auf Taffent. Die oberwärts platten und wie Mannshüte geformten Strohhüte haben auſſer dem Bande, welches rund herum geht, und dem vorne befindlichen Büſchel, noch ein Band, welches nahe an den Ohren am Rande feſtſizt, und oben zuſammengeknüpft wird.

Die Liegèren machen noch Capots von Perkal. Mehrere Näherinnen legen den Rüken der ſeidnen Ueberröke in feine Falten. Man weiß noch nicht, welche Form die Tuchüberröke haben werden. Die gefalteten Cachemirs dienten bis jezt bey den eleganteſten Frauenzimmern ſtatt der Ueberröke. Sammetne Hüte ſah man noch nicht, aber die Bandſchleife an den hohen gelben Strohhüten mit ſchmalem Rande iſt durch ein Büſchel Sammet erſezt, und man hat auch einige Capots mit Sammet garnirt. Dieſe Capots ſind von gewöhnlicher Form und der Sammet ſchwarz oder Ponçeau.

Die Näherinnen haben Befehl erhalten, die Tuchredingots ſehr weit zu machen, und ſie mit doppelten, ſehr breiten Halskragen verſehen. Viele dieſer Capots werden blau oder bronzenfarb ſeyn.

Digitized by Google

Literatur.

Travaux de la grande-armée, I. et II. parties réunies en un seul volume, contenant tout ce qui s'est passé de remarquable pendant la dernière campagne jusques et compris le traité de paix définitif de Presbourg, appuyé de Piéces justificatives et Rapports des seances du Senat Conservateur, du Conseil d'Etat et du Tribunat relation; rédigée p. M. X. A. de L. 1 V. 8. 308 S. Paris bei Hubert und Comp. Pr. 3 Fr. 60 C.

Observations sur les fontes des bouches à feu d'artillerie et sur la manutention des fonderies, p. C. Dartein. 4. 45 S. Paris bei Lenormant. Pr. 2 Fr. 25 C.

L'Alexandriade, poéme héroique en 9 chants, p. G. Sornet. 1. V. 8. 132 S. Metz b. Behmers u. Paris bei Mongie. Pr. 2 Fr.

Introduction à la phyſique et particulièrement à la mécanique, p. C. J. Le Prial. 1. V. XII. u. 283 S.

Dissertation sur le Café, son historique, ses propriétés et le procédé pour en obtenir la boisson la plus agréable, la plus salutaire et la plus économique, p. C. de Veaux. 12. 120 S. Paris b. Huzard, Xhrouet ꝛc Pr. 1 Fr. 50 C.

La bonne et unique méthode de faire les toîts des Bâtimens, aprouvée par l'inſtitut national. 8. 32 S. u. K. Paris b. Cointeraux, Le Normant, Debray, Pr. 1 Fr. 25 C.

Eloge de Massillon, Evêque de Clermont, p. C. H. Bélime. 8. 51 S. Paris b. Galland. Pr. 1. Fr. 20 C.

Instruction élémentaire à l'usage des écoles primaires du départ de l'Oise. 4me partie. Exercices orthographiques, p. Domergue, 1 V. 12. 104 S. Paris b. Genets d. J. Pr. 75 C.

Honneur et patrie, p. M. Chaussard. 8. 8 S. Paris b. Debraux. Pr. 25 C.

Voltaire vengé, ou poëme à la louange de Voltaire composé p. C. Palmezeaux et publié p. J. B. Loissi. 4. 28 S. Paris b. Allut. Pr. 75 C.

L'Espiegle et le dormeur, ou le revenant du château de Beausol, comédie en 3 actes et en prose imitée de l'allemand, p. A. J. Dumaniant. Paris b. Martinet. Pr. 1 Fr. 20 C.

Elémens théoriques et pratiques de la manoeuvre des vaisseaux par P. H. Suzanne. 1. V. 8. 11 Kupf. Pr. 6 Fr. Paris b. Barras.

De la Cristallotechnie ou éssai sur les phénomènes de la cristallisation, et sur les moyens de conduire cette opération pour obtenir des cristaux complets, et les modifications dont chacune des formes est susceptible p. feu N. Le Blanc, 8. 90 S. 3 K. Pr. 1 Fr. 50 C. Paris b. Mad. Villier.

Récherches curieuses sur l'histoire ancienne de l'Asie, puisées dans les manuscrits orientaux de la bibliotheque imper. et d'autres, p. J. M. Chahan de Cirbied, arménien d'origine et F. Martin. 1. V. 8. 1 K Pr. 5 Fr. Paris b. Lepricur, Arthus-Bertrand und Treuttel und Würz.

Abrégé historique et chronologique des règnes de tous les souverains de la Russie, enrichi de plusieurs portraits et d'un arbre généalogique, 1 V. Pr. 8 Fr. Paris b. L. M. Guillaume.

Voyage aux Indes orientales et à la Chine etc. p. Sonnerat. Nouv. édit. p. Sonnini. 4. V. 8. Pr. 60 Fr. Velp. 120. Auch eine Ausgabe für 90 Fr. Mit color. Kupf. und auf Velp. 200 Fr. Paris b. Dentu.

Voyage dans l'ancienne Helvetie sous les règnes des empereurs romains Antonin le pieux et Marc Aurèle. 2 V. 12. Pr. 3 Fr. 75. C. Paris b. Demonville.

Voyage pittoresque et sentimentale dans plusieurs provinces occidentales de la France. 1 V. 18, 200 S. 1 K. Pr. 2 F. 50 C. Paris b. Guillaume.

Les amours épiques; poëme en 6 chants, contenant la traduction des épisodes sur l'amour, composés par les meilleurs poëtes épiques; p. F. A. Parseval Grandmaison. IIde édit. augmentée de 2000 vers etc. 1 V. 8. Pr. 5 F. Paris b. Dentu.

La princesse de Wolfenbüttel, roman historique trad. de l'allemand p. Mde. de Montolieu. 2 V. 12. Pr. 4 F. Paris b. Demonville.

Rose et Damète; roman pastoral, trad. du hollandais de Mr. Loosjes. 1 V. 18. Pr. 3 F. 50 C. Paris b. Fr. Schoell.

Notices sur la vie, les travaux, les découvertes, la maladie et la mort de Mr. Adanson, p. le Jogand, 8. Pr. 1 F. Paris b. A. Bertrand.

De l'instruction publique et des rapport de son régime actuel en France etc. par Calvet. 8. Pr. 1 F. 20 C. Paris b. Lenormant.

Mémoire contenant le projet de l'établissement d'un commerce maritime à Paris et à Versailles. p. Ducrest. 8. Pr. 1 F. 50 C. Paris b. Maradan.

Quelques observati on concernant les juifs et plus particulièrement ceux d'Alsace etc. Paris bei Migneret.

Le chansonnier du Vaudeville. 3te année. 1 V. 18. Pr. 1 Fr. 80 C. Velp. 4 F. Paris b. L. Collin

Extraits d'Historie et de Literature; ouvrage utile aux jeunes demoiselles; p. Mde. B. 1 V. 18. Pr. 1 Fr. b. Ebend.

Carte du théâtre de la guerre et marche de la grande armée et de l'armée d'Italie pendant la campagne de l'an XIV. p. Poisson. P. 1 Fr. 80 C.

Le théâtre d'Agriculture etc. p. d'Olvies de Serres. nouv. édit. 2 V. 4. Pr. 36. F. Paris b. Mad. Huzard.

Traité des maladies des yeux et des oreilles etc. p. l'abbé Desmonceau. 2 V. 8. mit Kupf. Pr. 10 Fr. Paris b. Maquignon.

Avantages, qu'on peut tirés des plantes même les plus suspectes, pour guerir les maladies les plus incurables etc. p. Buc'hoz. 8. P. 2 Fr. Paris b. Mad. Buc'hoz.

Les offices de Ciceron; trad. nouvelle avec le texte latin en regard, p. Gallon de la Bastide. 2 V. 12. Pr. 5 F. Paris b. Gilbert u. Comp.

Eloge philosophique de l'impertinence p. de la Bracteole; nouv. édit. 2 V. 8. 1 K. Pr. 1 F. 80 C. Velp. 4 F. Paris b. Bertrand-Pottier.

Le danger des souvenirs, p. de la Croix; noue édit. 2 V. 8. Pr. 6 F. Paris bei A. Bertrand.

Histoire élémentaire, philosophique et politique de l'ancienne Grece etc. p. Foulon, nouv. édit. 2 V. 8. Pr. 7 F. 50 C. Paris b. Periße u. Comp.

Instruction sur l'histoire de France etc. p. le Rogois etc. nouv. édit. continuée jusqu'en Juillet 1806. p. Moustalon. 2 V. 12. Pr. 2 F. 50 C. Paris b. Genets d. J.

L'Ansoniade, ou la Batailie de Marengo, poëme en 10 chants, trad. de la langue helvetienne et accompagné de notes p. A. L.... 1 V. 12. Pr. 2 F. 50 C. Paris b. Lenormant.

Lettres de Clémence et d'Hippolyté par l'auteur des Orphélines de Flower-Garden etc. 2 V. 12. Pr. 5 F. Paris b. d'Hautel.

Lettres d'Octavie, p. Mad. de Renneville. 1 V. 12. Pr. 2 F. 50 C. Paris b. Villet.

Terentii Andria etc. edit. nouv. p. J. S. J. F. Boinvilliers. 1 V. 12. 110 S. Pr. 90 C. Paris b. A. Delalan.

L'Andrienne, comedie en 5 actes et en vers; revue et corrigé p. le même. 1 V. 12. 114 S. Pr. 90 C. b. Ebend.

L'Andrienne latine et l'Andrienne françoise etc. 1 V. Pr. 1 F. 70 C. b. Ebend.

Etudes pour le Violon, p. J. Fiorillo; nouv. édit. grave p. Richomme. Pr. 7 F. 50 C. b. Ledus u. Comp.

Oeuvres de Louis XIV. 6 V. 8. VIII — 220 — 232; 502, 22—542; 488; 596 und 559 S. Mit Ludwigs Portrait. von Alex. Tardieu und 22 chirographischen Charten. Paris bei Treuttel und Würz. Pr. 36 F. Velp. 72.

Mémoires et Lettres du Maréchal de Tessier, contenant des anecdotes et des faits historiques inconnus sur une partie des regnes de Louis XIV. et de Louis XV. 2 V. 8. XVI. — 357 u. 380 S. Paris b. Ebend. Pr. 9 F. Velp. 18.

Précis de l'histoire du bas-empire etc. nouv. édit. 5 V. 12. 96—XVI, 477, 471, 480, 518 S. Paris b. Delanoe, Deterville, Debray, Egaße. Pr. 10. F.

Digitized by Google

Agnès de Courci, p. Mad. Bennet, trad. de l'anglais. 4 Kupf. 4 V. 12. VII — 280, 270, 304 u. 506 S. Paris b. Arthus-Bertrand. Pr. 7 F. 50 C.

Lettres portugaises, nouv. édit. avec des imitations en vers p. Dorat. 1 V. 12. XXXII. u. 183 S. Paris b. Delance. Pr. 3 F. 75 C.

Physique mécanique de E. G. Fischer, traduit de l'allemand avec des notes de Mr. Biot. 1 V. 8. XVI — 472. S. 8 Kupf. Paris b. Bernard. Pr. 6 F.

Traité de la mesure et de la division du temps dans la musique et dans la poésie, p. B. Bonesi, 8. IX—264 S. Paris b. De Fresle. Pr. 6 F.

Mémoires sur les manoeuvres de l'Infanterie et sur la fortification, p. L. Vacca. 8. VIII u. 227 S. Grenoble und Paris b. Maginel. Pr. 3 F.

Mémoire sur la manière la plus sure et la plus simple de detruire les loups, p. Fabré. 8. 8 S. u. mit Kupf. Paris b. Goeury. Pr. 60 C.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Archives littéraires de l'Europe. 1806. No. 10.

Table des matières.

De Duclos et de ses ouvrages; par M. *E. H.* Asmolan, conte persan; par M. *Adrien de S....n.* Mémoire sur l'abus du mot *nouveau*, appliqué en histoire naturelle à des êtres anciens; par M. *Dupont (de Nemours).* Analyse du *Cid* espagnol. Svetabadha, ou la mort de Svéta, épisode du chant de Bhishma; tiré de l'Epopée indienne de Bharata. Lettre sur le Salon de 1806, par M. *F. C.* Quelques exemples remarquables de la finesse de l'odorat, extraits des Mémoires de l'Académie de Copenhague. Pensées diverses imitées de l'allemand. *Gazette littéraire.*

Europäiſche Annalen 1806. 10s St.

Inhalt.

I. Rükblikke auf das Syſtem des politiſchen Gleichgewichtes. (Fortſezung.) S. 3

II. Codex diplomaticus zur Geſchichte des preuſſiſch-franzöſiſchen Kriegs vom J. 1806.

Digitized by Google

Franzöſiſche Miscellen

Achtzehnter Band

Zweites Stück.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1807.

Digitized by Google

Inhalt dieſes Stücks.

Bericht des Jurys über die Ausſtellung der Produkte der Induſtrie. S. 57
Maultrommelfabriken in der Commüne Riva. S. 76
Fortſezung der Briefe über die Gegenden von Paris. S. 76
Necrologie. Kalkbrenner. — Desforges. — Anquetil. – Barthez. — Rambert Demareſt. S. 84—87
Vauquelins Analyſe der verſchiedenen Chinaarten. S. 88
Ueber die grune Farbe, welche einige Holzarten, die lange in der Erde oder im Waſſer gelegen haben, annehmen. S. 89
Cadetſche Lunten. S. 89
Victorin-Fabre. S. 89
Umſtändlichere Nachricht von einer äußerſt dicken Frau und einem früh entwickelten Knaben. S. 91
Der 11jährige Leduc. S. 92
Der Miſanthrop. S. 93
Lettres choiſies de Voitase, Balzac, Montreuil &c. S. 96
Kardinal Maury's Streit um Titulatur. S. 97
Theater. S. 98
Journal de l'Amerique du nord &c. S. 103
Literatur. S. 103

Anzeige.

Abbé Mozin franzöſiſche Sprachlehre 4te Ausgabe. 2) Auszug der franz. Sprachlehre; 3) Neues franzöſiſches und deutſches A. B. C.-Buch; 4) die neue Welt der Kinder; 5) Auswahl von Geſpräche ꝛc.

Mein ausführliches Zeugniß über Mozin's Sprachlehre im Reichs-Anzeiger 1805. N°. 213 beſtätige ich für die 4te Ausgabe, welche nicht wenig an Erläuterungen, Berichtigungen, Erleichterungen gewonnen hat. Daſſelbe Zeugniß gilt von dem Auszuge, als ſolcher, mit dem beſonderen Zuſatze, daß 1) manches hier noch mehr erleichtert zu ſeyn ſcheint, z. B. die Darſtellung der Zeitwörter, ꝛc. 2) derſelbe aus einem fortwährenden in beyden Sprachen abgefaßten grammatikaliſchen Geſpräche beſteht, wodurch nämlich die unentbehrliche Uebung im Sprechen der baldigen Kenntniſſe der Prinzipien, und dieſe wieder jener nicht ſchaden kann; 3) ein guter Theil beſagten Geſprächs von vorläufigen Begriffen handelt, deren häufige Nicht-Achtung den nachherigen Fortſchritten ein großes Hinderniß in den Weg legt.

Auch kann das A. B. C.-Buch empfohlen werden; das dadurch Auszeichnung verdient, daß 1) man in dieſem die verſchiedenen Lehrarten dargeſtellt findet, und mithin für jeden Liebhaber brauchbar gemacht iſt; — 2) auch für jüngere Kinder, die in der Mutterſprache noch nicht ganz feſt ſind, durch eine beſondere Anweiſung geſorgt iſt, welche auch franzöſiſchen Kindern zum Deutſch leſen helfen kann; — 3) die

Bericht des Jurys über die Ausſtellung der Produkte der Induſtrie.

Die vom Miniſter des Innern ernannten Mitglieder des Jury waren in folgende 4 Sektionen getheilt:

1. Sektion der mechaniſchen Künſte,
2. — — chemiſchen Künſte,
3. — — ſchönen Künſte
4. und die Sektion der Webereyen.

Jede von dieſen beauftragte eins ſeiner Mitglieder, ſeine Beobachtungen und Bemerkungen aufzuſetzen und ſie dem Jury mitzutheilen. Zehn Tage vor dem Anfange der Ausſtellung und auch faſt während ihrer ganzen Dauer brſchäftigten ſich die Sectionen mit Unterſuchung der aus den verſchiedenen Departements eingeſandten Sachen, und nachher machte der ganze Jury an einem beſtimmten Tage in Corpore eine General-Revue in allen Portiquen und Sälen. Die Künſtler und Fabrikanten wurden vorher davon benachrichtigt und erſucht, perſönlich bey dieſem Beſuche zugegen zu ſeyn, um nähere Erläuterungen über ihre eingelieferten Produkte mittheilen zu können. Am 18ten Oktober endigte endlich der Jury ſeine Arbeit, und am andern Morgen hielt er eine Verſammlung, wozu die Künſtler und Fabrikanten, deren Werke Medaillen oder andere Auszeichnungen verdienten, eingeladen waren. Der General-Rapporteur Coſtaz hielt nun eine Anrede an den Miniſter, woraus wir aber nur das nöthigſte mittheilen. Dahin Folgendes: Der Jury hat ſeine Aufmerkſamkeit nicht auf Künſteleyen, ſondern vorzüglich nur auf ſolche Gegenſtände gerichtet, die zur Verbeſſerung des Handels und der Manufaktur-Induſtrie beytragen können; mehrere Manufakturiſten und Fabrikanten, die ſchon bey vorjährigen

Ausſtellungen gekrönt wurden, zeichneten ſich zwar bey der gegenwärtigen eben ſo glänzend aus, erhielten aber keine Medaillen, ſondern genoſſen die Ehre, dem Miniſter vorgeſtellt und beim Verbalprozeß unmittelbar nach denen angeführt zu werden, denen in dieſem Jahre eine gleich große Auszeichnung zu Theil wurde.

Der Jury hat 5 Klaſſen von Auszeichnungen verordnet:

1. Die goldne Medaille.
2. Die ſilberne Medaille der erſten Klaſſe.
3. Die ſilberne Medaille der zweiten Klaſſe, welche der bronzenen bey den ehemaligen Ausſtellungen gleich iſt.
4. Die ehrenvolle Erwähnung.
5. Die bloße Anführung.

Die andern Künſtler müſten ſchon die bloße Erlaubniß zum Ausſtellen ihrer Produkte als eine große Auszeichnung anſehen.

Die Anzahl der Fabrikanten, welche Theil an der Ausſtellung nahmen, iſt beinahe 10 mal größer, als bey der vorjährigen.

Nach dieſer Rede rief er die gekrönten Künſtler namentlich auf, ſtellte ſie einen nach dem andern dem Miniſter vor, und lezterer theilte dann die Medaillen eigenhändig aus.

Die ganze Feyerlichkeit ſchloß mit einer Rede des Miniſters, die nichts Merkwürdiges enthielt.

Bericht,

welcher dem Miniſter über die Ausſtellung abgeſtattet worden.

I. Kapitel. Wolle.

1ter Abſchnitt. Wollenveredlung.

Die Veredlung der Schaafzucht durch die Einfüh-

rung der ſpaniſchen Raçe iſt eine der wichtigſten Epochen in der Geſchichte der franzöſiſchen Ackerbauwirthſchaft und an vielen Orten des ungeheuren Reichs legt man ſich mit dem glücklichſten Erfolge auf dieſelbe. Mehrere Manufakturen verfertigen bereits einen großen Theil ihrer feinſten Tücher aus einheimiſcher Wolle. Bey der Ausſtellung ſah man Wollproben von 84 in allen Gegenden Frankreichs zerſtreuten Heerden, welche der ächten ſpaniſchen an Schönheit und Feinheit nichts nachgaben. Die berühmteſten hieſigen Manufakturiſten behaupten, daß die aus beyden verfertigten Tücher einander vollkommen gleich ſeyen, und ihre dem Jury vorgelegten Proben beſtätigen dieſe Behauptung.

Auch unterſuchte der Jury die Wolle von Heerden von vermiſchter Raçe. Schon beym erſten Grade der Veredlung bemerkte man einen auffallenden Unterſchied, und bey einem höhern Grade der Veredlung war die Wolle ſo ſehr verbeſſert, daß ſie ſelbſt ein Kennerauge hintergehen könnte.

2ter Abſchnitt. Superfeine und feine Tücher.

Man ſah Tücher aus faſt allen Fabriken Frankreichs, und alle waren in ihrer Art vortrefflich.

Durch das Requiſitionsſyſtem, das Maximum und die progreſſive Herunterſetzung der Aſſignate ſahen ſich die franzöſiſchen Manufakturiſten einige Zeit genöthigt, entweder ihre Fabrikarbeiten einzuſtellen, oder ſie ſchlechter zu liefern. Damals war es ſehr ſchwer, ſich Tücher im Handel zu verſchaffen, die dem ehemaligen Rufe der franzöſiſchen Manufakturen würdig geweſen wären. Es war daher dringend nothwendig, durch Aufmunterungen dieſe Fabriken wo möglich wieder auf ihren alten ſoliden Fuß zurück zu führen, und aus dieſem Grunde vertheilte der Jury in den Jahren IX. und X. 2 goldene, 4 ſilberne und 1 bronzene Medaille unter die Fabrikanten,

Digitized by Google

welche die ſchönſten Tücher ausſtellten. Jezt nun, in dieſem Jahre, ſind die franzöſiſchen Tücher in mehrern Hinſichten beſſer, wie die, welche vor 1789 verfertigt wurden, aber auch weit theurer. Deshalb hat der Jury die Medaillen und andere Auszeichnungen für diejenigen Fabrikanten aufgeſpart, denen es gelingen wird, den Preiß ihrer Tücher, unbeſchader ihrer Güte, herabzuſetzen. Unter dieſem neuen Geſichtspunkte betrachtet, wird von der herkömmlichen Regel, nie zweimal die nämliche Medaille für das nämliche Objekt einem Künſtler zu geben, eine Ausnahme gemacht, und die Künſtler, welche bereits Medaillen erhielten, können deshalb wieder mit koncurriren. Der Jury begnügt ſich alſo in dieſem Jahre damit, allen Tuchfabrikanten ſeine höchſte Zufriedenheit über ihre gelieferten Proben zu bezeugen.

Louviers und Sedan haben eine Menge der ſchönſten Tücher eingeſandt, die in jeder Hinſicht gleichen Rang mit denen halten, welche dieſe beiden Städte in den Zeiten vor 1789 verfertigten, ja ſie ſogar an Geſchmeidigkeit und Schönheit übertreffen. Der Jury ſchreibt dieſes der verbeſſerten Spinnerey und Zubereitung der Wolle zu.

Die Elbeuf'ſchen Manufakturen, welche geringere Tücher liefern, haben in den leztern Zeiten auffallende Fortſchritte gemacht. Vorzüglich gilt dieſes von ihrer erſten Tuchſorte, welche das Mittel zwiſchen den Louvierſchen und der zweiten Elbeufſchen halten. Schon die vorhergehenden Ausſtellungen ſprachen zu ihrem Ruhme.

Auch die zahlreichen wichtigen Tuchfabriken im Roer- und Ourthe-Departement haben ſeit der Vereinigung dieſes Landes mit Frankreich ſehr gewonnen.

Die Art leichter-Tücher (draps-serrail), welche für die Handelsplätze in der Levante beſtimmt ſind, wird in den Fabriken von Carcaſſonne, Eupen, Verviers und Achen ſehr gut verfertigt. Gleiches Lob verdienen auch

die Caſtorine von Caſtres, Chalabres und Limour. Der größte Theil der Fabrikanten, die ſich bey den vorhergehenden Ausſtellungen auszeichneten, blieb auch dieſes Mal nicht zurück. Dahin gehören:

Decretot (Jean-Baptiſte) u. Comp., von Louviers. Sie erhielten im Jahr IX. eine goldene Medaille. Im Jahr X. erſchienen noch ſchönere Fabrikate von ihnen, und ihre Tuchproben bey der jetzigen Ausſtellung entſprachen völlig der hohen Idee, welche das Publikum von dieſem Muſter franzöſiſcher Tuchmanufakturen ſeit langer Zeit hegt.

Gebr. Ternaux zu Louviers, Sedan, Reims und Enſival, wohnhaft zu Paris, erhielten im J. IX. eine goldene Medaille. Ihre ſuperfeinen und feinen Tücher ſind den ſchönſten, die im Handel vorkommen, gleich; vorzüglich gilt dieſes von ihren Vigognes und Caſimirs. Allein ſie ſind nicht bloß bey der Vervollkommnung bereits bekannter Tücher ſtehen geblieben, ſondern haben auch theils Tücher des Auslandes glücklich nachgeahmt, theils ganz neue erfunden. So verfertigten ſie nach einer aus England erhaltenen Probe von Schwanenboy (duvet de cygne) denſelben eben ſo gut, wie die Engländer. Auch erfanden ſie zwey Arten Tücher, die ſie Sati-draps und Sati-Vigognes nennen, und die weich, leicht und angenehm fürs Auge ſind. Ferner verfertigen ſie aus ſpaniſcher Wolle ſehr feine Shawls, die dem Kaſimir gleich kommen. Dieſes Haus treibt einen ſehr ausgebreiteten Handel mit dem Auslande und beſchäftigt mehrere 1000 Arbeiter.

Die Hrn. Delarun, Perou, Lecamus, alle drei von Louviers und Grandin (Jacques) von Elbeuf, welche vormals die ſilberne Medaille 1ter Klaſſe erhielten, zeichneten ſich auch gegenwärtiges Jahr ſehr aus. Mehrere Fabrikanten von Louviers, Sedan, Abbeville, Achen, Borcette, Vervier, Francomont, En-

ſival, Eupen, Elbeuf und Andely gebührte dieſelbe Medaille, wenn der Jury nicht oben erwähnten Entſchluß gefaßt hätte.

3ter Abſchnitt. Mittlere Tücher.

Guibal der Jüngere von Caſtres, welcher für ein zahlreiches Aſſortiment Wollzeuge im Jahr X. eine ſilberne Medaille erhielt, empfiehlt ſich auch diesmal durch ſeine ausgeſtellten Proben.

Martel und Sohn von Bedarieux und Gauthier von Mons erhielten Erſterer für ſeine mittleren Tuchſorten, und Letzterer für ſeine (tricots) geſtrickten Wollzeuge, jeder eine bronzene Medaille.

Viele Fabrikanten, die ſich mit Verfertigung von Tüchern zu Montirungsſtücken und zur Conſumtion der ärmern Volksklaſſen, Serges drapées, Pinchienats, Ratines etc. beſchäftigen, ſind ehrenvoll erwähnt. Dieſe Fabriken befinden ſich zu Aubenas, Poitiers, Devres, Vire, Lodeve, Clermont, Saint Chinian, St. Pons, Bedarieux, Chateau roux, Romorantin, Biſchweiler, Beaulien = les = Losches, Pont = en = Royans, Altendorf, Oberweſel, Mayen, Eſch, Viltz, Clairvaux, Saint = Omer, Fruges, Foix, Mirepoix, Cormeilles, Quenoy, Hanvoile und Grandviller.

4ter Abſchnitt. Kaſimirs.

Die Fabrikation dieſes Zeuges hat ſeit der letzten Ausſtellung ſolche Fortſchritte gemacht, ſich ſo ausgedehnt, daß ſie, außer Erniedrigung der Preiße, nicht viel mehr zu wünſchen übrig läßt. Die Gründe, welche den Jury bewogen, unter die Tuchfabrikanten keine Medaillen auszutheilen, gelten nicht für den Kaſimir, weil dieſer ein neuer Induſtriezweig iſt, der auf alle mögliche Art aufgemuntert zu werden verdient. Der Jury unterſcheidet vorzüglich folgende Fabrikanten:

Genß = Duminy u. Comp. aus Amiens. Ihre

Digitized by Google

Kaſimirs vereinigen mit der gröſsten Feinheit die äuſſerſte Solidität; ſie haben im Aufzuge (Kette) eine weit beträchtlichere Anzahl Fäden mehr, als die feinſten Caſimirs, welche im Handel vorkommen, und ſind demohngeachtet für's Gefühl ſowohl, als für's Auge weicher und feiner. Sie verfertigen auch das ſogenannte Patent-cord, welches England ehemals ausſchlieſslich und ſehr theuer verkaufte. Im Jahr X. erhielten ſie eine ſilberne Medaille, gegenwärtig eine goldene.

Balizot, Vater und Sohn zu Reims bekamen im Jahr X. eine ſilberne Medaille. Der Jury erklärt, daſs ſich ihre Kaſimirs in der nämlichen Güte erhalten hätten.

Poupard-Neuflize von Sedan, Homberg, Steltenhof u. Comp. von Eupen, Giscard der Aeltere, Raymond-Sevenne und Sohn; Brouilhet von Marvejols, Charl. Bohme von Eupen, alle dieſe 4 Häuſer erhielten die ſilberne Medaille 1ter Klaſſe. Ihre Kaſimirs halten Schritt mit dem beſten ausländiſchen.

Ehrenvolle Erwähnung verdienen übrigens die andern zu Sedan, Louviers, Reims, Eupen, Verviers, Enſival, Achen und Rethel fabricirten Kaſimirs.

5ter Abſchnitt. Cadis, Sarſche, Etamine.

Vialettes d'Aignan von Montauban erhielt im J. X. eine bronzene Medaille für ſeine ſchönen glatten und rauhen Cadis, und die gegenwärtig ausgeſtellten gaben jenen an Güte nichts nach.

Die Cadis, Zwilliche und Ratines aus andern Fabriken zu Montauban gefielen dem Jury gleichfalls ſehr.

Broſser der Aeltere zu Beauvais hat ähnliche gepreſste Tücher ausgeſtellt, wofür er im J. X. die bronzene Medaille erhielt, und man bemerkt bei ihnen die nämliche ſorgfältige Fabrikation und Appretur. Etamine von Desportes (J. B.) zu Mons, behaupte den Ruhm, in dem dieſe Stadt ſchon ſeit

Digitized by Google

langer Zeit wegen der Verfertigung dieſes Artikels ſteht. Alles Lob verdienen auch die Proben aus den Manufakturen von Rhodez, Saint-Geniez und Saint-Affrique im Depart. Aveyron. Alle dieſe wurden ſchon im J. X. ehrenvoll erwähnt. Der dortige Präfekt hat in dieſen Manufakturen den fliegenden Schützen (la navette volante) eingeführt. Auch die geſtrickten Zeuge und Cadis von Camares und Fayet aus dem nämlichen Dep. ſind ebenfalls gut. Ehrenvoll erwähnt werden die Cadis-Manufakturen von Lozere.

Ferner ſah man gute Sergesproben von Saint-Lo; Etamine, Droguets und Serges von Nogent-le-Rotrou, aus 21 Fabriken; Ratines und Zwilliche von Vienne; geſtrickte Zeuge zu Soldatenweſten und Hoſen von St. Hippolyte: alle in ihrer Art gut.

6ter Abſchnitt. Etoffes de Fantaisie.

Pictet zu Genf erhielt im Jahr X. eine ſilberne Medaille für ſeine ſehr feine wollene und ſeidene Shawls, und das Glück, welches ſie im Handel machten, munterte ihn auf, ihre Fabrikation noch mehr zu vervollkommnen. Daß ſeine Bemühungen mit glücklichem Erfolge gekrönt wurden, beweiſen ſeine gegenwärtig ausgeſtellten Proben.

Wittwe de Recicourt, Jobert, Lucas et Comp. zu Reims, ein Haus, mit welchem die Gebrüder Ternaux aßocirt ſind, hätten jetzt eine ſilberne Medaille erhalten, wenn ihnen nicht bereits eine gleiche Auszeichnung bey einer der vorigen Ausſtellungen widerfahren wäre. Sie verfertigen Schwanboy, Toilinettes, Flanell und Shawls, die man im Handel ſehr ſucht.

Außerdem erwähnt der Jury noch ehrenvoll der ſchleſiſchen Zeuge (Silesies), des Schwanboys, der Toilinettes und anderer in Reims verfertigter Zeuge.

7ter Abſchnitt. Decken, Molletons u. ſ. w.

Digitized by Google

Im Jahr X. erhielten die Hrn. Gajon, Martin, Colas de Bronville, Vanderbergue und Comp. zu Orleans eine bronzene Medaille für ihre wollene und halb-Wolle- halb Baumwollene Decken. Die bey der Exposition befindlichen waren aus Wolle verfertigt, die durch Maſchinen gekratzt und geſponnen worden, aber den vormaligen an Güte nichts nachgaben.

Hr. Staniſl. Demailly zu Amiens, der für ſeine Beaucamps (Tücher für die ärmere Volksklaſſe) im Jahr X. ehrenvoll erwähnt wurde, verdient dieſe Ehre auch gegenwärtiges Jahr.

Ein Gleiches gilt von den Calmoucks aus der Rochardſchen Fabrik zu Abbeville, ſo wie von dem mit mehrern Farben gedruckten Flanell von Saint-Come, den wollenen und baumwollenen Decken aus Pariſer Fabriken, welche letztere eben ſo gut, wie die Coatings und Baies aus dem Departement der Schelde und die Molletons aus Anoys im Gard-Depart ſind.

8ter Abſchnitt. Utrechtſcher Sammet, Velbel.

Labaye-Piſton aus Utrecht, Debray, Valfresne und Comp. von Amiens werden auch in dieſem Jahre wegen ihrer Utrechtſchen Sammete, langhaarigen, glatten und ciſelirten Velbel, Anacostes oder Anacostines en noir ehrenvoll erwähnt.

IItes Kapitel. Haarzeuge.

Hr. Bardel Sohn zu Paris verfertigt Haarzeuge zu Meublen, welche immer glatt und weich anzufühlen ſind, man mag ſie nach allen möglichen Richtungen ſtreichen. Er erhielt im Jahr X. eine bronzene Medaille.

IIIres Kapitel. Hutmacherey.

Mehrere Künſtler, vorzüglich aus Lyon, ſind ehrenvoll erwähnt.

IVtes Kapitel. Seide.

1ſter Abſchnitt. Geſponnene Seide, u. ſ. w.

Die Gebr. Jubie von Sone haben vortreffliche gehaſpelte und gezwirnte Seidearten eingeſchickt. Schon im Jahre X. bekamen ſie eine goldene Medaille.

Der Jury glaubt in Erinnerung bringen zu müſſen, daß die Fabrik zu Sone ſich vorzüglich durch die Einführung der Vauranſonſchen Inſtrumente ſo ſehr gehoben hat.

Der Kaufmann Genſoul zu Lyon hat einen Apparat erfunden, vermittelſt deſſen man durch Dampf das Waſſer in den Becken heizen kann, worin die Kokons vor dem Spinnen gelegt werden. Er vereinigt 3 große Vortheile: 1) Man erſpart Holz; 2) die Temperatur läßt ſich auf die günſtigſte Art reguliren, um die gehörige Stärke und andere nothwendige Eigenſchaften der Seide zu erhalten. 3) Die vermittelſt deſſelben behandelte Seide iſt ungemein rein und hat nicht jenes matte Anſehn, wie bey Anwendung des gewöhnlichen Verfahrens. Seine eingeſandten Seideproben ſind vortrefflich, und weil die Vervollkommnung bey primitiven Zubereitungen roher Stoffe von der größten Wichtigkeit iſt, indem ſich ihre Würkungen auf alle Stufen künftiger Fabrikation derſelben erſtrecken, ſo ertheilte der Jury Hrn. Genſoul die goldene Medaille.

Deydier von Aubenas, Vagina-Demereſe von Peroſa erhielten wegen ihrer Seide die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe, ſo wie mehrere Seide-Fabrikanten aus dem Departement de la Stura, Drome, Var, die ſilberne Medaille 2ter Kl. Ehrenvoll erwähnt wird der Seidenproben aus den Depart. Iſere, Vaucluſe, Drome und Ganges.

2ter Abſchnitt. Seidenzeuge.

Hr. Camille Pernon zu Lyon hat unter vielen andern Produkten ſeiner Fabriken auch Kiſſen von erhabenem Goldbrocat und Gold- und Silberbrocate

ohne Umſeite ausgeſtellt, welche einen Theil der für den Großherrn beſtimmten Geſchenke ausmachen. Weil aber dieſer Künſtler ſelbſt Mitglied des Jurys iſt, ſo wollte letzterer kein Urtheil über dieſe Sachen fällen, ſondern verweiſt blos auf den Ausſpruch des Jury vom Jahr X., wo Hr. Pernon eine goldene Medaille erhielt.

Malié (Joſeph) in Lyon hat Atlas verfertigt, der durch Glanz und Geſchmeidigkeit alles übertrifft, was bis jetzt der Art daſelbſt fabricirt worden iſt. Ferner ſah man von ihm ſehr ſchönen dreifadigen Sammet; auch ſeine leichten Sammetarten, deren Fabrikation ſo ſchwierig iſt, zeichneten ſich ſehr aus. Der Jury hat ſeine Arbeiten mit einer goldenen Medaille belohnt.

Beauvais aus Lyon, Bellanger und Dumas-des-Combes zu Paris, Biſſardon, Debar, Theoleyre und Dutilleul von Lyon erhielten für eine große Menge ſehr ſchöner Sammete, Sammetbänder, Shawls, die dem Kaſimir gleich kommen, ſeidener und baumwollener Zeuge, Gold- und Silberwirkereien, Gazes, Luſtrins u. ſ. w. jeder eine ſilberne Medaille. So auch Hr. Bontems zu Paris für ſeine Madras (ſeidene und baumwollene Zeuge). Mehrere Fabrikanten von Lyon, Nimes, Avignon, Crevelt, Kölln, Genua ſind wegen ihrer Damaſte, Taffente, Nankinetts, u. ſ. w. ehrenvoll erwähnt.

3ter Abſchnitt. Bandfabriken.

Die Gebr. Dugas und Comp. zu Saint-Chamond im Loiredepart. haben vortrefflich gearbeitete glatte Atlasbänder, Sammet- und Damaſtbänder zur Ausſtellung eingeſandt, welche die engliſchen faſt entbehrlich machen. Vorzüglich zeichnen ſich ihre Appreturen aus. Der Jury bezeugt ihnen ſeine Zufriedenheit durch Ertheilung einer goldnen Medaille.

Mehrere berühmte Bandfabrikanten zu Lyon, Saint-

Chamond, Saint-Etienne und Crevelt verdienen gleichfalls großes Lob.

4ter Abſchnitt. Tulle und Flor.

Man ſah von Hrn. Bonnard aus Lyon Tulles à double noeud und mit feſten Maſchen (à maille fixe), welche weder trocken, noch beym Waſchen zuſammenlaufen. Sie können gewaſchen werden, ohne daß ſie ſich aufblähen, und werden überdem noch ſchöner dadurch. Dieſer Fabrikant weiß in dem Gewebe Variationen, und vermittelſt ihrer angenehme Deßins darin hervorzubringen. Alle dieſe ſchönen Eigenſchaften beruhen auf einigen Verbeſſerungen, welche er bey der Zubereitung der Seide eingeführt hat. Die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe lohnt dieſen fleißigen Fabrikanten.

Ehrenvolle Erwähnung verdienen die Hrn. Jolivet, Cachet und Jourdan aus Lyon für ſchöne Tulles à double noeud und die Hrn. Berthier und Comp. eben daſelbſt für ſehr gut fabricirten Flor.

5ter Abſchnitt. Stickerey und Poſamentirarbeit.

Für eine neue Art Stickerey, welche den Sammet nachahmt, und die für den Modenhandel von vielem Gewinn ſeyn kann, erhielt Hr. Fleury Delorme zu Paris die ſilberne Medaille 2ter Klaſſe.

Die Wittwe Bitte zu Lyon hat einen neuen Stich beim Sticken erfunden, vermittelſt welchem man dieſer Arbeit größere Correktheit geben kann. Die ſilberne Medaille 2ter Klaſſe krönt ihre Erfindung.

Hr. Bouy aus Lyon erhält für ſeine außerordentlich ſchönen Stickereyen die nämliche Auszeichnung.

Ehrenvoll erwähnt ſind noch einige Künſtler aus Paris für Stickereyen, Poſamentirarbeiten und gazes soufflées.

Vtes Kapitel. Spitzen und Blonden.

Vandeßel, Manufakturiſt zu Chantilly, wel-

cher bereits im Jahre X. für ſeine ſchönen ſeidenen Spitzen oder Blonden mit einer ſilbernen Medaille belohnt wurde, hat auch jetzt Blonden ausgeſtellt, die ſeiner Induſtrie die größte Ehre machen.

Ferner ſah man ſehr ſchöne große Stücke en points d'Alençon von Hr. Mercier, Sohn, zu Alençon.

Die Spitzen des Hrn. Galer = Ligeois aus Brüßel zeichnen ſich durch ſorgfältige Fabrikatur, geſchmackvolle Deßins und überhaupt durch einen höhern Grad der Vollkommenheit aus. — So auch Moreaus (zu Chantilly) Arbeiten in Blonden und ſchwarzen Spitzen. Alle drei erhielten eine ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

Die Hrn. Aßerat, Roland, Vater; Guichard=Portal; Robert der Jüng. aus Puy; und Saint=Remy=Cavette und Anſart Pieron aus Arras verdienen gleichfalls für ihre Spitzen und Blonden großes Lob.

Ehrenvoll erwähnt ſind einige Spitzenfabrikanten aus Chantilly, Caen; ferner die Spitzen=, Schleyer= und Halstuchfabriken zu Bayeux, Brügge, Ypern, Courtrai und Menie; die Etabliſſements in den Hoſpicen und die Schulen im Lys=Departem. vorzüglich de la Mottes Schule zu Ypern; das Etabliſſement im Hoſpice zu Liege, zu Saint=Manda bey Vincennes.

Ferner das Spitzengarn (fil à dentelles) und der rohe ungewaſchene Zwirn aus einigen Fabriken zu Arras, Valenciennes, Douai und Caſtillon.

VItes Kapitel. Hanf und Flachs.

1ſter Abſchnitt. Röſten.

Hr. Guys zu Amiens hat eine Röſte nach der Bralle'ſchen Methode angelegt. Die von ihm geröſteten Hanfproben, welche ſich bey der Ausſtellung befanden, verdienten mit Recht die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

2ter Abſchnitt. Tauwerk.

Ehrenvoll erwähnt ſind dergleichen vermittelſt Maſchinen verfertigte Arbeiten aus Nantes, Orleans und Saint-Servan.

3ter Abſchnitt. Gurten.

Zwey Künſtler aus Paris und Lieurey hatten Proben davon ausgeſtellt.

4ter Abſchnitt. Segeltuch.

Ob ſchon Hr. Queral zu Fecamp wichtige Verbeſſerungen bey dieſer Fabrikatur eingeführt hat, und alle zur Ausſtellung eingeſchickte Segeltücher Lob verdienen, ſo glaubt der Jury doch keine Medaillen austheilen zu dürfen, weil ſie durch bereits lange bekannte Mittel fabricirt ſind, und er begnügt ſich deshalb mit der bloßen Angabe der Namen der Künſtler.

Gaumé von Agen; Sollien und Delarue von Piltiere.

Queval und Comp. haben Proben von Segeltuch und gewöhnlicher Leinwand ausgeſtellt, die 3—4 Meter breit, und auf Stühlen von einer einfachen Conſtruktion, die durch eine Manège in Bewegung geſetzt werden, gewebt ſind. Der nämliche Eintragfaden kann nach Belieben 2 oder 3 Coups de Chasse erhalten, je nachdem man die Leinwand mehr oder weniger dicht machen will. Statt daß ſonſt ein guter Arbeiter täglich nur 6 Meter Segeltuch webt, kann er auf dieſen Maſchinen 10 verfertigen. Der Jury belohnte dieſe Erfindung mit der ſilbernen Medaille 2ter Klaſſe.

Mehrere Segeltuchfabrikanten aus Rennes, Strasburg und Angers verdienten gleichfalls Medaillen, wenn der Jury nicht oben erwähnten Entſchluß gefaßt hätte.

5ter Abſchnitt. Feinere u. Hausleinwand.

Die Leinwand iſt ſeit langer Zeit einer der wichtigſten Theile des franzöſiſchen Handels; die franzöſiſche feine Leinwand wird in ganz Europa und Amerika ſehr

geſchäzt. Von den gewöhnlichen Sorten, davon auch ein Theil ins Ausland geht, wird im Innern Frankreichs ungeheuer viel conſumirt. Sie ſind das Werk der Landleute, welche mit Spinnen und Weben die leeren Stunden, die ihnen der Feldbau übrig läßt, ausfüllen. Eine Menge Departements haben Leinwandproben zur Ausſtellung eingeſandt, die alles Lob verdienen. Die ſogenannte Flandriſche, Courtraiſche, die Leinwand von Quentin, Laval, Mayenne, von Alençon (crétonnes) Chateau Gauthier, die Dep. de l'Orne, Liſieux, l'Oiſe, la Manche, Iſere, Montblanc, Schelde u. ſ. w. ſind noch immer ſo gut, wie ehemals.

6ter Abſchnitt. Batiſte und Linon.

Die Fabrikanten des Arrondiſſements von St. Quentin, Dep. de l'Aisne, von Cambrai und Valenciennes haben gebleichte und ungewaſchne Batiſte und Linonſtücke eingeſandt, welche beweiſen, daß ihre Aſſortements complet ſind. Dieſe ſeit mehrern Generationen eingeführte Art Arbeit hat ſich unter allen Fabrikanten faſt in gleicher Vollkommenheit erhalten und es iſt unmöglich, bey ihren Werken ſo hervorſtechende Verſchiedenheiten zu finden, welche berechtigen könnten, einen von ihnen vor dem andern den Vorzug zu geben. Inzwiſchen glaubt der Jury doch folgender Fabrikanten ehrenvoll erwähnen zu müſſen.

Maſtivier und Haunoir, Scribe-Brohon, Antoine Duquene, Fizeaux, Dribois-Fournies und Ant. Laplace; alle aus Valence.

7ter Abſchnitt. Leinen-Band. Ruban de fil.

Bonniere (Michel) von Bournainville.

VII. Kapitel. Baumwolle.

1ter Abſchnitt. Allgemeiner Ueberblick.

Seit der lezten Ausſtellung haben ſich die Baumwollfabriken auffallend verbeſſert. Die Spinnereyen und die Baſin- und Pique-Fabriken haben ſich vervielfältigt,

Digitized by Google

und alle dieſe Zeuge ſind regulairer fabricirt und beſſer appretirt. Es frägt ſich, ob man ſie jetzt in irgend einem andern Lande beſſer macht.

Im J. X. waren die Mouſſelinfabriken in Frankreich noch ſo weit zurück, daß bey der damaligen Ausſtellung nur ein einziges Stück erſchien, welches Auszeichnung verdiente; ja der Jury war ſelbſt ſo zweifelhaft über den Urſprung dieſes Stücks, daß er es kaum wagte, davon zu reden. Gegenwärtig aber erſcheint dieſer Induſtriezweig unter der viel verſprechendſten Geſtalt. Die Fabriken zu Tarare verfertigen eine große Menge der ſchönſten Mouſſeline. In dem einzigen Arrondiſſement von St. Quentin ſind 8000 Stühle im Gange, ſowohl für Baſins, Mouſſeline, Perkals als Calicots, zwei Arten von Zeuge, die ſich nur durch ihre gröbern Fäden vom Mouſſeline unterſcheiden. Dieſes Arrondiſſement allein kann jährlich 300,000 Stück verfertigen.

Die franzöſiſchen Calicots werden jezt in ſo großer Anzahl und ſo ſchön fabricirt, daß die Manufakturen von gedruckter Leinwand die engliſchen Calicots entbehren können.

Eben ſo glücklich ſteht es mit der Fabrikation der baumwollenen Sammete.

Aller Orten des Reichs etabliren ſich Nankinfabriken, welche hoffen laſſen, daß man auch wegen dieſes Stoffes des Auslandes eines Tages nicht mehr bedürfen wird.

Die Baumwollfabriken bilden alſo gegenwärtig einen der wichtigſten Zweige der franzöſiſchen Induſtrie, und befreyen Frankreich von dem Tribute, welchen es bis jezt ſeiner Rivalin zollen mußte.

2ter Abſchnitt. Spinnerey.

Die eingeſandten zahlreichen Proben von geſponnener Baumwolle beweiſen, daß die Baumwollſpinnerey vollkommen in Frankreich eingeführt ſey. Frankreich hat

jezt eine große Menge Etabliſſements der Art, die mit einander rivaliſiren und ſich beſtändig vervollkommnen. Der größte Theil der Fabrikanten hält ſich aber unter Nr. 60. und bis zu dieſer Gränze iſt die Spinnerey am vollkommenſten. Inzwiſchen bieten die Moußelinfabriken zu Tarare und St. Quentin einen wichtigen Abſatz für feines Garn dar, und deßhalb wäre es zu wünſchen, daß Frankreich in Hinſicht dieſes Artikels des Auslandes entbehren könnte. Allein die Spinnerey im Feinen kann nicht eher vervollkommt werden, als bis ein gleiches mit der Spinnerey im Groben vorgegangen iſt, und es giebt eine Menge Fabriken, die die Arbeiten der leztern verlangen. Ins künftige wird der Jury ſeine Belohnungen und Aufmunterungen bloß denen zu Theil werden laſſen, die ſich durch feine Spinnerey auszeichnen, und alle Proben von der Ausſtellung ausſchließen, die nicht in ſchon im vollen Gange ſeyenden Fabriken verfertigt worden.

Der Jury wünſcht, daß die Verſchiedenheit und Ungewißheit in Hinſicht der Nummer der geſponnenen Baumwolle durch einen Befehl des Gouvernements aufgehoben werde; denn einige Fabrikanten bedienen ſich der engliſchen, andere der von der alten franzöſiſchen Elle derivirten Nummer, andere wiederum des Meters, woraus denn Verwirrung und oft Betrug entſteht.

Die Garnproben aus der Spinnerey der Hrn. Delaitre, Noel u. Comp. zu Epine, welche ſchon ehemals eine goldene Medaille erhielten, bewährten auch jezt ihren alten Ruhm.

So auch die Spinnerey der Hrn. Lemaitre und Sohn zu Bolbeck-Lillebonne und Hr. Tiberghien von St. Denis bey Mons. Der Jury bewilligt leztern eine ſilberne Medaille erſter Klaſſe. Auch die Spinnereyen zu Lescar, Arras, Brive la Gaillarde haben eine ſilberne Medaille 2ter Klaſſe erhalten. Die zu St. Gil=

Digitized by Google

les und Valence zeichneten ſich eben ſo aus, wie bei den ehemaligen Ausſtellungen, wo ſie ſchon mit Medaillen u. ſ. w. belohnt wurden.

Ehrenvoll erwähnt ſind die Spinnereyen von Rouen, Desville, Darnetal, Lescure, Houlme, Petit-Couronne, Lilebonne, Malaunay, Louviers, Evreux, Vernon, Pont-Audemer, Andelys, Jory-la Bataille, Fontaine Guerard, Brosville, Incarville, St. Pierre-de Vauvray, Brionne, Paris, Verſailler, St. Quentin, Liancourt, Senlis, Beaupre, Toulouſe, Roanne, Charlien, Weſſerling, Bolwiller, Arras, Avesnes, Valenciennes, Roubaix, Turcoing, Douai, Houplines, Cambrai, Commines, Amiens, Saleux.

3ter Abſchnitt. Mouſſeline, Perkal, Calicots.

Die Hrn. Pluvinage und Arpin aus St. Quentin, haben ſehr ſchöne Proben von dieſen dreyen Zeugen ausgeſtellt. Vorzüglich richtete der Jury ſeine Aufmerkſamkeit auf die Mouſſeline, weil ihre Fabrikatur ſchwieriger iſt, und ſchon die Kunſt, Perkal und Calicot zu machen, vorausſetzt, und bewilligte dieſen Fabrikanten die goldene Medaille.

Eine gleiche Auszeichnung wurde auch den Hrn. Matagrin dem Altern u. Comp. aus Tarare für ihre außerordentlich ſchönen Mouſſeline zu Theil.

Silberne Medaillen erhielten ferner die Hrn. Mariez-Bigard aus Tarare, Samuel und Joly aus St. Quentin, Duport und Jourdan aus Lyon, Maßey-Fleutry, Patte und Faton aus Amiens für Mouſſelin, Perkals und Calicots.

Ehrenvoll erwähnt ſind die Fabriken zu St. Quentin, Tar, Weſſerling, Paris und Nancy.

4ter Abſchnitt. Baſins und Piques.

Der Jury würde Hrn. Richard zu Paris für ſeine ſo ſchönen Baumwollzeuge aller Art eine goldene Medaille ertheilt haben, wenn er nicht ſchon im J. IX. eine ſilberne, und im J. X. eine goldene erhalten hätte.

Die Gebr. Tibergbien u. Comp. zu Heyliſſem haben für ihre Baſins und Tiſchzeuge, die wohlfeil und von erſter Güte ſind, eine goldene Medaille erhalten.

Digitized by Google

Mehrere bereits gekrönte Fabrikanten aus Troyes, Verſailles zeichneten ſich auch bei dieſes Ausſtellung ſehr aus.

5ter Abſchnitt.

Hr. Bucher zu Straßburg erhielt eine ſilberne Medaille 1ter Klaſſe für ſeinen Nankin, der völlig dem indianiſchen gleicht und eine außerordentliche dauerhafte Farbe hat.

Hr. Decresmes von Roubaix würde für ſeine Nankins, Nankinets und Proben von einem neulich von ihm erfundenen baumwollnen Zeuge eine ſilberne Medaille erhalten haben, wenn ihm nicht ſchon im Jahr X. eine ſolche Ehre widerfahren wäre.

Ehrenvoll erwähnt ſind mehrere Nankinfabrikanten aus Rouen, Roubaix, Tourcoing, Launoy, Armentieres, Halluin, Commines, Valenciennes, Vaucelles, Cambrai, Nantua, Neuß, Louviers, Feugerolles-ſur-Orne.

6ter Abſchnitt. Schnupftücher, indiſche Facon.

Mehrere Waaren dieſer Art aus Angers und Chollet, die an Feinheit und Farbe mit den ſchönſten indiſchen und engliſchen wetteifern, ſind vom Jury ehrenvoll erwähnt.

7ter Abſchnitt. Sammete.

Die Hrn. Morgane und Delahaye aus Amiens und die Hrn. Godet und de l'Epine aus Rouen, welche ſchon im Jahre X. eine goldene Medaille erhielten, zeichneten ſich auch jezt ſehr aus.

Eine goldene Medaille wurde dem Hrn. E. Sevenne aus Rouen für ſeine baumwollene Sammete von allen Farben und erſter Güte, Piques und Baſins ertheilt. Er iſt der Erfinder des doppelten fliegenden Schützers und hat ihn auch in ſeinen Fabriken eingeführt.

Eine ſilberne Medaille erhielt Fr. Debray u. Comp. aus Amiens für ſeinen Sammet.

8ter Abſchnitt. Decken.

Pujol von St. Die erhielt ſchon im Jahre X. für ſeine ſchönen Decken eine ſilberne Medaille.

Ehrenvoll erwähnt ſind die Fabriken zu Maron, Toulouſe, St. Opportune, du-Boſc und Paris.

Digitized by Google

Maultrommelfabriken in der Commüne Riva.

Da das Wort Guimbarde zwar Maultrommel, aber auch eine gewiſſe Art ſchwerer Laſtwagen bedeutet, ſo hat dieſes den ſonderbaren Fehler des Ueberſetzers im vorigen Hefte veranlaßt, die leztere Bedeutung ſtatt der erſtern zu ſetzen. Dieſer Mißgriff wäre vermieden worden, wenn in der vorläufigen Notiz, die die Nachricht und das Wort enthielt, ſich einige die Sache etwas näher erklärende Zugaben befunden hätten. So war aber nur das Wort genannt und im künftigen Bülletin eine nähere Beſchreibung verſprochen worden. Die Verfertigung dieſes der deutſchen Jugend ſo bekannten Inſtruments lohnt der Mühe nicht, aus dem jetzigen Bülletin auszuheben, hingegen ſtehen einige Data über dieſen für Riva ſo ſehr wichtigen Fabrikenzweig hier vielleicht nicht am unrechten Orte.

Man fabricirt täglich in den 10—12 Werkſtätten in Riva 20 Paquete Maultrommeln, jedes zu 10 Dutzend, alſo im Ganzen 200 Dutzend. Aber demohngeachtet beläuft ſich der jährliche Ertrag nur auf 3600 bis 4000 Paquete (ohngefähr 40,000 Dutzend oder beynahe eine halbe Million Maultrommeln) weil wegen der Froſt und der Erndtezeit 4 Monate ausfallen. Jedes Paquet wird nach der Güte und Größe der Maultrommeln zu 5, 6 bis 7 Fr. verkauft. Dieſer Handel trägt alſo der Commüne eine Summe von 24 000 Fr. ein, wovon man 15 bis 16,000 für Arbeitslohn rechnen kann. Größtentheils gehen dieſe Maultrommeln nach Genua und Livorno, und werden von da aus zu Meer in fremde Länder exportirt.

Fortſetzung der Briefe über die Gegenden von Paris.

Herr T. fährt fort, mich zu ſeinen Sonntaglichen Spazierfahrten in die Gegenden von Paris einzuladen, und wenn es mir die Zeit erlaubt, benutze ich dieſe Gelegenheit gern, um ſie kennen zu lernen.

Dieſes Mal gieng unſer Weg in etwas größere Geſellſchaft nach Fontainebleau, um eine ſogenannte Traubenkur bey übrigens geſundem Leibe zu gebrauchen. Wir hatten einige Müſſige mit uns, die mit etwas egoiſtiſcher Beſorglichkeit nicht nur ſtets mit ihrem gegenwärtigen Wohlſeyn beſchäftigt ſind, ſondern auch für die Ewigkeit gern jeder noch ſo geringen Unbehaglichkeit vorbeugen möchten, die im unaufhaltſamen Laufe der Natur etwa das Alter herbeyführen möchte. Da wir irgend einer Thätigkeit bedürfen, um hienieden nicht einzuſchlummern, ſo iſt es gut, in dem Augenblicke, wenn uns gerade nicht das Wohl Anderer außer uns beſchäftigt, aus Pflicht der Erhaltung mit unſern lieben Selbſt ſpazieren zu fahren, und dabei kann es denn wirklich keine

Digitized by Google

heilſamere, wohlſchmeckendere Medizin geben kann, als die ſchönen Trauben (Chasselas) von Fontainebleau, wenn ſie friſch von den Reben kommen. Dieſes Ort verſorgt ganz Paris mit dieſem Artikel und iſt für die Dejeuners und Deſerte das, was weiterhin im Herbſte und Winter der Cancalfels für die Auſternſchmäuſe iſt. Der Handel mit dieſem Trauben muß ſehr beträchtlich ſeyn, denn keine Straße iſt vielleicht befahrener, als die Fontaineblauer nach Paris (zugleich der Weg nach Lyon) und kein kleiner Wagen kömmt nach der Hauptſtadt, der nicht damit beladen wäre. Wir bezahlten das Pfund davon auf dem Markte nur mit 2 Sous (etwa 6 Pfennige), welches in Paris wenigſtens doppelt ſo viel gilt, ein Umſtand, der zu einer recht emſigen Kur der Art ſehr einladet. Doch ohne länger bei dem Zwecke zu verweilen, der nicht allemal ſo weſentlich in der Welt iſt, als der Weg, welcher dahin führt, beſchreibe ich Dir lieber unſere Reiſe Schritt für Schritt. Wir fuhren über Melun dahin, um auf einem andern Wege über Juviſy zurükzukehren und demnach die Ufer der Seine auf beyden Seiten zu befahren. Zuerſt erreichten wir Charenton, welches wegen ſeiner Veterinärſchule zu Alfort ſo berühmt und berüchtigt iſt. Dieſe Schule ſcheint neulich einer etwas ſtrengere Diſciplin unterworfen worden zu ſeyn; übrigens wirſt Du ſie ſchon aus den vielen Beſchreibungen, die von ihr vorhanden ſind, zur Genüge kennen. Niemals habe ich das Innere des Tollhauſes genau zu ſehen bekommen, welches von Leuten, die ihren Unterhalt und ihre Heilung zum Theil, oder auch ganz zu zahlen im Stande ſind, bewohnt wird, und in welchem man die Tollen noch vor einem Jahre Komödien aufführen ließ, und dieſes für eine Hauptkur hielt. Es hat Leute gegeben, welche die Begierde der Menſchen, ſich ſelbſt zu ſpielen, für eine Tollheit haben halten mögen, und man iſt in neuern Zeiten häufig von der Idee zurückgekommen, daß das Theater die Menſchen beſſere. Sollte es für die Tollen ein kräftigers Mittel ſeyn? — Ich ſprach einſt den Direktor dieſer Anſtalt, er mochte ſich aber in kein weiteres Raiſonnement mit mir darüber einlaſſen, ſondern er ſtützte ſich blos auf den glücklichen Erfolg dieſer Kuren. Was wahr dabey ſeyn möchte, beſteht in Folgenden. Die meiſten Zöglinge dieſes Hauſes beſtehen aus gebildeten jungen Leuten, zu deren Erziehung, wie jezt noch faſt in allen Penſionen geſchieht, auch das Aufführen von Schauſpielen gehört. Glückt es, die Aufmerkſamkeit eines Geneſenden auf einen andern Gegenſtand zu heften, ihm ſeine fixen Ideen zu benehmen und ſein Gedächtniß zu beſchäftigen, ſo iſt dieſes eben ſo gut ein Seelenmittel, wie viele andere. Auf die Art möchte auch wohl mehr geſchehen ſeyn, als durchs Schauſpiel ſelbſt, und es iſt die Frage, ob es in dieſem Zuſtande der Geneſung noch rathſam ſey, den Kranken in ſolcher Geſellſchaft von Tollen zur Schau auszuſtellen? Der Direktor meynte, dieſes

Digitized by Google

Spiel, das Auswendiglernen der Rollen und die vielen Proben und Vorbereitungen beſchäftigten das Haus ganzer 6 Monate und verſchaften große Zerſtreuungen. Immerhin; wir glauben indeſſen, daß diejenigen, die ſich vor einem gebildeten Publikum nicht ganz ohne Erfolg ſehen laſſen können, überhaupt in dieſem Zwiſchenraume wenigſtens beſſer ihre Kur in dem Umgange mit Geſunden befördern würden, als in dieſer Verbindung, wo die Kranken nur wenig profitiren möchten. Seit kürzerer Zeit, als einem Jahre, haben wir übrigens nichts mehr von dieſen Schauſpielen ſprechen hören. —

Bei Charenton verbindet ſich bekanntlich die Marne mit der Seine, und wo Flüſſe ſich vereinigen, finden ſich auch gewöhnlich fruchtbare und maleriſche Gegenden. Längs der Seine bis Charenton und weiterhin fehlt es nicht an Luſtſchlöſſern, wovon Bercy und Choiſy le Roi vielleicht die bekannteſten ſind. Lezteres, welches zuerſt der berühmten Montpenſier gehörte, war zulezt eins der berühmteſten Luſtſchlöſſer des Königs und ehemals ungemein verziert; allein die Ruinen der modernen Kunſt ähneln in ihrer Würkung nicht denen der alten, die Einbildungskraft beſchäftigt ſich eben nicht gern mit der Ergänzung und Wiederherſtellung derſelben. Einige glauben ſogar, es wäre beſſer geweſen, die Summen, welche die Reſtauration des Louvre koſtet, zur Errichtung eines ganz neuen Gebäudes zu verwenden. — Unter andern grotesken Gegenſtänden, welche das Schloß Choiſy ehemals enthielt, gab es ein Gemälde im Zimmer der Königin, worauf Ludwig XIV. mit ſeiner Familie allegoriſch apotheoſirt vorgeſtellt ward. Alles war in griechiſchem Koſtum nach antiken Vorbildern, allein die damals in Mode ſeyenden großen Perruquen ließen ſich die Maler der Zeit nicht nehmen, und der Kopf des Königs hatte der Locken ins Unendliche. Man weiß, und viele Menſchen erinnern ſichs, daß man noch vor weniger, als 30 Jahren, allen noch ſo jungen Köpfen das Haupt ſchor, und der Perruquenmacher Ludwigs XIV. rief einſt im heiligen Enthuſiasmus: „O, wie glücklich wäre ich, wenn ich alle Köpfe des Reichs ſcheeren könnte, um das Haupt meines Königs damit zu ſchmücken!“ Man kann denken, daß die Einbildungskraft der damaligen Künſtler dieſen Perruquenmacher-Wunſch zu ſuppliren verſtand.

Zu Choiſy lebte übrigens der liebliche Bernard lange Zeit als Bibliothekar. Von dieſem Libertin erzählt ein Dichter:

Qu'il
Instruisoit, dit-on, sa Bergère,
Mettoit l'art d'Ovide en Chansons,
Et le soir couronné de Liérre
Etoit payé de ses Leçons
Dans les bras de son Ecolière.

Digitized by Google

Nächſtdem enthielt dieſer Ort ehemals 200 Häuſer, von welchen beinahe immer das vierte eine Weinſchenke war. Dieſe Schenkenpopulation hat wohl ſchwerlich abgenommen, und die Gegenden von Paris ſcheinen faſt keine andern, und vermuthlich keinen einträglichern Induſtriezweig zu treiben.

Unſer Weg führte über Villeneuve und Crosne, wo die Familie Brancas ein treffliches Schloß beſizt und wo unter andern der berühmte Dichter Boileau geboren wurde. Ich weiß nicht, ob man ſeit dem Aufkommen des Lavater- und Gallianismus beſſer die Anlage junger Köpfe zu beurtheilen verſtehe, aber der Vater hielt gerade dieſen Sohn für einen guten Knaben von wenigem Verſtande. Der arme Knabe hatte das Unglück, daß ihm ein kalekutiſcher Hahn gewiſſe Theile verlezte, und dieſer Vorfall ſoll, wie man behaupten will, keinen geringen Einfluß auf ſeine moraliſche Konſtitution gehabt haben, indem er einer Seits ſeine Leidenſchaften mäßigte, und ihm anderſeits Hang zum Studieren und zu etwas bittrer Satyre einflößte.

Bey Crosne fällt das Flüßchen Yeres in die Seine, nachdem es Brunoys und andere Ufer mit ungemeinen Reizen geſchmückt, und manchen Garten durchſchlängelt hat. Hier iſt der Anfang des ſogenannten Bois de Senast. Da wir uns etwas lange auf dem Wege verweilt hatten, ſo kamen wir leider ſpät nach Melun; ich ſage leider, denn nichts ſchien mir bei faſt eintretender Dämmerung ſchöner, als die Lage dieſes Orts, der bergigt iſt, reizende Ausſichten gewährt und nur etwa 10 Lieus von Paris dicht an der Seine liegt. Will man ſeine Geſchichte wiſſen, ſo findet man ſie im Kurzen in folgenden 8 Verſen:

Melun je suis: qui eu en ma naissance
Le nom d'Isis, comme de vieux on sçait.
Si fut Paris construit à ma ressemblance,
Mil et un an depuis que je suis fait.
Dire me puis sur les villes de France
Pauvre de biens, riche de loyauté,
Qui par la guerre a eu mainte souffrance
Et par la faim de maits rats ay taste.

Von dem darin erwähnten Iſistempel ſah man noch ſonſt einige Spuren. Im Uebrigen hat die Stadt manche Kriegsſchickſale unter andern durch die Belagerung der Engländer ausgehalten. Ich muß Dir hier eine ſehr ſonderbare Begebenheit von Philip Auguſt, der zu Melun reſidirte, erzählen. Er war von dem Pabſt im Bann gethan worden, weil er ſeine Gemahlin Ingelsburge verſtoßen und Agnes de Meranie heyrathen wollte. Da er nun unbekümmert um dieſen Bann England den Krieg erklären wollte, ſo verſammelte er alle Großen ſeines Reichs, um zu vernehmen, ob ſie troz dieſes Bannes wohl ihn in ſeinem Vorhaben unterſtützen wollten? Sie erklärten, ſo lange ihnen die

Urſache dieſer päpſtlichen Ungnade nicht bekannt ſey, gedächten ſie es zu thun. Doch hatte dieſer Bann einen ſolchen wichtigen Eindruck auf die Stadt, daß 8 Monate hindurch die Kirchen verſchloſſen waren, und keine Meſſe geleſen wurde, ja, wie Saint Foix behauptet, verheirathete man ſich ſelbſt nicht, und die Oeuvres de Mariage, wie er ſich ausdrückt, wurden für unerlaubt gehalten. Niemand durfte während dieſer Zeit ſeiner Frau beywohnen, weil es der König nicht that, und ein ganzes Jahr hindurch war ein Stillſtand in den gewöhnlichen Geburten. Dieſes Anekdötchen kann zum Gegenſtück von dem jenes Kaiſers dienen, der ſeine Unterthanen nicht eher ſpeiſen läßt, als bis er erſt ſelbſt ſeinen Hunger geſtillt hat.

Doch Melun iſt nicht deshalb allein merkwürdig; es bildete auch den zärtlichſten und unglücklichſten aller Liebhaber, Abailard; und ferner den anfangs bettelarmen, ſo gelehrten Amyot, der nachher ſo große Reichthümer beſaß und deſſen Ueberſetzung des Plutarchs bis den heutigen Tag geſchätzt wird.

Es war faſt dunkel, als wir hinter Melun den Wald erreichten, welcher Fontainebleau umgiebt, und ſich auf dieſer Seite über 1 1/2 Meile ausdehnt. Aber ein heller Mond erlaubte uns die trefflichen Anlagen zu ſehen und zu bewundern, welche dieſen Wald zum reizendſten Garten machen. Allenthalben die regelmäßigſten Anlagen, die, ſeitdem der Hof wieder im Beſitz dieſes Regals iſt, in groſſer Ordnung gehalten werden. Abends gelangten wir nicht ſehr ermüdet an dem Orte unſerer Beſtimmung, wo ich noch die Zeit hatte, die geiſtreiche Frau v B. zu ſehen, die zu den liebenswürdigſten Frauen meiner Bekanntſchaft gehört.

Kaum hatte es am andern Morgen zu tagen angefangen, ſo beſtieg ich die ihr zunächſt liegende Anhöhe, um die Stadt zu überſehen, die in einem kleinen zum Theil ſumpfigen Thale liegt. Zumal iſt das Schloß mit einem Sumpfe umgeben, der vielleicht während der Zeit, da der Garten verwahrloſt wurde, ſich vergrößerte und noch neulichſt viele kalte Fieber verurſachte. Dieſes war die Urſache, daß der Hof, wie man ſagt, vor dem Kriege mit Preußen nicht dahin ging. Würklich wurde auch einem Arzte die Unterſuchung dieſer im Ganzen unbedeutenden Epidemie übertragen. Die Kranken wohnten größtentheils in der Gegend des Schloſſes oder im Schloſſe ſelbſt, von welchem ein geräumiger Theil der militäriſchen Schule eingeräumt iſt. In dieſe Schule wird man nicht hineingelaſſen, und in dem Augenblicke meines Hierſeyn's (am Ende Septembers) wurden gerade 280 Offiziere ausgehoben, die theils zur Armee, theils zu Depots im Innern des Landes, und auch zum Theil nach Verſailles gingen, um daſelbſt, wenn ſie zum Dienſt der Kavallerie beſtimmt ſind, reiten zu lernen. Sonderbar genug, daß dieſe Militärſchule keine eigne Reitbahn hat, und da die von hier nach

Digitized by Google

Verſailles gehenden jungen Leute ſelten über 2 Monate daſelbſt bleiben, ſo erklärt ſichs zum Theil, woher der üble Ruf der franzöſiſchen Kavallerie gekommen iſt. Wie ſehr erſetzt aber franzöſiſche Leichtigkeit und Geiſtesgegenwart nicht die anhaltendſte Uebung! — Doch um auf meiner Anhöhe zurückzukommen, ſo brauche ich Dir wohl kaum zu ſagen, daß ein mit dem ſchönſten Walde umgebener und mit Hügeln, ſelbſt kleinern Bergen gemiſchter Ort die abwechſelndſten und maleriſchſten Scenen und die reizendſten Spaziergänge darbietet. Ich ſage weiter nichts; denn deine lebhafte Imagination, welche durch ſolche Naturſchönheiten ſchon oft geübt wurde, wird ſich leicht das übrige Detail dieſes Gemäldes zeichnen. —

Was nächſt der Gegenwart uns glücklich zu beſchäftigen vermag, ſind Erinnerungen an die Vergangenheit. Fontainebleau bietet deren wenigſtens ſeit dem 12ten Jahrhunderte dar, und ſoll nach einer Derivation, die mir wenigſtens am beſten gefällt, von den verkürzten Worten Fontaine-belle-eau ſeinen Namen erhalten haben. Seit 1115 haben viele franzöſiſche Könige von Zeit zu Zeit da gelebt, und es mit Stiftungen und Schenkungen bereichert. Sonderbar iſt es, daß der heilige Ludwig nach ſeiner Rükkunft aus Paläſtina daſelbſt ein Kloſter errichtete, worin ehemals von ihm viele Briefe aufbewahrt wurden, die gewöhnlich mit den Worten endigten:

Donné en nos deserts de Fontainebleau.

Jezt gleicht der Ort nichts weniger, als einer Wüſte, ſondern gehört zu den reinlichſten und ſchönſten, die ich in Frankreich ſah.

Das Zeitalter Franz I. gab ihm vorzüglichen Glanz. Dieſer ließ 1540 den Franz Primaticcio aus Italien kommen, welcher das große Schloß bauete und es mit bronzenen Statuen verzierte, die nach antiken Vorbildern gegoſſen waren. Ich mag Dich mit dem Detail des Schloſſes nicht ermüden. Man entdekt in den Chiffern und Gemälden die Geſchichte aller Könige, und dieſe ſind bis auf den heutigen Tag erhalten, ja ſelbſt in den Zimmern, die neulichſt für den Kaiſer, die Kaiſerin und die Prinzen eingerichtet ſind, ergänzt. Mit vorzüglichem Geſchmack iſt dieſes in den Zimmern der Kaiſerin geſchehen. Das Schloß erinnerte mich lebhaft an Italien. Was man davon noch ſieht, iſt von ſolidem Geſchmack und wahrem Reichthum. Schade, daß die vielen Wandgemälde nicht beſſer erhalten ſind. Sehr viele große Maler Frankreichs haben zur Verzierung dieſes Gebäudes beygetragen; allein ihre Werke ſind zum Theil zerſtreut. Die Statuen großer Männer und Generäle in einem von den Sälen und die wenigen Gemälde ſind alle kürzlich dahin gebracht und die Sevres Porzellainfabrik, ſo wie die neuere Bronze- und Meublenarbeiten, zumal die Seidenfabriken zu Lyon haben nicht wenig zur gegenwärtigen Wiederher-

ſtellung des Schloſſes beygetragen. Vor Alters ſah man daſelbſt einen Tanzſaal, der die Liebesgeſchichten der Könige von Frankreich dargeſtellt haben ſoll. Sauval, welcher die verderbten Sitten Heinrichs II. mit gräßlichen Farben ſchildert, ſagt, daß man da Götter und Göttinnen erblikte, die die Natur empörten und Alles in Ungeheure umſchaften. 1643 wurden für mehr als 100,000 Thlr. ſolcher Gemälde verbrannt, und hätte man Alle dem Feuer opfern wollen, meynt Sauval, ſo würde man ganz Fontainebleau in Aſche haben verwandeln müſſen. Wenn ich Dir ſage, daß unter dieſen Gemälden ſich auch eine treffliche Leda von Michel Angelo und andere ähnliche befanden, ſo wirſt Du vielleicht Sauvals Wuth nicht billigen.

Der Garten iſt eine einfache Terraſſe, wie faſt alle öffentliche moderne Gärtens Frankreichs, aber in der Anlage königlich groß. Die Moräſte, deren ich erwähnte, haben ihn mit vielen ſchönen Waſſeranlagen beſchenkt.

Nachdem wir nun alles dieſes geſehen, giengen wir ein wenig in dem Wald, wo wir viele artige Geſellſchaft, und unter andern, da es Sonntag war, vielen Zöglingen der Militärſchulen und Penſionen begegneten, die ſich mit Scheibenſchießen beluſtigen wollten. Ein Fleck im Walde, nicht weit von dem Wege nach Paris, wo es Steinbrüche giebt, iſt beſonders wegen ſeiner unterirdiſchen Hölen berühmt und bietet dem Naturforſcher eine Seltenheit dar. Man findet nämlich in dem Kalkſpathfelſen ſehr regelmäßige rhomboidaliſche Kalkſpathkryſtalle, die mit einer Quarzmaſſe bedeckt und zum Theil durchzogen ſind. Man hat eine ſehr detaillirte Beſchreibung dieſer Frankreich eigenthümlichen Kriſtalle von einem gewiſſen Hrn. Laſſon, die ſchon 1775 in den Mémoires de l'Acad. de Paris abgedrukt iſt. Dieſe Kalkrhomben ſind gewöhnlich in Gruppen vereinigt und oft ziemlich groß und hart; aber der Quarzſand iſt dem urſprünglichen Kalkſpathkryſtallen nur zufällig beigemiſcht. Aehnliche Kriſtalle ſollen ſich auch bei Nemours finden.

Indeſſen riefen mich Geſchäfte nach Paris, und ich reiſte deshalb am folgenden Tage in Geſellſchaft von lauter jungen Leuten, die die Militärſchule verließen, und wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, über ihre jezt erlangte Freiheit ſich herzlich freuten, auf einem öffentlichen Wagen dahin zurück. Ich hörte viel von der entſezlich militäriſch ſtrengen Disciplin, die zumal ſeit Kurzem in der Schule eingeführt worden iſt. Da der jetzige Krieg, wie es ſcheint, viele Offiziere erfordert, ſo ſind viele dieſer jungen Leute nicht über 6 Monate in der Schule geweſen und mehrere von ihnen nicht über 17 Jahr alt.

Je mehr man ſich Eſſon nähert, deſto ſchöner wird die Gegend. Die Seine, welche ſich bis dahin in einem Thale ſchlängelt, ſo daß man zwar das entgegengeſezte Ufer derſelben mit dem Walde von Senart und den vielen Landhäuſern

und Jagdſchlöſſern, nicht aber den Strom ſelbſt erblickt, wird alsdann immer mehr ſichtbar. Die Landſtraße gehört gewiß mit zu den ſchönſten in der Welt. Nahe vor Eſſon ſahen wir ein großes Gut, das dem General Jourdan gehört und ein andres des Clermont Tonnere. Links erblikten wir allenthalben Dörfer, Anhöhen und trefflich gelegene Landhäuſer, deren Eigenthümer man mir aber zum Theil nicht anzugeben wußte. Eſſonn hat eine Kattunfabrik, die Hrn. Oberkamp in Jouy gehört; auch ſollen hier ehemals die Aſſignate fabricirt, und dazu, wenn ich nicht irre eine ehemalige Papiertapetenfabrik benuzt worden ſeyn. Weiterhin rechts lag Evry, und in ſeinem Bezirke die ſchönen Schlöſſer Grange-feu-Louis, Grand-Bourg und Petit-Bourg. Lezteres Schloß, welches dem Duc d'Antin gehörte, war eine Zeitlang die Wohnung der Madame Montpenſier und Ludwig XIV. beſuchte ſie daſelbſt. Man kennt die Anekdote, wie der Duc d'Antin einſtmal eine Allee weghauen ließ, weil ſie die Ausſicht auf die Seine verhinderte, und auch wiederum ein ander Mal in einer Nacht eine Allee pflanzen ließ, damit der König im Schatten nach der Orangerie ſpazieren konnte. Delikateſſen dieſer Art einem erhabenen Freunde ohne weiteres Intereſſe dargeboten, wurden vom Adel eines Gemüths zeugen. Denkt man an die abſichtsvollen Kriechereyen einer ehemaligen Zeit, ſo erſcheinen ſie bald lächerlich, bald verächtlich. Indeſſen iſt es ſonderbar, wie viel Wichtigkeit man vor etwa 12 Jahren darauf legte, ähnliche Handlungen in dem verächtlichſten Lichte darzuſtellen, denen man jezt ihr altes Gewicht wieder zu verſchaffen ſucht, indem man ſie als eine nothwendige Stütze der Monarchie anſieht, mit welchem man zur allgemeinen Inſtruction manche Zeitungen zu füllen hat.

Wir kamen nach Juiviſy, einem Dorfe 4 Lieues von Paris, welches ſowohl wegen ſeiner Palläſte berühmt iſt. Ehemals mußte man nämlich einen ſehr beſchwerlichen Berg hinab und hinauffahren, um durchs Dorf zu kommen. Im Jahr 1727 beſchäftigte man ſich endlich, einen Weg durch einen Felſen zu bauen, und die Kluft eines andern Felſen zu verſchließen, Man hat über das kleine Thal, durch welches das Flüßchen, die Orge, fließt, 2 Brücken, eine über die andere angelegt, wovon die untere zum Gegenſtemmen zwiſchen den Felſen, und die obere, die aus 2 Bogen beſteht, zur Landſtraße dient. Zwey Trophäen ſtehen zur Seite dieſer ſchönen Brücke. Der Weg von hier nach Paris, der wie faſt der ganze Weg von Fontainebleau in gerader Linie geht, bietet außer dem Hoſpitale Bicetre nicht viel Merkwürdiges dar. Da aber von ihm bereits ſo viel bekannt iſt, ſo übergehe ich es mit Stillſchweigen. Mein Brief iſt vielleicht ohnehin zu lang, als daß ich ihn noch mit einem ſo traurigen und ernſten Gegenſtande, wie die Beſchreibung eines Hoſpitals iſt, ſchließen ſollte. Leb wohl.

Necrologie.

Kalkbrenner.

Die Freunde der Künſte haben durch den Tod dieſes würdigen Deutſchen, welcher zu Paris am 10ten Aug. 1806. im 51 Jahre ſtarb, einen herben Verluſt erlitten. Seine Eltern hatten ihn zum geiſtlichen Stande beſtimmt, deſſen Studien er ſich auch bis ins 15 Jahr widmete; allein von da an lebte er blos der Muſik, einer Kunſt, die er bereits in ſeinen frühſten Jugendjahren leidenſchaftlich liebte. Sein Lehrer war der unſterbliche Em. Bach, unter deſſen zahlreichen Schülern er ſich ſo auszeichnete, daß er ſchon ſehr frühzeitig in die kurfürſtliche ſächſiſche Capelle kam.

Sein feuriger Eifer ſich weiter auszuzeichnen, trieb ihn nach Berlin. Hier war er bald bey der Königin, welche ihn mit Gnade überhaufte, bald bey dem Prinzen Heinrich angeſtellt. Bei Leztern bekleidete er den Poſten eines Capellmeiſters und Direktors ſeines franzöſiſchen Theaters und verfertigte für dieſe Bühne eine Menge Stücke, unter andern La veuve du Malabar, Democrite u. ſ. w.

Ohngeachtet der Beweiſe von Achtung und Wohlwollen, womit ihn Prinz Heinrich beehrte, konnte er doch nicht länger dem lebhaften Wunſche widerſtehen, Frankreich und Italien zu ſehen. Er verließ deshalb Berlin im Anfange des Jahrs 1798, durchreiſte Deutſchland, Italien und kam endlich hierher, dem Ziele ſeiner Reiſe. Bald nach ſeiner Ankunft wurde er bei der Academie imperiale de Musique als Singemeiſter angenommen und bekleidete dieſe Stelle bis an ſeinen Tod. Er hat auf dieſem Theater Olimpie, Saul, Don Juan und mehrere Stücke ſpielen laſſen. Unglücklicherweiſe brach ſeine Krankheit aus, als er gerade beſchäftigt war, ſein leztes Werk: Oenone, eine Oper in 2 Akten auf die Bühne zu bringen. Einige Fragmente dieſes Stücks, welches anfangs nur eine Cantate war, hatten in mehrern Concerten ungetheilten Beyfall erhalten; einſichtsvolle Künſtler verſichern, der Reſt entſpräche an Schönheit den bereits Gehörten, und behaupten, Kalkbrenner habe nie eine glücklichere Idee gehabt.

Der Selige hinterläßt einen Sohn, der ganz in die Fußtapfen ſeines Vaters tritt. Dieſer junge intereſſante Mann beſitzt ein ungewöhnliches Talent für die muſikaliſche Ausführung und man darf von ihm hoffen, daß er dies hinterlaſſene Werk ſeines Vaters auf eine würdige Weiſe wird geltend machen.

Desforges.

Pierre J. B. Chouard Desforges ſtarb zu Paris am 13ten Aug. 1806. in einem Alter von etwa 60 Jahren. Dieſer Schriftſteller lebte ein ſehr unruhvolles Leben, welches ihm auch faſt allen Stoff zu den obſcönen Roman: Le Poëte lieferte, einer Art Beichte, worinn der Verfaſſer nicht nur die ſcandalöſeſten und entehrendſten Avantüren, die er

erlebt, erzählt, ſondern ſich auch ſogar derſelben rühmt. Er rivaliſirt hierin gewiſſermaſſen mit dem zu berühmten de Sade.

Anfänglich war Desforges Komödiant, bald in der Provinz, bald in der Hauptſtadt. Von ſeinen zahlreichen dramatiſchen Werken unterſcheidet man vorzüglich: Tom Jones à Londres; l'Epreuve villageoise; la femme jalouse; le Sourd ou l'Auberge plène. Er hinterläßt eine Ueberſetzung des befreyten Jeruſalems in franzöſiſchen Verſen und eines großen Theils des Theaters Metaſtaſios. Dieſe Produkte werden gewiß der jezt unter der Preſſe befindlichen Ausgabe ſeiner Werke beygeſellt werden. Desforges ſezte ſich ſelbſt folgendes Epithaphium:

Dans cette dernière prison
Repose un mort, qui vivant fût honnête;
Avec son coeur il eut toujours raison,
Et toujours tort avec sa tête.

Anquetil.

Aeußerſt ſchmerzhaft war der Tod dieſes bereits 83 jährigen verehrungswürdigen Mannes, dem ſeine dauerhafte Geſundheit ein hohes Greiſenalter prophezeihte. Er behielt bis an ſeinen Tod alle Lebhaftigkeit des Geiſtes und war beſtändig ein aufgeräumter, unterhaltender Geſellſchafter. Morgens 4 Uhr ſtand er auf und arbeitete den größten Theil des Tages. Wie der alte Mann in etwa 3—4 Jahren ſeine 14 Bände ſtarke ſchöne Geſchichte von Frankreich ſchreiben konnte, iſt faſt unbegreiflich. Dieſe Leichtigkeit zu ſchreiben verdankt er aber ſeinem unermüdeten Fleiße in der Jugend. Ein großer Theil ſeines Lebens verfloß in der Priorey de Chateau Regnard, wo er mit zärtlicher Vaterliebe das Amt eines Pfarrers verwaltete. Durch ſeinen Esprit de la Ligue machte er ſich in der gelehrten Welt vortheilhaft bekannt. Nachher ſchrieb er l'Intrigue du Cabinet, Louis XIV., sa cour et le Regent, Précis de l'Histoire universelle und l'Histoire de France. Er beſaß eine vollkommene Kenntniß von den lezten Jahrhunderte unſerer Monarchie und zeichnete ſich in der Geſellſchaft, wie in ſeinen Werken durch ſichtige Beobachtungen und unpartheiiſche Urtheile aus. Seine Güte, ſein unbefleckter Charackter, ſeine Entfernung von Allem, was ſich auf Partheigeiſt, literariſche Streitigkeiten und politiſche Factionen bezog, ſicherten ihm ein ruhiges Leben, frey von allen Verfolgungen. In den Stürmen der Revolution verlor er blos ſeine Einnahme, ein Verluſt, den er mit ſtandhaftem Muthe und religiöſem Herzen trug, nie hörte man ihn klagen. Er begnügte ſich mit der Frucht ſeiner Arbeiten, ſeiner mäßigen Penſion, und dem Gehalte, welcher ihm als Mitglied des Inſtituts zukam.

Barthez.

Paul Joſeph Barthez äußerte ſchon in ſeiner früheſten Jugend einen durchdringenden Scharfſinn, Liebe für Wiſſenſchaften und ein ſehr getreues Gedächtniß. Sehr

Digitized by Google

zeitig widmete er ſich dem Studium der Medizin und erlernte die Grundzüge dieſer Wiſſenſchaft in der Ecole zu Montpellier.

Die Zeit, welche zwiſchen ſeinem Doktorat und ſeiner Ernennung als Profeſſor bey der erwähnten Ecole verfloß, verlebte er bey der Obſervationsarmee in der Normandie unter dem Befehle des Marſchalls Deſtrees und fing in den militäriſchen Hoſpitälern zuerſt an, ſeine Kunſt auszuüben. Auf dieſen großen Theater menſchlicher Leiden, wo ſich tauſende von Fällen ſeinem Auge und ſeiner Urtheilskraft darboten, gelangte er endlich zu den großen Reſultaten, welche dem praktiſchen Arzt einzig und allein nur durch vielfältig wiederholte Beobachtungen zu Theil werden können. Schon damals übte er ſeine Pflichten mit der gewiſſenhafteſten Strenge. Unermüdet brachte er oft ganze Tage an den Krankenbetten in den Hoſpitälern zu, und wurde oft ſelbſt das Opfer von Leiden, von denen er ſeine Mitbrüder befreyen wollte.

Bei ſeinem jedesmaligen kurzen Aufenthalte in Paris, welche Stadt er ſehr liebte, widmete er alle ſeine Zeit dem eifrigſten Studieren. Beſtändig war er in den öffentlichen und Privatbibliotheken und verſchlang gewiſſermaſſen die Bücher. So häufte er ſeine Schätze von ausgebreiteter, tiefer Gelehrſamkeit, wozu ihm die Kenntniß der alten und neuen Sprachen ſehr zu ſtatten kam. Er wurde Profeſſor an der Ecole zu Montpelliert zu der Zeit, wie ein Lamure, Leroy und Venel daſelbſt glänzten, und lehrte 30 Jahre hindurch alle Zweige der Arzneywiſſenſchaft. Er verbreitete ſich über ſeinen Vortrag mit einer Klarheit, die man nicht immer in ſeinen Schriften findet.

Bei Eröffnung der Schule im Jahr 1772 hielt er eine Rede: De principio vitali hominis, worauf nachher bald ſeine Nova doctrina folgte.

Einige Jahre nachher erhielt er die vortheilhafte Stelle als erſter Arzt beym Herzoge von Orleans (dem vorlezten von dieſem Geſchlechte), war aber nicht mehr in ſeinen Dienſten, als die Revolution ausbrach. Barthez beurtheilte dieſe Umwälzung gleich bei ihrer Entſtehung ſehr richtig, verließ Paris und verlebte unter Languedoks ſchönem Himmel ſeine Tage in Dunkelheit und Frieden. Er verließ endlich ſeine Retraite und gieng nach Narbonne ins Hauptquartier der Armee der öſtlichen Pyrenäen. Hier leiſtete er ſeinem Vaterlande ſo wichtige Dienſte, daß ſie ihm als Aegyde in jenen fürchterlichen Stürmen dienten, und er während derſelben die Materialien zu mehrern ſeiner Werke ruhig ſammeln konnte.

Rambert Demareſt.

Graveur und Mitglied des National-Inſtituts.

Demareſt wurde 1750 zu St. Etienne im Dep. de la Loire geboren. Dieſe Stadt iſt eine der induſtrieuſeſten in Frankreich und vorzüglich wegen ihrer ſchönen Waffenmanufakturen berühmt, deren Waaren in die ganze Welt verſandt

werden. Die Familie Demareſt beſaß eine der ſchönſten dieſer Art, und in ihr ſing Rambert zuerſt an, ſeine Kunſt zu erlernen. Lange Zeit ciſelirte er hier Degengefäße und Schloßbleche, begab ſich dann nach Paris, um ſich der Ciſeleurarbeit für Goldſchmiedekunſt und Bijouterie zu widmen. Demareſt zeichnete ſich in dieſem Fache bald außerordentlich aus. Ueberhaupt verdankt Paris der Stadt St. Etienne ſehr viele Künſtler und noch jezt leben hier 3 berühmte Männer, Dupre, Galle und Jaley, die gleichfalls in den Waffenfabriken daſelbſt erzogen wurden.

D. konnte anfänglich gar nicht zeichnen, lernte es aber nachher in müſſigen Abendſtunden in der Akademie.

Hr. Boulton, deſſen ſchöne Fabrik bey Birmingham ganz Europa bewundert, ſtellte ihn als Graveur bey derſelben an, und in der Folge vertraute ihm das engliſche Gouvernement ſogar die Verfertigung eines Theils der Landsmünze.

Nach einem 2 jährigen glücklichen Aufenthalte in England kehrte er nach Frankreich zurück, weil ihn die Revolution um das Schickſal ſeiner Familie und ſeines Vaterlandes ſehr beſorgt machte. Hier wurden aber ſeine Vermögensumſtände bald ſo zerrüttet, daß er ſich genöthigt ſahe, in ſeine vorige dunkle Laufbahn zurück zu treten und von der Arbeit zu leben, die ihm in jüngern Jahren Brod gab.

Erſt im Jahre III., als alle franzöſiſche Künſtler zu einem großen Wetteifer aufgefordert wurden, lernte man D. Talent recht kennen, Demareſt ſtellte 2 Medaillenabdrücke, den Kopf Rouſſeaus und die Büſte des Brutus aus, wovon jener einen der erſten Preiße erhielt und ſein Stempel für die Medaillenmünze angenommen wurde. Für den Brutus bewilligte man ihm 6000 Fr.

Seit dieſer Zeit galt Demareſt für einen ſehr geſchickten Medaillengraveur und man hofte, daß er zur Reſtauration jener koſtbaren Kunſt, die unter Ludwig XIII. und XIV. durch Warin, W. Dupre und Mauger zu einem ſo hohen Grade der Vollkommenheit gediehen war, ſeit langer Zeit aber viel von ihrem alten Ruhme verloren hatte, viel beytragen würde.

Folgende Medaillen machen ihm die meiſte Ehre; eine große von Pouſſin; eine vom Conſervatoire de Muſique, nämlich ein Apoll nach dem Modell von Lemot; die, welche das Inſtitut jedem ſeiner Mitglieder ertheilt (die ſchöne Minerva des Musée Napoléon); eine 2te von Pouſſin, noch ſchöner, wie die vorhergehende; die kleine vortreffliche Medaille des Aeſkulaps für die Ecole de Médécine u. ſ. w.

Demareſt arbeitete langſam und ſchien nie mit ſeiner Arbeit vollkommen zufrieden zu ſeyn.

Zu ſeinen Werken gehört auch die Medaille auf den Frieden von Amiens, deren Stempel aber unglücklicher Weiſe unter dem Balancier zerdrückt wurde. Mit den Stempeln ſeiner andern Medaillen gieng es ihm nicht glücklicher; faſt alle

mußte er wieder von neuem machen.

Demareſt wollte durch ſeinen Grabſtichel auch das Andenken der größten Männer Frankreichs verewigen, hatte dieſe Arbeit auch ſchon angefangen, als ihn der Tod am 4ten April 1800 in ſeinen Entwurfen ſtörte. Er war beſcheiden, arbeitſam, bieder, eifrig für Künſte eingenommen und liebte einen kleinen heitern Cirkel von Freunden. In ſeinen lezten Jahren litt er viel an körperlichen Schmerzen, und das Arbeiten fiel ihm sehr ſchwer.

Vauquelins
Analyſe der verſchiedenen Chinaarten.

Vauquelin unterſuchte neulich die verſchiedenen Chinaarten, und es ergaben ſich ihm durch dieſe Arbeit nachſtehende Folgerungen.

1. Die verſchiedenen Chinaarten laſſen ſich in Hinſicht ihrer chemiſchen Eigenſchaften in 3 Abſchnitte theilen: a) in die, welche den Gärbeſtoff, aber nicht den thieriſchen Leim präcipitiren: b) in die, welche leztern und nicht erſtern niederſchlagen und c) die beide und auch den Brechweinſtein präcipitiren.

2. Es läßt ſich mit groſer Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß jede vegetabiliſche Subſtanz, welche nicht wenigſtens eine der oben angeführten Eigenſchaften beſizt, kein Fiebermittel ſey.

3. Da nicht alle Chinaarten die Eigenſchaft beſitzen, den Gärbeſtoff zu präcipitiren, ſo verdanken ſie derſelben auch nicht ausſchließlich ihre antifebriliſche Kraft, indem mehrere ihn nicht niederſchlagen und doch das Fieber heilen.

4. Es ſcheint, daß das Princip, wodurch das Eichenrinde- und Galläpfel-Dekokt präcipitirt wird, ein Fiebermittel ſey.

3. Auf der andern Seite muß man ſchließen, weil die Chinaarten, welche weder die Infuſion vom Gärbeſtoffe, noch die von Galläpfel präcipitiren, doch Fiebermittel ſind, daß das Princip, welches dieſe Präcipitationen bewürkt, nicht das einzige in den Chinaarten ſey, wodurch die Kur der Fieber bewürkt wird.

6. Das Princip, wodurch die Gärbeſtoff- und Galläpfel-Infuſion präcipitirt werden, hat eine braune Farbe, einen bittern Geſchmack, iſt in Waſſer minder auflöslich, als in Alkohol, ſchlägt auch den Brechweinſtein nieder, aber nicht den thieriſchen Leim. Es hat einige Analogien mit den reſinöſen Körpern, obgleich es bei der Deſtillation Ammoniak giebt.

7. Es ſcheint, daß ſich dieſes Princip mit dem Gärbeſtoff der Eichenrinde oder Galläpfel verbindet und ſo in ihren Infuſionen den Niederſchlag bewürkt, weil es aber auch in einigen Chinaarten iſt, die zugleich den thieriſchen Leim präcipitiren, ſo bleibt es zweifelhaft, ob es ſich wirklich mit dem

Gärbeſtoff der Eichenrinde vereinigt, oder ob das Princip der andern Chinaarten, welcher den thieriſchen Leim präcipitiren, wirklicher Gärbeſtoff ſey.

8. Eine von dieſen beiden Vermuthungen muß wahr ſeyn, weil die Infuſionen der beiden Chinaarten ſich wechſelſeitig präcipitiren.

9. Das Princip, welches bei einigen Chinaarten den thieriſchen Leim präcipitirt, ſchmeckt bitter und adſtringirend, iſt auflöslicher im Waſſer, als das, welches bei andern Chinaarten die Infuſion des Gärbeſtoffs niederſchlägt; es iſt auch auflöslicher in Alcohol und ſchlägt den Brechweinſtein nicht nieder.

10. Es ſcheint, daß die Subſtanz, wodurch die Infuſion von Gärbeſtoff präcipitirt wird, die nämliche iſt, welche den Brechweinſtein niederſchlägt.

Ueber die grüne Farbe, welche einige Holzarten, die lange in der Erde oder im Waſſer gelegen haben, annehmen.

Mehrere Verſuche, welche Vauquelin mit dieſen Holzarten anſtellte, haben ihn auf die Meinung gebracht, daß dieſe Farbe durch eine den harzigen Stoffen analoge Subſtanz, welche wahrſcheinlich von der Zerſetzung des Holzes, oder einiger ſeiner Beſtandtheile herrührt, entſtehe. Uebrigens enthielt dieſe grüne Materie in reinem Zuſtande weder Eiſen noch Säure. Hr. Vauquelin ſezt die Unterſuchung über dieſen Gegenſtand fort.

Cadetſche Lunten.

In einem der vorhergehenden Stücke redeten wir von den Cadetſchen neuen Luntenſtäben; wir fügen jezt folgende kleine Tabelle hinzu, welche zeigt, wie viel man von untenſtehenden 3 Holzarten mit 1 Pf. (500 Grammes) ſalpeterſauren Bley ſchwängern kann.

Namen der Holzarte	Gewicht vor dem Verſuche. 1 Mètre.	Gewicht nach dem Verſuche. 1 Mètre.	Gewichtzunahme.	Dauer der Verbrennung.
Birke	888 Gran	1416 Gran	528 Gran	3 Stunden.
Pappel	516 —	936 —	420 —	2 — —
Linde	888 —	1728 —	840 —	3 — —

Alſo paßt ſich Lindenholz am beſten zu ſolchen Luntenſtäben.

Victorin-Fabre, ein junger, bereits rühmlichſt bekannter Gelebrte erlebte nahe bey Lyon einen Unfall, deſſen Erzählung unſere Leſer gewiß nicht ohne Theilnahme leſen werden.

Er wollte ſich im Anfange des Vendemiaire nach Vals zu ſeiner Familie begeben, kam nach Lyon und ſchiffte ſich daſelbſt mit 30 Paſſagierer auf der Rhone ein. Nach einer 2 ſtündigen ruhigen Fahrt begegnet unſern Reiſenden ein Transport von Barken; dieſen will man ausweichen, allein der Strom reißt das Fahrzeug mit Gewalt fort, Steuer und Ruder zerbrechen, und das Fahrzeug ſelbſt ſpaltet; Paſſagiere und Schiffsmannſchaft ſind in der fürchterlichſten Verzweiflung. Nur Fabre allein iſt unerſchrocken; 10 oder 12 Perſonen werfen ſich ſchnell in eine kleine Jölle, welche dem Fahrzeuge folgte. Fabre hatte einen Kouſin und einen 13 jährigen Bruder bei ſich, welchen letztern er völlig als Sohn liebt. Zweimal ſchwingt ſich der Kouſin in die Jölle; Fabre ruft ihm zu, ſie zu verlaſſen: ſein kleiner Bruder will dem Kouſin folgen, allein Fabre zwingt ihn mit Gewalt in dem Fahrzeuge zu bleiben. In demſelben Augenblicke reißt der Strom die Jölle herum, führt ſie unter das große Fahrzeug und alle Perſonen darinn, bis auf 2 ertrinken. Bald darauf ging auch nach und nach das Fahrzeug ſelbſt unter. Der Strom trennt Fabre von ſeinem Bruder, er ſieht ihn untergehen, ſtürzt ihm nach, greift ihn mit einer Hand, trozt dem wüthenden Strome und hebt das arme Kind über dem Waſſer empor. Es hatte einen ſo heftigen Schlag mit dem Steuerruder auf den Kopf erhalten, daß ihm das Blut aus Naſe und Mund ſtürzte. „Ich ſterbe, rief er ſeinen Bruder mit einer ſchwachen Stimme zu, rette nur dich!“ „Nein, nein, erwiederte ihm ſein Bruder; fürchte Nichts; du ſollſt deine Familie wiederſehen, hier wollen wir nicht umkommen. Muth, lieber Junge, laß dich retten.“ Er hielt ihn mit der linken Hand, ſtüzte ſich mit der andern Hand auf ein Bret, und ſchwamm mit den Füßen. In dieſer Lage behielt er doch noch ſo viel Geiſtesgegenwart, im Vorbeiſchwimmen einigen Schiffbrüchigen Hülfe zu leiſten. Die Stelle, wo das Fahrzeug ſcheiterte, war zwar nur 15—20 Fuß vom Ufer entfernt, allein wegen des fürchterlichen Stroms nicht ohne die größte Gefahr zu paſſiren. Fabre wandte deshalb ſein Brett um und zwang es nach dem entgegengeſetzten Ufer zu ſchwimmen. Nachdem er auf dieſe Art endlich ohngefähr eine Diſtanz von 1/4 Stunde auf der Rhone zurückgelegt hatte und ſich gerade dem Dorfe Ering, 2 Stunden von Lyon gegenüber, befand, kamen ihm Barken zu Hülfe, aber nur gerade in dem Augenblicke, da er ſeinen Bruder faſt ans Ufer gebracht hatte. Er ſezte ſeinen Bruder ſelbſt in die Barke, rettete dann auch ſeinen Kouſin, übergab beyde der Pflege eines braven Mannes und ſezte ſich dann noch einmal in eine Jölle, um wo möglich noch mehrere Perſonen zu retten. Allein vergebens.

12—15 Paſſagiere, unter andern eine junge Dame mit ihrer 11 jährigen Tochter und einer Kammerfrau, ertranken, ein Sohn kam in den Armen ſeines Vaters um.

Digitized by Google

Umſtändliche Nachricht von einer äußerſt dicken Frau und einem früh entwickelten Knaben.

Dieſe ungeſchickte Fettmaſſe hieß Maria-Françoiſe Clay und wurde zu Vrille-Egliſe, Dep. Pas du Calais von Eltern geboren, die ſich nie durch Embonpoint ausgezeichnet hatten. Sie wurde zwar in der äußerſten Dürftigkeit erzogen, bekam aber demohngeachtet ſchon im 13ten Jahre ihre Reinigung; ihre Haut war damals weiß und fein, die Haare hell-kaſtanienbraun, das Geſicht ein wenig roth, und ihr ganzer Körper ſehr fett. Im 25ten Jahre heirathete ſie einen Trödler, den ſie beſtändig auf ſeinem vielen Fußreiſen begleitete. Troz ihrer beſtändig zunehmenden Fettigkeit, gebar ſie ihm 6 Kinder, die aber theils todt zur Welt kamen, theils einige Tage nach der Geburt ſtarben; eins allein überlebte ſeine Geſchwiſter; zeigt aber gar nichts Auffallendes in ſeiner Bildung.

Mit dem lezten der 6 Kinder ging ſie zwiſchen dem 34—35ten Jahre ſchwanger. Ihre Fettzunahme wurde durch die ſchnell hintereinander folgenden Wochenbetten und ihre äußerſte Armuth gar nicht gehemmt. Am Ende ſah ſie ſich genöthigt, ihr Brod an der Thür einer Kirche zu betteln.

Sie war 5 Fuß 1 Zoll hoch und hatte 5 Fuß 2 Zoll im Umfange, wenn man nämlich die Circumferenz in der Gegend des Nabels maß. Der im Vergleich mit dem Volumen des Körpers kleine Kopf verlor ſich in der Mitte zweier enormen Schultern, zwiſchen welchen er unbeweglich ſaß. Der Hals war verſchwunden und ließ zwiſchen Kopf und Bruſt nur eine mehrere Zolle tiefe Furche. Die Bruſt war von ungeheuern Umfange, man mochte ſie meſſen, nach welcher Richtung man wollte. Hinterwärts bildeten die durch das Fett in die Höhe gehobenen Schultern zwei breite dicke Wulſte, und vorn hingen 2 Brüſte, jede 28 Zoll im Umfange an ihrer Baſis und 10 Zoll lang von der Baſis bis zur Warze gerechnet. Sie bedeckten den Bauch bis an den Nabel. Die unter den Achſelhölen angehäuften Fettmaſſen hoben die Arme in die Höhe und hielten ſie vom Leibe entfernt. Der Bauch war vorn von der Bruſt durch eine breite, tiefe Grube getrennt, aber verhältnißmäßig nicht ſo voluminös, wie leztere. Ihre durch 6 Schwangerſchaften verdünnten Wände waren nur mittelmäßig dick, und ihr großer Umfang ſchien blos von der Maſſe der darinn enthaltenen Eingeweide herzurühren. Allein die Lenden maßen 2 1/2 Fuß in die Breite und die ungeheuer fetten und bis über die Seite der Bruſt erhabenen Hüften, ſcheinen gleichſam den Armen zu Unterſtützungspunkten zu dienen. An Schenkeln und Beinen befanden ſich, wie bey recht wohlgenährten Kindern, nahe an einander liegende tiefe, rund herumlaufende Ringe.

Bey aller dieſer Mißſtaltung hatten die obern Gliedmaaßen ihre natürliche Geſtalt behalten und waren in der That ſehr ſchön.

In dieſem Zuſtande befand ſich die Frau in ihrem 40ten Jahre.

Trotz dieſer Umſtände mußte ſie alle Tage 2 deutſche Meilen machen, um nach der Kirche und wieder nach ihrer Wohnung zu gehen. Ihre Reſpiration war zwar kurz und gezwungen, beſonders wenn ſie einen Marſch gemacht hatte, ſie litt aber nie an Beklemmung und Herzklopfen, hatte ſehr ſtarken Appetit, verdauete gut und war beſtändig munter und guter Dinge.

Im 40ten Jahre fing die Krankheit an, welcher ſie am Ende unterlag. Ihre bis dahin ſehr regelmäßige monatliche Reinigung hörte auf und von dieſer Zeit an empfand ſie ſogleich Beſchwerden beim Athemholen, Beängſtigungen und Herzklopfen. Zu dieſen Symptomen geſellten ſich nach Verlauf mehrerer Monate eine ſchwache Infiltration der untern Extremitäten und mehrere Riſſe in der Haut, woraus eine große Menge ſeröſer Feuchtigkeit floß. Purganzen und diuretiſche Mittel verſchaften ihr Erleichterung. Die nämlichen Zufälle brachen noch einmal aus, und wurden wieder auf dieſelbe Art gehoben. Weil ihr aber die Abführungen Linderung verſchafften, ſo machte ſie einen wahren Mißbrauch davon Jahre hindurch, und zerrüttete ihre Konſtitution damit ſo ſehr, daß ſie am 17 May 1806 ins Hotel Dieu gehen mußte, worinn ſie einige Tage nachher verſchied.

Der 11 jährige Leduc.

Dieſer Knabe wog bei ſeiner Geburt 16 Pfund, zeigte aber übrigens in ſeinen 2 erſten Lebensjahren nichts Auffallendes; nur brachen die erſten Zähne erſt im 16ten Monate aus. Im 3ten Jahre vergrößerten ſich ſeine Teſtikel außerordentlich; im 6ten hatte der Knabe bereits das Anſehen eines kleinen Mannes und beſaß eine bewundernswürdige Stärke. Seine Teſtikel waren größer, wie die eines robuſten Mannes, und viele und ſtarke Haare bedeckten die Schaambeine, einen Theil des Bauchs, Bruſt und Kinn. In dieſer Zeit wurde ſeine Stimme tiefer und gedämpft. Im 7ten Jahre mußte ſich der junge Leduc ſchon raſiren; er war bereits ſo groß und ſtark, wie jezt, konnte den Pflug führen und ohne Anſtrengung die beſchwerlichſten Arbeiten verrichten. Inzwiſchen entwickelten ſich nicht alle Theile ſeiner phyſiſchen und moraliſchen Organiſation auf gleiche Art, und die Zeichen der Mannbarkeit bemerkte man vorzüglich nur an den Teſtikeln, Haaren, Muskeln und Knochen. Der Körper iſt nicht mit Fett überladen, die Muskeln ſind hervorſpringend, wie bey athletiſchen Konſtitutionen.

Die enorme Größe der Teſtikel macht ihm das Gehen beſchwerlich, und erfordert das beſtändige Tragen eines Suſpenſoriums.

Der rechte Teſtikel, der kleinſte, hat faſt auf allen Punkt

ten ſeiner Oberfläche eine knorpliche, auf einigen andern eine knochenartige Subſtanz. Der linke (ſein Umfang beträgt 10 Zoll 1 Linie) iſt auf allen Seiten mit einer Lage eines Liquidums umgeben, wodurch man aber doch ſeine knochenartige Struktur deutlich fühlt.

Die ganze innere Organiſation, vorzüglich die Organe des Denkens und der Senſibilität, haben mit jener außerordentlich ſchnellen Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten. Der Zuſtand ſeiner Zähne iſt ohngefähr wie bei einem 14 jährigen Knaben; auch hat er noch einen Milchzahn.

Die Augen und der ganze Obertheil des Geſichts haben ein kindiſches Anſehn; die Oberlippe iſt kaum mit einem zarten Flaum bekleidet.

Häufig leidet der Knabe an Krankheiten.

Die Druckkraft ſeiner Hände mit dem Regnierſchen Dinamometer gemeſſen, gleicht einer Kraft, die ein Gewicht von 525 Kilogr. (51 Pfund) aufhebt. Die Lendenſtärke 200 Pfund, die iſt gleich der leztern.

Seine Haut iſt hart, dick und vorzüglich auf den Rücken und den Schultern mit gelblichen und runzlichen Flecken bedeckt.

Der Miſanthrop.

Wie iſt doch die Welt ſo abſcheulich, rief Clitidas, welcher Schwarm von Müſſiggängern, die nur arbeiten, um andern zu ſchaden, um nur nicht für ganz unnütz zu gelten, die andere hintergehen, verrathen, um ſich zu vergnügen, ihre Nebenmenſchen zerfleiſchen, um nur die Zeit zu tödten! — Welcher Mitchmaſch, welches Chaos, welche Bewegung ohne Leben, wie viel unvernünftiger Lärm, wie viel Worte ohne Geiſt! — Erinnern nicht jene Säle, die ſich unaufhörlich füllen und leeren, wo Alles, was daſelbſt geſchieht, ſogleich wieder in Vergeſſenheit begraben wird, an das Faß der Danaiden? — Ich bewundere freylich die Leute, welche ihre Tage ganz dieſem lärmenden Müſſiggange hingeben und die Geſellſchaft gleichgültiger Menſchen dem Umgange ihrer Freunde, Verwandte, ihrer ſelbſt vorziehen. Lebt man lange in dieſem leichtſinnigen Chaos ſo muß man auf ſeine Individualität Verzicht thun. Die immerwährende kalte Unterhaltung raubt beſtändig dem Menſchen Etwas; man verliert unvermerkt alle Spannkraft; es bleibt von Energie nichts als Härte, von Gefühl nichts als Schwäche zurück. Hat man immer von ausgemachten Sachen reden hören, ſo glaubt man Alles ohne Unterſuchung. Man benebelt ſeinen Geiſt mit Vorurtheilen, weil dieſes leichter iſt, als wahre Kenntniſſe einzuſammeln. Man glaubt, entſcheidet und verdammt aufs Wort. Glücklich diejenigen, welche in dieſem Wirbel, dem ſie doch reſigniren könnten, ihr Leben durch Viſiten, Aſſembleen, Schauſpiele u. ſ. w. zu verſüßen wiſ-

ſen, und ſterben, ohne gewahr worden zu ſeyn, daß ſie lebten. Aber noch glücklicher die Weſen, welche ein gutes Verhängniß jenen Quaalen entriß, die eine von der Welt abgeſchiedene Retraite gegen alle Stürme ſichert, und die dort mit ſich ſelbſt Bekanntſchaft machen können.

So deklamirte Clitidas, aber die Welt ging demohngeachtet ihren Gang nach wie vor. Vielleicht hätte er ſie beſſer gefunden, wenn ihm die Welt mehr Aufmerkſamkeit erwieſen hätte; da ſie ſich aber nicht um ihn bekümmerte, ſo nannte er Ungerechtigkeit, was nichts weiter, als Gleichgültigkeit war. Indeſſen half ihm das Schickſal beſſer, als er vermuthet hatte. Er verlor nämlich die Stelle, welche ihn an die menſchliche Geſellſchaft kettete und nun ſtand es ihm frey, ſeinen Geſchmack für die Einſamkeit zu befriedigen.

Wie unausſprechlich glücklich fühlt ſich jezt Clitidas! — Er kauft ein kleines Gut, weit von allen bewohnten Oertern entfernt: hier will er ſich nun blos ländlichen Beſchäftigungen widmen. — — — Aber nein, er hat ja weiter nichts nöthig, wie ſeine Ideen; ſie waren ſeine einzigen Gefährtinnen in der Welt, ſie werden ihm auch in der Einſamkeit Geſellſchaft leiſten; und Clitidas ſchreibt über die Thür, ſeiner Wohnung:

„Ich allein, und das iſt genug!“

Dieſe höfliche Weiſung erfüllte ihren Zweck, denn kein Menſch kam jezt zu ihm.

Jezt ſind Clitidas Wünſche erfüllt. Am erſten Tage geht er mit ſeinen Ideen ſpazieren, welche aber bald in Träumereyen ausarten; ſein Garten ſcheint ihm zu klein; er verläßt ihn, irrt in den benachbarten Fluren umher und die Unſchuld des Schäferlebens rührte ihn beinahe bis zu Thränen. Mittags ſpeiſt er allein; da dünkt es ihm doch ein wenig trocken, blos von Tellern und Schüſſeln umgeben zu ſeyn, allein noch dienten ihm ſeine Gedanken zur Geſellſchaft. —

Wie ſoll er aber den ganzen Abend hinbringen? Er nahm keine Bücher mit ſich, weil er ſich ſelbſt genug ſeyn wollte. Und was findet man auch in Büchern? — Wortkram! glücklich genug, wenn es nur nicht aufgewärmter Kohl iſt. Clitidas fährt fort, ſich ſelbſt zu leſen. Die ganze Nacht träumt er, daß er denke. Am andern Morgen prieß er ſich noch glücklich, keine Bücher mitgebracht zu haben, aber plötzlich fällt ihm ein, er könne ja ſelbſt welche machen. Es wäre ja jammerſchade, wenn ſo viele originelle Ideen verloren gehen ſollten. Nicht für ſeine Mitmenſchen waren ſie beſtimmt, nein, nur für ſich ſelbſt, damit er ſie nach Belieben in ihrer natürlichen Folge und Ordnung wieder finden könne. Er dachte wohl einige Mal, daß man nach ſeinem Tode Manuſcripte von ihm herausgeben könne und obgleich er die ganze Menſchenraçe zu ſehr verachtete, als daß er vortheilhaft von ſeiner Nachkommenſchaft auguriren konnte, ſo

Digitized by Google

lächelte er doch unwillkührlich bei der Idee: „Man wird dich leſen und durch deine Grundſätze vielleicht auf beſſere Wege gebracht werden!“ Da ſehen wir nun unſern Helden mit der Feder in der Hand, ſchreibend, daß wenn jeder Menſch ſo vernünftig wäre, Eremit zu werden, der Lauf der Welt weit glücklicher ſeyn würde.

Aber Clitidas konnte nicht immer ſchreiben. Solche ungeheure Ideen ermüden auch den beſten Kopf, und er mußte ſich etwas zerſtreuen. Unſer Einſiedler war oft beſtürzt, daß er um ſich herum keine Bewegung, kein Leben erblickte. Um nun dieſe Einförmigkeit zu unterbrechen, kaufte er Gänſe, Hühner, Tauben, Puter, Schweine und Kühe, und dünkte ſich ein großer Geiſt, daß er mit dieſer thieriſchen Geſellſchaft beſſer, als mit dem leidigen Menſchengeſchlechte harmoniren konnte.

Allein bald verlor ſeine jetzige Geſellſchaft viel in ſeinen Augen; er konnte ihr nicht ſeine Werke vorleſen, fand auch ſeine Unterhaltung mit den Enten würklich zu monoton und glaubte zu bemerken, daß die Gänſe in der That keinen natürlichen Verſtand beſäßen. Aber doch gab er ſeiner Menagerie noch immer den Vorzug vor den Menſchen, nur die Kinder nahm er davon aus. Sie ſind die beſten Weſen in der Welt, ſagte er. Ich möchte wohl einige adoptiren, um ſie nach meinen Ideen zu bilden. Wären dieſe dann nach meinen Grundſätzen erzogen, es müßten Geſchöpfe ganz anderer Art ſeyn. Ich will doch ſehen, ob man mir nicht einige anvertrauen will, ich muß ja ohnedem nach der Stadt, denn mein erſtes Werk iſt fertig und ſoll bei meinen Lebenszeiten gedruckt werden, obgleich es erſt nach meinem Tode erſcheinen darf, denn der Verfaſſer beſorgt immer die Herausgabe ſeiner Werke am beſten.

Da iſt nun unſer Miſanthrop in der Stadt, läßt drucken, adoptirt Kinder, ja, abonnirt ſogar auf die Zeitungen und kehrt mit den Kindern und einer für ſie beſtimmten Bibliothek in ſeine Einöde zurück. „Jezt iſt doch wenigſtens, ſagt er zu ſeinen Eleven, die treuloſeſte Hälfte des Menſchengeſchlechts auf immer von meinem Aſyl verbannt, nie ſollen Weiber hier Eingang finden und ihr lieben unſchuldigen Kinderchen ſollt meine einzige Geſellſchaft bleiben.“ — Indeſſen mußte er nach Verlauf einiger Zeit den Eltern von den Fortſchritten ihrer Kinder Nachricht geben. Da fand er nun, ſo gelehrig ſie auch waren, doch nicht hinlängliche Aufmerkſamkeit, Anlage und gehörigen Reſpekt für ſeine Ideen. „Hätte ich eigene Kinder, ſagte Clitidas, das wäre gewiß eine ganz andere Sache, denn dieſe hätten dann ſchon viel vom Vater geerbt. Es iſt doch ein Unglück, daß man ohne ein Weib nicht Vater ſeyn kann! Soll denn all mein Genie mit mir zu Grunde gehen?“ — Dieſe Reflexion machte einen ſo tiefen Eindruck auf ihn, daß er würklich heirathete, und nachdem er allmählig von ſeinen paradoxen Meinun-

gen zurück kam, ohngefähr den nämlichen Weg einſchlug, den alle Welt ging. —

Die Briefſammlungen ſind eben mit den Lettres choiſies de Voiture, Balzac, Montreuil, Pelisson et Boursault etc 2 Vol. 12. bereichert worden. Die Vorrede, worin die Verhältniſſe des Briefwechſels mit den Fortſchritten der Literatur und dem menſchlichen geſellſchaftlichen Umgange betrachtet werden, iſt mit vielen Scharfſinn geſchrieben. Zu Anfange jedes Bandes befinden ſich einfache, ſehr gute Notizen über die Verfaſſer dieſer Briefe. Kleine Noten lehren die Perſonen kennen, deren in den Briefen erwähnt wird und erklären die hin und wieder vorkommenden lateiniſchen Stellen.

Wir führen einige Stellen daraus an, die etwa die Art des Witzes der Zeit zeigen.

Montreuil ſchreibt an den Muſiklehrer des Königs, Hrn. Lambert, welcher ihm ein ſehr ſchlechtes Pferd verkauft hat: „Ich habe Unrecht, daß ich mich über Sie beklage, denn, beim rechten Lichte betrachtet, ſo iſt der Handel unter uns beiden ſehr gleich. Ich gab Ihnen 20 recht ſchwere, das Gewicht überſchlagende Piſtolen und erhielt von Ihnen ein recht ſchweres und recht überſchlagendes Pferd. (20 Louis bien trebuchants et bien pesants et vous m'avez donné un cheval bien pèsant et bien trebuchant).“

Ich erfahre, ſchreibt er ein andres Mal an eine Dame, daß man Ihnen auf der Straße, wie Sie von einem Balle kamen, Ihre Ohrringe geſtohlen hat, in der Meinung, es wären ächte Diamanten. Ich bedaure den armen Spitzbuben vom Grunde meines Seele, denn wie ſchmerzhaft mußte er ſich nicht in ſeiner ſüßen Erwartung getäuſcht fühlen. (Im Franzöſiſchen ſteht: c'est bien voler malheur).

„Man ſagt allgemein, Mamſell *** beſitze Verſtand, wie ein Engel. In wie fern dieſe Behauptung wahr ſey, weiß ich nicht, denn nie hörte ich ſie etwas andres ſagen, als ihren Roſenkranz. Dieſen betete ſie freilich mit vielem Geiſte, d. h. ihre Blicke ſchweiften während dem Gebete allenthalben herum, ſie träumte von ganz andern Dingen und dachte gar nicht an das Paternoſter.

Mademoiſelle!

„Wir kamen geſtern Abend durch die ſchönſten Wege nach „Beziers. Die Nachtigallen haben hier zu Lande einen kleinen gascogniſchen Accent, der mir unendlich beſſer gefällt,

Digitized by Google

„als der Accent dieſer nämlichen Sänger im Hölzchen von „Boulogne. Wer ſolches Zeug niederſchreibt, muß eine wahre „Schreibſucht haben." — Das iſt der ganze Brief.

Peliſſons Briefe an Mamſell Scudery ſind ſo ernſthaft, daß einem faſt kein einziges Mal Luſt zum Lachen anwandelt.

Uebrigens findet man die ganz genau detaillitte Beſchreibung einer ganz neuen Peruque darin, die man für den König erfunden hatte, der bis dahin blos Haartouren getragen. „Dieſe Perruque, ſchreibt Peliſſon, liebe Mamſell, hat gar keine Flechten, alle Haare ſind eins nach dem andern ins Netz eingeſetzt. Man verdankt dieſe Entdeckung dem Bruder der la Vienne, wofür ihm aber auch der König ein Privilegium ertheilt hat. Es wird geſagt, daß dieſe Perruquen 50 Piſtolen koſten werden und doch giebt es ſchon Leute, die welche beſtellt haben."

Sollte alſo unglücklicher Weiſe die Kunſt Perruquen à la Louis XIV. zu verfertigen einſtmal verloren gehen, ſo findet man ſie in den Schriften dieſes berühmten Hiſtoriographen des Königs wieder. Gewiß eine der beſten Autoritäten, und eine Perruque du grand siècle dürfte gewiß einmal wieder Mode werden.

Kardinal Maury.

Ein ſonderbarer Streit hat jüngſthin die Pariſer Cirkel beſchäftigt, von welchem auch wohl in den deutſchen Zeitungen etwas Erwähnung geſchehen ſeyn mag. Der Kardinal Maury ſoll nämlich nächſtens wieder eine Stelle in der Akademie bekommen, und da ward die Frage aufgeworfen, ob er mit dem Titel: Monsieur oder Monseigneur in der Anrede des Präſidenten begrüßt werden ſollte. Die Kardinäle, welche ehemals Mitglieder der Akademie waren, hatten ihre Stelle ſtets erſt dann erhalten, nachdem ſie jene Würde bereits beſaßen und überhaupt thaten die Großen, welche zur Akademie gehörten, in derſelben auf alle Prätenſionen Verzicht und es gehörte zum guten Tone daſelbſt, nichts vom Range merken zu laſſen. Jedoch wurde der ſo ſehr verachtete Kardinal Dubois, welcher ſchon Kardinal war, als er aufgenommen wurde, mit dem Titel: Monseigneur empfangen. Viele der Akademiker, und was merkwürdig genug iſt, einige, welche die erſten Stellen im Gouvernement bekleiden, als der Maitre de Ceremonies und ein Anderer, ſind der Meinung geweſen, in der Akademie müſſe ſo viel als möglich Gleichheit beobachtet werden. Dagegen beſteht unter andern der Kardinal Maury ſelbſt auf dem Titel Monseigneur, um die Rechte ſeines Korps nicht zu vergeben. In einem ſehr vornehmen Cirkel iſt, wie man ſagt, ſogar ein ſehr pikanter

Digitized by Google

Streit über dieſen Punkt von Prälaten erhoben worden. Sein Gegner meynete nämlich, er habe als Präſident des Inſtituts den Prinzen Cambaceres ſelbſt bei ſeiner Aufnahme nur den Titel Monsieur gegeben, worauf angemerkt wurde, daß dieſer Prinz, man weis nicht, ob aus dieſem Grunde, ſeit der Zeit die Akademie nicht wieder beſucht habe. Die Sache iſt mit ſolcher Wichtigkeit behandelt worden, daß ſie dem Kaiſer zur Entſcheidung vorgelegt wird. Bei dieſer Gelegenheit wurde bemerkt, daß, als dem berühmten Fontenelle einſt vom Hofe die Präſidentenſtelle der Akademie angeboten wurde, wozu ſonſt nur einer in dem Schooß der Akademie gewählt und vergeben wird, ausrief: Laßt uns doch da wenigſtens unſere Gleichheit! und das Anerbieten dieſes Hofes ausſchlug.

So ſehr können die Anſichten in ſo kurzer Zeit wechſeln!! —

Theater.

Am 13ten Oktober gab das Théatre de l'Ambigu comique l'Illustre aveugle.

Dieſes Stück gründet ſich auf die Geſchichte, daß einem der erſten Könige Pohlens, Namens Semomislas, noch im hohen Alter ein blinder Sohn gebohren wurde, dieſer nun einige Zeit nachher durch eine Art Wunder ſein Geſicht wieder erhielt und ſeinem Vater unter dem Namen Miesko ſuccedirte. Dieſen Vorfall hat aber der Verf. folgendergeſtalt eingekleidet.

Die Königin ſchikt ohne Wiſſen ihres Gemahls das blinde Kind begleitet mit einem Beutel Golde an einen alten Soldaten, Oberto, und läßt ihn daſelbſt unter dem Namen Edmund erziehen. Statt ſeiner wird der Sohn eines Palatins untergeſchoben, den man für todt ausgegeben hat. Niemand weiß um dieſes Geheimniß, wie die Königin, der Palatin und Oberto. Allein auf einem ſchweren Krankenlager wird die Königin ſo ſehr von Gewiſſensbiſſen über dieſes Falſum gefoltert, daß ſie einem Offizier befiehlt, Oberto aufzuſuchen und ihm ein Schreiben von ihr einzuhändigen, worin ſie ſich erkundigt, ob der Blinde noch am Leben ſey. Da aber der Soldat ſeine Wohnung verändert hat, ſo ſucht ihn der Offizier vergebens 2 Jahre. Auch der Neveu Semomislas, ein gewiſſer Rudolph, dem etwas von obigem Vorfalle zu Ohren gekommen iſt, giebt ſich alle mögliche Mühe, hinter die Wahrheit zu gelangen, weil er ſterblich verliebt in die Herzogin von Litthauen iſt, die gerade den falſchen Miesko heyrathen ſoll, und er einziger Thronerbe wäre, wenn ſein Rival würklich nicht der Sohn Semomislas iſt.

Endlich findet der Offizier den Oberto und führt ihn mit ſeinem Zögling an dem Hof, in dem Augenblicke, da die

Heyrath Mieskos gefeyert werden ſoll. Natürlich, wird ſie nun aufgeſchoben. Allein dieſes genügt dem boshaften Rudolph noch nicht; der Blinde ſoll auch aus dem Wege geſchaft und Alles dieſes dem Miesko aufgebürdet werden. Indeſſen kommen glücklicherweiſe ſeine Kabalen an den Tag und er muß ſchwer dafür büßen.

Dieſes Melodram wurde mit möglichſter Sorgfalt ausführt: die Dekorationen waren neu und ſchön; das Haus befand ſich gedrängt voll. Der Verf. iſt Caigniez, die Muſik von den Hrn. Quaiſain und Morange und das Ballet von Richard.

Das Théatre de l'Impératrice

gab am 14ten Oktober: Monsieur Beaufils, ou la conversation faite d'avance.

Das Sujet dieſes Stücks wird Champfort zugeſchrieben. Dieſer Schriftſteller figurirt hier unter dem Namen Folleville. Der junge Menſch hat Schulden, fädelt eine Intrigue mit einer Kokette ein und macht Komödien, 3 große Verbrechen, die vor dem Richterſtuhle ſeines Oncles, ſeiner Tante, des Hrn. und der Mad. Vertſec und ihrer Niece, Sophie, gar keine Verzeihung finden können. Man hat ihm Sophiens Hand verſprochen, falls er ſich beſſern würde. Allein leider hat er abermals 1000 Thlr. Schulden gemacht, man fängt einen Brief von der Kokette an ihn auf und erfährt, daß er wieder einem Theater Komödien geliefert hat. Nach einer reiflichen Ueberlegung giebt ihm daher das Triumvirat den Abſchied, und Sophie ſoll gleich Hrn. B., einen Bürger aus Beaugency, heyrathen. Folleville geräth in die äußerſte Verlegenheit, aber ſein fruchtbares Genie hilft ihm. B. langt an, ein anſpruchsvoller Menſch, in ſeinen Städtchen von allen Schönen nur der reizende Verführer genannt. Er iſt reich und wünſcht einigen Unterricht im bon ton zu nehmen, um als Mann von Verſtande gelten zu können. Dieſes kömmt Folleville, der gerade recht in Geldnoth iſt, trefflich zu ſtatten. Er bittet B. um 2000 Thlr. Dieſer willigt auch ein, verlangt aber eine Hypothek von ihm. Dieſe hat Folleville zwar nicht, dafür überläßt er ihm aber das uneingeſchränkte Eigenthum ſeiner Komödie. Ja, er thut noch mehr; er ſtyliſirt ihn nach der großen Welt, lehrt ihn von allem in die Kreuz und Queere plappern, und giebt ihm, um ihm ſeine Lehren noch beſſer einzuſchärfen, eine ſchriftliche Unterhaltung zum Auswendiglernen. Jezt beſucht B. ſeine Zukünftige, bey der ſich Hr. und Mad. Vertſec befinden. Man ſezt ſich, thut einige Fragen an B., der aber ſtumm wie ein Fiſch bleibt, bis das Geſpräch dahin kömmt, wo er wünſcht. Nun recitirt er ſeine Lection, verſpricht ſich zwar oft, hält aber gar nicht an, bis Hr. Vertſec ſeine vielen Sottiſen nicht mehr anhören kann und unwillig aufſteht. Madame will nun freilich doch den Heyrathskontrakt aufſetzen laſſen, aber Folleville kömmt

dazu, zeigt die Quittungen ſeiner Gläubiger, rechtfertigt ſeine leichtſinnige Aufführung und beweißt durch das Geſtändniß ſeines Rivals ſelbſt, daß er nicht der Verfaſſer der ihm zugeſchriebenen Komödie ſey. Er wird begnadigt und erhält ſeine Sophie.

Das Stück wurde gut geſpielt. Der Verf. heißt Jouy.

Theâtre Montansier.

An dem nämlichen Tage gab man hier: Faut il se marier.

Die Scene geht gegen das Ende der Regierung Ludwigs XIV. vor.

La Fontaines Sohn, Auguſt, liebt ein junges Mädchen, deren Vormund Maucroix, ein alter Freund des berühmten Fabeldichters, geſchworner Feind von Heyrathen iſt. Der Gärtner des letztern Thibaut will Fanchette, die Tochter Demonts, eines alten Invaliden, welcher mit ſeiner Frau das Conciergenamt im Schloſſe verwaltet, heyrathen. Kein Tag vergeht, wo nicht das alte Invalidenpaar ſich aufs beſte zankt; ein Hauptgrund, weshalb der Vormund die Ehe zwiſchen Thibaut und Fanchette nicht zugeben will und ihnen immer dieſes Ehepaar zur Behauptung ſeines Ehehaſſes aufſtellt. Endlich bereden ſie ihn aber doch, daß er ſeinen Conſens unter der (ihm gänzlich unmöglich ſcheinenden) Bedingung verſpricht, wenn 8 heitere Tage hintereinander in Demonts Ehe vorgehen würden.

Jetzt iſt der 7te Tag; Thibaut im Uebermaße ſeines Glücks erwartet nur noch die Stunde, wo ihm ſein Liebchen zu Theil werden ſoll — als plözlich, gegen alles Erwarten, Dumont und ſeine theure Ehehälfte einander in die Haare gerathen. Das 7tägige Stillſchweigen hatte ihren Zungen eine ausnehmende Fertigkeit gegeben. So ein Zank war noch nicht zwiſchen ihnen vorgefallen. Der Vormund glaubt alſo ſeines Verſprechens entledigt zu ſeyn.

Aber auch mit ihm ſelbſt wird es nicht ganz richtig, denn die ſchöne Pupille macht immer mehr Eindruck auf ihn, und er kann gar nicht begreifen, wie er auf einmal hat ſo verliebt werden können. Ja er trägt ihr ſogar ſein Herz an, wird aber auf eine feine Art von ihr abgewieſen; denn auch ſie iſt sterblich in Auguſt verliebt. Der Vormund ſtellt ſich übrigens als ob er von dem Einverſtändniſſe dieſer jungen Leutchens nichts wiſſe. Auguſt vertraut ihm, er ſey in eine Dame verliebt, von der er gern einen verliebten Greis entfernen wolle, und bittet ihn um ſeinen Beiſtand. Der Vormund verſpricht ihm, Alles mögliche dabei zu thun, rechne aber auch auf ihn, daß er ihm den Beſitz ſeiner Geliebten verſchaffen würde, die beſtändig von einem jungen Menſchen belagert würde, und beide betrügen ſich dergeſtalt wechſelſeitig. Allein am Ende giebt auch der Vormund nach und verheyrathet Auguſt an ſeine Pupille und Thibaut an Fanchette.

Digitized by Google

Théâtre de la Gaîté.

Am 17ten Oktober: Les amours du Pont-aux-Biches.

Fanfaron liebt Thereſe, das Sträußermädchen, und Mignoret, der Lumpenhändler, empfindet eine brennende Neigung für Joſephine, die Auſterhändlerin. Beide Liebhaber laſſen ſich von einem öffentlichen Schreiber jeder eine zärtliche Liebeserklärung aufſetzen; allein zum Unglück verwechſelt dieſer die Addreſſen, und Thereſe erhält das für Joſephine beſtimmte Billet, und ſo umgekehrt. Nun entſteht ein fürchterliches Ungewitter; beide Schönen halten ihre Cicisbeen für ungetreu und entladen ihre Wuth auf Fanfarons und Mignorets Schultern. Endlich kriecht aber der Schreiber aus ſeinem Loche und beſänftigt den Sturm. Man verſöhnt ſich und hält Hochzeit.

Der Verfaſſer dieſes Stücks iſt Hr. Camel.

Théâtre de la Gaîté.

Am 21ten Oktober: Elisabeth, ou l'heroisme filiale.

Der in einem der vorigen Stücke unſerer Miscellen angeführte Roman der Madame Cottin hat den Stoff zu dieſem mit großen Beyfalle aufgenommenen Stucke gegeben.

Die Scene geht 2 Stunden von Moscau vor. Ein einſiedleriſcher Gaſthof daſelbſt, der von ſehr braven Leuten gehalten wird, dient einer jungen Schönheit, Eliſabeth zum Aſyl, die im Winter allein die fürchterliche Reiſe aus Siberien hierher gemacht hat, um von den Kaiſer die Begnadigung ihres Vaters St. Sobieskys zu erflehen, welcher unſchuldig in einer Rebellion angeklagt und dahin verwieſen worden iſt. Ihr Vater liebt aber ſein Kind, das ihm freywillig ins Exil folgte, zu ſehr: er kann nicht ohne ſie leben, eilt ihr in Begleitung eines Eremiten nach und langt faſt zugleich mit ihr bey Moskau an. Der Anzug ſeines Gefährten, welcher auf der muhevollen Reiſe ſtarb, macht ihn ganz unkenntlich. Er findet ſeine Tochter in dem Gaſthofe glücklich wieder.

Inzwiſchen erfährt ſein Todfeind, der auch die Urſache ſeines Exils war, der Graf Orlof, Gouverneur von Moskau, durch ſeine Spione, daß die beiden Schlachtopfer ſeines Haſſes ihre Klagen vor den Thron des Monarchen bringen wollen. Er läßt deshalb alle Zugänge von Moskau mit Wachen beſetzen, alle Reiſende arretiren und viſitirt ſelbſt perſönlich den eben genannten Gaſthof. Der menſchenfreundliche Wirth, Petrowsky, rettet Eliſabeth aus den Klauen des Wüthrichs, indem er ſie für ſeine Magd ausgiebt. So glückt es ihm aber nicht mit dem Vater, der arretirt und auch in den Gaſthof gebracht wird. Vergeblich ſagt Petrowsky, er ſey ein Eremit von dem benachbarten Berge Elma, allein die Ankunft des wahren Eremiten widerlegt dieſes bald. Man ſchleppt alle nach Moskau und Sobiesky wird zum Tode verdammt, Eliſabeth erklart ſich nun ſelbſt für ſeine Tochter und wird gleichfalls arretirt.

Digitized by Google

Aber in dem Augenblicke kömmt der Kaiſer; Eliſabeth erfleht zu ſeinem Füßen die Begnadigung ihres Vaters, der bereits zum Schaffot geführt worden iſt und Orlof erhält Befehl, ihn her zu bringen. Dieſer bringt die traurige Nachricht, die Execution ſey bereits vollzogen. Allein ein mitleidiger Offizier hat die Ausführung des Todesurtheils aufgeſchoben. Sobiesky erſcheint wieder zur größten Freude des Publikums, wird in alle ſeine Würden wieder eingeſetzt und Orloff ſtatt ſeiner nach Siberien verdammt. Eliſabeth wird aber ſein Schutzengel. Der Kaiſer hatte ihr erlaubt, noch einen Exilirten frey zu bitten, und dieſe Gnade benuzt ſie für Orlof.

Der Verf. wurde einſtimmig herausgerufen, blieb aber anonym. Die Muſik iſt von Lameß.

Théâtre du Vaudeville.

5ten November: Arlequin charlatan.

Der Arzt Caſſandre, ein wahrer Idiot, hat eine Tochter, Colombine, die gern den Harlekin heyrathen möchte, aber von ihrem Vater bereits einem gewiſſen Gilles zugeſagt iſt. Was nun zu thun? — Auf Harlekins Rath ſtellt ſich Colombine taub und ſtumm, und nun kömmt er zum Vater, ſpielt den Arzt und erbietet ſich, ſeine Tochter zu kuriren. Mit Freude nimmt man ihn an und ſein Balſam wurkt ſo ſchnell auf die Demoiſelle, daß ſie augenblicklich curirt iſt. Colombinens Hand wird ihm nun natürlich zu Theil.

Alle Rollen wurden mit vieler Laune geſpielt, und mehrere Couplets, unter andern folgendes, wiederholt:

Sans interêt, sans vraisemblance,
Grace aux decors, aux faux effets,
Plus d'un ouvrage obtient en France
Ce qu'on appelle un grand succès
Pour claquer cette oeuvre divine,
La foule toujours sémpressant,
  Se hâtant,
  Se portant,
  Se heurtant,
Croit déja l'auteur un Racine,
Quand la grand homme n'est pourtant
Qu'un — — charlatan.

Théâtre Montansier.

6ten November Le mariage de Buffon.

Büffon hat ein Auge auf die 20jährige Mamſell de Saint Belin geworfen und wünſcht ſie zu heyrathen. Aber es giebt auch noch außer ihr ein Weſen, die plötzlich einen unwiderſtehlichen Hang zum Ehebette fühlt, nämlich Mamſell Desortites; eine Jungfer von 50 Jahren. Nun ſchreibt Büffon einſtmal 2 Billets, eins an den Oncle der Mll. Desorties, worin er ihm gewiſſe Geſchäftsſachen meldet, das andre an den Oncle ſeiner Verehrten, welches

eine Bitte um ſeine Einwilligung in die Heyrath ſeiner Niece enthält. Ein alter Domeſtik verwechſelt die beiden Schreiben aus Verſehen und Hr. Desorties bekömmt das Billet, welches für Hrn. S. Belin beſtimmt war. Daraus entſtehen nun Mißverſtändniſſe, deren Entwicklung eine ſehr angenehme Unterhaltung verſchaft.

Dieſes Produkt empfiehlt ſich durch anſtändige Scherze, gute Couplets und einen Styl, der auch delikate Ohren nicht beleidigt. Mehrere Couplets wurden wiederholt, und die Verf. einſtimmig herausgefordert. Einer iſt Hr. Aude, der andere blieb anonym.

Jezt erſcheint zu Paris ein neues Journal unter dem Titel:

Journal de l'Amerique du nord, ou Correspondant des Etats unis, par une Société de Savans et d'hommes de lettres; publié par H. Caritat. 1tes und 2tes Heft für Oktober und November 1806. 6 Kupf. die ſich auf Handel und Statiſtick beziehen. Dieſe beyden Stücke enthalten:

1. eine Notiz über das Leben und den Charakter des Präſidenten Jefferson. 2. Geſchichte des gelben Fiebers und ſeiner Würkungen in Newyork im vergangenen Herbſte, worin bewieſen wird, daß es nicht anſteckend iſt. 3. Kritiſches Examen des Syſtems des amerikaniſchen Ackerbaues von Parkinson. 4. Allgemeine Darſtellung der Handelsbilanz der vereinigten Staaten, am 8ten April 1806 dem Congreß zugeſandt. 5. Vollſtändige Statiſtik der vereinigten Staaten ſeit 1774 bis 1805 inclus. 6. Zuſtand der öffentlichen Schuld des nämlichen Landes am 1ten Januar 1806. 7. Kurze Ueberſicht der gegenwärtigen Militärmacht der V. St. 8. Laufender Preiß der Kaufmannswaaren en gros zu Newyork am lezten Julius. 9. Memoiren von Pocahentas, Prinzeſſin von Virginien. 10. Fragmente über Moral. 11. Verſuch über die der Literatur bewilligten Aufmunterungen. 12. Ein Brief an den Herausgeber über eine neue Edition der Pickertonſchen Geographie zu London.

Literatur.

Mémoire contenant le projet de l'établissement d'un commerce maritime à Paris et à Versailles, p. Ducrest. 8. Pr. 1 Fr. Paris b. Maradan.

Nouveau traité de la procedure civile etc. T. II. Pr. 5 Fr. 50 C. Paris b. J. A. Commaille.

Observations sur l'Essai de Géométrie analytique applique aux courbes et aux surfaces courbes du second ordre, p. Biot. 8. Pr. 75 C. Paris b. Courcier.

Lettre sur un orgue construit d'après de nouvelles com-

binaisons de mécanique et de facture p. V. 4. Pr. 1 Fr. Paris b. Perthmann; Pelicier.

De la pratique de l'Agriculture etc. p. N. Douette Richardot et rédigé p. Richardot l'ainé. 1 V. 8. 650 S. Pr. 6 Fr. Paris b. A. J. Marchant.

Histoire critique du philosophisme anglois depuis son origine jusq'à son introduction en France. p. Tabaraud. 2 V. 8. Pr. 11 Fr. Paris b. Duprat-Duverger.

De la religion du vrai philosophe; ou observateur impartial de la nature, contenant l'examen des systemes des prétendus Sages du 18. Siecle et la preuve de la liaison des principes du Christianisme, avec les principes fondamentales de la tranquillité des Etats, p. P. L. B. Gin. 3 V. 8. 15 S. Paris b. Henne; Lenormant; Nicolle; Garnery.

Sermons de Hugues Blair p. de Tressan. T. I et II. 2 V. 8. 10 Fr. Paris b. G. Dufour; Barrois.

La fin du XVIII. Siècle, ou anecdotes curieuses etc. 1 V. 12. Pr. 2 Fr. 50 C. Paris b. Witwe Monory.

La Fontaine. Fables trad. en vers anglais p. K. Tomson. 4. V. 8. 16 Kupf. Pr. 10 Fr. Paris b Theur.

Les Metamorphoses d'Ovide trad. de J. G. D. Fontanelle, nouv. edit. 2 V. 12. 5 Fr. Paris b. Duprat-Duverger.

Les tombeaux de l'Abbaye de St. Denis p. M. Treneuil. 3 edit. 8. Pr. 1 Fr. 50 C. Paris b. Giguet und Michaud.

Thomas Brow, ou l'amour de l'humanité, trad. de l'anglais p. Mme. de C . . 2 V. 12. Pr. 4 Fr. Paris b. Renard.

Dictionnaire bibliographique choisi du XVe. siècle par ordre alphabetique par de la Serra-Santander II P. A—G. IV. 8. Pr. 6 Fr. Paris b. Tilliard.

Trois heures d'amusement, ou le nouveau Comus etc. p. Ducœurjoly. 3. edit. 1 V. 12. Pr. 2 F. 50 C. Paris b. A. G. Debray.

Manuel de la Banque etc. p. Pottier. 1 Vol. 8. Pr. 9 Fr. Paris b. Lenormant.

Arlequin du Museum (l'aîné de la famille) ou critique en vaudeville des tableaux exposés cette année au salon. 18. 72 S. Pr. 75 C. Paris b. Delaunay.

Epitres choisies de Cicéron; nouv. edit. 1 Vol. 18. 244 S. Pr. 1 Fr. 50 C. Paris b. A. Delalain.

Cours d'étude pour la jeunesse française, contenant la Chronologie etc. etc. p. J. B. Castille. 2 V. 12. Pr. 6 Fr. Paris b. Th. Leclerc.

Le petit livre d'eglise portatif etc. 1 V. 32. Pr. 1 Fr. Paris b. Bachelier.

Dictionnaire des Constitutions de l'empire français et

du Royaume d'Italie 3 V. 8. Pr. 12 Fr. Paris b. Belin; Rondonneau; Garnery; Lenormant; Allais.

Antiquités d'Herculaneum, gravées p. R. Piroli, avec une explication; publiées p. P. A. F. Piranesi. XXVI et dernière livraison. T. VI.

Vie du grand Condé, p. L. J. de Bourbon Condé, son quatrième descendant. 1 V. 8. Pr. 5 F. 50 C. Paris b. L. Collin.

Clémence de Lautrec. 2 V. 12. Pr. 3 Fr. Paris b. Dentu.

La Trémouille, chevalier sans peur et sans réproche, p. Mme. de B. 3 V. 12; jeder mit 1 Kpfr. Pr. 5 Fr. Paris b. Allais.

Les milles et une nuit, trad. en franç. p. Galland, continuées p. Coussin de Perceval. 9 V. 18. Pr. 20 Fr. Paris b. Lenormant.

Le parterre des Muses. 1 V. 18. mit Kpf. Pr. 1 Fr. Paris b. Demoraine.

Etrennes de la Vertu IIe. année. 1 V. 18. Pr. 1 Fr.

C. Plinii Cæcilii secundi Epistolæ et Panegyricus etc. nova ed. 12. Pr. 3 Fr. Paris b. A. Delalain.

Géographie des Commerçans, par demandes et par réponses, comprenant tous les changemens nouveaux etc. p. C. C. le Tellier. Pr. 1 Fr. Paris b. Leprieur.

Instruction sur l'histoire de France p. le Rajois. 2e edit. p. le Tellier. 2 V. 12. Pr. 4 F. Paris b. Leprieur.

Mémoire sur la fabrication des armes portatives de guerre, p. H. Cotty. 8. VIII und 229 S. Paris bey Magimel Pr. 2 F. 60 C.

Encyclologie, ou le veritable improvisateur, ou l'art de parler et d'écrire sur toute espèce de sujets etc. par L. A. Boutroux de Montargis 8. 163 S. Paris b. Lefort Pr. 1 F. 85 C.

Instructions sur les armes à feu et armes blanches portatives à l'usage des Troupes françaises, redigée et imprimée par ordre du prince Alexandre. 8. 47 S. Paris b. Magimel. Pr. 75 C.

Bases de l'art d'extraire et de fixer les principes des odeurs et des saveurs, et Bases de l'art d'extraire et de fixer les couleurs, ou les parties colorantes. p. J. Bressy 8. Pr. 50 C. Paris b. Blanchon.

Mémoire sur le cerclage des cuves à vin, et sur la préférence à donner aux cercles de fer, sous le rapport de la solidité et de léconomie, p. F. L. L. 8. Pr. 50 C. Paris b. Marchant.

Dictionnaire raisonné er abrégé d'histoire naturelle par d'anciens professeurs. 2 ſtarke Vol. 8. 1200 S. Pr. 16 F. Paris b. Fournier.

Précis de therapeutique des maladies chroniques etc. p. Ch. F. S. G. 1 V. 12. Pr. 2 Fr. 60 C. Paris b. Mequignon und Gabon.

Coup d'oeil physiologique sur la folie etc. etc. par P. A Prost. 8. 32 S. Paris b. Dennonville.

Nosographie chirurgicale p. A. Richerand. III P. 1 V. 8. Pr. 0 Fr. Paris bey Crapart, Caille, Ravier.

Les Anténors modernes, ou voyages de Christine et de Casimir en France sous Louis XIV etc. 3 V. 8. 1570 S. mit Kupf. Pr 16 Fr. 50 C. Paris b. Buiſſon.

Mon voyage en Prusse, ou Mémoires secretes sur Fred. le Grand et la cour de Berlin p. L. M. D. L** 1 V. 8. Pr. 4 Fr. Paris b. Frechet.

Industrie, ou les Arts: Ode p. Chaussard. 3e. edit.

Tablettes chronologiques à l'usage du Prytannée etc. 3e edit.

Logique française pour préparer les jeunes gens à la rhétorique, par Hauchecorne. Nouv. edit. Pr 1 Fr. 80 Cent.

Nouveau Mentor de la jeunesse pour les deux sexes etc. 1 V. 12. Pr. 2 Fr. Parïs b. Frechet.

Cours de langue allemande, ou oeuvres diverses de Gessner etc. 2 V. 8. 1000 S. Pr. 15 Fr. Paris bey Amable Caſtes u. Comp.

Le petit rameau, ou principes courts et faciles pour apprendre soi-même et en peu de tems la musique etc. Pr. 1 Fr. 20 C.

L'art de fabriquer la potérie, façon anglaise etc. p. O. et révu pour la partie chimique p. Bouillon-Lagrange 1 V. 12. Pr. 2 Fr. 50 C. Paris b. A. G. Debray.

La Gérocomie, ou Code physiologique et philosophique, pour conduire les individus des deux sexes à une longue vie etc. p. Millot 1 V. 8. 500 S. Pr. 5 Fr. Paris b. Buiſſon.

Le pélerin de la Croix, trad. de l'Anglais, p. J. D. 3 V. 12. Pr. 6 Fr. Paris b. Dentu.

Aurélie, ou l'interessante orpheline, p. Mlle. Levésque. 2 V. 8. 400 S. Pr. 3 Fr. 50 C. Paris b. Fr. Buiſſon und Debray

Avis au peuple sur l'économie de son bois, ou utile reparation à faire aux cheminées, p. Cointereaux. IIe. edit. Pr 1 Fr. 50 C. beym Verf. zu Paris.

Annuaire météorologique pour l'an 1807. p. J. B. Lamarck. 1 V. 8. Pr. 2 Fr. 50 C. Paris b. Dentu und Pinkerton.

Méthode comparative pour le français et le latin p. Fontaine 1 V. 12. Pr. 1 Fr. 80 C. Paris b. Periſt u. Comp. und L. Collin.

Manuel d'arithmétique ancienne et decimale etc. 1 V. 18. Pr. 1 Fr. 25 C. Paris b. Ancella.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen.

Archives littéraires de l'Europe. 1806. No. 11 ou No. 35.

Table des matières.

Essai sur la vie, les écrits et les lois de Michel de l'Hôpital, chancelier de France; 4e. et dern. art.; par M. *Bernardi*. Signora Avvenduta, conte moral, traduit de l'allemand, de M. le *baron de Ramdohr*. Suite des Recherches historiques sur la population à differentes époques de l'existence sociale, extraites de l'ouvrage de M. *Malthus*, sur le principe de population. Sur la dispute. Seconde lettre sur le Salon de 1806 A Mme.***., par M. *F. C.* De la cause du plaisir que nous donnent les émotions tragiques. Traduction libre et abrégée de l'allemand de *Fred. Schiller*. *Gazette littéraire*.

Europäiſche Annalen 1806. 11s St.

Inhalt.

I. Betrachtungen über die neueſten Kriegsbegebenheiten und deren Folgen. II. Auszüge aus Briefen. III. Rükblike auf das Syſtem des politiſchen Gleichgewichts. (Fortſez.) IV. Der Krieg in Nord-Deutſchland im Jahr 1806. In chronologiſchen Tabellen dargeſtellt. Erſter Abſchnitt. Vom Anfang des Jahrs bis zur Abſchlieſſung der rheiniſchen Conföderation. V. Codex diplomaticus zur Geſchichte des preuſſiſch franzöſiſchen Kriegs vom Jahr 1806. (Fortſez) Franzöſiſche Armee-Bulletins, ſeit dem 8. Oct. 1806.

Engliſche Miscellen. 25r Bd. 1s St.

Inhalt.

Engliſcher Kunſtfleiß: Neue Shawls aus feiner engliſchen Wolle, welche der ſpaniſchen wenig nachgiebt. Bequemere Waſchſchränke. Aneinandergereihete Corallenzinken, ein neuer Halsſchmuck. Künſtliche Inſekten aller Art in den Juweliergewölben. Glashaar. Wiederauflebung der goldnen Zifferblätter. Neue plattirte Sachen. Neue niedrige Curricles. Neue Borſtwiſche zum Abkehren der Brodkrumen nach Tiſche. Bänder mit Nelſons Motto. Aromatiſche Tauben zu Buſennadeln. Gläſer für Blumenzwiebeln aus Rauhglas. Strohſpalter zum Anſchrauben an Arbeitstiſche. Blühender Zuſtand der Manufakturſtadt Paisley in Schottland aus Scots Magazine, July. Ueber den vorigen Nabob von Auhd in Oſtindien aus Asiatic Annual Register. Das menſchliche Elend. Anecdoten: Von dem hochmüthigen Herzog von Somerſet. Vom Admiral Saunders. Vom Herzog von Cumberland. Von Lord Halifax. Liſt, ſich einen theueren Kuppelpelz zu erwerben. Verwegenheit im Rauſche. Zwei Träume, welche eintrafen. Eine luſtige Examination. Schnödes Betragen eines lebenden Lords gegen ſeine Braut. Literariſche Nachrichten: Biographie Beattie's von Forbes, und War

tons von Woller. Biographie der Madam Crouch — Truslers Selbſtbiographie — Lord Hollands Lope de Vega. Wohlfeile Ausgabe von Johnſons Werken — Forſters Verſuche — Neue Ausgabe von Fielding. — Das menſchliche Elend. Ein Werk über Experimentalphyſik von Margrethe Bryaut angeblicher Roman der Miß Edgworth — Roman der Madam Helme. — Do. der Miß Owenſon. — Do. der Mrs. Opie. — Lindſays Werke von Chalmers. Bannatones Tagebuch über die Geſchichte der Königin Maria. Memorien des Sir H. Slingsby. — Sinclairs Geſetzbuch der Geſundheit. — Fünf Bücher über die arabiſche Grammatik. — Neue Monatsſchrift. Arrowſmiths Charte von Schottland. — Trownleys Statuen. — Engels Mimik überſetzt. — Schreckniſſe des Jacobinismus, ein epiſches Gedicht. — Volksballaden. — Gerards Anleitung zur bibliſchen Critik. — Maittaires griechiſche Dialecte v. Valpy. Neue Patenterfindungen: Maſchine zum Salzſieden. — Verbeſſerte Bruchbänder. — Neue Art, die Wände zu tapezieren. Mehrere Verbeſſerungen der Stricke und Seile. — Neue Keſſel zum Zuckerſieden. — Neue Schiffsſegel. Neue Kupfer: Anſichten der Grafſchaft Lincoln. — Der ſchiffbrüchige Seemann. — Melvilles Prozeß. Neue Bücher im August.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preußen, erſcheinen zur Leipziger Michaelis-Meſſe, folgende neue Bücher.

Baczko, Ludwig von, Gerhard von Malbergh Hochmeiſter des deutſchen Ordens. Ein hiſtoriſch diplomatiſcher Nachtrag zum erſten Bande der Geſchichte Preußens, gr. 8.

Collins, George, Erinnerungen an große und wichtige Wahrheiten bey frohen und traurigen Vorfällen 1s Bändchen, 8.

— Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen 3 Bdchen, 8.

Gedanken und Meinungen über Manches im Dienſt und über andere Gegenſtände von J. G. H. Scheffner, zweiter Band, 8.

Jeſter, (F. E.) Ueber die kleine Jagd zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber, 6r Band. Von Ausrottung der Raubthiere Bär, Wolf, Fuchs, Luchs, Marder, 8.

Kant (Immanuel) vermiſchte Schriften 4r Band, gr. 8.

Statuten des deutſchen Ordens. Nach dem Original-Exemplar mit ſinnerläuternden Anmerkungen, einigen hiſtoriſch-diplomatiſchen Beilagen und einem vollſtändigen hiſtoriſch-etymologiſchen Gloſſarium, herausgegeben von Dr. Ernſt Hennig. Nebſt einer Vorrede von dem Herrn Kollegien-Rath von Kotzebue, gr. 8.

Franzöſiſche Miscellen

Achtzehnter Band

Drittes Stück.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1807.

Digitized by Google

Inhalt dieſes Stücks.

Ausſtellung der Produkte der Induſtrie. Fortſetzung und Beſchluß. 109
Ueberſicht der öffentlichen Bauten in Paris. 141
Travaux hydrauliques etc. par de Cessart. 142
Pyréolophore. 142
Gallerie d'Architecture. 143
Etwas über die Prinzeßin des Ursins. 143
Anekdoten und vermiſchte Gedanken. 145
Theater. 150
Regiſter des 14—18n Bandes der franz. Miscellen. 156

Mit dieſem Heft werden die franzöſiſchen Miscellen geſchloſſen, und das Morgenblatt tritt an deſſen Stelle.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Tübingen iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen, Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen zu haben:

Morgenblatt
für gebildete Stände 1807.
No. 1 — 22.
Inhalt.

Abſchiedsrede bey dem künftigen Schluß des Morgenblatts; von Jean Paul. — Kunſt. Danneckers Traum, mit Kupfern. Ueberſicht der neuſten Taſchenbücher und Almanache. Preisaufgaben. Petrach und die ſchöne Köllnerinnen. Europa von Pfeffel. Hülfe in der Noth, von Haug. Gelöste Widerſprüche, von Haug. An Bays Sohn, von W. Korreſpondenz-Nachrichten von Paris, Wien, Berlin, Leipzig. Literariſche Notiz. An die Leſer des Morgenblatts, von Böttiger. Gemälde von Neapel, von P. J. R. Lichtenberg an Gleim über Blizableiter. — Anekdote. Klage der Jahrzahl 1806, von W. Das deutſche Sonnet. Korreſpondenz-Nachrichten von Halle, Paris. — Götter-Bekenntniſſe, vom Verf. des goldenen Kalbes. Ueberſicht der neueſten Almanache und Taſchenbücher. Garrik im Lager. Ordre des General Friant. Miscellen. Korreſpondenz-Nachrichten von Regensburg. Literariſche Nachrichten aus England. E. M. Arndt Reiſe durch Schweden im Jahr 1804. 3r 4r. Schreiben einer Dame an den Herausgeber des Morgenblatts. Rettung Raphaels. Die Schöpfung der Roſe, von J. F. W. Charaden. Korreſpondenz-Nachrichten von London, Dresden, Carlsruhe. Verkauf der Gips-Abgüſſe von antiken Kunſtwerken in Paris. Aphorismen, von Ernſt Wagner. Auszüge aus den Mémoires Ludwigs XVI. Pigers Klagen, von W. Der Fall bey Manchem, von Haug. Korreſpondenz-Nachrichten von Paris, Amſterdam. Gemälde von Neapel: Bonhomie der Neapolitaner. Talent zum Burlesken. Ueberſicht der neuſten

Digitized by Google

Fortſetzung
des Berichts über die Ausſtellung der Induſtrieprodukte.

VIII. Kapitel.

1ſter Abſchnitt. Seide.

Bey der Ausſtellung ſah man vortrefliche ſeidene Strümpfe, vorzüglich aus den mittäglichen Provinzen Frankreichs, wo bekanntlich ſeit langer Zeit dieſer Induſtriezweig in hoher Vollkommenheit getrieben wird. Weil aber der Jury keine auffallende Verbeſſerung zwiſchen ihnen und denen bey den ehemaligen Ausſtellungen bemerkte, ſo ertheilte er keine Medaillen, ſondern erwähnte nur ehrenvoll der Strümpfe aus Nimes, Vigon, Anduſe, Alais, Saint-Jean-du Gard Saint-Hippolyte und Ganges.

2ter Abſchnitt. Baumwolle.

Die Baumwollſtrumpffabrikatur hat wichtige Fortſchritte gemacht; aus allen Gegenden des Reichs waren die ſchönſten Strümpfe der Art eingeſchickt. Der Jury glaubt, ſie den engliſchen gleich ſetzen zu dürfen.

Herr Lenſumey-Camuſat aus Troyes; der Eigenthümer der Strumpfmanufaktur zu Grillon; die Herren Couton und Couture zu Paris, die Fabrikanten aus Liancourt, Rouen, Nimes, Brüſſel, Straßburg und Chalons ſur Marne zeichneten ſich vorzüglich aus.

9ter Abſchnitt. Zwirn.

Der Jury erwähnt bloß der 2 Fabriken aus Beſançon und Saint-Juſten-Chauſſee. Uebrigens hat ſich die Fabrikatur der zwirnenen Strümpfe u. ſ. w. nicht vervollkommnet.

4ter Abſchnitt. Wolle.

Hier verdient bloß Herrn Boiteux Manufaktur zu Paris angeführt zu werden.

IX. Kapitel. Zeuge, welche Gemählde nachahmen.

1ſter Abſchnitt. Gemählde in Sammet.

Herrn Gregare zu Paris iſt es gelungen, Gemählde in Sammet mit einer Vollkommenheit auszuführn, die Alles übertrift, was man bis dahin der Art kannte. Er erhielt die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

2ter Abſchnitt. Teppiche und Trippſammet (Moquettes).

Der Jury bemerkt, daß er die Wahl der Zeichnung als einen Hauptumſtand bey der Verfertigung der Teppiche betrachte, (denn Solidität und dauerhafte Farbe verſtand man ihnen ſchon ſeit langer Zeit zu geben) und in dieſer Hinſicht ertheilt er den Hrn. Piot, Lefebvre und Sohn aus Tournay die goldne Med. Ueberdem haben dieſe Fabrikanten ſo vernünftige Methoden und Eintheilungen der verſchiedenen Arbeiten in ihrer Manufaktur eingeführt, daß ſie den Preiß der Waaren, ihrer Güte unbeſchadet, ſehr erniedrigen konnten.

Auch die Teppiche aus der Fabrik der Hrn Rogier und Salendrouſe zu Paris haben an Zeichnung ſehr gewonnen.

Die Moquettes des Hrn Hecquet-d'Orval aus Abbeville bewähren noch immer den Ruf dieſer alten geſchätzten Fabrik.

Ehrenvoll erwähnt wird der Teppiche und Teppichproben aus der Manufaktur zu Beauvais, welche letztere Privatanſtalt man aber nicht mit der kaiſerlichen Manufaktur daſelbſt verwechſeln darf.

X. Kapitel.

1ſter Abſchnitt. Papier und Pappe.

Dieſe Kunſt vervollkommnet ſich immer mehr und mehr; alle gegenwärtig ausgeſtellten Proben übertreffen die bey den vorhergehenden Expoſitionen. Beſonders

zeichneten ſich auch jetzt die Fabrikanten aus Annonay, Angoulême, Ardon, Sirod, Epineux, Neuſtadt, Chamalières, Sourdeval, la Barne und Beſançon vorzüglich aus. 3 derſelben erhielten ſilberne Medaillen.

2ter Abſchnitt. Preßpappe (Cartons à presses).

Die Fabrikation der Pappe zum Preſſen des Papiers, der Tücher u. a. S. iſt ein ſeit kurzem erſt in Frankreich eingeführter intereſſanter Induſtriezweig. Hr. Gentil aus Vienne hat Blätterpappe (Cartons laminés) ausgeſtellt, die den beſten ausländiſchen gleich kommt. Der Jury belohnt ihn mit der ſilbernen Medaille 2ter Klaſſe.

Zwey andere Fabrikanten aus Malmedy und Montauban erhielten gleichfalls dieſe Auszeichnung.

XI. Kapitel. Appreturen und Färbereyen.

1ſter Abſchnitt. Bleiche.

Hr. Descroiſilles der Aeltere, legte zu Lescure nahe bey Rouen eine der vollkommſten Bleichereyen nach Bertholetſcher Methode an, und erhielt dafür vom Jury im Jahr X. die goldne Medaille. Bey gegenwärtiger Ausſtellung ſah man Zeuge, Garn, Strümpfe u. a. Sachen aus dieſem Etabliſſement, die bewundernswürdig weiß waren.

Hr. Descroiſilles verbindet mit dieſer Bleicherey die Fabrikation einiger chemiſchen Manufaktur-Produkte, wie z. B. des ſalzſauren Zinns (muriate d'étain), welches er zu einem ſehr wohlfeilen Preiſe liefert. Mehrere chemiſche, bey Manufakturen anwendbare, Apparate verdanken ihm wichtige Verbeſſerungen.

2ter Abſchnitt. Färberey.

Hr. Gonfrille aus Rouen hat Baumwolle mit indianiſchem Roth gefärbt ausgeſtellt; die Nuancen roth, roſenfarb und paliacat ſind ſchön, feurig und

ſtark. Ihre Solidität beſtätigte ſich durch entſcheidende Proben. Der Jury ertheilte dieſem Fabrikanten die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

Auch die auf nämliche Art gefärbte Baumwolle des Hrn. Lefay aus Rouen gefiel dem Jury ſo, daß er ihm die ſilberne Medaille 2ter Klaſſe zuerkannte.

3ter Abſchnitt. Gedruckter Kattun.

Die von Hrn. Oberkamp in Jouy etablirte Manufaktur war gleichſam die Wiege dieſes Indûſtriezweiges in Frankreich. Sie treibt jetzt einen ungeheuren Handel mit ihren Produkten, und noch immer behauptet ſie den erſten Rang unter ihren Mitſchweſtern, durch die Auswahl ihrer Zeuge, Schönheit und Dauerhaftigkeit ihrer Farben, und die Mannigfaltigkeit und den Geſchmack ihrer Deßins. Der Jury ertheilt Hrn. Oberkamp die goldne Medaille.

Gebr. Haußmann von Logelbach bey Colmar haben gedruckten Kattun ausgeſtellt, der ſich durch eine ſehr angenehme Kompoſition und großem Farbenreichthum auszeichnet. Ihren chemiſchen Arbeiten verdankt überdem die Kattundruckerey viele Vervollkommnung. Mit großem Rechte verdienen ſie die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

Der Jury wünſcht, daß alle Fabrikanten in Colmar die Ertheilung dieſer Medaille als ein Beweis ſeiner Achtung für ihre Indûſtrie anſehen möchte, indem er ihre eingeſandten Proben mit vollkommenſter Zufriedenheit und dem lebhafteſten Intereſſe geſehen hätte.

Eben ſo ſchön ſind auch die Kattunproben von Dolfus, Mieg und Comp. zu Mühlhauſen. Die Schönheit und Solidität ihrer Farben und die Wahl ihrer Deßins bewogen den Jury, Hrn. Dolfus die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe zu ertheilen, wobey er für die übrigen Fabrikanten in Mühlhauſen den nämlichen Wunſch, wie bey den Colmarſchen äußert.

Digitized by Google

Ehrenvoll erwähnt werden die Kattundruckereyen zu Vizille bey Grenoble und zu Nantes.

4ter Abſchnitt. Wachstuch.

Hr. Seghers zu Paris, der bereits im J. X. eine ſilberne Medaille erhielt, hat ſeitdem ſeine Wachstücher ſehr vervollkommnet; ihr Ueberzug iſt geſchmeidiger, die Farbe mannigfaltiger und die Deßins ſind beſſer gewählt.

5ter Abſchnitt. Gefärbte Papiere.

7 Künſtler erhielten zum Theil Medaillen, zum Theil wurde ihrer ehrenvoll erwähnt. Sie verdienten dieſe Auszeichnungen nur aus dem Grunde, weil die Papiere etwas beſſer gefärbt, wie bey den ehemaligen Ausſtellungen waren.

XII. Kapitel. Leder und Häute.

1ter Abſchnitt. Lohgärberey.

Mehrere eingeſandte Häute aus Pont-d'Arche, Longjumeau, Pont-Audemer, Sens, Malmedy, Parma verdienten alles Lob.

2ter Abſchnitt. Weißgärberey.

Dieſe Kunſt hat ſich ſeit 15 Jahren und vorzüglich in den Etabliſſements zu Pont-Audemer, ſehr verbeſſert. Mehrere Gärber würden Medaillen erhalten haben, wenn ihnen nicht dergleichen bey den vorigen Ausſtellungen ſchon zu Theil geworden wären.

Die beſten Häute waren aus Pont-Audemer, Paris, Evreux, Saint-Germain und Caen.

3ter Abſchnitt. Maroquins.

Die Fabrikation dieſes Artikels gehört unter die neuen Acquiſitionen der franzöſiſchen Induſtrie. Erſt ſeit einigen Jahren iſt man im Beſitz dieſer Kunſt, und doch übertreffen die franzöſiſchen Maroquins bereits die Levantiſchen. Vorzüglich zeichnen ſich in dieſem Fache die Hrn. Fauler, Kemph und Comp. zu Choiſy-ſur-Seine und Hr. Matler zu Paris aus. Erſterer

erhielt ſchon im Jahre IX. die goldene Medaille; die Ausſtellung im Jahre X. erwarb ihn neue Lobeserhebungen und ſeine gegenwärtig ausgeſtellten Aſſortiments übertreffen an Schönheit weit alle vorhergehenden. — Weil Hrn. Matlers Fabrikate bey dieſer Ausſtellung zum erſtenmale erſchienen, und er der 2te in der von Fauler zuerſt eröfneten Carrière war, ſo bewilligte der Jury ihm nur die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

4ter Abſchnitt. Sämiſchgärberey und Handſchuhmacherarbeit.

Ehrenvoll erwähnt wird mehrerer Künſtler aus Grenoble, Niort (die meiſten aus dieſen beyden Städten) und Chaumont.

XIIItes Kapitel. Eiſen und Stahl.

1ſter Abſchnitt. Allgemeine Bemerkungen.

Mehr als 150, in ohngefähr 40 Departements zerſtreut liegende, Hüttenwerke haben 779 verſchiedene Proben von Guß- und Stabeiſen, Stahl, Sicheln, Feilen, Eiſenblech, verzinntem Eiſenbleche eingeſandt. Die Unterſuchung derſelben geſchah in Gegenwart einiger Mitglieder des Bergwerkconſeils von kunſtverſtändigen Männern und dauerte 22 Tage. Ihr Reſultat war, daß Frankreich weit reicher an gutem Eiſen und Stahl ſey, als man bis jetzt glaubte.

2ter Abſchnitt. Eiſen.

Von 67 genau unterſuchten Proben waren: 16 von gewöhnlicher, 5 von guter, 16 von ſehr guter, 17 von vortreflicher und 13 von erſter Qualität.

Weil Frankreich ſchon ſeit langer Zeit im Beſitz der Kunſt war, gutes Eiſen zu verfertigen, ſo vertheilte der Jury keine Medaillen, erwähnt aber der 13 Schmieden, welche die beſten Eiſenproben lieferten, ehrenvoll. Dieſe wohnen in den Departem. Haute-Marne; Haut-Rhin; Jura; Indre; Côte-d'Or; Haute-Saône; Isère; Doubs; Bas-Rhin.

Digitized by Google

3ter Abſchnitt. Stahl.

Die Hrn. Gouvy und Guentz aus Goffontaine Depart. de la Sarre erhielten für 17 ſehr ſchöne Stahlſtäbe die goldene Med. Eine gleiche Auszeichnung wurde auch Hrn. Loup von Saint-Denis zu Theil, deſſen Stahlproben der Jury dem engliſchen gleich ſchätzt. Die Erze dazu werden zu Villerouge in den Corbieres gewonnen.

Für ſchöne Stahlproben erhielt Hr. Plantier von Enhaut nebſt 2 andern Schmiedemeiſtern die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt wird der Hütten in den Depart. Iſère, Jemmappes u. a.

4ter Abſchnitt. Sicheln.

Iroy, Vater und Sohn, aus dem Dep. des Vosges, lieferten Sicheln, deren Form den Steiermärkiſchen gleich iſt, und die ſehr leicht, hart ſind und ſich gut klopfen laſſen. Der Jury ertheilte ihnen eine goldne Medaille, die ſie ſchon allein für den Stahl verdienten, den ſie zu den Sicheln ſelbſt bereiten.

Silberne Medaillen erhielten noch 2 Fabrikanten aus den Dep. Séſia und Jura. Ehrenvoll erwähnt werden 5 Fabrikanten aus den Dep. Oberrhein, Moſel, Vosges, Doubs und Oberalpen.

5ter Abſchnitt. Feilen.

Mehrere dieſer Werkzeuge aus Amboiſe, Caen, aus den Werkſtätten der Ecole des arts et métiers zu Compiegne *, aus Liége waren ſehr gut.

6ter Abſchnitt. Plättcylinder (Cylindres à lamines).

Schon im Jahr X. erhielt der Eigenthümer der Stahlhütte zu Souppes, Dep. de Seine-et-Marne, Hr. Goßelin, die goldne Medaille für ſeine ſchönen

* Dieſe Schule wird nach Chalons ſur Marne verlegt.

Plättcylinder. Eben derſelbe hat auch jetzt dergleichen ausgeſtellt, die vortreflich ſind.

7ter Abſchnitt. Eiſenblech und Weißblech.

Zwey Fabrikanten aus dem Moſeldepartement erhielten ſilberne Medaillen.

Stabeiſen. Wird nur Einer angeführt.

8ter Abſchnitt. Drathziehereyen.

4 Fabrikanten, 3 aus dem Doubs, der andere aus dem Orne-Departement haben ſehr ſchönen elaſtiſchen Eiſendrath ausgeſtellt, und erhielten bereits im Jahr X. die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe. Eine gleiche Auszeichnung wurde gegenwärtig einem Fabrikanten aus dem Ornedepartement zu Theil.

XIVtes Kapitel. Kupfer.

1ſter Abſchnitt. Geſchlagenes Kupfer.

Die Gebr. Frerejean aus Vienne hatten eine Pfanne ausgeſtellt, die ſich durch ihre ungeheure Größe auszeichnete, und wofür ſie eine ſilberne Med. 1ſter Klaſſe erhielten.

Ehrenvoll erwähnt wird mehrerer Fabrikanten zu Saint-Bel und Cheſi, Namur und Stollberg, Avignon und Villedieu.

2ter Abſchnitt. Meſſingdrath.

Nur ein Fabrikant aus Chandey wird vom Jury angeführt.

3ter Abſchnitt. Metallzeuge (Toiles métalliques).

Hr. Perrin zu Paris, hat vortrefliche Artikel dieſer Art ausgeſtellt, wofür ihm bereits im Jahr IX. eine ſilberne Medaille ertheilt wurde. Man ſah auch von Hrn. Roswag aus Schellſtadt Metallzeuge zu Velinpapierformen, und Sieben, die ſich durch vollkommen gleichförmiges Gewebe und Wohlfeilheit auszeichneten und mit Recht die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe verdienten.

Digitized by Google

XV. Kapitel. Bley.

Hr. Huigh aus Brüſſel erhielt für ſeine ungelötheten Bleyröhren die ſilberne Medaille. Das Verfahren, deſſen er ſich bey ihrer Verfertigung bedient, iſt ein Geheimniß.

XVI. Kapitel. Quincallerie.

1ſter Abſchnitt. Polirter Stahl.

Hr. Schey in Paris erhielt ſchon im Jahr IX. die ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe, weil er eine Manufaktur von Stahlquincallerie angelegt hatte. Man ſah gegenwärtig ſehr ſchöne Waaren von ihr.

2ter Abſchnitt. Schlöſſerey.

Hr. Joſeph Olive aus Escarbotin, Dep. de la Somme, hat vortreflich gearbeitete Schlöſſer, Riegel und Vorhängeſchlöſſer ausgeſtellt. Die Schlöſſerfabrik zu Escarbotin, welche faſt 2000 Arbeiter ſchäftigt, verſorgt faſt ganz allein Paris, und ihre Waaren ſind wohlfeiler und zum Theil beſſer, wie die aus teutſchen Fabriken — Hr. Olive iſt einer der ausgezeichneteſten Entrepreneurs derſelben, und obſchon er bereits im Jahr IX. die bronzene Med. erhielt, ſo ertheilt ihm doch der Jury gegenwärtig die ſilberne, weil jene Manufaktur auffallend ſeit der Zeit gewonnen hat.

Die Hrn. Rivery, gleichfalls Entrepreneurs dieſer Fabrik, haben ſehr ſchöne Schlöſſer, Riegel und cannelirte Cylinder für Wollcarderien und Mull-Jennys ausgeſtellt, welche der ſilb. Med. 2ter Klaſſe mit Recht werth waren.

Noch wird eines Schloſſers aus Paris ehrenvoll erwähnt.

3ter Abſchnitt. Meſſerſchmiedehandwerk.

Man ſah von Hrn. Bataille aus Bordeaux eine Collektion Inſtrumente zur Operation des Steinſchnitts, unter andern ein Lithotom von ſeiner Erfindung, wel-

ches er mit dem Guerinſchen Catheter verbindet, in der Abſicht, die Steinoperation in einer und derſelben Zeit und mit einem einzigen Inſtrumente zu machen. Auch hat er ein neues Inſtrument zur Staaroperation erfunden. Alle ſeine Inſtrumente verbinden mit der paßlichſten Form die äußerſte Solidität, und verdienten mit Recht die ſilb. Med.

Ehrenvoll erwähnt werden die Fabriken zu Saint-Etienne und Thiers (beyde, wegen ihrer außerordentlichen geringen Preiſe, der Güte ihrer Waaren, der Menge Menſchen, die ſie beſchäftigen und ihres ausgebreiteten Handels), ferner die zu Paris, Langres, Moulins, Chatellerault, Bordeaux, Bruyères.

4ter Abſchnitt. Verſchiedene Handwerksgeräthe, u. a. S.

Die Hrn. Letixerant aus Badonviller, würden für ihre ſchönen Ahlen eine ſilberne Medaille erhalten haben, wenn ihnen nicht ſchon im Jahr IX. dieſe Ehre zu Theil geworden wäre. Ehrenvoll erwähnt werden mehrere Künſtler aus Saint-Malo, Paris, Rouen, Grenoble, Pont-Audemer u. ſ. w. zum Theil für Meißel, Drechslergeräthe, Bohrer, Schnellwagen, gute, wohlfeile Holzſchrauben, u. ſ. w.

5ter Abſchnitt. Nähnadeln.

Der Jury ertheilt den Fabriken zu Achen und Borcetten, deren Nähnadeln er den beſten ausländiſchen gleich ſetzt, die goldne Medaille.

6ter Abſchnitt. Stecknadeln.

Hr. Jecker zu Achen, hat ein Etabliſſement angelegt, wo die Stecknadeln durch ein neues und vortheilhaftes Verfahren im Großen verfertigt werden.

1. Die Scheeren, welche die Stecknadeln der Länge nach durchſchneiden, werden vermittelſt des Fußes in Bewegung geſetzt.

2. Man ſchleift ihre Spitzen auf Schleifſteine,

wovon der eine ein feineres Korn hat, wie der andere.

3. Ihre Köpfe werden zu 60 auf einmal in Formen gegoſſen; ein Kind kann deren 180 in einer Minute machen.

4. Ferner bedient er ſich ſehr einfacher, ſinnreicher und ökonomiſcher Mittel, um ſie zu verzinnen, poliren, das Papier zu falten und ſie aufzuſtechen.

Der Jury beweiſt ihm ſeine Zufriedenheit durch die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

Ein anderer Fabrikant aus Aigle erhielt die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

XVII. Kapitel. Waffenſchmiede.

1ſter Abſchnitt. Blankgewehr.

Die Fabrik der Gebr. Coulaux zu Klingenſtall iſt ſeit langer Zeit wegen ihrer guten Fabrikate in Ruf; ſie liefert in dieſer Hinſicht das Armement für die ganze franzöſiſche Armee. Neulich verfertigte man daſelbſt recht gute Damascener-Klingen. Der Jury belohnte dieſe thätigen Fabrikanten mit der goldnen Medaille.

2ter Abſchnitt. Feuergewehre.

Hr. Péniet zu Paris hat dem Jury ein Inſtrument von ſeiner Erfindung vorgelegt, um Piſtolen zu ziehen. Ein Arbeiter kann damit in einer Stunde ſo viel machen, als auf die gewöhnliche Art in einem Tage. Die Züge gerathen ganz vollkommen. Hr. Peniet nennt letztere ihrer Feinheit wegen Rayures à cheveux. Er erhielt die ſilberne Med. 2ter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt wird die Fabrik zu Saint Etienne.

Dieſe Stadt iſt merkwürdig wegen der wohlfeilen Preiſe und Güte aller ihrer Manufakturwaaren, und es iſt zu wünſchen, daß man dort, wo eine ſo große Mannigfaltigkeit von Objekten bearbeitet werden, ein Etabliſſement zum Unterricht im Zeichnen, Behandlung

der Metalle und der auf Künſte angewandten Mechanik anlegen möge.

Ferner die Büchſenmacher zu Paris; Hr. Feuillet aus Liège für ſeine identiſchen Schloßbleche und Hr. Regnier für ſeine bereits in den Miscellen angeführtes Inſtrument, die Stärke der Federn an einem Gewehrſchloſſe zu beſtimmen.

XVIII. Kapitel. Mechanik.

1ſter Abſchnitt. Maſchinen für Wollzeuge.

Der Engländer Douglas zu Paris hat folgende Maſchinen verfertigt:

1. Eine Maſchine, um die Wolle zu brechen (ouvrir). Ein Kind kann ſie regieren und damit in gleicher Zeit ſo viel ausrichten, als 40 Perſonen, die ſich des gewöhnlichen Verfahrens bedienen.

2. Eine Karde (Briſoir), zum erſten Grade des Kardens, welche gleichfalls von einem Kinde in Gang geſetzt wird, und 60 bis 65 Kilogramme Wolle täglich kardet.

3. Zwey Karden (Finiſſoirs), welche die Wolle, die bereits durch den Briſoir verarbeitet iſt, völlig fertig karden. Zwey Kinder ſind hinlänglich, um eine ſolche Karde zu verhandhaben. Die Wolle kömmt aus einem Finiſſoir in Locken (loquettes), welche ein zuſammenhängendes Band bilden.

4. Eine Maſchine von 30 Spindeln, um im Groben zu ſpinnen, welche täglich 25 bis 30 Kilogr. grobes Garn ſpinnt. Sie wird von einer Frau und einem Kinde in Bewegung geſetzt.

5. Eine Maſchine von 40 Spindeln, vermittelſt welcher eine Frau und ein Kind täglich 15 Kilogr. Wolle zur Kette für Decken verfertigen können.

6. Eine Maſchine von 60 Spindeln, um die zu Tüchern beſtimmte Wolle zu ſpinnen. Eine Frau kann damit in einem Tage ohngefähr 6 Kilogr. Garn machen.

Digitized by Google

7. Eine groſse Maſchine, um Tuch zu rauhen (laines). Dieſe ſchöne Maſchine, welche durch 2 Perſonen regiert wird, macht ſo viel, als 20 Rauher (laineurs) in der nämlichen Zeit mit der Hand, vermindert die Stärke des Gewebes nicht, und bringt überdem 12 Procent Vortheil im Verbrauch der Kartendiſteln ein.

8. Eine Maſchine mittlerer Gröſse, um Tücher zu rauhen und zu bürſten (brosser).

9. Eine andere eben der Art, vorzüglich zum Rauhen und Bürſten der Kaſimirs und anderer ſchmalen Zeuge.

Die 6 erſten dieſer Maſchinen befanden ſich nicht bey der Ausſtellung, allein der Jury ſah ſie bey Hrn. Douglas arbeiten. Seit ohngefähr 2 Jahren hat dieſer Fabrikant an die Tuchmanufakturen von 16 Departements über 340 Maſchinen allerley Art geliefert. Er legte dem Publikum Proben von ſeinen Tüchern und dem Jury ſeine Korreſpondenz mit den Fabrikanten vor, welche letztere ihm darin ihre gröſste Zufriedenheit über ſeine Maſchinen bezeugen.

Auſser dieſen Maſchinen verfertigt er auch Stühle, worauf man mit dem fliegenden Schützen die breiteſten Tücher weben kann; desgleichen auch Pferdegöpel von ſehr ſolider und einfacher Konſtruktion.

Der Jury bezeugt ihm ſeine Zufriedenheit durch Ertheilung der goldnen Medaille.

Vom Hrn. Leblanc-Paroiſsien aus Reims ſah man eine Tuchſcheermaſchine, die vermittelſt der einfachen Bewegung einer Kurbel eben ſo regiert wird, als wenn ſie durch die Hand eines Tuchſcheerers geführt würde. Sie ſcheert das Tuch ſehr regelmäſsig, und ſelbſt der Unkundigſte kann ſich ihrer bedienen. Man zählt ihrer bereits 86 theils zu Reims, Elbeuf, Abbeville, Duren, Verviers u. a. O.

Digitized by Google

Er erhielt die ſilberne Medaille 2ter Klaſſe.

Hr. Mazeline aus Louviers hatte das Modell von einer Maſchine ausgeſtellt, welche durch eine continuirliche Rotationsbewegung Tücher rauht. Sie ahmt die Bewegung der Arme, wie ſie bey dem bis dahin gebräuchlichen Verfahren ſtatt fand nach, und die Karden operiren faſt auf gleiche Weiſe, als wenn ſie mit der Hand geführt würden. Ihm wurde die nämliche Auszeichnung zu Theil.

2ter Abſchnitt. Maſchinen zum Baumwollſpinnen.

Eine continuirliche Spinnmaſchine (filoir continu) mit doppelten Reihen Spindeln auf beyden Seiten, die ſo vertheilt ſind, daß ſie halb ſo viel Raum einnehmen, als beym gewöhnlichen Continu. Er erhielt im Jahr X. die goldne Medaille.

Hr. Albert aus Paris hat eine vollſtändige Sammlung Maſchinen zum Baumwollſpinnen ausgeſtellt:

1. Brisoires und Finissoires (ſ. Kap. XVIII. Mechanik), welche bloß durch Getriebe ohne Stricke, Rollen oder Kloben in Bewegung geſetzt werden.

2. Eine Ausziehungsmaſchine (Laminoir), die eben ſo, wie die vorhergehende, getrieben wird, und einen ſehr gleichförmigen Gang hat.

3. Eine ähnliche, noch ökonomiſchere Maſchine mit 4 Laternen.

4. Eine dergleichen, boudinerie à ailettes oder système continu, um das Garn zum Spinnen im Groben zuzubereiten, wobey man weder Laternen noch Bobinen nöthig hat.

5. Eine Maſchine zum Grobſpinnen, (Stresches, Mull-Jenny Syſtem).

6. Idem zum Feinſpinnen; daſſelbe Syſtem; wird durch Waſſer getrieben.

Digitized by Google

7. Eine continuirliche Spinnmaſchine (Filature continue, Troußelſches Syſtem); ſpinnt von Nro. 30 bis 50; und eine andere von 80 bis 180 zur Kette.

Der Jury ertheilt ihm die goldne Medaille.

Hr. Colla in Paris zeigte eine Karde (Finissoir), wobey die Trommel, wovon ſich das Tuch abwickelt (tambour delivrant), von Kupfer iſt. Die Dauben der großen Trommel ſind von dem nämlichen Metalle und ſo arrangirt, daß man von Kardegarnituren Gebrauch machen kann, deren Haken nicht einerley Länge haben und auch etwa ſchadhaft gewordene Rauhhölzer theilweis ausbeſſern kann.

2. Ein Continu von 80 Spindeln zum Feinſpinnen für die Kette; die Spindeln ſind ſo placirt, daß der Strehn (tors) bey jeder Umdrehung bis zu dem Auszieheylinder fortgeht, ohne durch den Druck des Fadens gegen den Grund des Leiters (Guide) unterbrochen zu werden. Dadurch wird dem Reißen des Fadens vorgebeugt und das Feinſpinnen erleichtert.

3. Ein Mull-Jenny, ebenfalls ganz mechaniſch, von 1200 Spindeln zum Feinſpinnen für Einſchuß. Dieſe Maſchine iſt nach den beſten Principien conſtruirt.

Hr. Colla verdiente für dieſe Maſchinen mit Recht die goldne Medaille.

Klarck und André aus Havre ſtellten ſehr wohlfeile und gut gearbeitete Spindeln für Woll- und Baumwollſpinnmaſchinen aus. In ihrem großen Etabliſſement werden vermittelſt einfacher und ſinnreicher Mittel täglich 2000 Spindeln verfertigt. Ihm wurde die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe ertheilt.

Mehrere Fabrikanten aus Liancourt, Louviers, Paris und Lille erhielten für ihre ſchönen Karden die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Delafontaine zu Lescure hatte ein Continu

zum Spinnen mit einer kleinen Anzahl Spindeln ausgeſtellt, welches von Nro. 80 bis 100 für die Kette ſpinnt. Er wollte dadurch

1. eine neue Manier zeigen, die Ausziehcylinder auf eine ſolidere Art einzufügen, wodurch man zugleich in den Stand geſetzt wird, die Zapfenlager ändern zu können, ohne die Cylinder wechſeln zu müſſen.

2. Ein Mittel, um die Bobine der Aktion der Spindel zu entziehen, damit man ihren Widerſtand leichter nach der Feinheit des Fadens reguliren könne.

3. Eine neue Form für die Zähne der Räder, um eine gleichförmigere Bewegung zu erhalten.

Er erhielt die ſilb. Med. 2ter Klaſſe. Ehrenvoll erwähnt wird einiger Künſtler aus Paris, Escarbotin, Beſançon, theils für Karden, Mull-Jennys, Maſchinen zum Canneliren der Cylinder für Spinnmaſchinen, Spindeln, Getriebe und Zapfenlager.

3ter Abſchnitt. Weberſtuhl.

Eine Maſchine von Hrn. Biards aus Rouen, vermittelſt welcher man durch eine bloße Rotationsbewegung weben, und deren Behandlung man in etwa 8 oder 10 Tagen lernen kann. Sie webt untadelhaft und in unbeſtimmten Breiten. Die Leinwand rollt ſich nach Maaßgabe, wie ſie gewebt wird, von ſelbſt auf; der Banlancier macht beſtändig gleiche Schläge, wodurch alſo ein ſehr regelmäßiges Gewebe entſteht. Der Jury belohnt ihren Erfinder mit der ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

Hanf- und Flachsſpinnmaſchinen, ſo wie mechaniſche Weberſtühle, worauf ſich Leinwand durch eine bloße Rotationsbewegung webt, von Hrn. Vieville aus Reſervaux. Er erhielt die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

4ter Abſchnitt. Maſchine zum Netzſtricken.

Hr. Büron von Bourgtheroulde, Dep. de l'Eure hat eine einfache Maſchine ausgeſtellt, vermittelſt wel-

cher eine Perſon in Zeit von 12 Sekunden eine Reihe von 12 Netzknoten verfertigen kann. Es wäre leicht, wenn man ihre Dimenſionen vergrößerte, eine größere Anzahl Knoten und Garne von verſchiedenen Breiten, mit größern oder kleinern Maſchen und von allen möglichen Fadendicken zu verfertigen. Dieſe Maſchine, welche ſehr leicht zu behandeln iſt und eine außerordentliche Erſparung bey Verfertigung der Garne bewirkt, verdiente mit vollem Rechte die goldne Medaille.

5ter Abſchnitt. Hydraulik.

Man ſah von Hrn. Boſſu und Solages aus Paris, welche bereits im Jahr IX. eine goldne Med. erhielten, das Modell von einer Mühle, die ohne Rad, bloß durch einen Waſſerfall, in Bewegung geſetzt wird.

6ter Abſchnitt. Preſſe und Maſchinen zum Schneiden der Sägen.

Eine Preſſe von Hrn. Salneuve aus Paris, welche aus einer ſtarken Schraube und 4 Schenkeln beſteht. Sie dient in der kaiſerl. Druckerey zum Satiniren des Papiers; ſo auch eine Sägeſchneidemaſchine.

XIX. Kapitel. Präciſionsmaſchinen.

1ſter Abſchnitt. Uhrmacherkunſt.

§. 1. Zeitmeſſer, Pendulen, Gewichtuhren, Taſchenuhren.

Der bekannte Breguet, welcher ſchon im Jahre X. eine goldne Medaille erhielt, hat gegenwärtig folgende neue Erfindungen ausgeſtellt:

1. Einen Mechanismus, welchen er Fallſchirm (Parachute) nennt, und der die Unruhe gegen allen Schaden ſichert, wenn die Uhr gleich den ſtärkſten Fall erleidet.

2. Mehrere Zeitmeſſer, welche vermittelſt eines Mechanismus (Tourbillon) immer eine gleiche Genauigkeit beybehalten, die Uhr mag ſich in einer vertikalen, oder horizontalen Richtung befinden.

3. Zeitmeſſer, ohne den vorigen Mechanismus, wobey die Unruhe ihre Kompenſation an ſich trägt. Sie haben einen Gang der freyen Entwiſchung (échappement libre) und eine iſochroniſche Spirale, und ſind übrigens wohlfeil und gut gearbeitet.

4. Eine ſogenannte natürliche Entwiſchung (échappement naturel), die keines Oels bedarf und deren Mechanismus ohne Feder iſt.

5. Eine vortreflich gearbeitete doppelte Entwiſchung (échappement double). Auch bey ihr iſt kein Oel nöthig, ſie reibt ſich nicht und erſetzt bey jeder Vibration den durch den Perpendikel verurſachten Verluſt.

Breguet war der erſte, welcher die feine Uhrmacherkunſt in Frankreich manufakturmäßig trieb.

Eine Pendule von Hrn Janvier, welche die Zeitäquation durch analoge Urſachen, wodurch ſie am Himmel hervorgebracht wird, beſtimmt. Die Ellipſe, derer man ſich bis jetzt dabey bediente, fällt weg. Eine geographiſche Pendule von dem nämlichen Künſtler konnte nicht ausgeſtellt werden, weil ſie in's kaiſerl. Palais zu Fontainebleau geliefert war.

Hr. Fr. Robert zu Beſançon verfertigt Uhren von 24 Fr. bis 1200 Fr. Die Uhrmanufaktur dieſer Stadt hat ſich bey der Ausſtellung durch die große Anzahl, Mannigfalkeit und Preisverſchiedenheit ihrer Uhren ſehr ausgezeichnet.

Alle dieſe Künſtler wurden bereits bey den vorigen Ausſtellungen mit Medaillen belohnt.

Hr. Pons aus Paris zeigte mehrere Gewichtuhren, deren Pendel Schwingungen von 1/2 Secunde mit conſtanten Bögen, vermittelſt eines der freyen Entwiſchung beygeſellten Mechanismus macht.

Eine große Stadtuhr, welche die wahre und mittlere Zeit angiebt; vom Hrn. Lepaute.

Folgende Uhrwerke von den Gebr. Robin zu Paris:

1. Eine Uhr mit 13 Zifferblättern, welche die Zeit zeigt, die es an verſchiedenen Städten der Erde iſt.

2. Eine Pendule, die den Sonnenauf- und Untergang

und auch die Zeit verſchiedener Oerter zeigt.

Eine Uhr, die ihre Funktion achtmal in einer Minute macht, wo die Feder keine Schnecke hat. Ferner eine Sekundenuhr, mit einem ſogenannten échappement à force constante (Entwiſchung von beſtändiger Stärke) und einer Feder ohne Schnecke.

Alle dieſe Künſtler erhielten ſilberne Medaillen.

Hr. Oudin zu Paris hatte 2 Pendeluhren ausgeſtellt. Eine davon zieht ſich ganz allein durch die Bewegung deſſen, der ſie trägt, auf; die andere zeigt die ſynodiſchen Monate und die Mondphaſen.

§. 2. Künſte, die zur Uhrmacherkunſt dienen.

Hr. Desblanc aus Trevenx hat Unruhſpindeln manufakturmäßig vermittelſt beſonderer Maſchinen verfertigt, deren ſich die berühmteſten Künſtler der Hauptſtadt bedienen. Sie ſind ſchön und wohlfeil.

Ehrenvoll erwähnt wird mehrerer Künſtler aus Beaucourt, Belleville bey Paris und Montecheroux zum Theil für Uhrwerke, die durch mechaniſche Vorrichtungen verfertigt worden, für gute Holzſchrauben, Triebſtahl und Uhrmachergeräthe.

2ter Abſchnitt. Inſtrumente.

Eine Sammlung von 21 zum Theil neuen, zum Theil verbeſſerten Inſtrumenten für Aſtronomen, Seefahrer und Geodäten, von Lenar zu Paris, welche ſich durch Genauigkeit und Solidität auszeichnen. Er hat bey dem Borda'ſchen Cirkel, welcher ſonſt immer zwey Beobachter erforderte, einen neuen Fuß angebracht, und dadurch bewirkt, daß ein einziger Beobachter faſt in derſelben Zeit die nämliche Anzahl Winkel mit gleicher Genauigkeit aufnehmen kann.

Hr. Fourché hat eine ſehr genau gearbeitete große Wage ausgeſtellt, die, wenn jede Schale mit 20 Kilogr. beſchwert iſt, nur 3er Centigr. bedarf, um zu ſteigen. Ferner ſah man von ihm eine Schnellwage, die von 100 bis 900 Kilogr. wägen kann, ohne daß man nöthig hätte, ſie herumzudrehen, und daß ihre Empfindlichkeit dadurch litte.

Der Jury bewilligt ihm eine ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

Die Hrn. Jecker in Paris, welche zuerſt in Frankreich die Verfertigung aſtronomiſcher, optiſcher u. a. Inſtrumente im Großen eingeführt haben, ſtellten Sextanten, Ferngläſer u. ſ. w. aus, die nach der Meynung des Jurys mit den beſten engliſchen rivaliſiren.

Ehrenvoll erwähnt werden noch 4 Künſtler zu Paris wegen Ferngläſer, Flintglas u. ſ. w.

XX. Kapitel. Typographie.

Die Hrn. Pierre und Firmin Didot in Paris erhielten bereits im Jahr VI. die erſte Auszeichnung. Im Jahr IX. ſtellten ſie ihren Horaz und den 1ſten Theil ihres Racine's, beyde in Fol. aus; 2 Bücher, die als die ſchönſten typographiſchen Produkte aller Länder und Zeiten angeſehen werden. Pierre beſchenkte die gegenwärtige Ausſtellung mit dem vollſtändigen Racine, den Fastes und einigen andern Werken. So hat auch Firmin Didot, als Graveur, ſich nicht damit begnügt, die gewöhnlichen Charaktere zu verbeſſern und zu vervollkommnen, ſondern auch neue gravirt, welche die gewöhnliche Curſivſchrift nachahmen. Dieſer Verſuch iſt ihm vollkommen gelungen; die Verbindung zwiſchen benachbarten Buchſtaben und den Theilen eines Buchſtabens bewerkſtelligt ſich, obgleich mit beweglichen Charakteren, durch zuſammenhängende Züge, wie bey Handſchriften, ſo daß man den Verbindungspunkt nicht wahrnehmen kann. Das wäre alſo ein Mittel, den geringern Schulen gute Vorſchriften zu einem niedrigen Preiſe zu verſchaffen; man würde dadurch die Schönſchreibekunſt in Frankreich mehr verbreiten, und die Franzoſen hätten dann auch endlich eine nationale, regulaire und gleichförmige Curſivſchrift.

Hr. Bodoni aus Parma hat auch ſehr viel zu den Fortſchritten der Typographie beygetragen; er vereinigt mehrere Talente, die man ſonſt ſelten zuſammen findet, und für welches jedes einzelne er die erſte Auszeichnung verdiente; er hat die Charaktere zu ſeinen ſchönen Ausgaben ſelbſt geſtochen. Merkwürdig iſt's, daß Hr. Bodini alle ſeine Arbeiten in einem Lande ausführte, wo er der einzige in ſeiner Kunſt war, von Niemand unterſtützt wurde und wo die Typographie vor ihm vernachläßigter, als in irgend einem andern Theile Europa's, war. Der Jury ſchätzt ſich glücklich, dieſem berühmten Manne durch die Ertheilung der goldnen Medaille ſeine Achtung zu beweiſen.

Eine Maſchine zum Umſchmelzen der Buchſtaben (Moule à refouloir) von Hrn. Henry Didot, vermittelſt der man beſtändig Charaktere ohne Blaſen, welche die Gravüre und die feinſten Züge auf's genaueſte annehmen, erhält, verdiente ihrem Erfinder die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

2 andere Künſtler wurden gleichfalls für ihre ſchönen Charaktere belohnt und 2 andere ehrenvoll erwähnt.

Digitized by Google

XXI. Kapitel. Chalcographie.

Die Hrn. Joubert und Masquelier zu Paris erhielten bereits im Jahre X, eine goldne Medaille für den Stich der Galerie de Florence. Damals hatten ſie 23 Lieferungen ausgeſtellt, jetzt ſind ſie ſchon mit der 34ſten beſchäftigt, und dieſe ſchöne Entrepriſe geht mit dem beſten Erfolge vor ſich.

Hr. Baltard, von deſſen Athenäum wir bereits oft genug geſprochen haben, iſt dafür vom Jury mit der goldnen Medaille belohnt worden.

Man ſah mehrere Lieferungen von der Sammlung des franzöſiſchen Muſeums der Hrn. Robillard und Laurent zu Paris. Dieſes große calcographiſche und typographiſche Unternehmen iſt vollkommen in ſeiner Ausführung, und hat die Kupferſtichkunſt, welche in Frankreich zu ſinken anfing, wieder emporgehoben. Der Jury ertheilt ihnen die goldne Medaille.

Die Gebr. Piraneſi, welche im Jahr IX. die ſilb. Med. für die Anlage eines calcographiſchen Etabliſſements erhielten, haben gegenwärtig Kupferſtiche von alten Monumenten und plaſtiſchen Bildhauerarbeiten, welche ſie in ihrem Etabliſſement zu Plailly, nahe bey Morfontaine, verfertigen, mitgetheilt.

Ein Werk, welches der franzöſiſchen Induſtrie viel Ehre machen wird, nämlich die Voyage à Constantinople von den Hrn. Treuttel, Wurz, Milling und Née zu Paris, iſt mit der ſilb. Med. 1ſter Klaſſe belohnt worden.

Eine Collektion Paradießvögel nach den Barraband'ſchen Zeichnungen in Kupfer geſtochen, von Hrn. Denné dem Jüngern, welche bey Leinwanddruckereyen, Teppichfabriken, Porcellainmanufakturen u. ſ. w. ſehr nützliche Muſter abgeben können, erhielt die nämliche Auszeichnung.

Die Hrn. Landon und Filhol zu Paris haben es unternommen, die Gemählde des Musée Napoléon in Kupfer zu ſtechen, aber in einem Format und in einem ſolchen Genre von Ausführung, daß ſie ſich auch der minder Begüterte anſchaffen kann. Das Werk des Erſtern führt den Titel: Annales du Musée; außerdem ſah man auch von ihm ſein Vie des peintres. Filhols Arbeit heißt Gravures du Musée Napoléon. Jeder von ihnen iſt mit der ſilb. Med. 2ter Klaſſe belohnt worden.

Auch die Tableaux historiques des campagnes des Français en Italie, von Auber, welche nach Vernetſchen Zeichnungen verfertigt worden, erhielten die nämliche Auszeichnung.

Ehrenvoll erwähnt wird noch Etienne Michel für ſeine neue Ausgabe von Duhamels Traité des arbres et arbustes.

XXII. Kapitel. Moſaik, Inkruſtationen, Reliefs.

Hr. Belloni zu Paris hat mehrere Moſaiken ausgeſtellt, die unter ſeiner Direktion von Taubſtummen verfertigt worden, und erhielt die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt wird folgender Künſtler:

Lagréné und Noir, die ein neues Verfahren entdeckt haben, Marmor zu färben und damit Inkruſtationen zu machen, welche Moſaik nachahmen.

Alleaume für geographiſche Charten en Relief; man kann ſie mit ſich herumtragen und ſie laſſen ſich durch Polytypage vervielfältigen.

XXIII. Kapitel. Brennapparate.

1ſter Abſchnitt. Feuerung.

Hr. Desarnod, welcher ſchon bey allen ehemaligen Ausſtellungen durch ſeine ökonomiſchen Oefen und Kamine ſich auf's ehrenvollſte auszeichnete, bewies auch bey der gegenwärtigen, daß er unermüdet auf Verbeſſerungen in dieſem Fache ſinne.

Hr. Thilorier hat einen verbeſſerten Ofen mitgetheilt, woran ſich ein Apparat befindet, den er Condensateur des produits de la combustion nennt, der die Vortheile vereinigt, daß er mehr Wärme in dem Zimmer verbreitet, die Luft durch einen Zug erneuert, der, ob er gleich von außen her kömmt, doch warm iſt, und den Rauch vor ſeinem Austritt aus den Röhren aller ſeiner Wärme beraubt. Der Jury ertheilt ihm die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt werden noch 4 Künſtler zum Theil für ökonomiſche Oefen, Kamine zu Torf und Steinkohlen und Armenöfen.

2ter Abſchnitt. Erleuchtung.

Die Hrn. Carcel u. Comp. haben zuerſt die Idee gehabt, das Oel bis zur Höhe der Flamme zu erheben, welches ſie vermittelſt eines in dem Fuße der Lampe angebrachten Uhrwerks bewerkſtelligen. Schon im Jahr IX. wurden ſie für ihre mechaniſche Lampe belohnt, die bey der gegenwärtigen Ausſtellung unendlich verbeſſert erſchien

So zeigte ſich auch der berühmte Lampenfabrikant Joly wieder als ausgezeichneter Künſtler.

Die hydroſtatiſchen Lampen der Gebr. Girard verdienten mit Recht die ſilb. Med., weil ſie mit Eleganz die bequemſte Anwendung verbinden.

Außerdem ſah man von ihnen mechaniſch verzierte Plateaux und ein achromatiſches Fernrohr, wo das Flintglas durch ein Fluidum erſetzt iſt.

Der Nachfolger Argands, Hr. Bordier, hat Reverberen zur Straßenerleuchtung ausgeſtellt, wo das Licht durch eine Lampe mit doppeltem Luftzuge erhalten und durch paraboliſche Spiegel, deren Axe beynahe horizontal iſt, in unter ſich parallelen Strahlen reflektirt wird. Man ſtellte damit einen Verſuch in Gegenwart des Jurys an, und es ergab ſich daraus, daß eine einzige dieſer Reverberen ſo

Digitized by Google

viel und noch mehr als zwey von denen leiſtet, deren man ſich bis jetzt zur Erleuchtung der Straßen in Paris bediente. Hätte es die Zeit erlaubt, eine längere Reihe von Verſuchen damit vorzunehmen, und wäre ihr Reſultat ſo glücklich ausgefallen, wie das angeführte, ſo würde der Jury Hrn. Bordier eine Medaille ertheilt haben.

3ter Abſchnitt. Docimaſtiſche Lampen.

Ehrenvoll erwähnt wird Hr. Bertin aus Paris.

XXIV. Kapitel. Chemiſche Künſte und Produkte.

1ſter Abſchnitt. Alaun.

Schon in den vorigen Miſcellenheften erwähnten wir der glücklichen Fortſchritte, welche die Alaunfabrikation in Frankreich gemacht hat, und führen deshalb nur an, daß Hrn. Curaudeau zu Paris, welcher ein ſolches Etabliſſement im Großen treibt, die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe bewilligt iſt.

2ter Abſchnitt. Soda.

Spanien verſah bis jetzt nicht nur Frankreich, ſondern faſt ganz Europa mit dieſem Artikel, allein einige neu entſtandene Fabriken, vorzüglich zu Dieuze und Rouen, laſſen hoffen, daß ſich Frankreich auch von dieſem Tribute in der Folge befreyen werde.

3ter Abſchnitt. Eiſenvitriol.

Es iſt noch nicht ſehr lange, daß Frankreich nicht ſo viel Eiſenvitriol verfertigte, als die Bedürfniſſe ſeiner Manufakturen erforderten, und von England jährlich mit einer großen Quantität davon verſorgt wurde; allein jetzt beſitzt es eine ſo große Anzahl Fabriken der Art, daß es auch für dieſen Artikel des Auslandes nicht mehr bedarf. Der Jury glaubt einige Fabrikanten aus Verberie, Dep. de l'Oiſe, Saint-Paul, Marſeille und Paris vorzüglich auszeichnen zu müſſen. Einer von ihnen beſchäftigt ſich auch mit der Verfertigung des Kupfervitriols.

4ter Abſchnitt. Weineſſig.

Die vorzüglichſte Weineſſigfabrik iſt die des Hrn. Degouvenain zu Dijon.

5ter Abſchnitt. Mennige.

Die Mennige des Hrn. Utzſchneiders zu Sarguemines wird zur Fabrikation der Kriſtalle von Saint-Louis gebraucht.

Hr. Dartigues von Vonêche hat mit ſeiner Mennige auch eine ſchöne Glätte und andere Bleypräparate ausgeſtellt.

Zwey andere Fabrikanten theilten ebenfalls Mennige mit, die ſehr fein, ſchön roth und von kriſtalliniſchem Anſehen war.

Noch iſt dieſe Fabrikation aber nicht ſo weit in Frankreich gediehen, daß man dabey der Induſtrie der Engländer und Holländer völlig entbehren könnte.

6ter Abſchnitt. Farben.

Flüſſige Farben zum Färben des Papiers, von Hrn.

Prieur zu Paris, wovon er viele zuerſt in Frankreich eingeführt hat. Von ebendenſelben ſah man Papier, das mit ſeinen Farben gefärbt war. Der Jury ertheilt ihm die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

7ter Abſchnitt. Bleyfedern.

Der Schwiegerſohn des verſtorbenen Contés, Hr. Humblat, erhält die Fabrikation dieſes Artikels in der nämlichen Vollkommenheit, wohin ſie Conté gebracht hatte.

8ter Abſchnitt. Tiſchlerleim.

Für dieſen wichtigen Indüſtriezweig war Frankreich lange Zeit den Engländern und Holländern tributair, allein jetzt iſt dieſem Mangel durch inländiſche Fabriken abgeholfen. Zwey Leimfabriken erhielten jeder die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

9ter Abſchnitt. Verſchiedene Gegenſtände.

Der Jury beſchließt, daß folgende Künſtler und Fabrikanten in dem Rapport angeführt werden ſollen:

Albert Anſaldo von Genua für ſein gereinigtes Epſomerſalz. — Michel und Chaßebeau aus Marſeille für geläuterten Schwefel; Chanel zu Paris für künſtlichen rohen und gereinigten Campher, welcher ſo gut, wie der indiſche iſt. Decroos für ſeine Windſorſeife. Mehrere andere für Theer, Aſphaltöl, Torfkohlen, künſtliche Steinmaſſe zu Brunnenröhren und Plates-formes, welche dem Froſt und der Hitze widerſteht, pulveriſirten Traß zu hydrauliſchen Bauten, Granitſchneidereyen, die Schleifereyen von Agat, verſteinertem Holze, Bergkieſel zu Oberſtein, und die Raſirwetzſteine aus Altſalm.

XXV. Kapitel. Glasmacherkunſt.

1ſter Abſchnitt. Kriſtall.

Der Entrepreneur der Kriſtallfabrik der Kaiſerin zu Creuſot bey Monteeins, Hr. Ladouepe-Düfougerais, welcher ſchon bey den vorigen Ausſtellungen ſehr ehrenvoll ausgezeichnet wurde, erhielt gegenwärtig die goldne Med. Er hat ſchöne Luſtres ausgeführt, denen der Jury den Vorzug vor den engliſchen gab.

Auch die Kriſtalle der Hrn. Feiler, Walter u. Comp. zu Saint-Louis im Moſeldepartement behaupten nach wie vor ihren ausgezeichneten Rang.

Die Glashütte zu Romesnil, deren Eigenthümer Hr. Scipio Perrin iſt, hätte für ihre Kriſtalle, die ſich durch untadelhafte Materie, ſchönen Geſchmack in den Formen und im Schnitte und lebhafte Politur auszeichnen, unſtreitig eine goldne Med. erhalten müſſen, wenn Hr. Perrin nicht Mitglied des Jurys geweſen wäre.

Ehrenvoll erwähnt wird der Glashütte zu Chiuſa, Dep. de la Stura.

2ter Abſchnitt. Spiegel.

Die Spiegelmanufaktur zu Paris, welche ganz Europa kennt, hat in Frankreich keine Rivalin. Der Jury bewilligt ihr die goldne Med. Sie hat mehrere Spiegel von ver-

Digitized by Google

ſchiedener Güte ausgeſtellt, unter andern einen, der an Größe und Reinheit ein wahres Meiſterſtück iſt. Alle ſind mit Soda verfertigt, die in Frankreich aus Seeſalz gewonnen wurde.

3ter Abſchnitt. Fenſterglas.

Der Jury ertheilt Hrn. Dartiques, Eigenthümer der Glashütten zu Voneche die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe; vor ihm lieferte dieſe Hütte ſehr ſchlechtes Glas, das gegenwärtig ausgeſtellte war hingegen ſehr ſchön und hat die ſtrengſten Proben ausgehalten.

Ehrenvoll erwähnt wird der Hütten zu Monthermé im Ardennendep. und zu Marſeille.

4ter Abſchnitt. Chemiſche Inſtrumente.

Die Eigenthümer der Glashütte zu Montmirail, welche die chemiſchen Laboratorien und phyſikaliſchen Kabinette der Hauptſtadt großentheils mit den nöthigen Bedürfniſſen verſehen, verdienen eine ehrenvolle Erwähnung.

5ter Abſchnitt. Gemeine Glasmacherey.

Gute, ſehr große Bouteillen aus einer Hütte bey Paris.

6ter Abſchnitt. Vergoldung und Malerey auf Glas.

Hr. Luton zu Paris erhielt ſchon im Jahr IX. eine bronzene Med. für ſeine ſchöne ſolide Glasvergoldung, und gab auch gegenwärtig neue Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit. So hat er unter andern auch ein Mittel erſonnen, ſehr leſerliche Inſchriften auf Glas zu machen, die den kräftigſten Säuren widerſtehen. Dieſes Verfahrens könnte man ſich alſo ſehr gut bedienen, um Inſchriften auf Gefäße zu machen, worin man Säuren aufbewahrt.

XXVI. Kapitel. Töpferey.

1ſter Abſchnitt. Pfeifenthon.

Die Fabrikation dieſer Töpferey gehört mit zu den neuen Bereicherungen der franzöſiſchen Induſtrie, und nur erſt ſeit 15 Jahren haben ſich die verſchiedenen Etabliſſements der Art gebildet Bey den Ausſtellungen vom J. IX. u. X. bemerkte man bereits einen ſehr hohen Grad der Vervollkommnung in dieſer Kunſt, worin ſie aber bis jetzt ohne neue merkliche Fortſchritte beharrte; allein der Wetteifer der franzöſiſchen Fabrikanten läßt hoffen, daß dieſer Stillſtaud nicht lange dauern werde. Der Jury empfiehlt ihnen, den Geſchmack ihrer Formen und die Kompoſition ihres Teigs mehr zu vervollkommnen und den Ueberzügen eine größere Härte zu geben. Vorzüglich ladet er ſie ein, ihre Aufmerkſamkeit dahin zu richten, durch Einführung einer größern Oekonomie den Preiß ihrer Waaren ſo herabzuſetzen, daß ſie die Concurrenz mit den ausländiſchen aushalten können.

Die Hrn. Utzſchneider von Sarguemines und Merlin-Hall von Montereau, ſo wie die Fabrik zu Chantilly haben ſehr ſchöne Töpferwaaren ausgeſtellt.

Ehrenvoll erwähnt werden die Fabriken zu Val-ſous-

Meudon, Trail, Lüneville, Saint-Clément, Sept-Fontaines, Andernach und Cobern.

2ter Abſchnitt. Schwarze Fayence.

Ehrenvolle Erwähnung verdient die ſchwarze Fayence des Hrn. Wouters aus Andenne, wegen ihrer Solidität und Dauerhaftigkeit beym Uebergange von Kälte zur Wärme.

3ter Abſchnitt. Marmorirte Fayence.

Ehrenvoll erwähnt werden 2 Fabrikanten aus Vauclüſe.

4ter Abſchnitt. Tiegel.

Hr. Rüßinger zu Saint-Amand hat vortrefliche Tiegel ausgeſtellt; man unterwarf ſie und einige heſſiſche Tiegel der ſtrengen Prüfung, nämlich Bleyglas in Fluß zu erhalten, und ſie hielten die Probe 35 Minuten aus; die beyden heſſiſchen hingegen nur 10 und 15 Minuten. Alſo widerſtehen die Rußingerſchen beynahe 3mal ſo lange dem Feuer, wie die letztern, und ſind überdem außerordentlich wohlfeil. Hr. R. erhielt ſchon im J. X. die ſilberne Med.

Ehrenvoll erwähnt werden die Tiegel aus der Commune Saint-Uze.

5ter Abſchnitt. Steingut.

Hr. Utzſchneider zu Sarguemines hat braune und rothe Steingutwaaren ausgeſtellt, die ſchnelle Uebergänge von Kälte zur Hitze ſehr gut ertragen, ein hartes und feines Korn haben und eine ſchöne Politur annehmen. Er vermiſchte mit ſeinem Teige Stücke verſchieden gefärbter Erden, und ſo gelang es ihm vollkommen polirte Vaſen nachzuahmen, die dem Porphyr, Granit, Baſalt und Jaſpis ähneln. Seine Maſſe iſt vortreflich und läßt ſich in die mannigfaltigſten Formen bringen. In Hinſicht der Solidität und Heilſamkeit geben ſeine Töpferwaaren dem Porzellain nichts nach.

Hr. Utzſchneider iſt der nämliche, welcher im J. IX. für ſeine gemeinen Töpferwaaren die goldne Med. erhielt. Weil aber ſeine neu ausgeſtellten Fabrikate völlig von den erſtern verſchieden ſind, ſo würde ihm der Jury noch einmal die nämliche Auszeichnung ertheilt haben, wenn letztere ſchon mehr im Handel verbreitet wären. Uebrigens läßt ſich hoffen, daß ſie bald dem Wedgewoodſchen Gute gleich kommen werden. Der Jury ertheilt ihm aber demohngeachtet die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt werden mehrere Fabrikanten aus Sèvres und Val-ſous-Meudon für Theekannen, Taſſen von gelbem, leichten, ſehr gut gebrannten Steingute, und Vaſen, eine Maſſe zu Probirſteinen für Silber und Gold u. ſ. w.

Angeführt wird noch ein Fabrikant aus Oeſtmalle wegen ſeiner ſchwarzen Töpferwaare.

6ter Abſchnitt. Porcellain.

Nach der Meynung des Jurys ſoll ſich Frankreich in der Bereitung und Verzierung des Porcellains vor allen andern Ländern auszeichnen; in jedem Jahre macht dieſe Kunſt hier

Fortſchritte. Man ſah bey der Ausſtellung eine neue Farbe, die man bis jetzt nicht kannte, nämlich ein Grün, welches aus dem von Vauquelin entdeckten Metalle, dem ſogenannten Chromium, gezogen wird. Die kaiſerl. Manufaktur zu Sèvres hat dieſes Grün zuerſt verfertigt.

In Paris exiſtirt eine Reihe von Künſtlern, deren Genie und Talente eine unerſchöpfliche Quelle zu geſchmackvollen Veränderungen der Formen und Verzierungen des Porcellains darbieten.

Die ſchönen Formen erhöhen natürlich den Preiß des Porcellains außerordentlich, und da ſie in der Ausführung oft weniger als die von ſchlechtem Geſchmacke koſten, ſo ſollten die Manufakturiers um deſto mehr Sorgfalt bey Beſtimmung der Formen anwenden.

Die ſeit langer Zeit geſchätzte Fabrik der Hrn. Dilh und Guerard zu Paris hatten auch jetzt ſehr ſchöne Stücke ausgeſtellt. Hr. Dilh hat ſich mit glücklichem Erfolg der Zubereitung der Farben gewiedmet, und vertrauet ihre Anwendung nur ausgezeichneten Künſtlern an. Ihm verdankt die Porcellainfabrikation in Frankreich hauptſächlich mit ihre Vollkommenheit.

Der Jury bewilligte ihnen die goldene Med. (Dieſe Fabrik erhielt bereits die höchſte Belohnung im Jahr VI., welche der goldnen Medaille gleich war, aber erſt ſeit dem Jahr VI. kam der Gebrauch auf, Medaillen auszutheilen.)

Die Fabrik des Hrn. Naſt zu Paris zeichnet ſich durch die Wahl und den guten Geſchmack ihrer Formen aus, und aus dieſem Grunde ertheilt ihr der Jury die ſilb. Med. 1ſter Kl.

Drey andere Fabriken der Hauptſtadt erhielten die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Despres, eben daher, hat Cameen aus Biscuit ausgeſtellt; dieſe Art Arbeit kann zur Verzierung der Porcellaingefäße und in der Bijouterie angewandt werden. Er erhielt die nämliche Auszeichnung.

Hr. Gonard überträgt durch ein mechaniſches Verfahren Kupferſtiche auf Porcellain. Die Kupferplatte ſelbſt, oder der Ausdruck davon laſſen ſich ſo abdrucken. Wären Hrn. Gonards Produkte dieſer Art ſchon verbreiteter im Handel, ſo würde ihm der Jury ſtatt der ſilb. Med. 2ter Klaſſe eine höhere Auszeichnung ertheilt haben.

Ehrenvoll erwähnt werden noch einige Fabriken und Fabrikanten zu Paris, Limoges, Valognes für Biscuitgruppen, Kamine von Porcellain und ſchön gearbeitete Blumen in Biscuit.

XXVII. Kapitel. Goldſchmiedekunſt.

Der durch ſeine prächtigen Arbeiten bekannte Hr. Auguſte zu Paris, welcher bereits im Jahr X. die goldne Med. erhielt, hat gegenwärtig große Stücke ausgeſtellt, die durch ein eigenes Verfahren (das Metall dazu wird nämlich in hohle Matrizen geſchlagen) ausgeführt werden, welches

die Arbeit um ſehr viel wohlfeiler macht. Unter andern hatte er auch auf die Art eine Büſte ausgeführt.

Hr. Odiot, der damals eben ſo belohnt wurde, zeigt gegenwärtig die prächtigſten und vollkommen ausgeführten Stücke.

So hat auch Hr. Biennais Arbeiten ausgeſtellt, deren Formen und Ciſeluren äußerſt geſchmackvoll ſind. Unter andern ein ſehr reiches Necessaire und ein auf's geſchmackvollſte mit vergoldeter Bronze verziertes Stück Ebeniſtenarbeit. Der Jury ertheilt ihm die goldne Medaille.

Zwey andere Goldſchmiede aus Paris erhielten jeder die ſilb. Med. 1ſter Klaſſe.

XXVIII. Kapitel. Drahtfadenarbeit.

Hr. Bouvier zu Paris hatte gegoſſene Drahtfadenarbeit zu Verzierungen und Papierformen; Dintenſtempel (timbres humides); Namenſtempel, Pettſchafte, Vignetten und Vergoldeiſen für Buchbinder ausgeſtellt. Im Jahr X. zeigte er Druckplatten, die aus einem Stücke gegoſſen waren; gegenwärtig eine zum Muſikdruck auf die nämliche Art aus Kupfer. Die damit gedruckte Muſik nimmt ſich ſchön aus. Er erhielt bereits im Jahr IX. die ſilb. Med.

XXIX. Ciſelirte Bronze.

Die gegenwärtige Ausſtellung iſt die erſte, woran Hr. Thomire zu Paris, der geſchickteſte franzöſiſche Ciſeleur, Antheil nimmt. Man ſah von ihm eine beträchtliche Suite eigenhändig oder unter ſeiner Aufſicht verfertigter Werke, unter andern ein prächtiges Kamin in Malachit, welches für das Ausland beſtimmt iſt. Andere Kamine, obgleich minder reich, machen ihm gleiche Ehre. Hr. Thomire hat dabey Granite aus den Vosges und der Haute-Saône angewandt, die an Schönheit den orientaliſchen nichts nachgeben. Hr Thomire vereinigt mit dem Talente der Ausführung einen reinen und aufgeklärten Geſchmack; er läßt die Modelle zu den Bronzen, welche ciſelirt werden ſollen, durch die geſchickteſten Bildhauer der Hauptſtadt verfertigen. Die goldne Med belohnt dieſen fleißigen Künſtler.

Zwey andere Künſtler haben ſehr geſchmackvoll vergoldete Bronzen ausgeſtellt. Von ihren Werken zeichnete ſich auch eine Pendüle aus, wo eine weibliche Figur das Zieferblatt verhüllt, und nur jedesmal die Stunde ſehen läßt, welche die Pendüle ſchlägt. Beyde erhielten die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt werden noch Dûvort, Vater und Sohn in Paris.

XXX. Kapitel. Lackirtes Blech.

Die Manufaktur des Hrn. Monteloux la-Villeneuve zu Paris hat verzinnte und vergoldete Kupferarbeit, Vaſen von lackirter Pappe u. ſ. w. ausgeſtellt.

Ferner ſah man von Hrn. Demarne zu Paris Blecharbeiten, die mit einem vortreflichen ſchwarzen Firniſſe über-

Digitized by Google

zogen ſind, welcher ſogar ſeinen Glanz nicht verliert, wenn man mit einem Hammer darauf ſchlägt. Dieſe Fabrik thut dem Abſatz einiger auswärtigen Fabriken vielen Schaden.

Eben ſo gut waren auch die von Hrn. Finck in Koblenz eingeſandten Sachen. Beyde erhielten die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Ehrenvoll erwähnt wird noch ein Fabrikant aus Verſoix.

XXXI. Kapitel. Ebeniſterey.

Die verſchiedenen Gegenſtände, welche der Meublenfabrikant Jacob Desmalter zu Paris ausgeſtellt hat, übertreffen an prächtigen und geſchmackvollen Verzierungen Alles, was man ſich ſchönes in dieſer Art denken kann. Er erhielt Jahr IX. ſchon die goldne Med.

Hr. Burette zu Paris hat ſchöne Meublen aus maſerigem Ulmenholze ausgeſtellt und erhielt dafür die Med. 2ter Klaſſe.

Erwähnt werden noch 2 Künſtler aus Paris.

XXXII. Kapitel. Kunſtdrechslerarbeit und Verzierungen.

Man ſah von Hrn. Frichot zu Paris eine Sammlung Bordüren und Rämen mit eingelegter Kupfer-, Stahl- und Goldarbeit, die ſehr geſchmackvoll ausgeführt waren. Dieſe Fabrik weiß auch das rothe Eiſenoxyd ſo zu präpariren, daß man damit Metalle und ſelbſt leicht gehärteten Stahl poliren kann.

Mehrere Fabrikanten aus Paris, Peyrat, Sainte-Colombe, Marſeille, Genua und Strasburg haben ſchön gearbeitete Corallen, unter Glas gemahlte Vergoldungen zu Verzierungen von Meublen, ſolide und ökonomiſche Holzvergoldungen, aus Pappe geformte Verzierungen und künſtliche Gewächſe ausgeſtellt, deren ehrenvoll erwähnt wird.

XXXIII. Kapitel. Muſikinſtrumente.

1ſter Abſchnitt. Saiteninſtrumente.

Für die Couſineau'ſchen Harfen, wovon bereits bey Gelegenheit des Baltard'ſchen Athenäums die Rede geweſen iſt, hat der Erfinder eine ſilberne Medaille 1ſter Klaſſe erhalten.

Hr. Didier Nicolas aus Mirecourt hat eine Violine eingeſandt, welche beweißt, daß ſich die Inſtrumente aus dieſer Fabrik, welche einen wichtigen Handel damit treibt, ſehr verbeſſert haben, ohne daß ihr Preiß geſtiegen iſt. Er verdient deshalb die ſilberne Med. 2ter Klaſſe.

Mit Vergnügen ſah der Jury ein verbeſſertes Fortepiano von Hrn. Dupoirier aus Paris, wo durch eine veränderte Lage der Saiten dem Boden ſtärkere Reſonnanz, dem Tone größere Gleichheit und dem Accorde längere Dauer verſchaft werden. Er ertheilt ihm eine gleiche Belohnung.

Zwey Teutſche zu Paris, die Hrn. Schmidt und

Digitized by Google

Pfeiffer, wovon der erſte eine Piano-harmonica, mit Claviatur, welche forthallende Töne giebt und vielleicht bey höher getriebener Vollkommenheit große Effekte hervorbringen kann; und der andere ein Piano mit vertikalen Saiten ausgeſtellt hat, die im Ganzen ſchöne Töne geben, und wobey ein Pedal Harfentöne hervorbringt, werden ehrenvoll erwähnt.

2ter Abſchnitt. Blaſeinſtrumente.

Der Kriſtallflöte des Hrn. Laurent zu Paris haben wir bereits erwähnt. Sie verdiente ihm die ſilb. Med. 2ter Klaſſe.

Hr. Davrainville ebendaſelbſt hat ein verbeſſertes Flötenſpiel ausgeſtellt. Es durchläuft 3 Octaven und executirt Muſikſtücke, zu 3, 4, 5 und 6 Theilen arrangirt, mit einer bis dahin nie gehörten Reinheit und Genauigkeit. Dieſe Inſtrumente machen einen wichtigen Fabrik- und Handelszweig aus.

XXXIV. Kapitel. Kaiſerliche Etabliſſements.

1ſter Abſchnitt. Kaiſerliche Druckerey.

Hier zeichnet ſich vorzüglich ihr Hauptdirektor, Hr. Marcel, aus.

Das in dieſer Druckerey in mehr als 50 Sprachen ausgeführte Druckſpecimen zeuget von dem großen Reichthum derſelben an orientaliſchen Charakteren, ſo wie von der Geſchicklichkeit, womit letztere dabey angewandt wurden. Hr. Marcel, der ſelbſt geſchickter Orientaliſt iſt, hat dieſem Theile neues Leben gegeben.

Die Probe, goldne Buchſtaben zu drucken, welche mit den gewöhnlichen Lettern und der gewöhnlichen Preſſe ausführt worden, erhielten den Beyfall des Jurys.

Die kaiſerl. Druckerey, deren Gründung ſich bis in's Kindesalter der Druckerkunſt verliert, iſt das größte typographiſche Etabliſſement, welches in der Welt exiſtirt.

2ter Abſchnitt. Manufakturen.

Die Porcellainmanufaktur zu Sèvres unter der Direktion des Hrn Brogniard, hat gegenwärtig einen großen Tiſch ausgeſtellt, welchen der Jury für das größte Meiſterſtück in dieſer Kunſt erklärt. Hr Brogniard hat durch einige Verbeſſerungen der Oefen eine beträchtliche Oekonomie beym Brennmaterial hervorgebracht.

Die Gobelinſche Teppichfabrik unter Leitung des Hrn. Guillaumot.

Dieſe Manufaktur arbeitet gegenwärtig mit einer Sorgfalt und Vollkommenheit, wie ſie noch nie that. Der Direkteur hat bey dem Weben beträchtliche Verbeſſerungen eingeführt. Die Stühle ſind nämlich ſo angeordnet, daß die Kette, ſtatt wie ſonſt über einem Cylinder gerollt zu ſeyn, nach der ganzen Größe und Richtung des Gemähldes ausgeſpannt iſt; alſo kann man

Digitized by Google

1) nach Maaßgabe, wie die Arbeit fortſchreitet, leichter von dem Generaleffekt urtheilen.

2) Weil die Fäden der Kette ſich immer in der nämlichen reſpectiven Lage befinden, ſo erhält man dadurch die Korrektion der Zeichnung auf eine leichtere Art.

Man miſcht jetzt weislich nicht wie ehemals Seide und Wolle in einem und demſelben Gemählde, weil der verſchiedene Einfluß der Atmoſphäre auf dieſe beyden Stoffe natürlich die Harmonie der Farben bald zerſtört.

Die Färberey der Wolle hat ſehr gewonnen, ſeit ſie vom Hrn. Roard dirigirt wird.

Teppichmanufaktur in der Savonnerie.

Dieſe Manufaktur unter der Direktion des Hrn. Duviviers übertrift durch Vollkommenheit des Gewebes und Farbengrunde in ihrer Art Arbeit alle ihre Mitſchweſtern, nur wäre es zu wünſchen, daß ſie ſich mehr ſolcher Deſſins bediente, die mit dem neueſten Geſchmack des Ameublements beſſer harmoniren.

Auch die Manufaktur zu Beauvais, welche Hr. Huet dirigirt, verdient alles Lob, ſo wie die Schule zu Compiègne, von der wir bereits oben redeten.

XXXV. Kapitel. Oeffentliche Wohlthätigkeits-Anſtalten.

Mehrere Ateliers in den Hoſpicen, Armen- und Zuchthäuſern haben auch ihr Scherflein zur Ausſtellung beygetragen. Von ihnen zeichnen ſich vorzüglich aus die Fußteppiche von Kuhhaaren, gute Stickereyen, Wollzeuge, Wolldecken, gereinigter Hanf, verſchiedene Arbeiten aus dem Musée des Aveugles z. B. ſeidene Netze.

Erwähnung verdient auch Mamſell Démé von Saint-Germain-en-Laye, welche Arbeiten in Pappe und Seide von Armen verfertigen läßt.

Noch einige Notizen über die Fabriken in Frankreich, aus den Nachrichten der Präfekten in den Departements.

Die Tuchmanufakturen der Hrn. J. J. Simonis und Fr. Billoy zu Verviers beſchäftigen beynahe 3000 Arbeiter. Dieſe, ſo wie die Manufakturen zu Enſival und Francomont debitiren ihre Waaren in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, der Schweiz, Teutſchland, Rußland, Türkey, Egypten und Barbarey.

Der Fabrikant Bohme von Eupen hatte 200 Stücke des feinſten Caſimirs ausgeſtellt.

In Biſchwiller, Rheindep. befinden ſich jetzt 80—90 Stühle, welche jährlich 60,000 Mèter Tuch liefern können und 1000—1100 Arbeitern Brod geben.

In Beauvais erhalten alle im Dep. de l'Oiſe verfertigten Zeuge ihre Appreturen. Es giebt dort 34 Appreteurs aller Art, welche 142 Arbeiter beſchäftigen. Vorzüglich zeichnet ſich hier das Roth aus der Färberey des Hrn. Delacour und die gepreßten Zeuge des Hrn. Bröſer aus.

Die Manufaktur von Saint-Affrique ſetzt jährlich ohngefähr 5000 Stück Cadis, Ratine oder Tuch im Handel ab.

In Camarès und Fayet werden an geſtrickten Zeugen zu Soldatenhoſen und Weſten jährlich über 120,000 Mèter verfertigt.

Die Fabrik zu Reims iſt eine der wichtigſten Wollfabriken des ganzen Reichs. Die zahlreiche Verſchiedenheit ihrer Zeuge, ihre Feinheit, die unendliche Mannigfaltigkeit der Deſſins bey ihren ſogenannten Etoffes de Fantaisie ſichern ihr ihren Ruhm.

Die Spitzen des Dep. de la Lys werden in Brüggen, Ypern, Courtrai und Menin fabricirt, und in Brüggen allein beſchäftigt dieſer Artikel 6000 Arbeiter.

Das Arrondiſſement von Brüggen bringt jährlich 25,000, und das Courtraiſche 30,000 Stück Leinwand in Handel. Dieſe werden nicht in Werkſtätten gewebt, die eine große Anzahl Arbeiter vereinigen, ſondern auf dem Lande von Bauern, wenn der Winter, oder ſchlechte Witterung ihnen nicht geſtattet, ſich mit dem Feldbaue abzugeben.

Ein Fabrikant zu Loudeac, Dep. des Côtes-du-Nord hatte ein ungebleichtes ſuperfeines Stück Leinwand von 70 Centimèt. Breite zur Ausſtellung eingeſandt.

Das Arrondiſſement von Türnhout fabricirt ſeit Jahrhunderten die ſchönſten Zwilliche, welche zum Theil in Frankreich, Spanien, Holland, Amerika und ſelbſt in England abgeſetzt werden. Dieſe Arbeit beſchäftigt 5000 Arbeiter.

Die Baumwollſpinnereyen im Dep. de l'Eure könnten jährlich 1,000,000 Kilogr. geſponnener Baumwolle liefern.

Das Haus Lavedan u. Comp. zu Verſailles hat Proben von ſehr gut geſponnener Baumwolle von Nro. 33 bis Nro. 106 ausgeſtellt.

Die ſchönſte Baumwollſpinnerey in Toulouſe gehört Hrn. Boyer-Fonfrède, der den Grund dazu im Jahr 1791 mit 8 oder 10 Arbeitern legte, welche er ſelbſt aus England mitgebracht hatte. Gegenwärtig zählt man darin ſchon 133 Maſchinen, wovon 118 vermittelſt Waſſer und einem einzigen Rade und ohngefähr 600 Arbeiter (hierunter 350 Kinder beyderley Geſchlechts aus den Hoſpitälern) getrieben werden. Hiermit verbindet dieſer fleißige Fabrikant auch die Verfertigung aller Theile, woraus ſeine Maſchinen zuſammengeſetzt ſind. Viele Waiſenkinder, die ihm von den Armenhäuſern anvertraut werden, lernen in ſeiner ſogenannten Ecole gratuite d'industrie das Schloſſer-, Tiſchler-, Drechsler-, Uhrmacher- und andere Handwerke, und durch ſie läßt er ſeine Maſchinen repariren.

Hier müſſen wir auch eines Teutſchen, des Hrn. Weſſerling im Oberrheindep. erwähnen, welcher auf Stühlen mit dem fliegenden Schutzen jährlich mehr als 20,000 Stück baumwollen Zeug verfertigen läßt.

Hr. Köchlin zu Mühlhauſen hat es verſucht, Delge-

mählde auf gefärbte Baumwollzeuge nachzuahmen; ſeine eingeſandten Proben haben gute Farben und verändern ſich nicht durch Lauge. Man ſah von ihm 4 Stück, jedes mehr als 2 Mèt. hoch und 1 Mèt. breit, welche 1) eine antike Vaſe, von weißem Marmor mit Blumen gefüllt, 2) eine Allegorie zu Ehren des Generals Deſaix, 3) Franklins und 4) Bonapartes, Büſte vorſtellten.

550 Quincaillerie-Werkſtätten, die in der Stadt Thiers, Dep. du Puy de Dome und in den benachbarten Communen zerſtreut ſind, beſchäftigen 15 bis 16,000 Individuen. Sie können in einem Tage 720 Dutzend Meſſer, von 1 — 18 Fr. das Dutz.; 720 Dutz. Scheeren à 75 Cent. bis 15 Fr.; 400 Dutz. Gabeln à 50 Cent. bis 3 Fr.; 300 Dutz. Löffel à 1 Fr. bis 3 Fr.; 40 Dutz. Federmeſſer à 75 Cent. bis 2 Fr.; 120 Dutz. Raſirmeſſer à 5 Fr. bis 10 Fr. verfertigen. Alle dieſe Waaren ſind wohlfeil und werden in Frankreich, Spanien, in der Schweiz, Italien, Teutſchland, auf den Handelsplätzen der Levante, Afrika und Amerika abgeſetzt.

Aus Langres befand ſich bey der Ausſtellung eine Damaſceuerklinge zu 100 Fr.

Ueberſicht der öffentlichen Bauten zu Paris.

Weder der Krieg, noch die ſchlechte Jahrszeit haben die bereits angefangenen Bauten im mindeſten verzögert, ſondern ſie werden allenthalben mit erſtaunlicher Thätigkeit betrieben, und man ſieht Quais, Brücken, Boulevards, Triumphbögen und Palläſte nach einander hervorſteigen.

Das Gitter, welches dazu beſtimmt iſt, die ehemalige Mauer des Feuillans zu erſetzen, ſteht großentheils ſchon da; von Entfernung zu Entfernung ſtehen Pfeiler, welche dem Gitter theils einen Anſchein von größerer Solidität geben, theils dem Auge zu Ruheplätzen dienen, welches ſonſt durch die ungeheuer lange Reihe von Stangen ermüdet werden würde. Die Säulen am Gitter des Hofes machen eine minder glückliche Wirkung: man frägt ſich, wozu Säulen, die Nichts zu tragen haben? — So viel merkt man aber, daß die Architekten gern ihrem Triumphbogen eine Begleitung geben wollten, der ohne ſie ausſehen würde, als ob er weder Theil des Hofes, noch des Platzes wäre. Erhöht übrigens die Schnelligkeit, mit der ein Gebäude erbaut wird, ſeinen Werth, ſo hat man nie etwas Wunderbareres geſehen, als dieſen Triumphbogen. Man legt ſchon den Kranz, die Säulen ſtehen, und ſind von rothem Marmor, mit Kapitälen von vergoldeter Bronze; allein die Pilaſter auf beyden Seiten von — — — Bruchſteinen. Eine Ungereimtheit, die ſehr choquirt.

Mit dem nämlichen Eifer arbeitet man an andern Gebäuden. Die Attika der 3 Seiten des Louvres im Hofe iſt fertig; die Seitenpavillons des Hauptgebäudes (Télégraphe) ſind jetzt mit dem Dache im Niveau, und faſt geendigt, we-

Digitized by Google

nigſtens der an der Nordſeite. Die Façade auf der Seite des Pont des Arts iſt faſt völlig wieder abgeputzt; die Parapets des Quais, welche dieſer Façade gegen über ſind, avanciren ſchnell. Gleichwohl bleibt für das künftige Baujahr der Quai noch um 1 und an einigen Stellen um 2 oder 3 Mèter zu erhöhen, um ihm das durch die Plans vorgeſchriebene Niveau zu geben.

Man arbeitet in der Rue Troid-Manteau an dem bedeckten Aquäduct, welcher den ſo widerlichen Abzug bedecken ſoll, der unter der großen Arkade des Louvres durchgeht. Dieſe Arkade wird nachher ſelbſt durch die Erhöhung des Quais ausgefüllt.

Die Brücke, welche der Ecole militaire gegenüber erbaut wird, beſchäftigt eine Menge Menſchen, und ſchon liegen eine beträchtliche Quantität Materialien dazu am linken Seineufer. Ein tiefer Graben iſt an der Seite der Ecole militaire gemacht, um die Widerlage der Brücke aufzunehmen. Der erſte Bogen nach der Seite von Paſſy wird über den Weg weggehen.

Der Pont d'Austerlitz kann ſchon von Fußgängern paſſirt werden; ſeine Trottoirs ſind weit vorgerückt, und ſchon jetzt bietet die Brücke einen majeſtätiſchen Anblick dar. Seine eiſerne Gallerie iſt wie die auf dem Pont des Arts.

Man will die Kuppel der Halle aux Bleds, welche vor 3 Jahren abbrannte, wieder neu aufbauen, und der Miniſter des Innern hat bereits einer Special-Commiſſion die Direktion dieſes Baues übertragen.

Folgendes ſo eben erſchienene Werk:
Description des Travaux hydrauliques de Louis Alexandre de Cessart, II Vol. in groß Quart und mit 67 Kupfert. wird allen Ingenieurs und Hydrotekten ein ſehr willkommenes Geſchenk ſeyn. Es ſchließt ſich gewiſſermaßen an Regemortes Beſchreibung des Pont de Moulins und die große Perronet'ſche Sammlung. Der Verfaſſer, einer der ausgezeichneſten Ingenieurs des Corps des Ponts et Chaussées theilt die Reſultate ſeiner 50jährigen Arbeiten und Studien mit, und beſchreibt mit nützlichem Detail alle von ihm ausgeführten Bauten, neue Erfindungen und Verbeſſerungen, eine Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen, welche zur Beſtätigung oder Berichtigung bereits bekannter hydrotechniſcher Gegenſtände dienen.

Pyréolophore.

Neulich zeigten die Hrn. Niepce im Inſtitute das von ihnen erfundene Pyreolophor vor, und erhielten dafür allgemeine Lobſprüche. Es iſt die ſchätzbare Entdeckung eines

Digitized by Google

neuen bewegenden Princips in der Natur durch die Verdünnung der Luft.

Einige Gran eines verbrennlichen Stoffs angezündet unter den Recipienten gebracht, verdünnt die darin enthaltenen Luft und macht eine Exploſion, die einen bewundernswürdigen Effekt hervorzubringen vermag. Um die Luft wieder zu erneuern, war eine ſinnreiche Kombination der einzelnen Theile der Maſchine erforderlich. Ein Fahrzeug von 9 Zentner Schwere verbrauchte nur 120 Gran verbrennlicher Materie in jeder Minute, um 12 Pulſationen zu machen und die Saône nach Lyon hinaufzuſteigen.

Galerie d'Architecture.

Hr. Caſſas, der mit Choiſeul-Gouffier die Reiſe in Griechenland machte, hat neulichſt eine Gallerie d'Architecture eröfnet, worin die Werke der ſchönen Baukunſt von ihrem Entſtehen bis zur neueſten Zeit in ergänzten Modellen dargeſtellt werden. Hr. Legrand hat eine intereſſante Beſchreibung dieſer lehrreichen Gallerie geliefert. —

Einiges über die Prinzeſſin des Ursins, aus der Fortſetzung der Mémoires du Comte de Bezenval.

In dem letzten Bande, welcher den Memoiren des Barons von Bezenval angehängt iſt, findet man Aufſchluß über die Urſache, warum die Prinzeſſin des Ursins, die einen ſo mächtigen Einfluß auf König Philipp V. von Spanien hatte, und deren Charakter von mehrern Schriftſtellern ſo ſehr verſchieden beurtheilt wird, in Ungnade fiel. Wir führen den Verfaſſer dieſer Nachricht hier ſelbſt redend ein:

Jedermann kennt den auffallenden Einfluß dieſer Prinzeſſin auf Philipp V. Dieſer gieng ſelbſt ſo weit, daß ſie den Frieden von 1713 verzögerte, weil ſie ſich die chimäriſche Idee in den Kopf geſetzt hatte, ein ſouveraines Fürſtenthum in den Niederlanden zu ſtiften, welches ſie dann in der Folge an Ludwig XIV. für die Touraine austauſchen wollte. Da ſie nun im Geringſten nicht an dem glücklichen Erfolge dieſes Projekts zweifelte, ſo trug ſie einem ihrer Freunde, dem Hrn. d'Aubigné auf, ſich auf der Stelle in dieſe Provinz zu begeben, dort das angenehmſte Lokal auszuſuchen, und daſelbſt ein ihrer Würde gemäßes Schloß zu erbauen. Die Frucht dieſer Miſſion war das Schloß Chateauloup bey Amboiſe.

Wie aber dieſes Projekt mit dem Fürſtenthume ſcheiterte, ſo erſann ihr fruchtbarer Kopf ein anderes, welches ſich auf ihren mächtigen Einfluß bey dem Könige und ſeinen ſchwa-

chen Charakter ſtützte, nämlich ihn zu heyrathen. Als es aber auch mit dieſer Intrigue nicht glücklich gieng, ſo benutzte ſie alle möglichen Hülfsquellen, um jene Macht zu erhalten, welche eine Maitreſſe im Anfange beſtändig auf's äußerſte treiben kann, die nachher durch Gewohnheit fortdauert, in der Folge aber leicht durch den geringſten Umſtand zerſtört werden kann. Der König konnte nun einmal nicht ohne Weiber leben, allein, weil er devot geworden war, ſo dachte er an eine 2te Heyrath. Madame des Urſins hielt es jetzt für ſich am vortheilhafteſten, für den König eine Prinzeſſin auszuſuchen, die durch ihre Lage nicht ein ſo großes Glück erwarten durfte, und die, indem ſie es bloß ihrer Vermittelung verdankte, ihr immer unterworfen bleiben würde. Sie wählte dazu die Tochter des Herzogs von Parma-Farneſe, trug Alberoni dieſe Negociation auf und die Heyrath wurde geſchloſſen. Der König reiſte ſeiner neuen Gemahlin entgegen. Auf der letzten Station gieng Mad. des Urſins allein voraus, aus Begierde, die Prinzeſſin kennen zu lernen, von deren Ergebenheit ſie ſich ſo viel verſprechen durfte. Wie empfindlich wurde ſie aber gekränkt, als ſie ſehr kalt und ſtolz aufgenommen wurde. Man ſchalt ſie ſogar eine Unverſchämte, da ſie Etwas an dem Kopfputz der Königin tadelte. Voller Verdruß und Schaam gieng ſie weg. Aber wie ſehr vergrößerte ſich noch ihr Erſtaunen, als ein Gardeoffizier ihr erklärte, ſie müſſe ſogleich unter ſeiner Eskorte nach Frankreich abreiſen, und es ſey ihr nicht erlaubt, weder den König zu ſprechen, noch ihm zu ſchreiben. In vollem Anzuge ſtieg ſie in den Wagen, und wurde von keinem andern, als 2 Offizieren und ihrer Kammerfrau begleitet. Sie hatte nicht einmal ein Hemd zu wechſeln. Was ſie während dieſer Reiſe von der ungeheuren Kälte u. ſ. w. auszuſtehen hatte, iſt unglaublich. Aber nie verließ ſie ihre Laune; nicht das geringſte Murren, nicht eine einzige Klage entfuhr ihr. Kurz, ſie gab ein Beyſpiel eines Muths, deſſen Weiber weit eher fähig ſind, als Männer. Ganz Europa ſtaunte über dieſen ſo ſchnellen unerwarteten Wechſel ihres Glücks; man ſuchte und forſchte nach der Urſache, erfuhr ſie aber nie. Allein Weiber, denen man Alles ſagt, die ſich einander Alles ſagen, und Alles wieder ſagen, verdanke ich Aufſchluß darüber. Ich erfuhr von der Prinzeſſin von B***, welche es von der Herzogin de Saint-Pierre (dieſe war lange Zeit Favoritin der Königin von Spanien Farneſe) wußte, daß der einzige Grund zur Ungnade der Prinzeſſin des Urſins der König ſelbſt geweſen ſey. Er hatte nämlich ſeiner neuen Gemahlin, als ſie auf dem Wege nach Spanien war, in einem Briefe gemeldet, ſie müſſe auf jede mögliche Weiſe Mad. des Urſins entfernen, und wenn dieſe Frau je wieder am Hofe erſchiene, verhindern, daß ſie nicht zuſammenſchließen (wörtlicher

Ausdruck in dem Briefe des Königs), wie ehemals ſchon bey Lebzeiten der vorigen Königin geſchehen ſey.

Man ſtelle ſich die Verlegenheit der jungen Prinzeſſin bey Empfang dieſes Briefes vor. Sie kämpfte einen grauſamen Kampf, wie ſie zu Mad. de Saint-Pierre ſagte. Der Beſitz des Königs war ihr theuer, und doch wollte ſie auch nicht undankbar gegen ihre Wohlthäterin ſeyn. Endlich gehorchte ſie dem Befehl des Königs, vielleicht auch in der Hofnung, ſich von einer gefährlichen Rivalin zu befreyen, unter deren Scepter ſie doch immer würde geſtanden haben. Sie nahm ſich vor, ſagte ſie zu Mad. de Saint-Pierre, Streit mit Mad. des Urſins anzufangen, und ſie ſo heftig in die Enge zu treiben, daß ſie nicht die Zeit haben würde, ihr Sachen zu ſagen, wodurch ſie gerührt und zur Nachſicht bewogen werden könnte. Philipp hatte einem Offizier die poſitive Ordre gegeben, genau die Befehle der Königin zu erfüllen, es möchte ſeyn, was es wollte.

Man hat inzwiſchen guten Grund zu glauben, daß dieſer für Mad. des Urſins ſo unglückliche Vorfall durch Anſtiften Ludwigs XIV. herbeygeführt wurde, der ſie ſchon lange wegen ihrer Intriguen gegen ſeinen Enkel haßte. Allein auffallend iſt es, daß Philipp weder den Muth hatte, ſeinem Großvater zu widerſtehen, noch durch ſich ſelbſt ſeine Maitreſſe zu entfernen, ſondern ſich dazu einer jungen unerfahrenen Perſon bediente, und auch glücklich bey ihr ſo viel Geiſtesſtärke traf.

Anekdoten und vermiſchte Gedanken.

Wenn die Wilden in Louiſiana Früchte ſammeln wollen, ſo hauen ſie den Baum an der Wurzel ab, um dazu zu gelangen. Auf dieſelbe Art verfahren deſpotiſche Regierungen.

Ein kleines Vermögen ſammeln, ſagt ein gewiſſer Schriftſteller, koſtet viele Mühe, aber ein ſehr großes erwirbt man gewöhnlich ohne großen Koſtenaufwand.

Niemand ſuchte mehr das Leben eines Soldaten zu ſchonen, als der Marſchall de Saxe. Nichts fürchte ich mehr, ſagte er, als einen Soldaten umkommen zu ſehen, auf deſſen Bildung man 20 Jahre verwandte.

Was für ein Mann auch einſt den Poſten eines Finanzminiſters bekleiden möge, ſagte Villeroy, der Gouverneur Ludwigs XV., ſo erkläre ich hiermit zum Voraus,

Digitized by Google

daß ich ſein Freund und ſelbſt ein wenig von ſeiner Verwandtſchaft bin.

Du Marſais behauptete ſcherzhaft in ſeinem Werke des Tropes, es werden an einem einzigen Markttage mehr Redeformeln auf öffentlicher Straße gemacht, als viele Tage hindurch in einer Verſammlung der Akademie.

Die großen und ſeltenen Revolutionen der politiſchen Welt ſind ein Gähren, wodurch die ſchlechten Geſetze ausgeworfen werden. (Harrington.)

Unſere Bibliotheken ſind Magazine menſchlicher Phantaſien. (Nicole.)

Ohne Frauen, ſagt ein gewiſſer Schriftſteller, wären die beyden Extremitäten des Lebens ohne Hülfe, und die Mitte deſſelben ohne Vergnügen und ohne Genuß.

Racine ſoll die Schwäche gehabt haben, gern für einen Hofmann gelten zu wollen. Ludwig XIV. ſah ihn oft mit Hrn. de Cavoie ſpazieren gehen. Ich errathe, ſagte dieſer König einſt, warum dieſe beyden ſo oft beyſammen ſind. Cavoie hält ſich dadurch für einen ſchönen Geiſt, und Racine für einen Mann vom Hofe.

Erſt 1510 fieng Franz I. an, die Großen des Reichs mit dem Titel: Mon Cousin zu beehren.

Baillet hat Descartes Leben ſo detaillirt beſchrieben, daß er unter andern ſagt, der Philoſoph habe ſehr gern Eyerkuchen gegeſſen, die von Eyern gebacken waren, welche die Henne 8 oder 10 Tage vorher gelegt hatte.

Der Graf *** fragte nach dem Abſterben ſeiner Frau ihren Arzt, wie viel er ihm für die Kur ſchuldig ſey? Der Arzt antwortete beſcheiden, er könne den gnädigen Grafen nicht taxiren, und der Hr. Graf würde ſelbſt am beſten wiſſen, was ein Mann von ſeinem Stande leiſten könne. Der Graf beſtand auf ſeine Bitte, und der Arzt forderte 50 Louisd'or. „Wie, 50 Louisd'or? antwortete der Graf, Sie ſind ſehr beſcheiden; ich hatte mir vorgenommen, Sie mit 100 Louisd'or auf die Liſte meiner Creditoren zu ſetzen.“

Digitized by Google

Der elende Robert François Damiens, Mörder Ludwigs XV. behauptete beym Verhör ſtets, er würde dieſes Verbrechen nicht begangen haben, wenn man ihm Tages zuvor hinlänglich zur Ader gelaſſen hätte.

Ehemals wurde der Wein in England nur bey den Apothekern als ein herzſtärkendes Mittel nur in kleinen Quantitäten verkauft.

Ferdinand, König von Portugal, verliebte ſich in Eleonora Telles, die Frau des Laurant d'Acuanga, entführte ſie, ließ ihre Ehe caſſiren und heyrathete ſie öffentlich. D'Acuanga, der ſtets noch ſeine Frau liebte, und den dieſes Verfahren empörte, zog ſich nach Gallizien zurück, und ſuchte ſich für die ihm angethane Beleidigung auf die ſonderbare Art zu rächen, daß er ſtets 2 ſilberne Hörner auf ſeinem Hute trug.

Gewiſſe Werke, ſagte Despreaux, bedürfen, um korrigirt zu werden, nichts anders, als der ganzen Tintenflaſche.

Die Franzoſen ſind die einzige Nation, welche alle Sitten verlieren könnte, ohne völlig corrumpirt zu werden. (Duclos.)

Während der Aſſignatenzeit nannte man ein Aſſignat von 100 Sous ein Corset, weil ſie mit dem Namen Corset unterzeichnet waren. Liederliche pflegten den öffentlichen Mädchens ein Corset für's Corset anzubieten.

Der Hof, ſagte einſt ein Mann von Geiſt, beſteht gewöhnlich aus einer Geſellſchaft wohlerzogener und wohlgekleideter Bettler.

Wodurch unterſcheidet ſich ein Gaskogner von einem aus der Normandie? — Der erſtere iſt immer über die Wahrheit hinaus, und der letzte befindet ſich ſtets dieſſeits derſelben.

Jean Jacques, einer der beſten Schachſpieler in Paris, pflegte zu ſagen, es gehöre nicht viel Verſtand oder Witz dazu, um dieſes Spiel gut zu ſpielen.

Linguet's Styl war voller Genie und Wärme. Deshalb ſagte Voltaire von ihm:

Je brûle, mais il éclaire.

Balzac ſagte von Desportes: Die 10,000 Thlr., welche ihm ſeine Verſe eingebracht haben, kann man als eine Sandbank anſehen, an welcher 10,000 Poeten ſcheitern.

Cromwell ſoll bis zum 40ſten Jahre mit keinem Gewehre umzugehen gewußt haben. Sechs Jahre nach hergewann er alle Schlachten.

Ein Dorfpolicenlieutenant ſchrieb an Herrn von Marville, Policeylieutenant in Paris folgenden Brief:

„Mein lieber College,

„Als ich geſtern Audienz gab, behandelte mich Jemand „öffentlich wie einen Spitzbuben. Ich bitte Sie, mich wiſ„ſen zu laſſen, wie Sie ſich in ähnlichen Fällen zu be„nehmen pflegen. Sie werden hierdurch, werther Herr „College, ungemein verpflichten“

Ihren u. ſ. w.

Der Erzbiſchof von Soiſſons (Berwick) wagte es zuerſt 1757 in einem Mandement öffentlich drucken zu laſſen, daß Türk und Chriſt, und alle Menſchen Brüder wären.

Drey Dinge, ſagte Fontenelle oft, liebe ich ſehr, und ergründete ſie niemals:

Muſik, Tanz und Weiber.

Jemand ſagte von Bayle, er ſey der allgemeine Advokat der Philoſophen, gäbe aber niemals ſeine Entſcheidungen.

Der heilige Ignatius, Stifter des Jeſuitenordens, war lahm, der Abt Chauvelin, gewiſſermaßen der Zerſtörer eben dieſes Ordens, buckeligt. Dieſes veranlaßte folgendes Diſtichon:

Que fragile est ton sort, société perverse!
Un boiteux t'a fondée, un bossu te renverse.

Ehemals glaubte man in Georgien, einen großen Herrn ſehr zu loben, wenn man von ihm ſagte, er verſtünde ſo

Digitized by Google

gut zu hängen und zu köpfen, als irgend ein Großer, wenigſtens 30 Meilen in die Runde (Saint Foix).

Thomas jagte ſehr nach Witz, und ob man ihm gleich denſelben nicht abſprechen konnte, ſo ſagte doch eine geiſtreiche Dame von ihm: Thomas beſitzt nur einen Fehler: er will nie dumm ſeyn.

Helvetius nannte die Approbationen der königl. Cenſoren: Brevets de bêtiſe.

Rouſſeau's Brief über die franzöſiſche Muſik erſchien gerade in dem Augenblick eines großen Zanks zwiſchen dem Parlament und der Geiſtlichkeit. Das Parlament ward exilirt, und eine Revolution ſchien ſo nahe zu ſeyn, als die ſpäterhin ausbrach. Ueber die Brochure vergaß man ſie und dachte nur an die Gefahr, womit die franzöſiſche Muſik bedroht war.

Auf der Inſel Ceylon hat der König keinen beſondern Titel, aber aus Reſpekt entſagt man, wenn man ihn anredet, der Qualität eines Menſchen. Fragt er z. E. woher man komme? ſo antwortet man: daß ſein Hund von jener Gegend herkomme; fragt er, ob man Kinder habe, ſo iſt die Antwort, daß die Hündinn ſeinem ergebenen Hunde zwey Junge geworfen habe u. ſ. w.

Der Abbé Voiſenon, ein kleiner, magerer Mann, ſollte einſt in einer Krankheit, auf Vorſchrift des Arztes, eine Pinte Tiſane innerhalb einer Stunde trinken. Der Arzt kömmt am folgenden Tage wieder, und fragt nach der Wirkung des geſtrigen Trankes, erfährt aber, es ſey durchaus keine erfolgt. Haben ſie Alles getrunken? fragt der Aeskulap. Nur die Hälfte, antwortete der Kranke, worüber denn der Doktor ſich heftig erzürnte. „Aber, mein Freund, erwiederte der Abt mit ſanfter, ſchwacher Stimme, ſeyn Sie doch nicht böſe, wie kann ich denn eine ganze Pinte verſchlucken, da ich nur einen Schoppen halte?“

„Ich habe noch keins Ihrer Werke geſehen, ſagte einſt eine Magiſtratsperſon einem Manne, der ſich für einen Autor ausgab. Mein Herr, verſicherte der Letztere, ich arbeite nichts für Paris, ſondern ſchicke Alles nach Amerika und den Kolonien.“

Digitized by Google

Mad. de Sevigné, die ſich leicht in Alles ſchickte, ſagte einſt, daß ihr eine ſchlechte Geſellſchaft oft lieber ſey, als eine gute, denn letztere ließe uns, wenn ſie weggienge, oft betrübt, die andere hingegen ließe uns dann freyer athmen und erfriſche das Blut.

Theater.

Am 22ſten Nov. gab das Théâtre de l'Opéra comique Avis au public, ou le Physionomiste en défaut.

Ein guter, ehrlicher Kaufmann, Namens Jeannin, aus Lyon, geht nach London, legt daſelbſt einen Kaffee an, und kehrt mit einem großen Vermögen nach Paris zurück, voll Enthuſiasmus für Alles, was Engliſch iſt. Ueberdem hält er ſich für einen ſtarken Phyſiognomiſten, und glaubt jedem gleich an der Naſe anſehen zu können, weß Geiſtes Kind er ſey. Nun hat er eine Tochter, Roſe, welche er gern verheyrathen möchte, und weil man ſich in England zuweilen der öffentlichen Blätter bedient, um Mädchens an den Mann zu bringen, ſo thut es auch unſer Mann, addreſſirt ſich an das Bureau des petites Affiches, und ladet heyrathsluſtige Männer ein, ſich um die Hand ſeiner Tochter zu bewerben. Ganz natürlich, denkt er, werden ſich nun tauſend Concurrenten zeigen, ich werde ihre Phyſiognomien prüfen, und darnach urtheilen, wer von ihnen ſich für meine liebe Roſe paßt.

Zufällig trift er in einem Hotel ſeinen Freund Rivière. Dieſer will auch ſeine Tochter, Lucine, gern verheyrathen, aber ohne Hülfe der Petites Affiches. Der Eigenthümer des Hotels, Blainval, ein junger liebenswürdiger Mann, ſieht Roſe, und beyde verlieben ſich ſterblich in einander.

Inzwiſchen führt der Concurs mehrere Prätendenten herbey. Der erſte iſt ein gewiſſer Saint-Clair, deſſen Phyſiognomie Jeannin zwar ſehr gefällt, allein Blainval bringt ihn von der Spur ab, überredet ihn, Roſe ſey nicht die zum Concurs ausgeſetzte Demoiſelle, ſondern habe ſogar ſchon einen Mann. In dieſem Augenblicke ſieht Saint-Clair Lucine, findet ſie charmant und verliebt ſich in ſie.

Auf ihn folgt ein 2ter Prätendent, Roch, eine lächerliche Figur, von ohngefähr 50—60 Jahren, der ſein Leben beſtändig im Kaffee verlebt, alle möglichen Annoncen lieſt und bereits ſeit 35 Jahren ein Weib ſucht. Sobald ihn Roſe erblickt, ſo überfällt ſie eine ſo unwiderſtehliche Neigung zum Lachen, daß ſie gar nicht aufhören kann, und der Arme ſchleicht ganz beſchämt davon. Aber er erfährt, es ſey noch eine 2te Mamſell zu haben, nämlich Lucine. Er geht zu ihr, giebt ſich alle Mühe, ihr zu gefal-

Digitized by Google

len, und verſpricht ihr, ſie glücklich zu machen. Lucine hält ihn für den Vater ihres Liebhabers, bittet ihn innig, doch für ihr Intereſſe zu ſorgen; aber wie ſchrecklich ſieht ſie ſich getäuſcht, da ſie erfährt, auch er ſey ein Prätendent!

Inzwiſchen benutzt Roſe einen günſtigen Augenblick und entdeckt ihrem Vater ihre Verhältniſſe mit Blainval. Jeannin iſt gar nicht damit zufrieden, und wird ſo aufgebracht darüber, daß er den Gaſtwirth ganz vom Concurs ausſchließt. Seine Phyſiognomie mißfällt ihm. Was nun zu machen? — Blainval benutzt die Anglomanie des Vaters, verkleidet ſich und beſucht ihn unter dem Namen eines Lords. Jetzt iſt Jeannin ganz entzückt, findet in dem Lord ganz den Mann, welchen er ſuchte, ja, glaubt ſelbſt, ihn mehrere Male in London geſehen zu haben, und der Heyrathskontrakt wird ſogleich unterzeichnet. Bald entdeckt ſich aber der Irrthum, allein jetzt mag Jeannin aus Schaam, daß ihm ſeine Phyſiognomik einen ſo garſtigen Streich geſpielt hat, nicht wieder ſein Wort zurücknehmen. Saint-Clair heyrathet Lucine.

Dieſes Stück hat ſehr viel Glück gemacht. Es ſtrotzt von Witz. Die Muſik iſt von A. Piccini, und macht, obgleich ſie ſein erſter Verſuch auf einem großen Theater iſt, ihm ſehr viel Ehre. Elleviou ſpielte vortreflich. Der Text iſt von Deſaugiers.

Théâtre Montanſier, am 23ſten Nov.

Gallet,

Eins der angenehmſten Vaudeville's, das ſich durch ungekünſtelte Luſtigkeit, Witz und niedliche Couplets ſehr auszeichnet. Man verlangte einſtimmig den Verfaſſer zu wiſſen, und als man den Namen Moreau in Verbindung mit Franois hörte, ſo erinnerte man ſich, daß man ihnen bereits die niedlichen Vaudeville's Les Chevilles de Maître Adam, Boileau à Anteuil u. ſ. w. zu verdanken habe, und die Beyfallsbezeugungen verdoppelten ſich. Das Sujet des Stücks iſt folgendes:

Gallet, der mit einer Epicierswitwe an der Pointe Saint Euſtache verheyrathet iſt, verbringt Tage und Nächte mit Lachen, Singen und Trinken in Geſellſchaft Pirons und Pannards, beyde ſehr junge Leute, aber närriſche, luſtige Brüder und zumal herzhafte Trinker. An einem Abend, oder vielmehr Morgen, wollen ſie nach Hauſe gehen, allein der Regen fällt ſtromweis. Sie kehren deshalb wieder zu Gallet zurück, nehmen wieder ihre Flaſchen vor und trinken bis an den hellen lichten Tag. Gallet iſt nicht ganz ohne Unruhe, denn er hatte eine Schuldforderung unterſchrieben für den Brandteweinshändler Moufflard zu Cognac, hat aber keinen Sous, ihn zu bezahlen. Dieſer Moufflard hört, ſein Schuldner finde mehr Vergnügen darin, Chanſons zu machen, als ſich um ſeinen Handel zu bekümmern. Er geht daher zu ihm, um ihm recht

hart zuzuſetzen. Allein Piron und Pannard, die die Verlegenheit ihres Freundes wiſſen, aber nicht helfen können, gehen auch gleich zu Gallet, und verwickeln den Moufflard in eine ſo luſtige Unterhaltung, daß dieſer ſeine böſe Meynung von Gallet fahren läßt, ihn nach, wie vor, für einen reichen Mann hält, und ihm vorſchlägt, ihre beyden Familien durch die Heyrath ſeines Neveus Michaut mit Mamſell Gallet zu verbinden. Die Mutter aber, welche Couplets von Piron und Pannard an ihre Tochter gefunden hat, glaubt, jene wünſchten gern ihre Schwiegerſöhne zu werden, und giebt deshalb dem Moufflard geradezu einen Korb. Allein, da dieſer einen Verhaftsbefehl für ihren Mann vorzeigt, ſo willigt ſie in der Beſtürzung in die Heyrath. Piron trägt dazu bey, dieſe Entwickelung zu beſchleunigen, indem er den Ertrag ſeines Arlequin Deucalion zum Heyrathsgute anbietet.

Dieſe Scene zwiſchen Piron und Moufflard erregte ein allgemeines Gelächter.

Einige Couplets, unter andern folgende, wurden wiederholt.

Piron.

Air: Quand on ne dort pas de la nuit.

Renonçant au joyeux flonflon,
Et bravant l'effort du Pymée
Fils légitime d'Apollon,
Sur le sommet de l'Hélicon
J'irois chercher la renommée,
Je prouverois à l'univers,
Que rien n'arrête le génie:
La France retiendroit mes vers.

Gallet und Pannard.

Voilà bien (bis) la Métromanie.

Gallet.

Air: Du Curé de Pompone.

Des Muses les profits sont doux,
Et j'aime leur commerce,
Mais je gagne plus, entre nous,
Dans celui, que j'exerce.
Je ne veux pas d'un bon métier
Que mes vers me détournent;
Comme ils viennent de chez l'Epicier,
Je crains, qu'ils n'y retournent.

Théâtre de l'Impératrice am 28ſten Nov.

La Journée aux interruptions, ou comme on travaille à Paris.

Die Helden dieſes Stücks ſind 2 Vaudevilledichter, beyde

ein paar arme Schlucker, die, um nicht in ihren tiefen Meditationen geſtört zu werden, dem Portier befehlen, die Thür ja vor Jedermann zu verſchließen. Indeſſen muß der Portier eine Ausnahme bey ihrem Wirthe Platin, einem 50jährigen faſt blödſinnigen Menſchen machen, der eines gewiſſen Plumards 16jährige Tochter heyrathen will, und von unſern Dichtern Couplets für ſie verlangt; denn einer von ihnen kann die Miethe nicht bezahlen. Sie ſchicken ihn mit einem Epigramme zurück; hierüber ärgert ſich Platin ſo, daß er ihnen das Logis aufſagt. Jetzt kommen Miethsleute, um das Logis zu beſehen; dann ein Schneider mit einem Kleide, und am Ende noch ihr Freund Folleville, der für die nämliche Schönheit entbrannt iſt, wofür Platin ſeufzt, und unſere Poeten entſetzlich mit ſeiner Zudringlichkeit quält. Er verläßt ſie endlich mit dem Vorſatz, ſeine Geliebte zu entführen.

Im 2ten Akte geht es nicht beſſer; ſie werden durch ſo mancherley Zufälle geſtört, daß ſie endlich der Sache überdrüſſig werden, und in einen Wald fliehen.

Kaum ſind ſie im 3ten Akte dort angelangt (in's Bois de Bologne), ſo ſind wieder vermaledeyte Ballonſpieler da. Nicht lange darauf kömmt Folleville, welcher ſeine Geliebte in Anteuil verſtecken will; dann ein Polizeykommiſſair, der von Platin Follevillen nachgeſchickt worden, und endlich Platin ſelbſt, der ſich mit ſeinem Nebenbuhler auf blindgeladene Piſtolen ſchlägt. Es erheben ſich Sturm, Regen, Donner und Blitz, und dazu geſellte ſich ein ſo heftiges Pfeifen, daß das Stück nicht geendigt werden konnte. Uebrigens ſpielten die Akteurs ſehr gut.

Am 3ten December gab das Théâtre de l'Opéra buffa: Il Podesta di Chioggia (der Gouverneur von Chioggia).

Der Gouverneur zu Chioggia, einer kleinen Stadt bey Venedig, iſt in ſeine Magd, Roſine, verliebt, welche ihn wie einen Gimpel bey der Naſe herumführt. Nun erfährt er aber, daß ſeine Roſine in einem Einverſtändniſſe mit einem gewiſſen Medor lebe, der ſeiner Geliebten, Madame Laura, treulos geworden iſt und ihr überdem 100 Zechinen entwandt hat. Da wird der Gouverneur ſchrecklich wüthend, und denkt nur darauf, ſich an der Ungetreuen zu rächen. Sein Secretair Macario, eine burleske Perſon, hilft aus allen Kräften das Feuer anſchüren. Mad. Laura, aufgebracht über Medor, beklagt ſich über ihn beym Gouverneur, und natürlich vereinigen ſich jetzt beyde, um eine recht eklatante Satisfaktion zu erhalten. Man citirt die Schuldigen vor das große Tribunal des Gouverneurs, Macario macht die Funktion des öffentlichen Anklägers und vertheidigt zu gleicher Zeit Laurens Rechte. Der Gouverneur zwingt ſich recht, um ſich ein wichtiges Anſehen zu geben: bald ſchiebt er die ſtolze Perruque, welche ſein Haupt um-

Digitized by Google

hüllt, von einem Ohre zum andern, bald gebietet er dem Auditorium Stillſchweigen, allein, ohngeachtet aller Anſtrengung, ſein Amt mit Würde zu behaupten, fühlt er ſich allmählig zur Langeweile hingeriſſen, gähnt und — — ſchläft ein. Er erwacht und verdammt kraft des Geſetzes, obgleich er kein Wort von den Geſetzen weiß, und weder leſen, noch ſchreiben kann, Medorn zu den Galeeren und die Treuloſe zum Kloſter.

Die Verurtheilten appelliren gegen dieſes harte Urtheil; weil ſie aber ſehen, daß ihre Vorſtellungen nichts helfen, ſo fallen ſie über Redner und Richter her, reiſſen ihnen die Perüquen ab; das Getümmel wird allgemein und der Vorhang fällt.

Im Anfang des 2ten Akts erfährt man, daß die Schuldigen ſich durch die Flucht gerettet haben. Der Gouverneur, welcher zwar zornig, aber auch noch immer heftig verliebt in Roſinen iſt, befiehlt ſeinen Leuten, Land und Meer zu durchſuchen; ja er ſelbſt zieht einen Schifferhabit an, ſetzt ſich in eine Gondel, um die Flüchtige einzuholen. Endlich findet er ſie. Sie will ihm entgehen, und läuft lange mit ihm um eine Säule herum, aber endlich haſcht er ſie beym Rocke.

Jetzt werden beyde Schuldige der Wache übergeben. Der Gouverneur zieht wieder ſeine Richterkleidung an und ſchreitet in Begleitung ſeines Secretairs zu einem zweyten Gerichte. Weil er aber befürchtet, ſein Mitleiden möchte über die Gerechtigkeit ſiegen, ſo beſchwört er den Secretair, ihn zu kneipen, ja ihm ſelbſt tüchtige Fauſtſtöße zu geben, falls er ihn weich werden ſähe. Die Schuldigen erſcheinen. Des Gouverneurs Herz klopft ängſtlich. Macario verſucht alle möglichen Belebungsmittel bey ihm, kneipt und ſtößt. Der arme Gouverneur kann ſich nicht halten; ſein Herz ſchmilzt vor Schmerz und er fängt an zu weinen. Der Excitator quetſcht ihn auf allen Seiten, allein vergebens. Der Gouverneur ſteht auf, ſetzt ſich, legt endlich ſein Amt ganz nieder, ſtülpt ſeine Peruque auf Macario's Kopf, giebt ihm ſeinen Mantel, überträgt ihm die richterlichen Funktionen und läuft hinaus. Macario verurtheilt nun Medorn zur Galeere und Roſine zur Gefangenſchaft. Allein jetzt fleht die gefühlvolle Laura wieder um Gnade für ihren geliebten Medor, aber Macario räth ihr, den Gouverneur zu heyrathen. Laura ſtellt ſich, als willige ſie ein, aber unter der Bedingung, daß die Heyrath auf der Stelle und im Dunkeln vollzogen werden ſolle. Zugleich erhält ſie Medors und Roſinens Freyheit, und redet mit dieſen beyden eine Entwickelung ab, die des Stücks ſo ganz würdig iſt.

Da die Heyrath vollzogen worden, und Licht gebracht wird, ſo erblickt man 4 Perſonen Paarweis in der dunkeln Kammer ſitzen, und der Gouverneur ſieht ſich voller Erſtaunen mit Roſinen, und Medor mit Laura verheyrathet.

Digitized by Google

Der Gouverneur macht jetzt viele moraliſche Bemerkungen, wiederholt die Lieblingsphraſe: Son un asino, und giebt den Männern den Rath, ſein Beyſpiel ſich zur Belehrung dienen zu laſſen, und ſich ja vor den Weibern in Acht zu nehmen.

Verlangt man bey einem Stücke Zufälle aller Art, ſo wird man bey dieſem recht ſeine Rechnung finden. In Zeit von 2 Stunden kommen Audienzen und Playdoyerien, Haushaltsſtreitigkeiten, Peruquenbataillen, Reiſen zu Waſſer und zu Lande, Fiſcher, Gondeln, Meer, Gärten, Säulen, Wälder, Liebhaber, Hochzeiten u. ſ. w. vor.

Die Muſik iſt von dem berühmten Componiſten Orlandi, einem Schüler Cimaroſa's.

Das Stück erhielt außerordentlichen Beyfall.

Man lachte ſehr, als ein Schauſpieler ſich frägt: Warum die Ehe ſo verſchrien ſey? und man bloß den Schall der Hörner darauf antworten hörte.

Théâtre de la Gaîté.

Am 10ten December: Le pied de Mouton.

Ein unglücklicher Liebhaber, Gusmann, iſt im Begriff, ſich wegen der Kälte ſeiner geliebten Leonore zu ermorden; allein zum Glück kömmt ihm ein ſehr höflicher und dienſtfertiger Genius zu Hülfe, und ſchenkt ihm einen myſteriöſen Hammelsfuß, der ſeinen Beſitzer gegen alle Gefahren ſichert.

Mit dieſem Talismanne kömmt er in das Haus von Leonorens Vormunde, Don Lopez; man findet ihn bey der Schönen, allein er rettet ſich und entführt ſie. (Don Lopez hatte Leonore dem Don Rigaudinos zur Frau verſprochen). Man ſetzt den Flüchtlingen nach, ergreift ſie, und ſperrt ſie in einen Thurm. Allein auch aus dieſem entfliehen ſie und verbergen ſich in dem Hauſe eines Freundes. Don Lopez und Don Rigaudinos ſuchen ſie hier auf, laſſen ſich aber in eine Schlinge locken und ſehen ſich am Ende ſelbſt gefangen. Jetzt kömmt ein anderer Genius, welcher Rigaudinos beſchützt, letzterem zu Hülfe, und giebt ihm einen Rieſen mit einer ungeheuren Keule zum Beſchützer. Die beyden Liebenden fallen nun in die Hände ihrer Feinde und werden von ihnen an Galgen geknüpft. In dieſer Noth ruft Leonore den Gott der Liebe an, der dann auch gleich mit einer Menge kleiner Amors ankömmt, Gusmann und Leonore ſchnell von ihren Banden befreyt, und der Vormund wird endlich durch Gusmanns Schutzengel bewogen, in ihre Verbindung zu willigen.

Es wäre ſchwer, hier die Wunder alle herzuerzählen, welche der Hammelfuß macht.

Die Ballets waren ſehr ſchön.

Digitized by Google

Regiſter
über die lezten fünf Bände der franzöſiſchen Miscellen.

Oeffentlicher Unterricht, gelehrte Geſellſchaften.

Militäriſche Erziehungsanſtalten.	XIV.	1.	1
Bericht über den öffentlichen Unterricht in Frankreich.	XV.	3.	139
Jeux floraux.	XVII.	1.	47
Aufnahme des Hrn. Darus in die Acad. françoise; Collin d'Harleville und Barthelemy.	-	3.	119

Naturgeſchichte.

Entenbaſtard von Geoffroy.	XVI.	2.	84
Einige Gewohnheiten der großen Fledermaus Roussette von Isle de France.	-	-	86
Vorboten eines goldnen Zeitalters.	XVII.	1.	28
Bäume im Strombette der Seine. Zwey ſehr große Steine am Louvre.	-	2.	70-71

Phyſik.

Bericht über die Arbeiten der galvaniſchen Geſellſchaft.	XV.	1.	43
Ueber den Einfluß der frühzeitigen Fröſte auf die Gewächſe zu Paris, von Thouin.	-	3.	177
Ueber die Verwandtſchaft der Körper zum Licht, von Biot.	XVI.	1.	1
Witterungsprophezeyhung nach der 19jährigen Mondsperiode, von Cotte.	-	1.	6
Libes Dictionnaire de Physique.	-	-	7
Aerolithen.	XVII.	2.	77
Pyréolophore.	XVIII.	3.	-

Chemie.

Guytons Luftreinigungsmethode.	XIV.	1.	27
Chemiſche Natur des Brandes im Getreide.	-	-	28
Oxygeniſirte Feuerzeuge.	-	3.	173
Neues Princip im Spargel.	XV.	1.	46
Desgenettes Räucherungen mit dephlogiſtiſirter Salzſäure.	-	-	47
Vauquelins Unterſuchung der Haare.	XVI.	2.	88
Chromium in den Aerolithen.	XVII.	1.	27
Deſſelben Analyſe der Chinaarten und der grünen Farbe bey Holz, welches lange im Waſſer oder in der Erde gelegen hat.	XVIII.	1.	-

Medicin, Phyſiologie, Anatomie u. ſ. w.

Eine unförmlich dicke Frau.	XVI.	1.	- 8
Laſtus Pathologie. Dumas Phyſiologie. Laumoniers Wachspräparate. Bil-			

Iars Mortalitätstabellen. Gouans Materia medica. Baudelocques Hebammenbuch	XVI.	1.	9
Vaccination.	XVII.	1.	25
Frühe Mannbarkeit.	-	3.	132
Merkwürdige Folgen eines Hundsbiſſes.	XVIII.	1.	-
Dicke Frau und früh entwickelte Mannbarkeit.	-	2.	-

Oekonomie.

Subſtitut für Olivenöl.	XIV.	1.	29
Zwey Recepte zu Tafelliqueurs.	-	-	29
Regenwürmer zu fangen.	-	-	30
Desoxygeniſirtes ſalzſaures Gas zur Tödtung des Kornwurms.	-	2.	115
Fliederblüten zur Vertreibung der Motten.	-	-	-
Dreſchmaſchinen.	-	-	-
Guano, ein natürlicher Dünger.	-	-	-
Tabelle der Getreidepreiſe in ganz Frankreich.	-	3.	175
Nachtheile des Obſtbaumsſchnitts, von Cadet de Vaux.	XV.	1.	34
Würkung des Ringſchnitts der Bäume.	-	-	36
Verbeſſerungen des Ackerbaues, von Yvart.	-	-	39
Bienenertrag.	-	-	42
Schinkenrecept.	-	-	-
Preißprogramme.	-	3.	170
Wäſſerungsmaſchinen.	-	-	173
Bordiers Areometer zur Beſtimmung der Stärke ſpirituöſer Feuchtigkeiten.	-	-	-
De la Bourdonnayes ſchottiſcher Bienenkorb.	-	-	175
Poitevin-Maißemy. Spaniſcher Bock als Preiß ausgeſtellt.	-	-	176
Maſchinen zum Brodteigkneten.	-	-	177
Naturaliſation nordamerikaniſcher Waldbäume in Frankreich.	-	-	179
Mittel, Segeltücher u. ſ. w. gegen das Verderben zu ſchützen.	XVI.	1.	7
Sauvegrain über die Viehzucht und den Fleiſchhandel Frankreichs.	-	3.	155
Foßombroni über Wege und Transporte.	-	-	159

Induſtrie und Technologie.

Dautrys Strumpfſtuhl.	XIV.	2.	105
Gang durch's Conservatoire des Arts. Fortſetzung von Treilhards Feuerrettungsmaſchine.	-	-	110
Spaziergänge durch's Conserv. des Arts.	-	3.	165
Gregoires Sammetmalerey.	-	-	172
Kunſt, die Häute ſchwarz zu färben.	-	-	173
Ruhm aus dem Fleiſche der Kaffeebohnen.	-	-	-

Digitized by Google

Gang durch's Conservatoire des Arts.	XV.	1.	25
Bordiers Copirmaſchine. Favrets Uhr mit 8 Zifferblättern; Holzfirniß von Parmentier.	-	-	33
Verſammlung der Société de l'Industrie.	-	2.	112
Römiſcher Alaun in Frankreich fabricirt.	-	3.	171
Abdrücke von Kupferſtichen auf Porcellan u. ſ. w. zu machen.	-	-	-
Segeltuchfabrik. Kleine Feuermaſchinen. Vorſchläge zur ſchnellern Verbreitung der Kenntniß intereſſanter franzöſiſcher Kunſtprodukte.	-	-	173
Ducarne de Blangy.	-	-	175
Bücherband in Maroquinpapier.	-	-	176
Einguß des Eiſens in Stein	XV.	3.	176
Felix Leuchter, der das Licht ſelbſt puzt.	XVI.	1.	8
Entwiſchung der Uhren.	-	-	-
Favrets Strumpfſtuhl.	-	-	-
Inſtrument, um die Stärke der Federn in einem Gewehrſchloße zu beſtimmen.	-	2.	90
Cadets Subſtitut für die Artillerielunten	-	-	94
Flöten von Kriſtall. Neue Maße zu Basreliefs. Neue Art Porcellain.	XVI.	3.	164
Ingly's neue Lampen. Wollenwäſche. Ueber das Alter des Balanciers beym Münzen. Platina.	XVII.	1.	26-27
Parfums aus China.			
Ausſtellung der Produkte der ſchönen Künſte.	-	3.	1
Indianiſcher Mörtel.	-	-	-
Windmühlen. Eiſen und Stahl. Leinwanddruckereien. — Maſchinen, den Gips zu zermalmen. Correſpondenz der Société d'Encouragement. Ledergärberey. Porzellanmanufakturen.	XVIII.	1.	-
Bericht des Jurys über die Ausſtellung der Induſtrieprodukte.	-	2. 3.	109
Maultrommelfabriken in der Commune Riva.	-	-	-
Fortſetzung des Berichts des Jurys über die Induſtrieausſtellung.	-	3.	-

Jurisprudenz, Kriminaljuſtiz.

Leuchener, Mörder ſeines 5 jährigen einzigen Kindes.	XVI.	2.	107
Die Familie de Petit-Thouars.	XVII.	1.	28
Ein ſchröcklicher Vatermord.	XVII.	1.	43
Noch eine Mordgeſchichte.	-	-	44
Kinderkauf.	-	3.	142

Theologie.

Franzöſiſche Mißionarien in Aſien	XVI.	1.	10

Religionsvereinigung. Synode der Juden.	XVII.	2.	57
Neuer franzöſiſcher Katechismus.	-	3.	130

Armen-, Hoſpital- und Rettungs-Anſtalten.

Société philantropique. Militairhoſpitäler.	XVI.	3.	152
Hospice de la maternité.	XVII.	1.	24

Literatur.

Société celtique, Volney über Pallas.	XIV.	1.	17
Lettres de Me. de Scudery.	-	-	39
Journal des Gourmands.	-	-	41
Manuel des Elegans.	-	-	42
Alphonſine von Mad. de Genlis.	-	2.	99
Dictionnaire des Arts par Millin.	-	3.	374
Mémoires du Comte de Bonneval.	-	-	185
Oeuvres de Louis XIV.	XV.	1.	3
Gallerie antique.	-	-	-
Etiquette du Palais impérial.	XVI.	1.	40
Itineraire de l'Empire franç.	XVII.	2.	-
Lettres choisies de Voiture, Balzac, Montreuil etc.	XVIII.	2.	-
Journal de l'Amerique du Nord.	-	-	-
Travaux hydrauliques etc. de Cessart.	-	3.	143

Gedichte.

Emploi de la vie humaine p. Despreaux.	XIV.	1.	40
Le français au tombeau d'Homère.	-	2.	122
Vaudeville sur l'arrivée du Dr. Gall, par Piis.	-	-	124
Lieder einer Wintergeſellſchaft.	-	-	126
Delilles Imagination. XIV. 3. XV. 2. XVI. 2.			
Chanson de Mr. de Piis.	XIV.	3.	191
Das Meerſchwein.	-	-	192
Le Médecin et l'Amour p. Beaumarchais.	-	-	193
A Mr. Boufflers p. Mr. Delille.	XV.	1.	51
Quatrain auf Racine und Corneille von Lebrun.	-	-	53
V'là c'que c'est, que le Carnaval.	-	-	57
Cheniers. Epiſtel an Voltaire.	-	2.	122
Rire.	-	-	123
La Matinée et le Pont neuf von Collin d'Harleville.	-	3	187
Le Marché de Cythère, ou Venus, marchande d'Amour.	-	-	188
Les Mais, par Piis.	-	-	190
Le voyage de Céline par Parney.	XVI.	1.	59
Piis Fragen an einen Bauer.	-	-	62
Entheiligung der königl. Gräber zu Saint Denis.	XVII.	1.	44
Kleins Impromptus.	-	-	45

Digitized by Google

Bildende Künſte.

Mahlerey.

Bildniß der Margarèthe von Valois, von Raphael. XIV. 2. 127
Verſuch einer ſtatiſtiſchen Ueberſicht der ſchönen Künſte vom Dr. Friedländer. XV. 2. 87
Gemählde von Regnault. - - 95
Gemählde die ſich auf die lezte Campagne beziehen. XVI. 1. 54

Gravure.

Geſchichte des Kupferſtichkabinets in der kaiſerl. Bibliothek. XIV. 3. 175
Neue Kupferſtiche des Hrn. Müller Vater und Sohn. XV. 1. 48
Darcet, über die Kunſt abzuformen. - 2. 104
Bonneville Werk über die Münzen der vorzüglichſten Völker XVI. 1. 54
L'Isle de Staffa. - 2. 124
Medaillen auf die lezte Kampagne, die Dekretion des Code civil, die Vermählung des Prinzen von Baden und die Vertheilung des Kreuzes der Ehrenlegion zu Boulogne. - 1. 55

Baukunſt und Bildhauerey.

Architecture Toscane. - 2. 123
Jomards Elyſium. Neues Projekt zur Verſchönerung des Louvres und der Tuillerien: Colonne de l'Empire français et temple de la concorde. - 3. 127
Ueberſicht der öffentlichen Bauten in Paris. XVIII. 3. 141
Travaux hydrauliques p. de Cessart. - - 142
Gallerie d'Architecture. - - 143

Topographie.

Die Tuillerien von Marperger. XIV. 3. 138
Briefe über die Gegenden von Paris. XVIII. 1-2.

Biographie und Nekrologie.

Conté. XIV. 1. 37 XVI. 2. 95
Seguier. XIV. 2. 68
Duclos. XIV. 3. 179 XV. 2. 74 XVI. 3. 143
Malesherbes Leben von Gaillard. XIV. 3. 181
Necrologie. - - 197
Madame de Chaſtelet. XV. 1. 7
— — — Stael. - - 10
Mamſell Charpentier. - - 19
Rétif de la Bretonne's. - - 55

Digitized by Google

Dauberval der Balletmeiſter.	XV.	2.	117
Tronchet.	-	3.	184
Madame de Chateauroux.	XVI.	1.	19
— — — Maintenon.	-	-	29
Ninon de l'Enclos.	-	-	16
Cardinal de Bernis.	-	-	34
Fratrel.	-	-	55
Villoiſon.	-	2.	104
Garnier.	-	3.	133
Hiſtoriſche Lobrede auf Cels, von Cüvier.	XVII.	1.	7
Coulomb.	-	3.	20
Adanſon.	XVIII.	1.	-
Michaux.	-	2.	-
Kalkbrenner. Desforges. Anquetil. Barthez. Rambert-Desmareſt.	-	2.	-

Vermiſchte Aufſätze, Anekdoten u. ſ. w.

Lalandes Dictionnaire des Athées und des Kaiſers Verfügungen in dieſer Hinſicht.	XIV.	1.	31
Meynung eines Aegyptiers über die Urſache, warum die Franzoſen zu ihnen kamen.	-	-	41
Aus dem Portefeuille français von 1803.	-	-	-
Bonbons.	XIV.	2.	117
Das Inſtitut beym Kaiſer.	-	3.	182
Das Schachſpiel.	-	-	160
Anekdoten aus dem Improviſateur	-	-	194
XIV. 3. 194. XV. 2. 124. XVI. 1. 57.	XVII.	1.	49
Anekdoten aus Duclos Werken.	XV.	1.	53
La dite Sainte.	-	-	56
Der Kaiſer und Talma.	-	2	125
Der Kaiſer und das Feſt beym Miniſter des Innern.	-	-	126
Das Feſt des Marineminiſters.	-	-	-
Hiſtoriſche Lobrede auf St Lambert.	XV.	3.	187
Vergnügen.	-	-	188
Der Prinz von Bayern im Taubſtummeninſtitut. Warnung. Taffe-taffe. Weltuntergang.	XVI.	3.	165-172
Anekdoten aus dem Vendeekriege	XVII.	1.	33
Chrakteriſtiſcher Zug eines franzöſiſchen Soldaten.	-	-	-
Cazotte.	-	-	35
Prophezeyhung aus Noſtradamus.	-	-	41
Einnahme Amiens durch Rüſſe.	-	2.	79
Narrenfeſt.	-	-	81
Unmäßiger Apetit eines Tambours.	-	-	82
Adam Billaut.	-	-	87
Der unverbrennliche Spanier, Chabon.	-	3.	6

Digitized by Google

Ehemalige Ausgaben einer vornehmen Haushaltung.	XVII.	3.	135
Fanatiſche Liebhabereyen in Poitou.	-	-	137
Malte-Brun über Nationalfeſte zur Revolutionszeit.	-	-	138
Der unwiſſende Arzt.	XVII.	3.	140
Das Roſenfeſt zu Suresne.	-	-	-
Glückwünſchungsſchreiben des Herzogs de la Rochefaucault an ſeine Niece.	-	-	143
Burmanns Werke im National-Inſtitut.	XV.	1.	47
Neue Legionnairs im Inſtitute.	XVI.	1.	39
Etwas über die Prinzeſſin des Ursins.	XVIII.	3.	143

Theater.

A.

Azolin, l'enchanteur, Melodram.	XIV.	1.	53
Artistes, les nouveux, Komödie in Verſen.	-	1.	55
Augustine.	-	2.	135
Aveugles, les deux, de Tolède, Oper.	-	3.	200
Avocat, l', Komödie in Verſen.	XV.	2.	129
Antiochus Epiphanes, Tragödie in Verſen.	XVI.	1.	65
Arlequin Squelette, italieniſche Pantomime.	XVII.	3.	144
Auteur, l', soi-disant, Komödie in Verſen.	-	1.	146

B.

Batilde, le tombeau de, Melodram.	XIV.	1.	50
Bataille, la, des trois empereurs.	-	-	56
Bureau, le, des renseignemens, Poſſe.	XV.	2.	129
Belle, la, aux cheveux d'or.	-	-	132
Bachetta, la, portentosa, Opera buffa.	XVI.	1.	67
Brutal, le.	-	3.	179

C.

Cocanius, ou la Guerromanie.	XIV.	1.	52
Chevalier, le, errant, Oper.	-	-	54
Cantatrice, la, villane, Opera buffa.	-	3.	201
Chalumeaux, Mr. des, Opera buffa.	XIV.	1.	62
Chasseur, le, vieux, Vaudev.	XV.	2.	127
Capricieuse, la.	XVI.	2.	92
Chapelle et Bachaumont.	-	3.	145

D.

Duel, le, nocturne.	XIV.	3.	54
Denouement, le, impromptu.	-	2.	133
Deux, les, n'en font qu'un, Vaudev.	XV.	1.	60
Dejeuner, le, des Garçons.	XVI.	1.	71
Deux Mots, ou une nuit dans la forêt, Oper.	-	3.	179
Daube, Monsieur, ou le Querelleur.	-	-	182

E.

Ecriteaux, les, à la foire de St. Germain, Vaudev.	XIV.	1.	56
Etourdi, l', en voyage, ou les surprises.	-	2.	131

Espiègle, l', ou le revenant du château de Beausol.	XVII.	1.	55

F.

Finto, il, sordo, Buffa.	XIV.	1.	52
Filles, les deux, pour une.	-	3.	197
Français, les, dans Tyrol.	XV.	1.	58
Fille, la, de la nature, ou Louise Walborn.	XVI.	2.	124
Fille, la, vendue.	-	-	126
Figaro, ou la précaution inutile.	-	3.	176
Forêt, la, d'Edimbourg.	XVII.	2.	94
Frères, les deux, à l'épreuve.	-	3.	148

G.

Gibraltar.	XIV.	2.	132
Gabriele d'Estries, ou les Amours de Henry IV.	XVII.	1.	55
Gertrude, Mamselle.	-	2.	91

H.

Heloise de l'isle St. Louis.	XIV.	1.	52
Hôtesse, la belle.	XVI.	1.	66
Homme, l', mysterieux.	-	2.	125
Hymen, l', de Zephyre, ou le vollage fixe, Ballet.	XVII.	2.	90
Homme, l', en deuil de lui même.	-	-	93
Hortense, ou l'école des inconstans.	-	3.	147

I.

Janvier et Nivose, Gelegenheitsſtück.	XIV.	2.	130
Isaure, ou l'inconstant dans l'embarras, Vaudeville.	-	3.	198
Jvrogne, l', corrigé.	XV.	1.	64
Isle, l', flottante.	-	2.	132
Jenny, ou le mariage secret, pantomimiſches Ballet.	XVI.	1.	64
Jeu, un, de fortune, ou les marionettes.	-	2.	127
Jean Sobiesky, Roi de Pologne, ou la Lettre, Melodram.	-	3.	178
Jugend, die, Heinrichs des V.	-	3.	180

L.

Laroche, le, capitaine.	XIV.	3.	199

M.

Mansfield, Amalie de, Drama.	XIV.	1.	51
Manlius Capitolinus, Tragödie.	-	2.	134
Masque, le nouveau, de fer, Melodram.	-	3.	198
Maison, la, murée, Melodram.	XV.	2.	132
Maglie, la, corretta, Oper.	XVI.	3.	179
Mort, la, de Henry IV.	XVII.	1.	53
Maris, les, garçons.	-	2.	88
Mari, le, supposé, pour un.	-	-	91

N.

Noms, les trois; ou, c'est le même.	XV.	2.	128
Nephtali, ou les Ammonites, Oper.	XVI.	1.	69

O.

Omasis, ou Joseph en Egypte, Tragödie.	XVII.	3.	150

P.

Prix, le, fixe, ou le marchand satyrique.	XIV.	3.	197
Prise, la, de Passau.	XV.	1.	61
Politique, le, en defaut.	-	2.	126
Père, le, rival.	XVI.	1.	68

R.

Reveil, le nouveau, d'Epimenide.	XV.	1.	60

S.

Sorel, Agnès, Vaudeville.	XVI.	1.	70
Statira, ou les frères ambitieux.	-	2.	126
Solitaire, le, de la roche noire.	-	-	130
Scarron, Madame.	XVII.	1.	55
Sultane, la, Idala.	-	1.	60

T.

Testament, le, de mon oncle, ou les lunettes cassées.	XV.	2.	130

U.

Urlurette, ma tante.	XV.	2.	129

V.

Vindetta, la feminina.	XVI.	1.	67
Voltaire chez Ninon.	-	2.	129
Vengeance, la d'une femme.	XVII.	2.	95

Digitized by Google

Digitized by Google